Neue auserlesene Kanzelreden über die wichtigsten Wahrheiten der Religion und über etliche Geheimnisse unsers Herrn und seiner jungfräulichen Mutter.

Aus dem Französischen übersetzt
von

Gregorius Trautwein
erwählten Prälaten, Lateranensischen Abte und Herrn des befreyten Stifts der regulirten Chorherren zun Wengen in Ulm:
Sr. R. K. Maj. Rath und Erbcaplan rc. rc.

Mit Erlaubniß der Obern.

Zweyter Theil.

Augsburg,
verlegt von den Gebrüdern Veith.
1765.

Inhalt.

Erste Rede. Seite.

Von dem guten Tode. = = 1.

Zwote Rede.

Von der Hölle. = = = 47.

Dritte Rede.

Wider die Unlauterkeit. = = = 101.

Vierte Rede.

Wider den Rückfall in die Sünde. = 152.

Fünfte Rede.

Wider die Trägheit. = = = 204.

Sechste Rede.

Von der Gnade Gottes. = = = 240.

Sie=

Siebente Rede.

Von dem Almosen. = = = 284.

Achte Rede.

Vom Werthe der Armuth. = = 346.

Erste

Erste Rede.

Von dem guten Tode.

Text, Luk. 16, 22.

Es begab sich aber, daß der Arme starb, und von den Engeln in Abrahams Schooß getragen ward (*).

Dieß sind unsere Schauspiele, sprach vor Zeiten Tertullian zu den Heyden: wir überlassen euch das Ringen euerer Ringer, die Gefechte euerer Fechter, die Siege euerer Helden.
Wir

(*) Factum est autem, ut moreretur mendicus, & portaretur ab angelis in sinum Abrahæ.

Wir haben andere Kämpfe, andere Kriege, andere Siege zu betrachten: nämlich einen Menschen, der in den Todeskämpfen des Todes seinen Bogen und Pfeil zerbricht, und seiner Macht spottet: einen Menschen, auf den die ganze Hölle losgehet, und der dennoch alle ihre Stürme abschlägt, und ihre Kräfte zernichtet: einen Menschen, der sich den Eingang zum Himmel öffnet; den man mit Lorber krönet; den man auf Throne setzet. Kurz, es ist der Gerechte, der im Kusse des Herrn stirbt. Dieß ist der große Gegenstand, den uns die heilige Religion vor Augen stellet: dieß ist das ernsthafte und zugleich fröliche Schauspiel, welches uns unser Christenthum eröffnet und sehen läßt.

Eben dieses Schauspiel, christliche Zuhörer, werde ich heut euerer Liebe und Andacht vorstellen. Ich lade euch ein, und heiße euch um das Sterbelager eines Gerechten rings herum stehen. Ich will euch des Todes der Heiligen sterben lehren; und damit meine Lehre wirksamer sey, will ich von den Vortheilen, welche die Heiligen im Tode finden, reden. Ich ziehe demnach diese Vortheile in zweene zusammen, die die ganze Eintheilung meiner Rede machen sollen. Merket auf: Was im Tode das Miströstlichste ist, mag den Frieden des Gerechten nicht stöhren: ist der erste Satz. Der Gerechte findet im Sterben Ursache sich zu trösten, und zu erfreuen: ist der zweyte Satz. Denn

I. Der

I. Der Gerechte stirbt ohne Kümmerniß.

II. Der Gerechte stirbt mit Lust.

Nichts erschrecket ihn, alles versichert ihn. So stirbt der Gerechte: lernet auch also sterben.

Heilige Jungfrau, Mutter unsers allerhöchsten Richters, von dieser Stunde an rufen wir um deinen mächtigen Schutz, würdige dich, denselben uns allen für den letzten Augenblick unsers Lebens zuzusagen: hilf uns sterben des Todes der Gerechten: Wir alle insgemein bitten dich um diese Gnade, indem wir mit dem Engel zu dir sprechen: Ave Maria, u. d. w.

Erster Theil.

Nicht mehr, denn drey Stücke, sind es, die des Gerechten seine Ruhe und seinen Frieden im Todbette stöhren könnten: der Grauen vor dem Tode, der sich nähert: die Erinnerung der Sünden, die er begangen hat: der Schrecken des Gerichts, welches seiner wartet. Nun behaupte ich diese drey Gegensätze:

1. Der Grauen und die Furcht vor dem Tode hat nichts, das ihn miströsten soll.

2. Die Erinnerung seiner Sünden hat nichts, das ihn beunruhigen soll.

3. Das Gericht Gottes hat nichts, das ihn verwirren soll.

Er stirbt demnach ohne Kümmerniß. Ach könnten wir auch also sterben! Sehet, wie der Gerechte stirbt (1)!

Ich sage erstlich, daß der **Grauen und die Furcht vor dem Tode** nichts hat, das den Gerechten miströsten soll. Ja! nichts. Denn was kann der Tod ihm thun? Alles das, saget ihr, was er andern thut. Er raubet ihn der Welt; er raubet die Welt ihm. Ist dieß nicht ein vieles? Ja, ohne Zweifel, ein vieles für einen Sünder, der stirbt, nicht aber für einen Gerechten, der stirbt. Sintemal daß ich vom Verluste der Welt den Anfang mache, mit welchem Auge sieht der Gerechte die Welt an? Fraget ihr den heiligen Paulus, was er davon halte? so wird er euch antworten, daß die Welt in allem ihrem prächtigsten Putze von ihm nicht anders angesehen werde, denn ein Uebelthäter und armer Sünder, der auf das Rad geflochten, oder an das Kreuz geschlagen worden ist. **Die Welt ist mir gekreuziget** (2). Fraget ihr die Welt um ihre Meynung, die sie von dem

---

(1) Ecce, quomodo moritur justus.

(2) Mihi mundus crucifixus est, *ad Galat.* 6, 14.

dem heiligen Paulus häget; wird sie euch eben das sagen, was der heilige Paulus von ihr gesprochen hat: **Mir ist die Welt gekreuziget, und ich der Welt.** Ach ja! weinet und beweinet nur in Gottes Namen den Verlust der Welt, ihr blinde Kinder der Welt! ihr thörichte Anbether der Welt! die ihr euch von ihren prächtigen Feyerlichkeiten bezaubern, von ihren Lustbarkeiten gänzlich einnehmen, von ihren Wollüsten völlig betäuben lasset! Ihr Verlust muß euch empfindlich fallen. Ich begreife es. Ihr seyd es, an denen sie ihre Zärtlichkeiten verschwendet: unter die sie ihre Wohlthaten ausgießet: denen sie ihre reizende Rauchwerke anzündet. Habet ihr nun diese verlohren; so ist für euch alles verlohren: und ihr dürfet weinen eines Weinens.

Aber der Gerechte, der an ihren gefährlichen Zeitvertreiben keinen Theil nahm, der sich ihrer tödtenden Süßigkeiten entschlug, der ihren sträflichen Grundsätzen den Fluch gab; dieser Gerechte, der ein Gegenstand ihrer Verachtungen, ein Stof ihrer Gespräche, und etwann auch das Opfer ihres Neides, und ihrer Eifersucht war; wie könnte er sie bedauren, sie, diese betrügliche, untreue Welt? Was sah er denn sonst in ihr? Aergernisse, das Evangelium für ein Mährlein gehalten, dessen seine Verheissungen für eitele Einbildungen geachtet, seine Lehrsätze für aberwitzige Einfälle ausgegeben: er sah die Unlauterkeit mit Lorber gekrönt, die Ungerechtigkeit unterstützet, die

Rache geheiliget, das Laster geadelt, Gott beleidiget. Erschreckliches Schauspiel für eine Seele, die ihren Gott liebet. Also schrie dorten eine von solchen gottliebenden Seelen auf: o wie lang wird doch mein Elend! o wie verdrießlich wird mir auf Erden! ach, mein Herr! was läßt mich denn nicht sterben? **Wehe mir, daß meine Pilgerfahrt so lange sich verweilet hat** (3)! Wer redet und jammert doch also, meine Brüder! Vielleicht werdet ihr glauben, es sey jemand Unglückseliger, der seinem Schicksale lästert, und dem Tode, als dem Garaus seiner Bedrängnisse, rufet. Nein: es ist ein großer König: es ist ein Prophet: es ist der David. Aber, mein Prinz! du hast es vergessen: die Welt räuchert dich kniefällig an: alles gehet nach deinem Wollen und Wünschen. Hat ein Thron, ein Reich denn nichts, das dich vergnügen kann? Eiteles Vergnügen, antwortet David, unnütze Huldigungen! Mein Herr! wenn man mich ehret, da man indessen dich lästert: wenn man meinen Begierden entgegen läuft; da man indessen mit deinen Foderungen und Befehlen spielet: wenn man mich anbetet; da man indessen dich nicht erkennet; welche Lust kann ich in diesen traurigen Freudenrufen und Willfährigkeiten fühlen? O meine Seele! wie will man ein Vergnügen mitten unter den Einwohnern Cedars finden, wo die Götzen auf den Altären sind?

wo

(3) Heu mihi, quia incolatus meus prolongatus est. *Psal.* 119, 5.

wo Gott in der Vergessenheit liegt? wo seine Lobgesänge nicht ertönen? wo man seiner Diener spottet? **Ich hab mich unter denen, welche zu Cedar wohnen, aufgehalten (4).** So entwirft uns Isaias der Prophet einen Gerechten, der im Herrn entschläft, unter dem Sinnbilde des Noe, welcher in seinem Schiffkasten verschlossen, die Wasser der Sündflut mit ruhigem Gemüthe vor seinen Augen sich ergießen sieht. Ebenermaaßen sieht ein sterbender Gerechte ohne Kümmerniß das Bild der Welt vor seinen Augen verschwinden. Wie er darin ohne Gemüthesanheftung gelebet hat, so verlässet er sie ohne Widerwillen. Was könnte ihn also noch betrüben? Der Verlust des Lebens?

Wahr ist es, lieben Christen! Er sieht einen Leib, der in Staub und Asche wiederkehren wird, er weis es aber auch, daß dieser am Tage der Offenbarung zum Leben auferwecket werden soll: er weis es, daß die Fäulung, welche seiner im Grabe wartet, der Keim und Sprosse der Unsterblichkeit ist, die der Leib anziehen wird (5); daß das Grab, dem Worte und der Verheißung Christi gemäß, jene geheimnißreiche Erde ist, in welcher das Saamkörnlein absterben und zu einem neuen Leben wiederkommen soll. Er weis es, daß sich über die Trümmer dieses Leibes eine unsterb-

---

(4) Habitavi cum habitantibus Cedar &c. *Ps.* 119, 6.

(5) 1. *Cor.* 15, 53.

liche Seele hinaufschwingen wird, eine Seele, deren ihre Fertigkeit dieser aus Kothe gebackene Leib in Fesseln hielt, ihre Lichter verdunkelte, ihre Wesenheit abwürdigte. Was verliert er denn, so er seinen Leib verlieret? Was ein Gefangener, den man in die Freyheit setzet. Sollte dieser in Wahrheit seine Ketten, sein Gefängniß, seine Finsternisse lieben? Darf man sagen, daß es, solcher Uebel loswerden, ein Uebel ist? Wie, ist es nicht vielmehr ein Gut, das man sich wünschen soll? **Sterben ist mein Gewinn** (6). Was büßet er ein, wenn er seinen Leib einbüßet? Den unversöhnlichsten unter allen seinen Feinden: einen Feind, der wider ihn allzeit zu Felde lag: der ihm weder einen Waffenstillstand, noch eine Ruhe angedeien ließ: dessen all sein Thun war, ihn unthätig zu machen durch die Trägheit, zu entkräften durch die Weichlichkeit, zu verderben durch die Wollust. Seinen Feind im Begriffe des Ausgeisterns, und außer Stande, uns zu schaden, sehen, ist dieß ein Uebel, worüber man kläglich thun soll? Ist es nicht vielmehr ein Gut, das man vor allen Lieblichkeiten und Reizungen des Sieges verlangen soll? **Sterben ist ein Gewinn.** Was mangelt ihm, wenn ihm der Leib mangelt? Der Gegenstand seines Hasses und Widerwillens, der Gegenstand seiner Strengheiten. Denn so verhalten sich die Gerechten: Sie zerstücken ihr

(6) Mori lucrum. *Phil.* 1, 21.

ihr Fleisch mittelst ihrer strengen Kasteyungen, und thun das zum Voraus, was einst das Grab thun wird. Sie erfreuen sich also, daß sie des leimichten Einschlages, ihres Leibes, los werden. Ein Zeuge dessen ist jener fromme Altvater, der über einem fressenden Geschwäre, das ihn dem Fäulnisse und den Würmen zur Beute anwies, den Gesang seiner Erlösung anstimmen, und, wenn ich so reden darf, sein Leichenbegängniß, ehe er noch eine Leiche war, prächtig abhalten ließ. Man befragte ihn um dessen Ursache. Diese, sagte er, ist ganz natürlich: die Scheidemauer fällt: ich bin meines Feindes los: ich bin frey von meinen Banden. Ist es denn etwas Seltenes, daß ich Siegeslieder hören lasse? Und wie? ist das, was ein heiliger Paulus saget, nicht überhaupt wahr: daß wir nicht so fast des Kleides unsers sterblichen Fleisches wollen beraubet, als mit dem Kleide der Herrlichkeit beehret werden? **Wir wollen nicht gern ausgezogen, sondern überangezogen seyn** (7).

Wahr ist es, meine Brüder! ich glaube es, daß das Sterben viel kostet. Allein der gerechte Mensch sieht seine letzte Stunde von der Ferne schon vor. Nicht nur hält er sich nicht für einen, hier stets bleibenden, und auf alle Zeiten eingedungenen Bürger; sondern er betrachtet sich als einen Pilgrim und Wan-

---

(7) Nolumus expoliari, sed supervestiri. 2. *Cor.* 5, 4.

dersmann, den dieser Zeitpunkt hier vorüber gehen, der andere dort verschwinden sieht. Er vergräbt sich täglich in seiner Gruft, um aus den Aschen einige Lehrstücke zu holen: er hält sich schon lange Zeit, ich darf wohl so reden, sein Leichenbegängniß. Nun sind ja die Streiche, denen man entgegen sieht, nicht so empfindlich, und ein vorgesehen Uebel schlägt nicht so derbe.

Ich glaube es, daß das Sterben viel kostet. Freylich ja muß der Pfeil des Todes in ein Fleisch, welches weichlich ist, noch um den christlichen Abbruch etwas weis, sehr tief eindringen, und sinnliche, wollüstige Menschen, dergleichen der meiste Theil von euch, meine Brüder, ist, müssen ihn sehr lebhaft fühlen. Aber das harte und mühselige Leben, das Kreuz- und Marterleben, vermög dessen der Gerechte seinen Leib zum Grabe geschickt zu machen anfängt, weis diesen wider seine Spitze zu erhärten. Ich glaube es, daß das Sterben etwas kostet: allein der Gerechte versüßet desselben Bitterkeit durch seine Geduld: das Christenthum, in dessen Armen er ausgeathmet, hält ihn auf dem Bette seines Schmerzens: seine Demuth verdienet ihm Gnaden, deren heilige Salbung seine Uebel lindert. Der Tod findet also bey ihm nichts zu thun, keine sündhafte Fessel, die er zu zerbrechen, keine geheime Heftbande, die er zu durchschneiden hätte. Machen wir demnach mit dem geliebten Jün-

ger

ger den Schluß: Selig sind die Todten, die in dem Herrn sterben (8).

Aber welches Geheimniß lieget in diesen Worten verschlossen? fraget ein heiliger Ambrosius. Können denn die Todten auch noch sterben? Das Räthsel ist leicht aufzulösen, antwortet dieser Vater. Selig sind die Todten, die in dem Herrn sterben, das ist, diejenigen, welche ihren Leidenschaften, ihren Lustbarkeiten, ihrem Glücke und Wohlleben, ihren Eigennützigkeiten, ihren Anverwandten, ihren Freunden und sich selbst absterben. Selig sind diejenigen, welche mittelst eines freywilligen Verlassens sich vorbereiten zu einem nothwendigen Verlassen, und welche nach und nach die verborgene Knoten auflösen, die der Tod bey andern mit einmal und roheweg zersprenget. Selig! sie leben ohne Unruhe, sie sterben ohne Widerwillen, und mittlerweil der trostlose Sünder mit weinenden Augen aufschreyet: Wie bitter, o Tod, ist deine Gedächtniß einem Menschen, der seinen Aufenthalt auf Erden genommen und festgesetzt hat! Sonderst du mich von meinen liebsten Gegenständen so unbarmherzig ab? Scheidest du, o bitterer Tod, also (9)! sieht der Gerechte, wie vormals Ezechias, den Tod von der Ferne kommen, ohne daß seine Blicke sich entsetzen, seine Stirne sich entfärbe, seinem Herzen schau-

(8) Beati mortui, qui in Domino moriuntur. *Apoc.* 14, 13.

(9) Siccine separas amara mors. I. *Reg.* 15, 32.

schaudere; und betrübet ihn sein Schicksal so wenig, daß er der erste sich darüber erfreuet, und die, welche sich darüber bekümmern, tröstet; und indem die andern unter des Todes seinem Joche, als leibeigne Knechte, seufzen; behält er unter diesen niedergeschlagenen Sterbenden alle seine Freyheit: **Er ist unter den Todten frey** (10). Der Grauen und die Furcht vor dem Tode hat nichts, das den Gerechten miströsten soll. Die **Erinnerung** seiner **Sünden** hat nichts, das ihn beunruhigen soll. Dieß ist die zweyte Ueberlegung.

Man muß es gestehen: die Heiligen sind nicht allemal heilig gewesen. Mancher stirbt im Kusse des Herrn, der ein andersmal in seiner Ungnade gelebet hat. Die Kronen des Himmels sind nicht aus den Palmen der Unschuld allein, sondern auch aus den Palmen der Buße und wahren Lebensbesserung geflochten. Ach Herr! wenn es, um aus der Zahl der Auserwählten zu seyn, unentbehrlich wäre, niemal in der Zahl deiner Feinde gewesen zu seyn, würde es irgendswo auf Erden Auserwählte geben?

Es sah demnach auch der Gerechte über seinem Haupte dunkele und betrübte Zeiten weggehen, schwarze und finstere Tage, welche er in der Sünde und Vergessenheit seiner Pflichten hinzubringen das Unglück hatte, verschwinden zu sehen. Findet sich die Erinnerung

---

(10) Inter mortuos liber. *Psal.* 87, 5.

nerung derselben bey dem Sterben ein? Ich glaube es. Verursachet diese Erinnerung keine Thränen? Ohne Zweifel. Aber es sind süße Thränen, welche das Herz mehr trösten, als betrüben: es sind zärtliche Thränen, die man aller Lust vorziehet: es sind frohe Thränen, wovon man mit starken Zügen sich trunken machet, und bekümmert wäre, wenn man sie nicht vergöße. Warum? weil der Gerechte in der Buße und Bereuung seiner Fehler Ursachen vorfindet, sich über der Abscheulichkeit seiner Sünden zu trösten. Er erinnert sich, daß er in reumüthigen Thränen die Augen gewaschen hat, die der Weltlust offen standen: daß er sich Mühe gegeben hat, die verbotenen Flammen auszulöschen, wovon er brannte: daß er mit Fasten und Wachen das aufrührische Fleisch gepeiniget hat, welches seiner Zucht Schaden that: daß er die Wut seiner Hofart durch tiefe Demuth, die filzige Sparsamkeit seines Geizes durch reiche Almosen, das Feuer seiner Rache durch aufrichtige Versöhnungen bestrafet und abgebüßet hat; und daß, um es kurz zu sagen, wenn die ersten Jahre seines Lebens eine Beute der Wollust geworden sind, man seine letzte Lebenstage für eine Gattung der Marterzeit anrechnen darf. O gutes Kreuz (11)! rufet er hernach, glückselige Buße, die ihr mich itzt tröstet. Waren meine Glieder ehedessen mit dem Schandmaale der Sünde bezeich-

---

(11) O bona Crux. *Ecclesia in fest. S. Andreæ.*

bezeichnet; so siehest du, o Kreuz meines Gottes! itzt wirklich, daß sie den Adel deines Abpräges an sich tragen. Ach! welche Süßigkeit, alsdenn an seinem Leibe die Spuren des göttlichen Marterberges, und Wundmaale Jesu Christi sehen! **O gutes Kreuz!**

Dieser Gedanke war es, der einen alten Einsiedler stärkte, als ihm der Teufel, um sein Vertrauen wankend zu machen, die Geschichte seines vormaligen Lebens mit lebhaften Zügen entwarf: Es ist wahr, sprach er, ich habe den Herrn beleidiget in den Jahren meiner Jugend. Aber ich habe auch achtzig Jahre in meinem Büßerstande hinterlegt. Redet zu meinen Gunsten, ihr Dornen, in welchen ich mich so oftmal gewälzet habe! Ihr Wiederschalle, die ihr die kläglichen Töne meiner Bußseufzer so vielmal zurückwarfet! Ihr dunkele Höhlen und Klüften, die ihr Zeugen meiner verborgenen Strengheiten waret! Redet! Aber wozu? Können denn alle Heilige dergleichen Dinge zu ihren Gunsten reden heißen? Dornsträuche, woran sie sich verwundet? Felsen und Klippen, die sie bewohnet haben? Nein, meine Brüder. Alle aber können zu ihren Gunsten reden heißen das aufrichtige Gezeugniß, das sie, ihrer Schwachheit gemäß, gearbeitet haben. Denn ihr wisset es: alle Laster, welche wir auch begangen haben, alle diese hat eine wohl abgelegte Beicht die Kraft sie nachzulassen: der Richtstuhl, wovon der Ausspruch des Priesters ergehet, ist das Grab unserer Sünden. So kann

denn

denn der Gerechte der Erinnerung seiner Sünden die Erinnerung seiner Beichten entgegen setzen, der Beichten, die so ausführlich, so bestimmt, mit ihren Umständen so wohl begleitet waren: er kann entgegen setzen jenen siegenden Schmerzen, wovon sein Herz durchstochen war: jene zärtlichen Seufzer, die ihm seine Reue und Liebe abgewann: jene herzhafte Mühe und Arbeit, die er, seine Fessel zu brechen, sich gab. Bey solchen Gedanken rufet er auf: Herr! du hast also sie, meine Sünden, ausgelöschet, wie der Wind eine Wolke zerstreuet: sie, meine Schwachheiten, die mich in der That sehr tief herabgesetzet haben, die ich aber in der Beicht treulich und redlich angab: sintemal du selbst es uns versprochen hast: Ich habe deine Ungerechtigkeiten vertrieben, wie eine Wolke, und deine Sünden, wie einen Nebel (12). Du, o köstliche Beschämung, die ich starkmüthig aushielt! du bewahrest mich vor jener ewigen Beschämung. O mein Gott! nachdem du mir die Gnade gethan hast, mich zu erkennen; wirst du mir auch diese nicht versagen, die Gnade, mich selig zu machen: hast du mich gesucht, ob ich gleich so ein großer Sünder war; so wirst du mich auch von deiner Herrlichkeit nicht fortweisen, indem ich itzt ein aufrichtiger Büßer bin. Ja, saget ihr: wenn man neben Erlassung der Sünden, auch allezeit die Erlassung der

(12) Delevi, ut nubem, iniquitates tuas, & quasi nebulam, peccata tua. *Isa.* 44, 22.

der Strafen erhielte. Allein die Buße, welche das Feuer der Hölle auslöschet, löschet die Flammen des Fegfeuers nicht allemal aus.

Gesetzt auch, es wäre dem also: soll denn, meine Brüder, dieser Gedanke den Gerechten zu einiger Verzweiflung bringen? Nach allem könnte er sich selbst noch trösten und zusprechen: Sollte ich einige Zeit in diesen dunkeln Gefängnissen zubringen müssen; wolan! meine Bande werden sich dermaleins zerbrechen: der Himmel wird sich meinen Wünschen mit der Zeit öffnen: die Krone der Gerechtigkeit, welche für mich aufbehalten ist, wird mir von dem gerechten Richter einmal aufgesetzt werden. Ich darf mir auch gute Hoffnung machen, daß diese meine Verweisung nicht lange anhalten wird. Fürwahr das Blut Jesu Christi, welches der Gerechte in allen Tempeln wird fluthenweise fließen, und mit großer Sorgfalt auf den Altären vergießen lassen, das Gebeth der Armen, welche ihn in seinen Nöthen nicht verlassen werden, gleichwie er sie in ihren Trübsalen niemal verlassen hat, vor allem aber die Zärtlichkeit der Kirche, deren Liebe ihre Kinder das ganze Leben hindurch von der Taufe bis zur Gruft, von der Gruft bis in die andere Welt begleitet, alles verheißet ihm eine schleunige Erlösung. Ja manchmal findet der Gerechte in dem, mit vollkommener Ergebung in den göttlichen Willen angenommenen Tode Mittel genug, der göttlichen Gerechtigkeit alle seine Schulden zu bezahlen.

Denn

Denn das Opfer seines Lebens hat eben so wohl die Kraft, die Lebensschulden zu tilgen, als das Opfer des Altars. Nun machet der Gerechte dieses, der Natur so beschwerliche Opfer: **Ich sterbe täglich** (13). Ja! alle Tage sprach er mit dem heiligen Paulus: Billig ist es, daß ich ein Kind des Todes bin, weil ich ein Kind der Sünde bin: billig ist es, daß ich bis zun Würmen hinabgedemüthiget werde, weil ich mich so gewaltig erhob: also spricht der Gerechte in seiner vollkommensten Heiligkeit. **Ich sterbe täglich.**

Kömmt es sodenn auf den wirklichen Sterbepunkt an; leget er seinem Opfer eine neue Würde des Verdienstes bey, indem ers mit einer neuen Liebeshitze verrichtet. Er betrachtet sich auf seinem Schmerzenbette wie einen Uebelthäter auf dem Martergerüste, wohin man alle seine Verbrechen bringet, oder ehender wie ein Schlachtopfer auf dem Altare, wo eine rächende und beleidigte Gerechtigkeit sich es opfert, und zur vollkommenen Befriedigung ihrer Foderungen aufnimmet. O mein Gott! so ist denn das Schwert geschwungen, das mir den letzten Streich versetzen soll? Mein Herr! ich klage nicht darüber: ich neige mein Haupt unter deine allmächtige Hand. Hätte ich tausend Leben dir aufzuopfern, würdest du sie

(13) Quotidie morior. 1. *Cor.* 15, 31.

sie alle von mir aus grundgutem Willen haben: ach wäre doch das Leben, das ich noch habe, reiner, und deiner Hoheit würdiger! Nimm es aber, o Herr, so, wie es ist, an. Ich überlasse es dir, und ich würde es dir freywillig überlassen, wenn ich es schon behalten könnte. So findet demnach der Gerechte in der Strafe seiner Sünde etwas, das ihm zur Büßung seiner Sünden dienet, und die Erinnerung seiner Sünden hat nichts, das ihn verwirren soll. Dieß ist die dritte Ueberlegung.

Wahr ist es, meine Brüder! die Gerichte Gottes sind erschrecklich: die Heiligen selbst haben sie geforchten; aber die Heiligen, welche sie fürchteten im Leben, fürchteten sie nicht so sehr im Tode. Es scheint, der Herr mache sich ein Vergnügen daraus, die gerechte Furcht alsdenn mit einem noch gerechtern Vertrauen abzulösen. Aber! was kann ihm denn gegen die so erschrecklichen Gerichte Gottes einen Trost zusprechen? Zwey Stücke: das, was Gott für ihn; und das, was er für seinen Gott gethan hat. Reise hin, o meine Seele! spricht er, von diesem Gedanken durchdrungen, zu sich selbst, du Kind der Verheißung, du Bürgerinn des Himmels, du göttliche Fürstentochter, du Erbinn des Reiches, du o christliche Seele: reise hin mit Freuden, reise hin mit sicherm Vertrauen: Reise hin, meine Seele (14). Reise hin im Namen

(14) Proficiscere anima mea. *Eccles. in Prec.*

Namen des Vaters, der dich rufet: Bey diesem so süßen Namen was kann dich verwirren? Seine Hand hat dich gebildet; wie kann sie dich verderben? Im Namen des Vaters, der dich erschaffen hat (15). Reise hin im Namen des Sohnes, der für dich gelitten hat. Wenn dieser dich hätte verdammen wollen ohne Hülfe; würde er dich um so theuern Werth erkauft haben? offenbaret sich dir seine Rache durch so merkwürdige Wohlthaten? soll das Blut, so dich von deinen Makeln gereiniget hat, dir nicht anders, als zum Feuer anzünden nütze seyn? Ach! weil du aus dem Kelche der Schmerzen getrunken hast; so wirst du auch aus dem Kelche der Freuden trinken, und in seine Herrlichkeit eingehen, weil du an seinen Mühseligkeiten Theil genommen hast. Im Namen des Sohnes, der für dich gelitten hat (16). Reise hin im Namen des heiligen Geistes, dessen köstliche Gnadengüsse du so oftmal empfangen und eingenommen hast. Wird derjenige, der dir alle seine Gaben mitgetheilet hat, seine Kronen versagen wollen? soll er für dich nichts, denn ein Blutbräutigam seyn; nachdem du für ihn eine so getreue Braut gewesen bist? Er, welcher dich mit seinen Gunstbezeugungen geehret hat, soll dich von seiner Gegenwart aus-

 schlie-

(15) In nomine Patris, qui te creavit. *Ibid.*

(16) In nomine Filii, qui pro te passus est. *Ibid.*

schliessen? Im Namen des heiligen Geistes, der in dich ausgegossen ist worden (17). Reise letztlich hin im Namen aller Heiligen Gottes, derer Beyspielen du gefolget: der heiligen Patriarchen und Erzväter, derer Glauben du nachgeahmet: der heiligen Einsiedler, derer Strengheiten du erneuert: der heiligen Jungfrauen, derer Zucht du sorgfältig bewahret und geübet: der heiligen Märtyrer, derer Tod du dir ernstlich gewunschen hast! Geh und reise hin ohne Furcht, in Begleitung dieser herrlichen Schaaren, und in dem noch herrlichern Geleite deiner Tugenden: geh und reise hin, um dich mit Vertrauen vor dem Throne des Lammes zu stellen. Dieses ist kein Löwe, außer für die Bösen: man wird vom Feuer seines Zornes nicht gebrannt; wenn man vom Feuer seiner Liebe entzündet gewesen ist. Dort ist kein Fluch, außer für die, welche den Herrn nicht lieben (18). Der Herr aber war allezeit der Gegenstand deiner Zärtlichkeit: geh und reise hin; der Richter ist von dir bereits und völlig gewonnen, und du hast weit mehrere Ursachen zu hoffen, als zu fürchten. So lautet das Vertrauen eines sterbenden Gerechten.

Ich weis es zwar, meine Brüder, daß vom Schalle der tödtlichen Posaune die Hieronymen in den Wild-

(17) In nomine Spiritus sancti, qui in te effusus est. *Ibid.*

(18) 1. *Cor.* 16, 22.

Wildnissen erstarret sind: daß die vom Schatten des Todes geängstigten Hilarionen ein kalter Schauer angefallen und erschüttert hat, wenn ihnen nur einfiel: Ich muß in wenig Stunden vor dem Richtstuhle meines Gottes erscheinen. Ich weis es aber eben so wohl, daß dieser fürchterliche Posaunenschall sich bald verlohren, und nach einer kurzen Prüfung der Friede und die heitere Ruhe sich abermal eingefunden hat. Ohne Zweifel sind euch die schönen Worte des heiligen Hieronymus bekannt, die er sprach, als itzt seine flüchtige Seele auf seinen sterbenden Lippen schwebete, und seine trostlosen Brüder zu seinen Füßen in Thränen zerflossen: Ach, wie süß ist es sterben, wenn man von der Erde losgebunden, und in der Liebe seines Gottes stirbt! Ohne Zweifel wisset ihr auch des heiligen Hilarions seinen Sterbespruch: Gut Herz, meine Seele! sollest du nach einem siebenzigjährigen Bußleben vor deinem Gotte zu erscheinen dich fürchten?

Man würde ruhig seyn, sprechet ihr, wenn man wüßte, daß man gerecht wäre; aber man weis es nicht, ob man der Liebe oder des Hasses würdig ist; und hat nicht diese Ungewißheit ohne anders Sache genug, auch die größten Heiligen zittern und beben zu lassen?

Man weis es nicht, ob man der Liebe oder des Hasses würdig ist. Ich gebe es zu, daß man dieserwegen eine gänzliche Gewißheit nicht hat, wofern man darüber von einer ausdrücklichen Offenbarung

nicht versichert ist: daß man von seiner Gnadenwahl keine Glaubensübung erwecken kann; dieß Geheimniß, o mein Gott, ist für dich allein, und du hältst es in den Abgründen deiner Weisheit verborgen. Uebrigens hat man, an statt der sonnenklaren Gewißheit, sehr wohl sich gründende Muthmaaßungen, welche hinreichend sind, nicht nur alle Verzweiflung und alles Mistrauen, sondern auch alle nagende Furcht, und böse Unruhe auszuschließen: an statt der sonnenklaren Gewißheit höret man im Grunde des Herzens das Zeugniß des Geistes, welches nicht, wie eine helle, deutliche Stimme saget: Es ist wahr; wohl aber wie ein Ton sich zu verstehen giebt, daß wir Kinder des Reiches, und vermuthliche Erben der Krone sind (19).

Fürwahr eine Jugend, die man in der Unschuld hinbringet, ein reifes Alter, das von den Wollüsten sich absondert, ein Leben, das von den Makeln der Grossen dieser Welt nichts an sich ziehet, redliche Merkmaale einer standhaften Bekehrung sind glückliche Vorurtheile des ewigen Heils. Der heilige Paulus war seiner Gnadenwahl halber nicht sicher; maaßen er, nach schon lang angetretenem apostolischen Amte Jesu Christi, eine Sorge äußerte, er möchte mit der Zeit selbst zu verwerfen seyn (20). Dessen ungeachtet

(19) Si filii, & hæredes. *Rom.* 8, 17.

(20) Ne ipse reprobus efficiar. 1. *Cor.* 9, 27.

tet sprach er: **Ich hab einen guten Kampf gehalten**, den Kampf des Glaubens, den Kampf des Herrn: **Ich hab meinen Lauf vollendet**: ich hab die Seelen geheiliget, ich habe die Sünder bekehret. Was bleibt mir denn übrig zu hoffen? Die Krone der Gerechtigkeit, die mir der gerechte Richter geben **wird**. Er wird sie euch geben. Aber heiliger Paulus! hat er dich dessen versichert? Nein; sondern meine Werke versichern es mich. **Der gerechte Richter wird mirs geben** (21).

Dieß wäre gut, saget ihr, wenn der Mensch für seine Beharrlichkeit gut stehen könnte. Allein wir wissen es alle: Niemand in der Welt kann sie verdienen, und nach hundert tugendlichen Jahren kann uns Gott auf einen umschlagenden Scheidpunkt der Zeit vorbehalten, worinn wir in der Unbußfertigkeit sterben können. Wahr ist es: diese Einstimmung der Gnade mit dem Sterben ist eine Gabe, die über unsern Verdienst hinaus ist. Wahr ist es: Gott ist ohne Verletzung der Gerechtigkeit und Nebenansetzung seiner Verheissungen niemal verbunden, uns in jenem glückseligen Zeitpunkte von der Welt abzufodern, wo wir eben seine Freunde sind: er kann unsere Lebenstage bis auf jene allerschlimmste Zeit hinaus setzen, wo er unsern Fall vorsieht. Allein, meine Christen!

---

(21) Bonum certamen certavi, cursum consummavi - - - reddet justus judex. 2. *Tim.* 4, 7. 8.

Gott thut dieß insgemein nicht; ja, ich getraue mich zu sagen: Er soll es nicht thun. Widrigenfalls werfet euere Bußgürteln weg, ihr Büßer! verlasset euere Grüften, ihr Einsiedler! sprenget euere Klöster auf, ihr dem Herrn gewidmete Jungfrauen, und verdinget euch der Wollust. Ich weis es, spricht ein heiliger Augustinus, anders woher, daß sich die Beharrlichkeit mit Gewalt nicht fodern lässet: man erlanget sie mit Gebethe; ob man sie aber schon unsern Verdiensten nicht schuldig ist, so wird sie dennoch unsern Bittgelübden nicht abgeschlagen. Es darf also der Gerechte ohne Vermessenheit auf diese köstliche Gunst, um welche er so inständig anhält, und um welche er mit so großem Eifer bittet, sich Rechnung machen: mithin haben die Gerichte des Herrn für den Gerechten nichts, das ihn zu verwirren fähig wäre.

Indem es sich nun solchergestalten verhält; so sieh; o Tod, wie du so gar in deinen Siegen besieget bist. Der Tod ist im Siege verschlungen (22). Wahr ist es, du trittest den Gerechten so wohl, als die andern, unter deine Füße: mitlerweil aber die andern trägerweise das Haupt beugen, um den Streich, der ihnen drohet, nicht zu sehen; lässet der, obwohl unter deinen Füßen liegende Gerechte seine unerschrockenen Blicke auf dich schießen: er spottet deiner, und schimpfet mit der Stachelrede des Apo-

stels

---

(22) Absorpta est mors in victoria. 1. *Cor.* 15, 54.

stets auf dich zu: O Tod, wo ist dein Stachel? wo ist dein Sieg (23)! Lasset uns mit dem Apostel fortreden: Der Stachel des Todes ist die Sünde (24). So muß demnach der Sünder allein dessen Spitze empfinden. Der Gerechte stirbet ohne Plage und Pein: dieses habt ihr gesehen: ich sage mehr: er stirbet mit Lust. Dieses habe ich euch noch in meinem zweyten Predigttheile zu erweisen.

Zweyter Theil.

Wie! eine Lust beym Sterben? welche Afterrede ist diese, sprechet ihr. Beehret mich mit euerer Aufmerksamkeit, meine Brüder! vielleicht werdet ihr nach eingenommenen Beweisen, dem Satze, den ich vorhabe, seine Wahrheit eingestehen, und mit einem heiligen Manne sagen: ich hatte es niemals glauben können; itzt aber begreife ich es gut: es kann eine Lust beym Sterben seyn: man kann mit Lust und Freuden sterben. Aber was kann wohl für den Gerechten die Quelle solcher neuen Lust seyn? Sehet es, meine Brüder.

1. Die Sorgfalt der Kirche, die sich um sein Heil annimmt.

(23) Ubi est, mors, victoria tua? ubi est stimulus tuus? 1. *Cor.* 15, 55.

(24) Stimulus mortis peccatum est. *Ibid* v. 56.

2. Das unselige Vermögen Gott zu beleidigen, wovon der Tod ihn befreyet.

3. Die Hoffnung der ewigen Herrlichkeit, deren Besitznehmung er mittelst des Todes antritt.

Der erste Trost des Gerechten im Tode ist die Sorgfalt und die Aufmerksamkeit der heiligen Kirche, die sich um sein Heil bestrebet. Ach! alles, was sie seinerwegen thut, überhäufet ihn mit Freuden: das Kreuz Jesu Christi, das sie ihm vorhält: der Leib seines Bräutigams, den sie ihm mittheilet: die Salbung seines Geistes, womit sie ihn reiniget; endlich ihre eigene Gebethe, welche sie in den Mund ihrer Diener leget.

Das Kreuz Jesu Christi, das sie ihm vorhält: wohl ein süßer Gegenstand für den Gerechten! Was saget denn ihm dort dieser liebliche Gegenstand! und was saget ihm der Gerechte hinwieder? Gut Herz, mein Kind, saget ihm der Herr! du leidest, ich sehe es; aber du siehest es auch, ich habe gelitten wie du: ich habe gelitten für dich: liegest du auf einem Lager des Schmerzens und Betrübnisses ausgestreckt: so lag ich ja auch anfänglich in einem verächtlichen Stalle: endigest du dein Leben mit Seufzen; so fieng ich das meine an mit Thränen: drücket dir der Schmerz einige Thränen aus; so vergoßen dort die Henkersknechte

all

all mein Blut. Wahrlich dein Sterbelager, wie schmerzlich es auch ist, ist von meinem Kreuze noch sehr viel unterschieden. Wolan, mein Kind! noch ein wenig Vertrauen, und du wirst an deinem Ziele stehen: noch ein wenig Mühe, und du wirst an die Krone hinreichen. In einem Augenblicke werden die Dornen in Blumen verändert seyn. Nur fürchte dir nicht: und kenne mich recht. Diese bluttriefenden Wunden, diese durchstochene Seite, dieses zerrissene Fleisch, alles saget dir, daß ich dein Heil, und des aufrichtigen Willens bin, dich selig zu machen. Ich bin dein Heil (25). Sehet, was das Kreuz zu dem Gerechten saget.

Höret aber, was der Gerechte dem Kreuze antwortet. O Kreuz! du bist itzt meine Hülfe; weil du allezeit mein Vorbild warest. Ich fürchte deine Gegenwart nicht, weil ich mich deiner Schmerzen niemals entschlug. Ich nehme dich für meinen Richter an, weil ich dich für meinen Meister und Lehrer annahm. Ich umfange deine Bildniß, weil ich deine Strengheiten umfieng. Solchergestalten ergreifet er dieses wundervolle Kreuz, wie ein Landbezwinger den Werkzeug seiner Siege: er fasset es auf seine Brust: er leget es auf seine Augen! er drücket es an seinen

Mund

(25) Salus tua ego sum. *Psal.* 34, 3.

Mund. Ach, mein Vater! spricht er zu Jesu Christo, mein Heiland, und mein Gott! in deinen Mund und in deine Lippen gieße ich meinen letzten Seufzer aus: in deinem Schooße sterbe ich: ich lege meine Seele in deine Hände. Leider! in meinen Händen läufet sie stets Gefahr. Aber in den Händen deiner Liebe, in den Armen deines Kreuzes hat sie nichts mehr zu fürchten, und ich getraue mir alles zu hoffen: Herr! nimm meinen Geist auf (26).

Der Leib Jesu Christi ist die zweyte Bewegursache des Trostes für den Gerechten. O! wer ist fähig, die Freude zu beschreiben, wenn er diesen liebreichen Meister oftmal sieht in seine schlechte Behausung kommen, um sein Tröster zu seyn, nachdem er itzt seine Speise war! Herr, saget er mit dem alten Simeon, itzt entlässest du deinen Diener im Frieden: meine Augen haben den Heiland Israels gesehen: sie schließen sich nun dem Lebenslichte willig. Eitele Geschöpfe! ihr verdienet von einem Christen, der das Glück gehabt hat, seinen Gott anzuschauen, fernerhin keinen Anblick.

Damals weis er sich der Worte eines heiligen Königes gar füglich zu bedienen: Nun besitze ich meinen Gott, woran kann mir es mangeln (27)? Er hat mich

(26) Domine, suscipe spiritum meum. *Act.* 7, 58.

(27) *Psal.* 22, 1. *seqq.*

mich mit seinem Fleische gespeiset, er hat mich mit seinem Blute trunken gemacht: dieß sind die Weiden, wohin dieser gute Hirt seine Schäflein führet. Ach, wie süß ist es, in der Heerde dieses guten Hirten seyn! Breche nur die ganze Hölle auf mich los! verdoppele sie nur ihre Anfälle und Wut! ich bin genähret mit dem Leibe eines starken Gottes; so bin ich denn stärker, als die ganze Hölle. Mein Herr! deine zärtliche Erbarmung ist mir nur deßwegen bis an diesen letzten Tag meiner Tage nachgefolget, damit sie mich bereit und fertig mache für den besten und den glückseligsten meiner Tage, für die ewigen Tage, die in deinem heiligen Hause seyn werden (28).

So sind die Anmuthungen und Fühlungen eines gerechten Menschen in der Gegenwart Jesu Christi beschaffen; und sind es nicht nur bloße Einbildungen: es erneuert sich da genau, was dort mit den Märtyrern und heiligen Blutzeugen sich begab. Ihr wisset es, meine Brüder! Von Gottestische liefen sie geradenwegs den Tyrannen zu, von dem Altare auf die Marterbühne. So bald sie das Blut Jesu Christi getrunken hatten; vergoßen sie ihr eigenes zu seiner Ehre mit großer Lust: so bald sie seinen Leib gegessen hatten; gaben sie den ihrigen willig den Löwen aufzufressen hin: sie starben mit Freuden, indem sie da sterben konnten mit ihrem Gott. Es ist euch die Antwort

(28) *Ibid. v.* 4. 5. 6.

wort eines jungen Christen nicht unbewußt, der auf die Frage des Tyrannen, ob er die heiligen Geheimnisse genossen hätte, sprach: wisse, daß wir, ohne das Brod des Herrn zu essen, nicht leben können; haben wir es aber gegessen; so wissen wir zu sterben.

Die Salbung seines Geistes, womit sie ihn reiniget. Nachdem die Kirche ihre Kinder mit dem Brode der Starken gespeiset hat; lässet sie so fort über diese Kämpfer das Oel des Heils fließen. Sie will sie nicht nur stärken, sondern auch erlustigen (29). Ach! welcher Trost für einen Gerechten, zu sich selbst sagen können: Wenn an mir noch etwas Unreines ist; wenn ich von meinen kleinen Makeln noch nicht vollkommen gesäubert bin; so wird itzt das Geheimniß der Gnade und Segnung sie alle tilgen. Es ist wahr: meine Augen haben ihre vorwitzige und unbescheidene Blicke in den Thränen abgewaschen; wäre aber irgends noch eine Narbe von solchen alten Wunden zurückgeblieben; so wird sie itzt zu ewigen Zeiten geschlossen, und vom Grunde aus also gehoben werden, daß sich ferner gar nichts Narbichtes mehr zeigen wird. Es ist wahr, meine Ohren haben eine zu leichtsinnige Aufmerksamkeit auf leichtfertige und verführende Reden, vermög der Dornen, womit ich sie hernach bey allen weltlichen Unterhaltungen umgab und schloß, abgebüßet; wären aber noch einige Spu-

ren

(29) *Psal.* 44, 9. 10.

ren dieser schädlichen Eindrücke vorhanden, ist es damit schon aus. Nicht das geringste Zeichen wird man fernerhin davon finden können. Es ist wahr, mein Mund hat mittelst eines strengen Stillschweigens nicht allzukeusche Reden bestrafet; klebete aber auf meinen Lippen noch einiger Saame dieses schädlichen Giftes; so wird er itzt für allezeit erstickt werden. So senket denn, ihr meine Sinnen, euch in diesen kostbaren Saft! badet und waschet euch darin allmälig! Mein Gott! meine Jugend wird, wie des Adlers seine, neu belebet und erfrischet werden (30). Ich werde ein neuer Mensch seyn, ein von der Kriegsschule frisch in das Feld rückender Soldat, ein Kämpfer, der mit seinem Gegentheile anzubinden fertig ist. Herr! diese Salbung ist ohne Zweifel ein Zeichen meines Reiches; ein Haupt, das auf solche Weise gesalbet und gereiniget ist, darf anders nichts, denn eine Krone tragen. **Du hast mein Haupt mit Oele reichlich gesalbet** (31).

Letztlich schließen und vollenden die **Gebethe** der Kirche die Beruhigungsmittel des Gerechten. Friede sey diesem Hause! Der Gott des Friedens ist es, der hieher mit sich Friede bringet: **Friede sey diesem Hause** (32). So spricht sie, die Kirche, im Anfange,

---

(30) Renovabitur, ut aquilæ, juventus tua. *Psal.* 102, 5.

(31) Impinguasti in oleo caput meum. *Ps.* 22, 5.

(32) Pax huic domui. *Luc.* 10, 5.

fange, da sie dem Kranken den Leib Jesu Christi vorzeiget. Sieh, o Herr, fähret sie fort, deine und meine Kinder! ich sah sie rings um deine Tafel, wie junge Oelbäume, die von der Schneide des Eisens noch unberühret sind. Hierauf suchet diese zärtlichliebende Mutter alle nur immer mögliche Hülfsmittel für ihr hinscheidendes Kind hervor. Sie fodert alle Chöre der heiligen Engel auf, ihm in seinem letzten Augenblicke beyzustehen: sie verbindet alle Heiligen, sich um das Heil seiner Seele anzunehmen. Sehet, spricht sie zu ihnen, sehet von der Höhe euerer Herrlichkeit auf mein Kind herab; es ist euer Bruder: ihr müsset ihn für solchen erkennen. Ebenderselbe Schooß ist es, der euch und ihn getragen, ebendieselbe Taufe ist es, die euch wiedergebohren, ebendieselbe Religion, die euch geheiliget hat. Werdet ihr, ob ihr mir schon alles schuldig seyd, mein Gebeth für ihn abweisen? werdet ihr diesen Gerechten, ungeachtet meiner Seufzer, verlassen, da ich doch euch, unangesehen euerer Mistritte und Veruntreuungen, niemal verlassen habe? könnet ihr zu dem Geschreye einer bekümmerten Mutter unempfindlich seyn, die sich doch allezeit von euern Uebeln rühren ließ? Hernach lässet sie für den Sterbenden die anmuthigsten Wünsche ergehen. Mein Kind, spricht sie zu ihm, ich verliere dich, und dieser Verlust fällt meiner Liebe schwer. Mit deinen Tugenden hast du mein Alter getröstet; und dein fertiger Gehorsam ersetzte die gleichgiltige

Trägheit meiner andern Kinder. Geh aber, und reise dennoch von hinnen: sintemal ich dem Glücke, das dir vorbereitet ist, nicht entgegen seyn darf. Heut sey deine Stätte im Frieden, und deine Wohnung im heiligen Sion (33).

Schließlich wendet sie sich zu Gott selbsten: Vergiß Herr nicht, saget sie, die Buße, die er über seine Mishandlungen gewirket hat. Er hat dich können beleidigen; er war einer gebrechlichen Natur: er hatte aber die Gnade sich zu erkennen. Ja, mein Gott! du wirst das Angedenken seiner Schwachheiten tilgen, und nur die Erinnerung seiner Bußseufzer beybehalten.

Ist er itzt im wirklichen Todeskampfe? so ermuntert sie ihren Eifer: sie vermehret ihre Gelübde, ihre Gebethe, und Bittgerufe: sie ist eine mildherzige Mutter, die an seinen Schmerzen Theil nimmt, und ihm Hülfe reichet. Kommet ihr Heiligen Gottes! rufet sie, kommet ihr Engel und Botschafter des Herrn! bringet diesen frommen und guten Knecht zu einem noch frömmern und bessern Herrn! saget ihm, daß er mein Kind, und daß sein Richter mein Bräutigam ist (34).

O mei-

(33) Hodie sit in pace locus tuus, & habitatio tua in sancta Sion. *Ps.* 75, 3.

(34) Subvenite Sancti Dei! occurrite, Angeli! *Eccles. in Commend.*

O meine Brüder! wie trostreich sind diese sorgfältigen Bemühungen der Kirche für einen Menschen, der gläubig gelebet hat, und der weis, daß diese heilige Kirche versichert ist, daß sie, vermög der Ehrerbietung, die ihr gebühret, in ihrem Gebethe erhöret wird! So ist denn der erste Trost eines sterbenden Gerechten die Aufmerksamkeit der Kirche, die sich um sein Heil annimmt. Der zweyte Trost eines sterbenden Gerechten ist dieser: daß der Tod ihn von der unseligen Vermögenheit Gott zu beleidigen befreyen und erledigen wird.

Denn ihr, meine Brüder, wisset es: In der Welt ist alles felsicht und eitel Gefahr: die Heiligsten darfen mit dem königlichen Propheten klagen, daß die Leidenschaften, eine um die andere, ihren Schritten verborgene Maschen legen: **Auf dem Wege, worauf ich wandelte, verbargen sie mir Stricke** (35). Mit zweyen Worten zu sagen; ist unser ganze Stand dieser: die Waffen stets in Händen, niemal Friede, niemal einen Stillstand haben: wider die äußerlichen Feinde stets auf der Hut, wider die innerlichen niemal ruhig seyn: allezeit widerstehen, und sich des Sieges wegen niemal versichern können: allezeit siegen, niemal triumphiren, und sollte man auch im Triumphiren sehr glücklich seyn, dennoch allezeit fürch-

---

(35) In via hac, qua ambulabam, absconderunt laqueos meos. Ps. 141, 4.

fürchten. So heißet unser Schicksal, spricht der heilige Augustinus, der selbst ein trauriger Beweis dieser Wahrheit war.

Nun, meine Brüder, wie miströstlich für einen Gerechten ist es, sich stets solchen Gefahren ausgesetzt sehen, die ihn sogar mit den Gewölbern des Himmels stürzen können! Höret nur zweene Gerechte darüber jammern, solche Gerechte, die ihre Herzensmeynungen in diesem Stücke wohl auszudrücken, und uns begreiflich zu machen fähig sind. Mein Gott! schrie einer aus ihnen auf: Was für ein erschreckliches Geheimniß ist es denn, das unter dem Schleyer dieses Fleisches stecket und vorüber gehet? Was fühle ich? Was bin ich? Ist das, was ich im Paulus fühle, Paulus selbst, oder ist es ein anderer, der in mir lebet? Grausames Gesetz meiner Glieder! wirst du dich denn beständig dem Gesetze meines Geistes widersetzen? Unreine Flammen! ihr brennet in einem Leibe, der durch Abbruch und Fasten abgezehret ist. Siedende Leidenschaft! der Strom meiner Thränen reizet und mehret nur die Brunst meiner Begierden. Du schleichest dich in den Sack, der mich decket, ein: du brennest mich sogar in den Aschen, worein ich mich begrabe. In meinem Blute, das von allen Seiten meines zerfleischten Leibes, um deine schädliche Brunst zu dämpfen, abfließet, in diesem Blute suchest du annoch Nahrung für deine Flammen. Ach Paule! wie beweinenswürdig ist dein Zustand! trauriges Spiel der

aufrührischen Leidenschaften! du thust das Böse, welches du nicht willst; und hassest das Gute, welches du thun willst (36). Herr! lassen mich die Mühseligkeiten meiner Gesandschaft vor deinen Augen Gnade finden: bin ich nicht vollkommen geneigt, nach deinem Herzen gleich viel zu leiden und zu thun; so erlöse mich von dem Leibe dieses Todes: vertilge diesen einheimischen Feind, und beschleunige den glückseligen Augenblick, worin ich, meiner Bande los, dich nicht mehr beleidigen, noch dich verlieren kann (37).

Dieß sind die öffentlichen Klagtöne eines Gerechten. Die stille Trauerrede aller Heiligen aber wie lautet sie? So ist es denn wahr, o Herr, sagen sie, jeden Augenblick seufzende: Ich kann dich beleidigen; ich kann ein Todschläger werden, wie Kain: ein Ehebrecher, wie David: ein Abgötterer, wie Salomon: ein Abtrinniger, wie Judas. Ich finde in meinem Herzen die Saamenkörner aller Laster vor: ich trage in meinem Busen alle ihre Sprossen schon gebildet herum; und was brauchet es zu ihrer Aufkeimung mehr, als eine unglückliche Gelegenheit, welcher ich täglich gewärtig seyn muß? Leider! gibt es auch nur

(36) Non enim, quod volo bonum, hoc facio; sed quod nolo malum, hoc ago. *Rom.* 7, 19.

(37) Infelix ego! quis me liberabit de corpore mortis hujus? *Ibid. v.* 22.

nur einen einzigen Tag, der mich nicht in einem Fehler betritt? Die Welt heißet freylich diese Fehler nur leichte, geringe Fehler; mögen sie aber einem Menschen, der dich liebet, nur was leichtes, und geringes dünken? So komm denn, o Tod! schreyen sie. Endigest du unsere Tage: so endigest du auch alle unsere Furcht; sintemal ja ohnedem uns Menschen gesagt worden ist: Wenn du sündigest; so wirst du sterben. Heute saget man uns: sterbet, auf daß ihr nimmermehr sündiget. **Denn wer gestorben ist, (mit Christo) der ist von der Sünde gerechtfertiget** (38). Wohlgetröst, gläubige Seele! deine Begierden werden itzt erhöret werden. Erheb deine Augen: richte dein Haupt über sich! Sieh deine Erlösung, die herbey nahet! dein Erlöser ist nicht fern (39).

Bald wirst du keinen Kriegslärmen mehr hören; nur Siegesgesänge werden in deinen Ohren tönen: der Himmel heißet allein deßwegen eine Wohnung in der Höhe, weil er eine Wohnung des Friedens ist; er kann aber keine Wohnung des Fridens seyn, als nur, weil er eine Wohnung der Unschuld ist. Solchen Begriff hatte der heilige Cyprianus vom Himmel; maaßen er zu den Bürgern zu Karthago sprach:

(38) Qui enim mortuus est, justificatus est a peccato. *Rom.* 6, 7.

(39) Levate capita vestra! ecce enim appropinquat redemtio vestra. *Luc* 21, 28.

Meine Brüder! Indem ihr den Tod euerer edeln Bürger, welche von der ansteckenden Seuche fortgeraffet worden sind, beweinet; so erkennet ihr weder die Vortheile euerer Brüder, noch die Wohlthaten eueres Gottes. Ihr beweinet glückselige Jungfrauen, die der Tod in der herrlichsten Blüthe ihres Alters wegnahm, und denen er, ihrer Schwachheit unangesehen, ein, weis nicht, wie langes Leben versprach. Wer weis es, ob längere Lebensjahre ihrer Unschuld nicht nachtheilig würden gewesen seyn? Ob die Stimme der lüsternden Bezauberung sich in ihre junge Herzen nicht würde eingedrungen haben? Ob ihre Zucht und Ehrbarkeit nicht würde irgends verdorben worden seyn? Ach! wie manche, die das Unglück hatten nur um einen Tag länger zu leben, hatten hernach Ursache, diese geringe Zugabe der Zeit schmerzlich zu beweinen? Itzt aber o wie gesichert sind unsere Verstorbene vor aller Verführung! wie sorgenfrey ist ihre Ehre gestellt! wie wohl sind sie wider allen Schifbruch am Porte verwahret! Warum Thränen vergießen? wozu all euer Seufzen und Jammern? Wen beweinest du noch, fragte dieser beredte Bischof, betrübte Tochter? Du foderst eine liebe Mutter zurück, welche durch eine allgemeine Sterbe dir weggenommen ist? Vielleicht hätten ihrer die Wütriche und Glaubenstyrannen nicht geschonet. Denn wir leben zu einer Zeit, wo wir andere Kämpfe auszuhalten haben, als die Kämpfe der Leidenschaften, und wo man, um ein guter

Christ zu seyn, zur Marter fertig seyn muß. Wolan! hätte sie einen Marterkampf auszustehen gehabt; was würde sie für ihre Schwachheit nicht haben sorgen und fürchten müssen? Vielleicht hätten die Tyrannen, die Henker, Feuer, Schwert, Kreuz ihr Christenthum erschüttert, und umgestürzt. Was hat sie also nicht gewonnen durch einen sanften Tod? Sie ist verstorben im Frieden, in dem Schooße der Kirche; sie, die vielleicht zur andern Zeit dem Heydenthume würde in den Armen gelegen haben.

Gut! sprechet ihr. Die Gerechten verlieren zwar im Sterben die gefährliche Vermögenheit, neue Sünden zu begehen; allein sie verlieren auch die glückselige Vermögenheit, Verdienste zu häufen, und ihren Kronen frische Lorber einzuflechten. Ach! was hat dieß zu sagen, wenn man solche Kronen nicht anders, als in stetiger Gefahr sie zu verlieren, erkaufen kann? wenn es, allen Verdienst eines langwierigen Lebens zu verderben, nicht mehr, denn einen einzigen Augenblick, benöthiget, gesetzt auch, daß eine gestrecktere Lebensfrist uns einigen Stof neuer Tugenden zur Hand liefern könnte? Meine Wahl ist schon gemacht: eines einzigen Zeitpünktleins halber gebe ich mich in keine Gefahr: ich will sterben. Ist es einem Schiffe, das schwer genug beladen, und stets von Ungewittern angefochten ist, nicht rathsamer, daß es dem Seehaven zueile, als daß es auf gerathewohl, um sich mehrer zu bereichern, seinen Lauf fortsetze? Aber man hat

Gerechte Gott bitten sehen, den Zeitpunkt ihrer Auflösung zurück zu setzen: Dieß ist wahr. Aber, haben diese Gerechte sich es nicht gereuen lassen? Als der Himmel des Ezechias seinen Lebensfaden abschneiden wollte; so rettete dieser sich noch durch seine Thränen: aber ein Ezechias. Ein französischer Bischof war in diesem Stücke mit dem heiligen Paulus einstimmig, daß sein seliges Hinscheiden weiter hinaus gesetzt würde, um seinen Brüdern dienen zu können, er setzte aber allemal mit eben diesem Apostel hinzu, es sey besser mit Christo zu seyn (40).

Die dritte und letzte Ursache, daß sich ein Gerechter in seinem Sterbebette trösten kann; ist die Hoffnung der ewigen Herrlichkeit, deren Besitznehmung er, mittelst des Todes, antritt. Dieß ist meine letzte Ueberlegung. Ja! in eben demselben Zeitpunkte, wo der, über den gränzenlosen Bildern der Ewigkeit, in welche er eintritt, und über der ganz neuen ungewohnten Ordnung, die er anfängt, erschrockene Sünder seine furchtsame und ungewisse Blicke herum fahren lässet, in ebendemselben erschrecklichen Zeitpunkte, wo die Helden wie dumme Kinder, und die Starken Moabs die Schwäche und Zaghaftigkeit selbst sind (41); lachet der Gerechte, wie die Schrift es uns bezeuget, und

(40) Cum Christo esse multo magis melius. *Philipp.* 1, 23.

(41) Fortes Moab obtinuit tremor. *Exod.* 15, 15.

und überlässet ihn der Entzückung seiner Lust (42). Warum? Die Schrift saget es uns: weil er weis, daß er in der Asche seiner Erdemüthigung hinziehe, sich mit der Ehre zu bekleiden, und daß, wenn sein Leib zu Staube wird, seine Hoffnung voll der Unsterblichkeit ist (43). Denn zur selbigen Zeit stellen sich seinen Augen in einem einzigen Blicke alle Verdienste, die er seinem langen Lebenslaufe verschieden untermenget hat, vor; als jene erbaulichen Lesungen, jene eifrigen Gebethe, jene reichlichen Almosen, jene so andächtig empfangene heiligen Geheimnisse.

Darf man sich auf dieses verwundern, wenn der Gerechte den Tag seiner Auflösung ansieht, wie einen Tag, wo der Taglöhner seinen Sold erwartet (44)? Er stellet sich die Herrlichkeit, und Freygebigkeit Gottes, dem er gedienet hat, vor: die Hoffnung, welche er hat, die ewige Seligkeit zu besitzen, öffnet in ihm eine Quellader der unsäglichen Freude, und Tröstung: er gedenket mit einer heiligen Entzückung, daß er itzt hingehe, um in die Zahl der Bürger des himmlischen Jerusalems aufgenommen, der Gesellschaft der heiligen Engel und Seligen Gottes einverleibet, der

(42) Ridebit in die novissimo. *Proverb.* 31, 25.

(43) Spes illorum immortalitate plena est. *Sap.* 3, 4.

(44) Sicut mercenarii dies ejus. *Job.* 7, 1.

Ehre und Herrlichkeit Jesu Christi theilhaftig zu werden: er bildet sichs vor, welchergestalten sein Geist mit der klaren Anschauung der Wesenheit Gottes werde erfüllet (45), sein Herz mit den Wollüsten seiner Liebe überschwemmet (46), sein Leib mit dem Glanze seiner Herrlichkeit bekleidet werden. Diese Gedanken trösten ihn um so mehr, als sie in dem Glauben, in dem Evangelium, in den Verheißungen Gottes selbst gegründet sind (47).

Wie lauteten sonsten auch die Abschiedsreden der Heiligen? wisset ihrs, meine Brüder? ihr, die ihr in ihren Lebensgeschichten wohl belesen seyd? Herr, sprachen einige, du allein bist es, worauf ich mein ganzes Vertrauen setze; und ich habe Ursache zu glauben, daß meine Hoffnung nicht werde zu schanden werden (48). O güldene Zeitung! riefen andere: wir werden in das Haus des Herrn gehen; in jenes Haus, welches nicht von Menschenhänden gebauet ist: frolocke, meine Seele! deine Erlösung ist nahe (49): Ach, heiliges Jerusalem! Schon lange Zeit habe ich nach dir geseufzet, und mein begieriger Fuß war allein des glückseligen Zeitpunktes gewärtig, um in

(45) 1. *Cor.* 13, 12. (46) *Psal.* 35, 9. (47) *Phil.* 3, 21.

(48) In te Domine speravi, non confundar in æternum. *Psal.* 30, 2.

(49) Lætatus sum in his, quæ dicta sunt mihi, in domum Domini ibimus. *Psal.* 121, 1.

in deine Vorhöfe einzudringen (50): dachte ich daran, daß die Zünfte des Herrn allbereit dorthinauf gestiegen, daß diejenigen, welche meine Brüder dem Glauben und vielleicht auch dem Fleische nach waren, dort allbereit auf- und eingenommen sind; so brannte ich für Ungeduld bey ihnen zu seyn: es belangte mich mit ihnen vereiniget zu werden (51). Solchergestalten drückten sich ihre lebhaften Begierden aus.

Und mit wie ruhigem Gemüthe starben sie! Sehet, meine Christen, dessen ein schönes Beyspiel, und zwar jenes des heiligen Patriarchen Jakobs. Nachdem er wahrgenommen hatte, daß seine Stunde einbrach; rief er seine Söhne insgesammt zu sich; unterhielt sich mit ihnen; hielt mit ihnen so frey und munter Sprache, als ein Mann, der einer vollkommenen Gesundheit geneußt: er gab ihnen Lehren und Unterrichte, wie ein Vater, und segnete sie, wie ein Prophet: er bethete die Hoheit des Zepters Josephs, als eines Vorbildes des Kreuzes Jesu Christi, an: **Er bethete den obersten Theil seines Stabes** **an**

---

(50) Stantes erant pedes nostri in atriis tuis Jerusalem. *Loc. cit. v.* 2.

(51) Illuc enim ascenderunt tribus, tribus Domini, testimonium Israel ad confitendum nomini Domini. *Psal.* 121, 4.

an (52). Die Liebe verschönerte seine Stirne, und strich alle Dunkelheit des Todes hinweg: er streckte seine Füße; er schloß sänftiglich seine Augen; er ist nicht mehr; und man könnte sagen, er athme noch. Nun konnte Jakob das Land der Verheißung nur von der Ferne grüßen: der Himmel konnte sich damals noch seinen Augen nicht alsogleich öffnen. Welche Freude muß denn ein Gerechter fühlen, welcher weis, daß wenn man in einer vollkommenen Gerechtigkeit stirbt, man ohne allen Verzug belohnet wird? Ja, ich sah welche, spricht ein heiliger Bernhardus, (merket, lieben Christen, er redet von seinen eigenen Brüdern) ich sah welche, so gar in der Blüthe ihrer Jahre, nichts anders verlangen außer zu sterben, bey anrückender Sterbstunde Freudenlieder singen, wie es die Schnitter in Ansehung einer reichen Aernte thun: Als die in der Aernte sich erfreuen (53). Ich sah sie einigermaaßen also sterben, daß ihnen, für heftigem Verlangen, das Sterben nicht schleunig genug zu werden vermocht.

Und so stirbt der Gerechte! Nichts beunruhiget ihn, weder die Furcht des Todes, noch das Angedenken seiner Fehler, noch der Schrecken des Gerichts.

(52) Adoravit fastigium virgæ ejus. *Hebr.* 11, 21.

(53) Sicut qui lætantur in messe. *Isa*, 9, 3.

richts. Warum denn, meine Brüder, häget ihr allein gleichsam eine Lust, vor dem Tode zu erschrecken? warum erscheinet ihr vor ihm nicht anders, außer mit einer betrübten Stirne, mit weinenden Augen, mit ächzendem Munde, mit traurigen Leichengesichten, die nichts denn Klägliches verkünden? Warum redet ihr nur immerdar von dem, was er nimmt, und niemal von dem, was er giebt? Warum so viel Wesens und Verbergens machen, um dem Sterbenskranken zu sagen, daß das Heil nahe ist, und er sich dazu fertig machen soll?

Nicht nur ohne Kümmerniß und Plage sterben die Gerechte; sie sterben auch mit Lust. Alles tröstet sie: das Gebeth der Kirche, die Erinnerung ihrer Werke, die Hoffnung ewiger Herrlichkeit: ihre inbrünstige Liebe eilet dem Bräutigame zu: sie überlassen ihre Leiber gutwillig der Erde, um ihre Seelen nach dem Himmel zu schwingen: sie verlassen mit süssester Lust den sterblichen Ueberzug ihrer Glieder, um sich mit dem Kleide der Unsterblichkeit zu schmücken.

Ach, liebste Brüder! lasset uns, auf daß wir mit den Gerechten eines heiligen Todes sterben, lasset uns ihnen nachfolgen, da wir noch leben. Lasset uns einschneiden, da die Aernte noch ist: lasset uns den Tag zu Nutze machen, da er leuchtet, und sich bald

zu ewigen Zeiten verlieren wird: lasset uns ins Grab Schätze der guten Werke mitnehmen. Die Ehrsucht legte ehemal in die Grabstätte der Großen Gold und Edelgesteine als ein ewiges Denkmaal ihrer Hoheit und Macht. Fort von unsern Grabstätten und Todtengrüften mit irdischen Reichthümern und lächerlichen Eitelkeiten! wir Christen müssen andere Reichthümer und Kleinode in unsere Särge legen. Diese Reichthümer, diese Kleinode sind die Tugenden. Diese allein halten und reichen über den Tod hinaus: diese allein begleiten uns zum Throne des allerhöchsten Richters hin: diese allein vertheidigen unsere Sache: diese allein bringen es aus, daß wir dermaleins jene trost- und freudenvolle Worte hören: Kommet, ihr Gebenedeyte meines Vaters, besitzet das Reich, das euch von Anbeginn der Welt vorbereitet ist. Diese Gnade wünsche ich euch, liebsten Brüder; im Namen des Vaters, u. d. ü.

Zwey-

Zweyte Rede.

Von der Hölle.

Text, Luk. 16, 22.

Es starb aber auch der Reiche, und ward in die Hölle begraben (*).

Erschreckliches Trauerspiel! Was stellet uns heut das Evangelium vor? Einen verstorbenen und in die Hölle begrabenen Reicher. Welch fürchterliches Unglück? Welch trauriges Schicksal? Ihr Reichen, die ihr mir zuhöret, ihr, derer einzige Sorge es ist, sich Lust und gute Tage zu verschaffen, ihr, die ich mit dem Reichen unsers Evangeliums vergleichen darf, weil ihr, wie er, in Pracht und Schwelgerey, im Sause und Vollauf lebet! bebet

(*) Mortuus est autem & dives, & sepultus est in inferno.

bet und zittert in Ansehung seines unseligen Verhängnisses. Er starb und die Hölle ward sein Grab.

Sehet, meine Brüder! ein solches Ende nehmen die lasterhaften Freuden und Wollüsten dieser Welt. Ihr unvernünftiges Gewimmer verwechselt sich mit bittern Thränen: die weichlichen Gesänge mit einem entsetzlichen Geheule: die feyerlichen Gepränge mit Zähnklappern: die wollüstigen Zusammenkünfte mit der Gesellschaft der Teufel: die verschwenderischen Spiele und Mahlzeiten mit unaussprechlichen Peinen und Schmerzen. Die Kinder des Reichs werden in die äußersten Finsternisse hinaus geworfen, wo Weinen und Zähnklappern herrschen wird (1).

Traurige, jedoch mit alle dem gerechte Veränderung! Hundertmal hatten wir gedonnert: hundertmal hatten wir dem Sünder gedrohet: hundertmal hatte der Sünder unsere Blitze und Drohungen verlachet. So spotteten die Bürger Sodoms der Vorstellungen des gerechten Loths, als er die Feuerstrafe vom Himmel über die geilen fünf Städte vorher verkündete (2). Die Warnung war nur allzuwahr; allein der Blindheit ihre Wirkung ist es, daß sie dem Sünder die Blindheit selbst verberge. Der Tod schlug endlich diese Weltlinge, und diese Lasterhafte traten in einem

---

(1) Filii regni ejicientur in tenebras exteriores, ibi erit fletus & stridor dentium. *Matth.* 8, 12.

(2) Visus est eis quasi ludens loqui. *Gen.* 19, 14.

einem Augenblicke aus den innersten Finsternissen des Gewissens in die äußersten Finsternisse der Hölle über (3).

In die äußersten Finsternisse? Entsetzliches Unglück! Und wie! soll dieses das einzige seyn, das euch nicht erschrecket? O welches Verhängniß! Das größte Uebel, das einzige unter allen Uebeln ist eben dasjenige, so man nicht befürchtet. Ach! schrie ein heiliger Chrysostomus, warum schwinget sich nicht ein ewig Verworfener aus den höllischen Abgründen auf diesen Lehrstuhl der Wahrheit, damit er euch die Furcht solches Uebels beybringe? Warum kömmt er nicht mit Flammen umgeben, mit Ketten beladen, mit Wunden und Brandmaalen bedecket? er würde die Hölle durch die Hölle selbst predigen.

Allein eines solchen Wunders bedarfen wir nicht; wir haben das Gesetz: und der, wie ein heiliger Petrus Chrysologus saget, einem zu unserer Unterweisung vom Himmel herabgestiegenen Gott nicht glaubet; wird er einem, zu unserer Erschreckung aus der Hölle entkommenen Verdammten glauben?

Schlagen wir demnach dieses Gesetz auf? Lesen wir den erschrecklichen Bescheid unsers Richters wider die

(3) Ejicientur in tenebras exteriores. *Matth.* 8, 12.

die Sünder: er lautet bestimmend. Gehet, ihr Vermaledeyte, in das ewige Feuer (4)! Dieß ist die ganze Hölle: dieß ist der ganze Stof meiner Rede. Packet euch fort, ihr Vermaledeyte! Die Absonderung von Gott, der dem Verworfenen fluchet. Dieß ist die erste Pein der Hölle, und der Inhalt meines ersten Theiles. Gehet in das Feuer! Die Verurtheilung zur Flammen, welche Gott angezündet hat, die Verworfenen zu brennen. Dieß ist die zweyte Pein der Hölle, und der Inhalt meines zweyten Theiles. Gehet in das ewige Feuer. Die Ewigkeit der Peinen, welche Gott für die Verworfenen bereitet hat. Dieß ist die dritte Höllenpein, und der Inhalt meines dritten Theiles. Dieß sind die drey Stücke, die die Hölle zur Hölle machen.

I. Die Absonderung von Gott.

II. Die Verurtheilung zum Feuer.

III. Die Ewigkeit der Peinen.

Heiliger Geist! Erfülle meine Zuhörer mit deinen göttlichen Flammen! Die Furcht der Peinen, wovon ich predige, kann die Bekehrung anfangen; aber die Liebe allein kann sie vollbringen und vollkommen ma-

---

(4) Ite, maledicti, in ignem æternum. *Matth.* 25, 41.

machen. Ich bitte dich darum durch die Fürbitte Mariä. Ave Maria! u. d. ü.

Erster Theil.

Die erste Unordnung der Sünde bestehet in diesem: sie sondert das Geschöpfe von dem Schöpfer ab; mithin ist dieß eine gerechte Vergeltung und die erste Strafe des Sünders: Er wird von seinem Gott ewiglich getrennet und abgesondert seyn. Trostlose Absonderung! entsetzliche Strafe! wer kann davon nach Verdiensten reden, außer die Verdammten, welche sie leiden? oder die Heiligen, welche dafür auf ewige Zeiten bewahret sind? Versuchen wir es aber dennoch, etwas davon zu reden, und betrachten wir den Verlust Gottes.

1. Den Verlust Gottes in seinem Gegenstande und in sich selbst.

2. Den Verlust Gottes in seiner Fühlung, und in dem Verdammten.

In seinem Gegenstande ist dieser Verlust unendlich; warum? weil es, einen Gott verlieren, alles verlieren ist. In seiner Fühlung, oder Empfindung ist er niederschlagend, und in Grund drückend; warum? weil einen Verdammten nichts so sehr peini-

gen und martern wird, als dieser trauervolle Gedanke: Ich habe meinen Gott verloren.

O Herr! lege in meinen Mund Worte, die deinen Zorn wohl begreiflich machen, und in die Herzen derer, die mir zuhören, einen gottseligen Schauer, der ihnen diese fürchterlichen Wahrheiten mächtig eindrücke! Nehmen wir vor

I. Den Verlust Gottes. Dieser Verlust ist unendlich in seinem Gegenstande. Dieß ist mit einem Worte alles gesagt; aber wer kann dieses Wort erklären? Wenn der heilige Paulus zu den Gläubigen zu Miletus saget: Ihr alle, denen ich das Geheimniß Jesu Christi predige, meine lieben Kinder, die ich der Kirche geboren habe, und die ich in meinem Herzen trage! es ist aus: es muß geschieden seyn. Ihr werdet diejenige Stimme, die euch das Evangelium verkündiget hat, nicht mehr hören: ihr werdet dasjenige Angesicht, das von seinem eigenen Schweiße so oftmal übergossen war, nicht mehr sehen: diese Hände, die euch das Brod des Lebens ausgetheilet, diese Füße, die euch die Zeitung des Friedens durch Jesum Christum mitgebracht haben, werden nach weniger Zeit mit Fesseln beschweret seyn: bald wird diese Zunge ohne Sprache, und Paulus euer Vater, euer Lehrmeister, euer Freund, Paulus wird bald unter dem Schwerte des Henkers, und im Todten-

schat-

schatten des Grabes seyn (5). Bey diesen Worten, spricht der heilige Text, ward die Bestürzung allgemein: die Seufzer brachen aus jedem Munde los, die Thränen flossen aus allen Augen (6). Bis dahin, wie ein heiliger Chrysostomus anmerket, hatten sie die unangenehmen Vorsagungen des Apostels ohne Bewegung angehöret: und nachdem sie der Apostel hatte wissen lassen, daß grausame Wölfe in den Schafstall eindringen, und diejenige Heerde, welche sich das letztemal dort unter seine Flügel gesammelt hatte, verwüsten würden; zeigeten sie sich ganz gelassen. Diese gläubige Heerde fürchtete unter einem solchen Hirten nichts. Wie er aber in seiner Rede auf diesen Punkt verfiel, daß diese seine Rede eine Abschiedsrede wäre, und er ihnen den letzten Gruß geben müßte; alsdenn brach der Schmerz mit Seufzen und Schlucken aus, und zeigete sich offenbar durch häufige Thränen. Ihr hättet sie sehen sollen, ihm haufenweise um den Hals fallen, sein Angesicht, das sie nimmermehr schauen würden, herzen, küssen und drücken (7). Sie gaben ihm das Geleit an das Ufer nicht anders, als wie man

(5) Ego scio, quoniam non amplius videbitis faciem meam, vos omnes, per quos transivi prædicans regnum Dei. *Act.* 20, 25.

(6) Magnus fletus factus est. *Ibid. v.* 37.

(7) Et procumbentes super collum Pauli osculabantur eum. *Loc. cit.*

man in einem Leichengepränge jemanden zu Grabe gehet: ihre sehnende Blicke wollten das Schiff, worauf er abfuhr, halten: sie kehrten stillschweigend zurück: überliessen sich ihrem zärtlichen Leidwesen, und kämpften stets mit diesen trostlosen Worten, daß sie ihren lieben Apostel nimmermehr sehen würden (8).

Liebsten Brüder! Schien der Verlust eines Paulus diesen ersten Christen dermaaßen groß und wichtig; mit welchem Auge werden die Verdammte den Verlust eines Gottes ansehen? Die Gläubigen zu Miletus wußten es wohl, daß sie nach einer Trennung von etlichen Jahren eben diesen Paulus endlich wiederum, und zwar in der Glorie finden, folglich sodenn ewige Zeit und Muße haben würden, ihn ohne alle Furcht seines zweyten Verlustes zu sehen, und mit ihm zu seyn. Hier aber ist es alles anders. Nachdem der Herr die Verworfenen einmal den schauervollen Endspruch wird haben hören lassen; so ist es mit allem aus. Ich mag mit euch fernerhin keine Gemeinschaft pflegen: ich mag euer Gott nicht mehr seyn: ihr werdet mein Volk nicht mehr seyn: ich nehme euch mein Erbe weg, wie ihr mir euere Liebe genommen und geraubet habt. Mein Wille ist es, euch nicht mehr zu sehen; und auch ihr werdet mein Angesicht nicht mehr sehen (9).

Ist

(8) Dolentes maxime in verbo, quod dixerat, quoniam faciem ejus non amplius essent visuri. *Act.* 20, 38.

(9) Non videbitis faciem meam. *Gen.* 43, 3.

Ist der Bescheid solcher Verbannung einmal verlesen und ausgesprochen; so wird lediglich nichts mehr fähig seyn, den Richter zur Wiederaufhebung seines Urtheils zu vermögen: vergebens werden diese unglückseligen Gefangene aus der Tiefe ihrer ewigen Abgründe rufen und schreyen: Ach, Herr! Gnade, Gnade! Zeige uns dein Angesicht (10)! Jenes Angesicht, welches die Engel unablässlich beschauen, und welches sie immerfort mehr und mehr zu beschauen verlangen: jenes Angesicht, auf welches die Cherub keinen steifen Blick zu werfen vermögen, ohne mit ihren Flügeln sich zu bedecken: jenes Angesicht, dessen Schönheit allezeit neu und allezeit alt seinen Glanz und Schimmer niemal verlieret: jenes Angesicht, dessen unschuldige Anmuth die Herzen reizet ohne ihr Verderben, das man betrachtet ohne Sünde, das man liebet ohne Gefahr: zeige uns doch dieses wunderschöne Angesicht, und wir werden, so groß auch unser Elend und Trübsal ist, wir werden uns gleichsam als Selige schätzen: Zeige uns dein Angesicht, so wird uns geholfen seyn (11).

Welche Antwort auf dieses klägliche Bitten? Keine andere, als jene Donnerstimme, die die Hölle ewig durchknallen wird: Gehet, ihr Verfluchte! Ihr Gottlose, die ihr euch von keiner andern, als irdischen

(10) Ostende faciem tuam. *Exod.* 33, 13.

(11) Ostende nobis faciem tuam & salvi erimus. *Psal.* 79, 4.

Schönheit rühren liesset! Ihr sträflichen Anbether dieser sterblichen Gottheiten! Gehet, und suchet in der Hölle jenes unglückselige Geschöpfe, womit ihr zum ersten euere Ehre verletzet habt! Gehet, und genießet der Gegenwart, die euch ehemal so angenehme Stunden gemacht! Beschauet jenes Angesicht wohl, welches in euch das Liebesfeuer angezündet hat, itzt aber mit dem Feuer meines Zornes brennet. Ihr sprachet in der Trunkenheit euerer Leidenschaft, ihr wüßtet keine andere Glückseligkeit, außer ewiglich bey dieser Schönheit zu seyn; gehet nun, und kostet diese Lust; man will es euch nicht verbieten; aber euch in mein Reich einnehmen, die Unlauterkeit zur Seite meines Thrones stellen, euch zur Gesellschaft jener Jungfrauen, derer Unschuld ihr andern Begierden opfertet, zu lassen, und euch erlauben, bis in mein Reich, wo ihr sie noch versuchen würdet, zu kommen, euch jenes Angesicht, welches nur reinen Herzen sich zeiget, aufdecken, nein, nein, ihr Sünder, auf dieses wartet ihr vergeblich. Ein ewiger Schleyer wird euch den Glanz desselben entziehen: **Ihr werdet mein Angesicht nicht sehen** (12). Welches Wort ist dieses? Welcher Verlust? Wer weis es nach seiner ganzen Ausdehnung, und seinem ganzen Inbegriffe zu erklären? Du, o Verlust der Freunde! du, o Verlust der Anverwandten und Nächsten! du, o Ver-

(12) Non videbitis faciem meam. *Act.* 20, 25.

Verlust der Gesundheit, der Ehre, der Haabe und der Güter! ihr alle zusammen genommen, was seyd ihr in Vergleichung des Verlustes, wovon ich rede? seyd ihr noch ein Verlust? Meine Brüder! seyd nur Staub und Asche! besitzet ihr euern Gott; so seyd und habt ihr, wie Job der heilige Mann, alles. Habt ihr aber Gott verlohren; was bleibt euch noch? Ihr seyd von allem beraubet: alle Güter sind hin: die Güter der Natur, die Güter der Gnade, die Güter der Glorie und Herrlichkeit. Ihr seyd ein Kind ohne Vater, ein König ohne Thron, eine Braut ohne Bräutigam, ein Bürger ohne Vaterland: ihr seyd hülf- und mittellos, weil ihr ohne Gott seyd. Elender Zustand! dessen bloßer Gedanke und Furcht allein auch die größten Heiligen in Schrecken und Verwirrung gesetzt hat.

Wird mich der Gott der Rache von seinem Reiche nicht ausschließen? sprach ein zweyer Laster schuldiger, jedoch bußfertiger König. Ach, nehme er mir meine Krone; laß er mir aber die Krone der Heiligen! stürze er mich von meinem Throne; verwerfe er aber mich nicht von seiner Gegenwart (13)! Meinerseits, spricht ein heiliger Chrysostomus, achte ich den Verlust eines Gottes allein weit unerträglicher, als tausend Höllen auf einmal zusammen genommen.

(13) Numquid in æternum projiciet Deus? Psal. 76, 8.

2. Wie aber! wird dieser Verlust auch dem Verworfenen gleichermaaßen unerträglich und unendlich vorkommen? Ja, meine Brüder! Weil dieser Verlust unendlich in seinem Gegenstande ist; so muß er auch in seiner Fühlung und Empfindung unendlich seyn. Dieß ist die zweyte Ueberlegung. Wahr ist es: weil wir in dem leimichten Gefängnisse unsers Leibes Gott nicht anders, denn durch die Wolken der Sinnen erkennen; so haben wir Mühe zu begreifen, daß es so was hartes seyn soll, Gott niemal besitzen. Wenn aber dermaleins der Vorhang dieses Fleisches aufgezogen, und wir bis in die Vorhöfe und an die Thore des Himmels geführet seyn werden; so wird man uns jene gewaltige Majestät vollkommen sehen lassen, jene Majestät, welche das Licht wie Asche auswarf, welche die Wasser und Meere mit der Faust maß, welche an dreyen Fingern die ganze Welt trug, die Berge im Gewichte hielt, und die Hügel auf der Wage abwog (14): jene liebreiche Majestät, welche, um uns zu gewinnen, nichts gesparet hat, nicht die Verheißungen, nicht die Warnungen, nicht die Drohungen, nicht die Lehren und Unterrichtungen, nicht die Thränen, nicht das Blut, nicht die Krippe und Schädelstätte: jene geduldige Majestät, welche ihren Donnerstraal so lang zurück hielt, um ihn nicht wider Willen losbrechen zu lassen: jene wunderschöne Maje-

(14) *Isa.* 40, 12.

Majestät, welche, um eine ganze Ewigkeit hindurch glückselig zu seyn, es genug ist, nur einen Augenblick lang gesehen zu haben. Wenn man euch einen Augenblick auf jene anmuthsvolle Wohnung ungefähr wird werfen lassen, wie man dort die Amaleciten, damit sie ihr Unglück desto schmerzlicher empfänden, das Sonnenlicht, ehe sie ihres Augen- und Lebenslichts beraubet wurden, fast um einen Tag länger schauen ließ: wenn man euch sagen wird: betrachtet dort das heilige Sion wohl, wo der Tod keine fernere Herrschaft, der Schmerz keinen fernern Zutritt hat: wo die Bäche des Friedens fließen: wo alle dessen Einwohner Fürsten und Könige sind: betrachtet diese himmlische Wohnung genau: diese Schaubühne reizet und entzücket euch; allein diese Augenlust ist nicht für euch. Alsdenn werden die Augen in Thränen zerfließen: das Herz wird in Grund der tiefsten Traurigkeit sinken, und sich durch vergeblichen Kummer verzehren.

Ein König, der annoch in der Wiegen liegt, verlieret sein Reich ohne Vergießung eines Zäherleins: ein Kind sieht denjenigen, dem er das Tageslicht schuldig ist, zu Grabe tragen ohne einen Seufzer darüber zu verlieren; ja des Trauerkleides wegen, das man ihm Wohlstandes halber anziehet, zeiget es sich dabey froh. Erwarte man aber das reife Alter; da werden beyde es merken, jener, was der Zepter großes saget; dieses, wie nöthig ein Kind seinen Vater habe? Gleichermaaßen verlieret der Sünder ohne Rücksicht,

manch-

manchmal auch mit Lust, den köstlichen Vortheil, seinen Gott sehen und betrachten zu können; dieß ist ein Kind, welchem der Schleyer nichtswürdiger Dingen die Augen blendet: es ist ein Mensch, der sich selber nicht weis, noch die Klugheit hat, während der Berauschung seiner Sinnen zu unterscheiden, wovon er sich reizen und verführen lässet. Denn dieß ist das Zeichen, woran ihn die Schrift uns zu erkennen giebt: Sie waren voll Schreckens, und taumelten, wie einer, der trunken ist: und alle ihre Weisheit war verschwunden (15).

Kann er denn, fraget ihr, kann er sein Gemüth von diesem kläglichen Verlust nicht abwenden? und nachdem Gott sich eine Schuldigkeit daraus machet, seiner, des Sünders, zu vergessen, kann dieser nicht gleichermaaßen sich das Glück verschaffen, seiner selbst zu vergessen? Nein, meine Brüder! Der Herr weis des Sünders seinen Gedanken und Sinn daran zu heften, und unbeweglich anzubinden. Dieser so ausschweifende Mensch, diese mit ihren Gedanken auf alles so sehr ausfahrende, zerstreute Tochter, diese so ausgelassene Frau, diese so müssige Gassentreterinn, diese so groß und darneben nichts thuende Pfauenschwester, diese alle werden mit einmal ernsthafte, tiefsinnige, unmüßige Leute seyn. Dort ist der Sün-

der

(15) Turbati sunt & moti sunt, sicut ebrius, & omnis sapientia eorum devorata est. *Ps.* 106, 27.

der sich selbst überlassen; dort wird er von keinem Weltgetümmel betäubet; und da in dieser entsetzlichen, ewigen Muße und langen Weile wird er aus seinen tiefsten Abgründen, wie vormal der reiche Prasser, seine Augen erheben, und mit einem einzigen Blicke den unermessenen Zwischenraum, der ihn von dem Himmel absondert, durchmessen. Dort wird er zu sich selbst kommen: er wird aus seinem Schlummer erwachen: er wird seine Augen eröffnen; und da wird er sehen, was? jene Menschen, die er unter seine Füße getreten, denen er nicht einmal ein Aug vergönnet, jene fromme Mutter, jenen armen Künstler, jenen nothleidenden Handwerker, jenen elenden Lazarus und verlassenen Bettler, die er abgewiesen, jene gottseligen Personen, deren Andacht er verspottet, deren Einfalt und Aufrichtigkeit er verachtet hat. Er wird sie sehen im Schooße Abrahams ruhen, in dem reißenden Strome der Wollust schwimmen, einen Gott zur Krone haben; mitlerweil er mit allem seinem Geiste, mit allen seinen Würden, mit allen seinen Reichthümern in einem unermessenen Meere der Armseligkeit und aller Uebel versenket ist, und nicht nur den Abraham nicht mehr zum Vater, sondern auch die Teufel zu seinen Henkern und Tyrannen hat. Zu solchem Schauspiele, welches sich ohne Unterlaß ihm vorstellen wird, zu solchem Schauspiele, saget die Schrift, werden sie, die Sünder, dort aufwachen, damit sie es allezeit sehen

hen (16). Er wird wider sich selbst zürnen, mit den Zähnen knirschen, für Verzweiflung toben: er wird tausend fruchtlose Begierden nach jener Seligkeit die er verfehlet hat, und itzt allererst zu erkennen anfangen wird, sich aufsteigen lassen: er wird sich stetige und schmerzliche Mühe geben, um eine von den Kronen, die er auf so vielen Häuptern sah, zu erhaschen. Allein es wird allemal ihn das Gewicht seiner Sünden zurück in den Abgrund ziehen, und überzeugen, daß sein Unglück ohne Hülfmittel und unabänderlich ist. Sehet, warum die Väter sagen, daß die, obwohl unvollkommene Erkenntniß, welche die Verworfene von dem Himmel haben, in ihrem Herzen ein Feuer anzünde, das weit lebhäfter brennet, als das Feuer des Abgrundes selbst, und daß das Paradies der Heiligen eine Hölle der Verdammten ist.

Daher kommen ihre entsetzliche Gotteslästerungen, und unvermögende Flüche, die ihnen zu nichts taugen, außer daß sie ihre Verzweiflung vermehren und grimmiger machen: daher kömmt ihr unversöhnlicher Haß, der jedoch mit einer nothwendigen Liebe untermenget ist. Sie werden Gott lieben als ihren Mittelpunkt; sie werden ihn hassen als ihren Feind: sie werden ihn lieben, als ein Wesen, das ihre Begierden zu erfüllen fähig ist; sie werden ihn hassen, als ein

(16) Evigilabunt, ut videant semper. Dan. 12, 2.

ein Gut, das sich, ihres ungestümen Verlangens ungeachtet, ihnen nicht mittheilet: einerseits wünschen sie ihn zu zernichten, und ihn mit sich zu verdammen; andrerseits wünschen sie zu ihm in sein Reich aufgenommen zu werden. O Liebe! du wirst ihre Quaal und Marter seyn. Ihr Laster war es, daß sie dich erstickt haben auf Erden; ihre Strafe wird es seyn, daß sie dich nicht ersticken können in der Hölle. O Haß! du wirst ihre Quaal seyn, weil sie nimmermehr dich werden ersättigen und dir genug thun können. O Haß! o Liebe! herrische Leidenschaften! Ihr werdet, eine um die andere, sie mittelst eines grausamen Kampfes zerzerren: eines Kampfes, worin der Verworfene allemal beydes, der Ueberwinder und der Ueberwundene, im übrigen aber allemal in beyden, im Siege, wie im Verluste, gleichermaaßen sich selbst zur Last, und zu bejammern seyn wird.

Meine Brüder! wird dieses entsetzliche Uebel dereinst nicht auch das euerige seyn? O ihr Sünder! die ihr gerne wolltet hier auf Erden euch unsterblich machen! ihr sträflichen Gefangene, welchen das Angedenken Jerusalems, eueres Vaterlandes, niemal einen begierigen Seufzer abgewonnen hat! die ihr den Theil, welchen ihr an der Lust der Heiligen haben könnet, gegen jedwede Lust abtretet! die ihr euch eueres Gottes so leicht begebet! die ihr lebet so lau und kaltsinnig, in Tag hinein, in der Ungnade Gottes, von der Gemeinschaft Israels, wie der Apostel

redet,

redet, ausgeschlossen, vom Bunde Israels getrennet, von seinen Verheissungen ausgeschieden, in dieser Welt ohne Gott! **Ausgeschlossen von der Gemeinschaft Israels, und fremd von den Bündnissen, ohne Hoffnung auf die Verheissung, und ohne Gott in dieser Welt** (17). Erzittert! Der Herr, euer Gott, wird sich euerer leicht begeben und entschlagen können. Löschet ihr ihn aus euerm Gedächtnisse aus; so wird er euch auslöschen aus dem Buche des Lebens: vertreibet ihr ihn aus euerm Herzen; so wird er euch verwerfen vor seinem Angesichte. Liebsten Brüder! merket und verstehet ihr dieses? Es ist eine entsetzliche Excommunication, ein Gottesbann, eine ewige Verwerfung von der Gemeinschaft Gottes. Vielleicht erschrecket ihr dermal nicht darüber; aber, aber, o ihr verstockte Sünder! dermaleins werdet ihr das ganze Gewicht dieses entsetzlichen göttlichen Fluches empfinden. **Weh ihnen, spricht der Herr, so ich von ihnen werde abgewichen seyn** (18).

Die Absonderung von einem, den Verworfenen fluchenden, Gott ist die erste Höllenpein: **Gehet, ihr Verfluchte! in das Feuer,** in das allergrausam-

(17) Alienati a conversatione Israel, hospites testamentorum, & sine Deo in hoc mundo. *Ephes.* 2, 12.

(18) Væ, cum recessero ab eis. *Oseæ*, 9, 12.

samste, von der Rache und Strafgerechtigkeit Gottes angezündete Feuer, welches die Verdammte brennen und peinigen wird: dieß ist die zweyte Höllenpein, und der Inhalt des zweyten Theils meiner Rede.

Zweyter Theil.

Die zweyte Unordnung der Sünde ist diese: Sie heftet den Sünder solchergestalten an das Geschöpfe, daß er daraus den Gott seiner Anmuthungen, und den Götzen seiner Begierden machet. Nämlich der Apostel versichert uns, daß die Geschöpfe, weil sie zu einem andern untadelichen Gebrauche bestimmet sind, in dem Stande des Verderbnisses, wozu man sich ihrer tadelicher Weise bedienet, oder misbrauchet, seufzen und einigermaaßen tödtliche Geburtsschmerzen leiden, weil sie sich, wider ihren Willen, der Bosheit und Ungerechtigkeit dienen sehen: Alle Creaturen seufzen und ängstigen sich, als eine Gebährende, bis auf diese Zeit, denn die Creatur ist dem Dienste des vergänglichen Wesens unterworfen nicht willig (19). So wird denn die zweyte Strafe, wel-

(19) Omnis creatura ingemiscit & parturit usque adhuc; vanitati enim subjecta est non volens. *Rom.* 8, 21. 22.

welche Gott der Sünde wegen nehmen wird, diese seyn: Er wird die Gefangene, das ist, die vom Sünder gemisbrauchten Geschöpfe, von der ungeziemenden Knechtschaft, worin der Sünder sie gehalten hat, befreyen, sie wider den Gottlosen bewaffnen, und sich zur Bestrafung ihrer Unordigkeiten, ebendesselben Geschöpfes bedienen, das ihnen zum Werkzeuge ihrer Laster dienen gemußt: und weil unter allen leibhaften Dingen das Feuer, wegen seiner Wirksamkeit, eben dasjenige ist, was zu seiner Rachnehmung besser dienen kann; so wird dieses, aus heiliger Begierde, es andern vorzuthun, wie Paulus redet, sich im Namen aller andern Geschöpfe ihm anerbieten, und einigermaaßen den Herrn bitten, es an das Werk zu schicken, und die Erfüllung seiner Absichten ihm anzuvertrauen: **Eine erschreckliche Erwartung des Gerichts, und der Eifer des Feuers, der die Widerwärtigen verzehren wird** (20).

Erschreckliches Feuer! Ich will es euch in zwoen verschiedenen Stellen beschauen lassen:

1. In sich selbst.

2. In der Hand Gottes.

In

(20) Terribilis autem quædam expectatio judicii, & ignis æmulatio, quæ consumtura est adversarios. *Hebr.* 10, 27.

In sich selbst. Es ist ein wesentlich und wahrhaftes Feuer: dieser Gedanke allein soll uns schauern machen. In der Hand Gottes. Es ist ein übernatürliches und wunderbares Feuer: dieser Gedanke soll uns heilsamen Schrecken machen. Die Wohlredenheit suchet sich da vergebens einen günstigen Stof, worüber sie sich könnte froh heraus, und ihre Stärke sehen lassen. Liebsten Brüder! Ich predige euch euere heilige Religion, und euer heiliges Christenthum, und ich will euch von denjenigen Vortheilen reden, die die theuersten sind, und euch die liebsten seyn sollen. Gehen wir an das erste zurück.

Wenn wir anfänglich das höllische Feuer allein an und in sich selbst betrachten wollen; so ist es ein wesentliches Feuer: ist dieß nicht genug, uns zu erschüttern? Ich weis es, daß die Leidenschaften diese Lehre ungünstig ansehen, und daß vornämlich die Unlauterkeit wider das wirkliche Seyn dieses Feuers, als einen falschen und nichtigen Lehrsatz, klagbar aufzutreten gewillet ist. Allein das Wort Jesu Christi ist klar und deutlich: Gehet in das Feuer. Da redet ein Richter; und man weis es genug, daß ein Richter mit klaren, deutlichen, bestimmenden Worten reden muß. Ist es nicht ohnedem billig und gerecht, daß ein Feuer durch ein anderes Feuer soll gestraft werden? und daß jene unreine Flammen, welche wollüstige Leiber in Brand steckten, in brennenden Strö-

men, in noch gefräßigern Flammen, als des Lasters seine waren, abgekühlet und ausgelöschet werden? Dieß ist Tertullians Gedanke: **Flammen, die die Hitze eines größern Feuers zu empfinden geben** (21).

Wie! liebsten Brüder! Findet sich in diesem Entwurfe des ewigen Feuers noch nichts, das euch erschrecken kann? Welche Wirksamkeit hat das Element des Feuers nicht? Es ist jenes Element, welches über jene verfluchenswürdige Städte, wovon die Schrift redet, vom Himmel herab stürzend, eine große Landschaft augenblicklich in eine große Brandstätte verändert, und aus dieser verfluchten Gegend ein Vorbild des Feuers der andern Welt gemacht hat (22): es ist jenes Element, welches in den letzten Tagen die Himmel verzehren, die Meere austrocknen, die Welt in der Welt selbst wie in ihrer eigenen Gruft begraben, vor dem Angesichte des Herrn daher treten, und seinen Feinden das erschreckliche Gericht verkündigen soll: **Ein Feuer wird vor ihm hergehen, und ringsum seine Feinde verbrennen** (23). Saget mir: Habt ihr niemal einen von jenen ruchlosen Uebelthätern gesehen, welche die menschliche Straf-

(21) Majoris ignis ardorem inferentes. *Tertull.*

(22) Factæ sunt exemplum ignis æterni. *Epist. Judæ v. 7.*

(23) Ignis ante ipsum præcedet, & inflammabit in circuitu inimicos ejus. *Psal. 96, 3.*

Strafgerechtigkeit, die nur ein kleines Tröpflein der göttlichen ist, den rächenden Flammen opfert? Grauet es bey diesem Trauerspiele nicht auch den Beherztesten, und weichen sie nicht zurück? Habt ihr auch nur den bloßen Anblick desselben ohne stilles Entsetzen ertragen können? Wenn man euch von denjenigen Christen erzählet, die man mit zerlassenem Peche und Harze übergoß, anbrannte, und bey finsterer Nacht anstatt der gewöhnlichen Tortschen und feuerigen Fackeln brennen ließ; ärgern diese schwachen Schatten und Peingemählde euere Zärtlichkeit nicht? und empfindet ihr, wenn man euch dergleichen vorstellet, nicht einen Stich, der euch durch das Herz fährt, und die Pein eines solchen Leidenden einigermaaßen in euer Eingeweide überträgt?

Kommet, lieben Christen, und sehet andere Feuer- und Brandopfer! Tretet in jene brennenden Gefängnisse! sehet die Gefangene mit glüenden Ketten beladen! Sie sind nicht nur im Feuer, saget Christus; sie sind in feuerige Abgründe gestürzet: sie sind darein versenkt, und wie ein Pfahl in die Erde tief eingesteckt: sie sind im Feuer begraben fast wie ein Todter im Grabe, den der Staub von allen Seiten überdeckt (24).

Merket ihr itzt aus diesen Worten, welchergestalten dieses Nachfeuer sich in jene Augen eindringe, die

(24) Sepultus est in inferno. *Luc.* 16, 22.

voll der Ehebrüche waren? in jene Augen, welche man so künstlich gewendet, so artig gestellet, so sorgfältig angeludert, über so vielen Gegenständen sündlich aufgehalten, mit so sträflichen Begierden los- und ausgelassen hat? Nehmet ihr wahr die vollständige Klugheit und Unterscheidungskraft dieses Feuers, indem, wie ihr sehet, es flutenweise in aller derjenigen Mund sich gießet und stürzet, welche so vielmal die Funken der Hölle, unflätige Gesänge, zotenhafte Gespräche, ärgerliche Reden, erschreckliche Gotteslästerungen, giftige Verwünschungen und Flüche ausgoßen? **Eine Zunge, die von der Hölle angezündet ist** (25). Sehet ihr, wie dieses Feuer an alle Gliedmaaßen sich heftet? wie es sich bis in das Mark eindringet, selbes durchbricht und durchschlägt? wie es durch alle Adern fließet, und aus dem elenden Verdammten eine lebendige Feuerkohle machet? O Gerechtigkeit meines Gottes! wie entsetzlich bist du? O Feuer! wie erschreckest du mich?

Werden aber diese glüenden Rachopfer die Hitze, welche sie auffrißt, sich nicht wenigstens mäßigen und lindern können? Höret den reichen Prasser in den flammenden Feuerschlünden! Ich sehe nichts, schreyet er, ich fühle nichts, ich rieche nichts, ich bin nichts denn Feuer: **Ich leide große Pein in dieser Flam-**

(25) Lingua inflammata a gehenna. *Jac.* 3, 6.

Flamme (26). O Vater Abraham! wenn doch aufs wenigste nur Lazarus das Aeußerste seines Fingers in das Wasser tauchete, und damit meine ausgesprödete Zunge kühlete! dieß würde für meine Uebel eine Linderung seyn. Welche Linderung! o meine Christen! Ein Wassertröpflein für ein ganzes Flammenmeer! Dessen ungeachtet, wie! hat Abraham ihm diesen elenden Trost zugestanden? Nein, liebsten Brüder! Nein, mein Sohn, antwortet Abraham: alles hat sich itzt anders. Du hast auf Erden alle Lust der Weichlichkeit verkostet; nun ist es billig, daß du den Kelch, womit der Herr in seinen Schriften dich bedrohet hat, bis auf die Hefe austrinkest, ich sage den Kelch des Feuers, den Glutbecher: Feuer und Schwefel, und ein Sturmwind des Ungewitters wird ihres Kelches Theil seyn (27). Das Beyspiel dieses einzigen lehret uns, von der Strafe aller der andern schließen. O Erlöser der Menschen! du vergoßest für die größten Sünder alles dein Blut; dort versagest du den Unglückseligen auch einen Tropfen Wasser, ob sie dich schon darum bitten. Nämlich die Zeit der Barmherzigkeit und Erbarmung ist dort vorüber: das Lamm Gottes ist dort ein Löwe ge-

(26) Crucior in hac flamma. *Luc.* 16, 24.

(27) Ignis & sulphur, & spiritus procellarum pars calicis eorum. *Psal.* 10, 7.

geworden: er hat des einen seine ganze Wut, weil er des andern seine ganze Sanftmuth hatte.

Liebsten Christen, da mache ich Halte, um an euch eine Frage zu stellen, welche ehemal der Prophet an die Juden gestellet hat: Wer aus euch wird in diesem Feuer, so ich itzt mit schwachen Zügen euch abgeschildert habe, leben können? Fraget euere Kräfte! Prüfet euch selbst (28): Wer unter euch wird darin wohnen können? Gebet Antwort! Wer ist unter euch, der bey einem zehrenden Feuer wohnen kann (29)?

Ist es jener abscheuliche Mensch, der die unnatürlichsten Bosheiten und Schandthaten ohne mindeste Mühe und Kümmerniß begehet? Der eine betäubte und träg gewordene Leidenschaft mittelst solcher Unmäßigkeiten, worüber die Natur sich entsetzet, wieder aufzuwecken und munter zu machen gesucht, den die Wollust dermaaßen verzärtelt und verdorben hat, daß er um kein anders Vergnügen mehr weis, außer welches die äußersten Laster zu fühlen geben? Kann dieser bey dem zehrenden Feuer wohnen?

Ist es jenes lüsternde Maul, das gern wohl aß und gern gut trank? jener aufgeräumte Kopf, der zu allen Tafeln sich bath, alle Gerichte und niedliche Spei-

(28) Tentate vosmetipsos. 2. *Cor.* 13, 5.

(29) Quis poterit habitare de vobis cum igne devorante. *Isa.* 33, 14.

Speisen begierig anstach, alle Schmauswinkel auslief, alle Gastirspuren roch und ihnen nachtrieb, und sichs zur Ehre nahm, in der edeln Kunst, die köstlichsten Weine schulmäßig zu verkosten, ein Meister zu heißen? Drachengall wird einst sein Getränk seyn, spricht die göttliche Schrift: **Ihr Wein ist Drachengall** (30). Ist es dieser, der bey dem zehrenden Feuer wohnen kann?

Ist es jene sinnliche, zärtliche, weichliche Welttochter, die über dem bloßen Namen der Buße abbleichet? die die nothwendigen Fasttage kümmerlich hält? die über alles, was ihr ein weiser Beichtvater vorschreibet, immerdar klagt? Diese ist es? sie, welche eine einzige nur einige Minuten schlaflose Nacht ganz trostlos machet? wie wird sie denn jene ewige Nächte, die niemal ein Tag beleuchten wird, aushalten? Diese ist es? sie, welche in unsern Tempeln die heiligen Gesänge Sions allein mit Verdrusse und Ungeduld anhöret? wie wird sie denn jenes grausame Heulen und Rasseln, das in jenen traurigen Oertern toben wird, hören können? und so ich es mit einem Worte sagen soll; wie werden solche Welttöchter, welche stets für Lustbegierde schnauben, wie werden sie Feuer ein- und Feuer ausathmen? Sind es diese, welche bey dem zehrenden Feuer wohnen können?

(30) Fel draconum vinum eorum. *Deut.* 31, 33.

Endlich soll es jenes Weib, jene Frau seyn, welche im tiefsten Grunde der Weichlichkeit liegt, und in der Wollust ganz ersoffen ist? Ehemal sprach Tertullian von den Weibspersonen dieses Geliefters, denn zu allen Zeiten giebt es dergleichen: Werden diese Glieder, denen ihr so zärtlich pfleget, wenn mit der Zeit eine Verfolgung ausbrechen soll, werden sie zur Marter geschickt seyn? werdet ihr euere mit so schönem Putze gezierte Häupter willig unter das Henkersschwert neigen? werden euere Arme, denen ihr keine andere Arbeit, außer das träge Nichtsthun, gebet, Ketten und Bande tragen können? und sind Weibspersonen für gewisse Leute, auch Weibspersonen für die Marterkämpfe? Ich ziehe die schweren Fragen dieses großen Mannes zu meiner Sache, und frage, ob Weibspersonen, denen keine andere Gesellschaften belieben, außer wo die Lust sich wohl trägt, auch sonderbare Lust tragen werden an der Gesellschaft der Teufel? Ob ein Fleisch, das zur Angewöhnung einer strengern Jahrswitterung sehr schwach ist, werde auf einmal stark genug seyn, die Hitze ewiger Flammen sich anzugewöhnen? Ob solche Sinnen, welchen man alles zugestanden hat, mit einem Feuer, das alle Quaal und Peinen in sich hält, sich wohl betragen werden? Sind sie es, die bey dem verzehrenden Feuer wohnen können?

Es ist aber dieses Feuer nicht nur ein wesentliches und wahrhaftes, sondern auch ein übernatürliches

und wunderbares Feuer. Dieß ist die zweyte Ueberlegung, die uns dasselbe nicht bloß in sich selbst, sondern in der Hand Gottes vorstellen wird. Ich sage: in der Hand Gottes. Denn er ist es, der dasselbe anschüret, der sich dessen bedienet; der es anbläset, der es befördert, er ist es, der die Verdammte brennet: Ich will sie brennen, wie man das Silber brennt (31). O welcher Unterschied, liebsten Christen, ergiebt sich daraus zwischen dem irdischen Feuer, welches ein Geschenk seiner Gütigkeit, und zwischen dem höllischen Feuer, welches ein Werkzeug seiner Strafgerechtigkeit ist?

Unser Feuer fängt an stufenweise, und mit gewissen Absätzen: seine Wirkung ist allmälig, und gemessen; das höllische Feuer fängt an mit einmal: mit einmal lässet es alle seine Wirksamkeit fühlen. Bringet alle die Menschen der Sünde zusammen, wird Gott zu den Teufeln, gemäß der Schrift, sagen: bindet ihre Hände, welche tausend Unlauterkeiten beflecketen, ihre Füße, welche die Wege der Bosheit zu laufen allezeit fertig standen, ihre Zungen, welche von der Galle boshafter Lästerungen und Flüche troffen, alle ihre Sinnen, welche durch verborgene Ausgelassenheiten und Frechheiten verunehret sind: bindet diese Seelen, die in ihren wollüstigen Leibern lasterhaft waren: diese treulosen Freunde, die einer den andern

---

(31) Uram eos, sicut uritur argentum. *Zach.* 13, 9.

andern ins Verderben zogen: diese Eheverlobte, und Eheleute, die sich mittelst hochsträflicher Willfährigkeiten einander in die Verdammniß brachten: diese unversöhnlichen Feinde, die sich ohne Unterlaß verfolgten: sammelt und treibet alle diese Schlachtopfer meiner aufgebrachten Strafgerechtigkeit, fast wie dumme Schafe, die man für das Schlachthaus sammelt, zusammen: **Sammle sie wie eine Heerde zum Schlachtopfer** (32). Machet aus dieser unzähligen Schaar einen Haufen: leget sie in Gebünde, knebelt sie, wie Reisichbüschel, fest: **Bindet sie** (33). Ist dieser Befehl vollzogen; so wird man sie ins Feuer werfen; und sehet! schon brennen sie, spricht Jesus Christus: **Sie werden ihn aufraffen, und ins Feuer werfen, und er brennet** (34). Er spricht nicht: **Er wird brennen**, wie es der Zusammenhang der Rede zu fodern scheinet; sondern: **Er brennet.** Dort wird nämlich beydes eins seyn: In das Feuer geworfen werden, und schon brennen, wie leichte Spreuer in einem mächtigen Schmelzfeuer im Augenblicke gebrennet und verbrennet sind: **Die Rotte der Gottlosen ist** wie

---

(32) Congrega eos, quasi gregem ad victimam. *Jerem.* 12, 3.

(33) Alligate. *Matth.* 13, 30.

(34) Colligent eum, & in ignem mittent, & *ardet. Joan.* 15, 6.

wie zusammen getragener Flachs, und ihr Ende ist Feuer und Flammen (35).

Unser Feuer benimmt den Uebeln, die seine Schärfe verursachen, durch eben diese Wirksamkeit die Dauer: es verzehret die Leiber nach dem Maaße, wie es sie quälet: seine Lebhaftigkeit ist die äußerste; und die Schmerzen, die es machet, halten nicht lange an. Dieses Verhältniß hat sich nicht bey dem Feuer der andern Welt. Es nähret die Leiber zu eben der Zeit, wo es sie brennet; es giebt ihnen so viel Kräfte, die Feuerquaalen zu empfinden, als es Kräfte hat, sie zu quälen: es ist ein Salz, welches, indem es das Opfer nicht verfaulen läßt, ihm eine trübselige Unsterblichkeit giebt, welche tausendmal elender ist, als der Tod selber: Ein jeglicher wird mit Feuer gesalzen werden; und alles Opfer wird mit Salz gesalzen werden (36). Indem die Laster der Verdammten die Nahrung dieses Feuers sind, ihre Laster aber allezeit bleiben werden; so wird es dem Feuer niemal mangeln, wovon es brenne; saget ein vortrefflicher Kirchenvater.

Die Empfindung, die unser Feuer verursachet, ist gediegen und ungemischt; sie machet nicht mehr,

denn

---

(35) Stupa collecta synagoga peccantium, & consummatio illorum flamma ignis. *Eccles.* 21, 10.

(36) Omnis enim igne salietur; & omnis victima sale salietur. *Marc.* 9, 48.

denn einen, und zwar gewissen Schmerzen; das Feuer der Hölle vereiniget und hält in sich alle Gattung der Schmerzen. Da lässet der Herr alle Uebel ohne Ausnahme regnen. **Ich will Unglück über sie häufen** (37). Es war nicht eine Sünde, wird er zu euch sagen, welche ihr in den Schatz euerer Bosheit einzubringen das Geheimniß nicht wußtet, welchem endlich ein solches Lebens würdiger Tod den letzten Beysatz gab. Wolan! Es soll demnach nicht eine Geißel seyn, die ich aus dem Schatze meiner Züchtigungen nicht hervor ziehen werde. So viel Nachpfeile will ich auf euch abdrücken, daß es scheinen wird, ich habe alle meine Köcher ausgeleeret: **Ich will meine Pfeile auf sie verschießen** (38).

Schließet hieraus, meine Christen, daß alle Uebel der Welt mehr nicht sind, denn ein schwacher Schatten der Uebel in jener unglückseligen Welt. Ihr bedauret jene Kranken, welche ein lebhafter spitziger Schmerz laut aufzuschreyen zwinget: ihr vergießet Thränen über eine äußerste Armuth, über einen Umstand, worin man aus Abgang der Hülfmittel sterben muß: ihr seufzet über jene Gefangene, die man in finstere Kerker wirft. O welches Kreuz! seufzet ihr: o wel-

(37) Congregabo super eos mala. *Deut.* 32, 23.

(38) Sagittas meas complebo in eis. *Loc. cit.*

o welche Quaal! o Elend! Ach! dieß sind Spielwerke: dieß sind Kleinigkeiten: dieß sind Kinderstrafen, und nicht mehr, saget ein heiliger Chrysostomus (39). Wenn Gott es zuläßt, daß der Tod euere Geschlechter entvölkere und verheere: daß die Ungewitter euere Felder verwüsten: daß der Krieg euere Bürger aufmetzele; so saget ihr: Gott ist über uns sehr aufgebracht. Ja, meine Christen! und Gott hat Ursache, es zu seyn. Allein, so erzürnt Gott auch über uns ist, saget die Schrift, so läßt er doch aus dem Kelche, den er über die Völker und Reiche hergehen heißet, nicht mehr, denn etliche Tropfen über unsern Scheitel träufeln: **Darum tröpfelt auf uns der Fluch (40). Sind die bloße Tropfen davon so bitter? wie wird der ganze Strom und Sturzbach seiner Wut seyn?** spricht der heilige Hieronymus (41).

Ihr entsetzet euch über den Peinen unserer heiligen Märtyrer und Blutzeugen, wenn man sie euch vorstellt auf den Streckbänken ausgedehnt, an den Reckseilen aufgehenkt, an den Galgen erwürgt, unter den Schwertern gebeugt: wenn man sie euch zeiget, über spitzige Felsen und Schrofen gewälzt, in siedend

Oel

(39) Risus sunt. *S. Chrysost.*

(40) Stillavit super nos maledictio. *Dan.* 9, 11.

(41) Si tanta est stilla; quid erit torrens. *S. Hieron.*

Oel eingetaucht, mit geschmolzenem Bleye übergossen: wenn man euern Augen sehen läßt ihre aus allen Gewerben getriebenen Glieder, ihre ausgerissene Augen, ihr in Blute schwimmendes Fleisch. Kaum glaubet ihrs, daß Menschen solche Tormente auszustehen fähig waren. Dennoch saget uns die Schrift, daß sie nur ein weniges gelitten haben: **Sie sind ein wenig geplagt worden** (42). Diese Märtyrer der Liebe haben von dem nicht den hundertsten Theil ausgestanden, was die Märtyrer der andern Welt erfahren. Das Feuer, in welches unsere heilige Märtyrer gestürzet wurden, könnte in Vergleichung desjenigen glüenden Meers, so die Gottlosen von allen Seiten überschwemmet, ein Lustbad, ein gelindes Kühlöfelein heißen: Alles ist dagegen ein Spaß. Dieß alles redet der heilige Chrysostomus, und er kann nicht anders reden; sintemal die Hoffnung, dem Feuer der Hölle zu entgehen, die Heiligen angetrieben hat, nicht nur die Flammen der Welt mit Geduld zu leiden, sondern auch sogar auf ihren Brandstößen das Gesang ihrer Seligkeit anzustimmen.

Lasset uns da noch ein wenig stille halten, liebsten Christen! denn es sind solche Wahrheiten, die man in geheim und bey sich selbst betrachten muß; solche Wahrheiten, denen ein vieles Reden nur ihre Stärke rauben würde. Erlaubet mir, die hoch-

wich-

(42) In paucis vexati. *Sap.* 3, 5.

wichtige Frage, die ich euch vor wenigen Augenblicken mit des Propheten seinen Worten vorgelegt habe, fortzusetzen, und euch nicht mehr einfältig zu fragen: wer unter euch kann in der Hölle, bey einem verzehrenden Feuer wohnen; sondern lediglich hin: Wer unter euch wird nicht darein fallen (43)?

Ihr Reichen der Welt! sehet dort einen Mann, der reich war, wie ihr: der vielleicht unschuldiger war, als ihr. Er war ein Ehrenmann, der sich sein Glück zu Nutzen zu machen gewußt, der seine Freunde wohl aufgenommen und reichlich beschenket hat. Nur war er ein wenig hart gegen die Armen: es ist wahr; allein wer unter euch ist dieß nicht auch? Im übrigen war er ein nützlicher, kernguter Mann, der seinen Reichthum aus keiner andern Quelle, als einer gesetzlichen Erbfolge her hatte: er führte seinen Pracht nicht auf Kosten seiner Gläubiger: er vergaß seiner hohen Geburt nicht, um solcher Lustbarkeiten, die unter seinem Stande wären, zu pflegen; er war ein frommer gottesfürchtiger Mann; er belebte seine Gastmahle nicht mit artigen Einfällen des Unglaubens; er würzte sie nicht mit dem Salze der Ehrabschneidung und Verleumdung: er bestreuete sie nicht mit Leckerbißgen der Unlauterkeit. Ich getraue mir zu

(43) Quis habitabit ex vobis? *Isa.* 33, 14.

zu sagen: ihr habet seine Untugenden, und habet vielleicht seine Tugenden nicht. Wie fromm ihr auch seyn wollet; war er doch euerer Meynung nach ein ehrlicher rechtschaffener Mann, und dieser so ehrliche Mann ist doch itzt unter den Teufeln, laut des Evangeliums. Dieß sollte euch zittern machen.

Was sehet ihr dort, ihr Welttöchter? Weibspersonen, die eben so waren, wie ihr seyd: zum Beyspiel, eine Jezabel. Was hat man ihr vorzuwerfen? Sie war begierig fremden Augen zu gefallen; welche unter euch suchet dieß nicht auch? Sie liebete den Putz, den Pracht, herrliches Ansehen, vortreffliche Lustbarkeiten, angenehme Gesellschaften. Dieß sind keine Laster, saget ihr: ihr habet Ursache also zu sagen. Denn sonst würdet ihr ihr wie einer Schwester ganz gleich sehen; sintemal diese euere unschuldigsten Leidenschaften sind. Sie war unziemlich bekleidet. Ja! dieß sage ich. Man muß aber der Mode, und dem gemeinen Brauche etwas zugeben: man muß sich nach seinem Range achten, saget ihr. So, so! Jezabel war, euerer Rede nach, ein ehrliches Frauenzimmer; und dennoch, dennoch ist sie unter den Teufeln. Dieß solle euch zittern machen.

Wäre die Hölle nur bevölkert mit Todtschlägern, Strassenräubern, Blutschändern, und dergleichen Ruchlosen; so würde ich mich, eueres Schicksals wegen,

gen, trösten. Denn es ist wahr, von allem dem seyd ihr nicht. Aber die Hölle ist auch angefüllt mit trägen, sinnlichen, irdischen Christen; ist dieses elende Drey nicht die eigene Marke, woran man euch kennen kann? und wie fodert ihr von mir, euererwegen unbekümmert, und getröstet zu seyn? Dort sind alle, welche Uebels thaten, gefallen: sie sind ausgestossen, und haben nicht bestehen können (44). Nein! liebsten Christen! Daß man dort verdammet werde, erfodert es keine Laster, die man Ruchlose heißet; eine jedwede Todsünde verdienet das ewige Feuer.

So ist demnach die erste Höllenpein diese: die Absonderung von Gott, der dem Verworfenen fluchet. Gehet ihr Verfluchten! Die zweyte Höllenpein ist diese: die Verurtheilung zu den entsetzlichen Flammen, welche Gott angezündet, die Verworfenen zu brennen. In das Feuer. Letztlich ist die Ewigkeit der Peinen, womit Gott die Verworfenen zu quälen niemal aufhören wird, die dritte Pein, die man eine Hölle der Hölle nennen kann. Ewig. Gehet in das ewige, ewige Feuer. Dieß ist der dritte Punkt meiner Abhandlung.

(44) Ibi ceciderunt, qui operantur iniquitatem: expulsi sunt, nec potuerunt stare. *Psal.* 35, 13.

Dritter Theil.

In welchen Abgrund wollen wir itzt hinunter steigen? o meine Brüder! und was ist denn diese erschreckliche Ewigkeit, wovon ich noch zu reden habe? Man kann diese Frage mit zweyen Worten auflösen. Erstlich: Die Ewigkeit in ihrer unfaßlichen Weite, ist verzweifelt und hoffnungslos. Zum zweyten: Alle diese unfaßliche Weite und Erstreckung der Ewigkeit wird sich dem Verdammten jedweden Augenblick zu denken vorstellen, und zu fühlen geben. Dieß ist so viel gesagt:

1. Die Verdammten werden allezeit und zu ewigen Zeiten leiden.

2. Dieses Allezeit, und diese ewigen Zeiten werden sich in jeglichem Augenblicke vereinigen, oder ein jeglicher Augenblick wird dieses Allezeit und diese ewigen Zeiten dem Verdammten zu denken vorstellen, und ihn mit diesem Gedanken peinigen.

Großer Gott! Sind welche unter meinen Zuhörern gegenwärtig, die die Hölle verdienet haben; ach!

ach! verschiebe noch ihre Hölle, und rette sie dafür durch die Furcht der Hölle selbst.

Was ist die Hölle, wenn man sie in ihrer ganzen Weite, und ihrem unermeßlichen Umfange betrachtet? Sie ist ein Abgrund ohne Grund, eine Ferne ohne Gränzen, eine Rennbahn ohne Ziel, ein Umlauf der Zeiten und der Jahre, welche zu erschöpfen und auszuziffern auch die höchste Rechenkunst unmöglich jemals einen zureichenden Satz ausfinden kann: Sie saget so viel, daß, zum Beyspiel, der unglückselige Kain, der erste Verworfene, seit mehr denn siebentausend Jahren in der Hölle seufze, dennoch aber von der Ewigkeit noch nicht mehr hinter sich gelegt habe, als derjenige, der vielleicht in diesem Augenblicke, wo ich dieses rede, darein gestürzt worden ist: Sie saget so viel, daß, wenn ihr das Unglück haben solltet, o mein Gott laß doch dieses nicht geschehen! daß wenn ihr das Unglück haben solltet, nach einem baldigen Tode, den euch die Runzeln euerer Stirne vorsagen, in die ewige Verdammniß zu verfallen, die Häuser, worin ihr wohnet, zwar nachgehends und mit der Zeit zu Boden geworfen, die Dörfer und Städte, worin ihr gebohren worden seyd, in Aschen gelegt, euere Kinder und Kindeskinder begraben, das ganze Erdenrund in einen eiteln Staub, und Aschenhaufen verkehret; euere Tormente aber zur selbigen Zeit, wo diese Dinge geschehen, gesetzt auch, daß sie allererst nach unerdenklichen Millionen der

Jahre geschähen, noch nicht um eine Minute in ihrer Dauer werden abgekürzet seyn. Entsetzliche Ewigkeit! Wunderbares Allezeit! Erstaunliches Unabläßlichwähren der Rache! Thränenwürdige Unsterblichkeit! wie sehr erschrecket ihr mich! Origenes konnte sie nicht begreifen; und ich verwundere mich dessen nicht; denn alles, was in sich ein Unendliches hat, reichet weit über unsere Begriffe hinaus. Allein Origenes wollte das, was er nicht begriff, auch nicht glauben. Nun aber, und eben dieses ist es, worüber ich bestürzt bin, ist im heiligen Evangelium nichts deutlicher verzeichnet, als eben dieses **Allezeit**, dieses Unabläßlichwähren, diese glüende Ewigkeit: Diese da, spricht der heilige Text von den Verdammten redend, werden in die **ewige** Pein gehen, wie jene dort von den Heiligen redend, gehen werden in das **ewige** Leben: er spricht dem einen wie dem andern Theile eben dieselbige Ewigkeit zu: ewiges Glück den einen; und dieß verstehet man dem Buchstaben nach; ewige Strafen den andern, und dieß muß man folglich auch verstehen dem Buchstaben nach: **Und sie werden gehen, diese zwar in die ewige Pein; die Gerechten aber in das ewige Leben** (45).

Glau-

(45) Ibunt hi in supplicium æternum; justi autem in vitam æternam. *Matth.* 25, 46.

Glaubet ihr diese Ewigkeit, meine Brüder? In der Welt vernünfteln manche darüber: und hatte nicht zu unsern Zeiten das schwächere Geschlecht einige Wollüsterinnen, welche in gewissen Schriften, die eben so nichtswürdig sind als sie waren, über diesem Stücke sichtliche Spuren ihres Unglaubens verrathen? Antwortet mir: glaubet ihr diese Ewigkeit? Ja, sprechet ihr, weil Jesus Christus dieses Hauptstück unsers Glaubens deutlich geoffenbaret hat; und wer mag die Hölle besser kennen, als der Richter, der zur Hölle verdammet? Ihr glaubet sie also, meine Brüder, und Christen, und dennoch sündiget ihr noch. Ach! dieß erschreckt mich: dieß läßt mich kaum glauben, daß ihr sie glaubet. Spricht man von euch von den alten Kirchengesetzen, welche so langwierige und scharfe Bußen für gewisse Sünden, die zu unsern Zeiten so gemein, und in solchem Ansehen sind, vorschrieben: wenn man euch saget: Vormal mußte man, um eines Ehebruches wegen, bey der Kirchenthüre stehen, mit einem Bußsacke bedeckt, auf dem Haupte mit Staube und Asche bestreuet, mit einer Stirne voll der Beschämung, mit einem Munde voll des kümmerlichen Bittens und demüthigen Flehens, unter freyem Himmel, nicht anders, als ein mit öffentlichem Banne belegter Missethäter, allen Ungewittern bloß gegeben, allem Muthwillen der Vorübergehenden frey gelassen, aller Verrichtungen, und Amtsgeschäfften entsetzt, zu den strengsten Bußwerken und Leibeskasteyungen ver-

 urtheilt

theilt und angehalten; o Gott! schreyet ihr auf, welche Buße! und wie lang währete sie? Nicht weniger, denn zehen Jahre, antwortet man, ja, wenn es noch gröbere Laster waren, wohl auch durch das ganze Leben. Ihr haltet mit Fragen an: und wie hielt man diesen so strengen Bußstand aus? mit welchen Vortheilen und Nutzen? Es müßte wohl eine sehr unbändige Leidenschaft seyn, die sich, vermög eines solchen Zaumes, nicht zurück halten liesse. Ja, diese nothwendige Schärfe machte, daß man selten dergleichen Büßer, folglich selten dergleichen Laster sah. Itzt aber frage ich: Meine Christen! wie weit gehet euere Lasterwut? Gebet es zu, daß ich sie euch vorwerfe. Man saget euch für gewisse schweren Sünden nicht eine zehnjährige Buße, auch nicht eine hundertjährige Hölle an, sondern eine ewigwährende Hölle, und zwar für eine jegliche genommene, oder freywillig zugestandene grobe Gewalt und Frechheit, für ein jegliches zweydeutiges grobes Zotten- und Lästerwort, für einen jeglichen fleischlichverliebten Anblick, für eine jegliche viel oder lang nachtheilige Ungerechtigkeit, für eine jegliche harte Ehrenbetastung, für eine jegliche bedachtsame schwere Nachbegierde. Ihr glaubet diese Ewigkeit, saget ihr, und die Unlauterkeit herrschet in euerm Fleische, die Bosheit und Unbilligkeit in euern Sitten, das Lästern und Ehrabschneiden in euerm Munde, die Feindschaft in euerm Herzen. Ach Sünder! wenn du es glaubest; so mußt du ein-

für

für allemal aus Vergessenheit nicht daran gedenken. Nein! ich bin versichert, du denkst nicht daran; denn es ist kein Mensch in der Welt, besonders kein sinnlicher Mensch, der beydes mit einmal kann: zugleich an das ewige Feuer gedenken, und zugleich sündigen.

O unbegreifliches Geheimniß! o Geheimniß, das weit entsetzlicher, als die Hölle selbst ist! Wir geben vor, daß der einzige Gedanke der Ewigkeit fähig sey, uns zu Narren zu machen, verzeihet mir dieses Wort, welches in der Weltlinge ihrer Sprache schon geläufig und eingeführet ist, und die Furcht vor eben dieser Ewigkeit kann uns nicht klug machen. Wir scheuen den bloßen Gedanken der Hölle: wir weichen demselben aus, weil wir uns dummerweise hineinstürzen in das Gepolter der Welt, in das Gewirre und brausende Wesen der Gesellschaften, in das dichte Gehäufe der Belustigungen und Ergetzlichkeiten: weil wir jene Oerter und Gelegenheiten fliehen, welche den Gedanken der Ewigkeit zu Gemüthe zu führen bequem und bestimmet sind. Und wir, denen der bloße Gedanke der Hölle unerträglich ist, wir fodern ihre Flammen auf? wir empören uns wider ihr Feuer? Wir haben nicht so viel Muth, in diesen Abgrund hinunter zu sehen: der Kopf schlägt uns zurück, sagen wir; und wir selbst, ohne daß jemand uns in diesen Abgrund würfe, stürzen uns freywillig hinein. O Himmel! welche Bezauberung unserer Sinnlichkeit und Gelüsten!

Es giebt eine Hölle; und es giebt Sünder! und es giebt Sünder, welche, um der Hölle zu entkommen, des Schlusses nicht sind, sich zu bekehren! Es giebt eine Hölle: Christen wissen es; und diese ewige Hölle ist voll der Christen. Dieß begreife ich nicht, meine Brüder! Dieß sind Widersprüche, von denen uns die Erfahrung allein überzeugen kann.

Es ist aber diese Ewigkeit, die in ihrer ganzen Weite, und in ihrem unermeßlichen Umfange so trostlos ist, nicht minder hoffnungslos und verzweiflungsvoll in jeglichem ihrer Augenblicke. Warum? Weil sie in jeglichem ihrer Augenblicke sich ganz, und mit allem ihrem Gewichte fühlen und empfinden läßt. Soll ich es euch, meine Christen, sagen, um dieses Wunderseltsame zu erklären, wie mittelst eines Wunders derjenigen Allmacht, welche Wunder thun kann, ein jeglicher Zeitpunkt dort alle vergangene, alle gegenwärtige und alle zukünftige Peinen in sich vereinige, und einschließe? Ja! Ein Verdammter fühlet wirklich in der That alle Schmerzen, die er schon empfunden hat, und noch empfinden muß. So lautet die Sprache der Gottesgelehrten. Indem aber die Kirche darüber noch keinen Ausspruch gethan hat; so will ich euerm Betrübnisse keinen Beysatz geben.

Was will denn euer Spruch sagen, ehrwürdiger Prediger? saget ihr. Man weis es wohl, daß die gegenwärtige Pein die Verdammten plaget; wie aber kann die vorübergegangene Pein, die nicht mehr ist,

wie

wie die zukünftige, die noch nicht ist, sie peinigen, und leiden lassen? Wie? Sehet, liebsten Christen, also: Die vorübergegangene Pein nimmt ihren Lauf zurück, und die zukünftige beschleuniget ihren Lauf vor sich: das Vergangene peiniget sie durch das Angedenken dessen, was sie waren auf der Welt, das Zukünftige stürzet sie in Verzweiflung durch den Gedanken, was sie itzt sind in der Hölle. Dieß ist noch eine Sache, die man wohl hören und merken darf.

Ich sage, daß das Vergangene sie peinige mittelst der Erinnerung und Angedenken dessen, was sie auf Erden gewesen sind. Denn der Glauben lehret es uns, daß dieser Gedanke ihnen stets gegenwärtig ist: Gedenke, Sohn, daß du Gutes in deinem Leben empfangen hast (46). Wessen aber erinnern sie sich vornemlich? Daß sie sich hätten retten und zur Seligkeit bringen können: daß sie dieß zuweilen gewollt haben: daß sie dieß leicht und gemächlich ins Werk hätten bringen können, und itzt dennoch verdammt sind.

Daß sie sich hätten retten und zur Seligkeit bringen können. Ja, ich hätte es können, spricht ein verdammter Christ in seiner Verzweiflung: Ich hätte es können. Die heilige Taufe, deren untilgliche Marke ihm auch in der Hölle noch bleibet, wirft ihm beydes vor,

(46) Fili, recordare, quia recepisti bona in vita tua. *Luc.* 16, 25.

vor, seine vielfältige Untreue nämlich, die er begangen, und seine förderliche Gelegenheiten, die er neben um gelassen hat. Jenes heilige Evangelium, welches so viele Wildnisse, Klöster, einsame Oerter, gottselige Wohnungen bevölkert, jener heilige Beichtstuhl, der so viel Sünder mit Gott ausgesöhnet, jener heilige Geist, der eine solche Menge der Ungläubigen erleuchtet, jenes hochwürdigste Geheimniß des Altars, welches so viel Gerechte geheiliget hat, alle diese und andere Hülfsmittel der Seligkeit, wie! waren sie nicht für mich? spricht er. Wahr ist es; ohne die Gnade vermochte er nichts; gebrach es aber dem Sünder an der Gnade? Wahr ist es; er klagte zuweilen über seine Verlassenheit; er sprach zuweilen: Die Gelegenheit findet mich zu oft: die Gefahr ist mächtiger, denn ich. So sprach er; aber wenn? In wirklicher Brunst der Sünde, in wirklicher Trunkenheit seiner Leidenschaften, in steifer und leichtsinniger Umarmung seines Fehlers und Irrthums. Aber in der Hölle wird ers bekennen, daß ihm die Gnade nicht gemangelt hat. Die Lichter des Feuers, das ihm funkelt, werden seinen Glauben frisch aufhellen, den ihm die willkührlichen Finsternisse verdunkelt hatten. Ach ja! Herr! ich hatte die Gnade, wird er sagen; ich bin dir diese Gerechtigkeit schuldig. Aus dringender Liebe meines Heils bist du für mich, wie für andere, dem Kreuze mit einer solchen Inbrunst zugelaufen, welche das Kreuz selbst auszulöschen nicht vermocht.

Mich

Mich Undankbaren! Ich habe das für die Erlösung der ganzen Welt vergossene Blut gemisbrauchet. O Blut, in welchem ich mich, wie die jungfräulichen Seelen, hätte schneeweiß waschen sollen; du aber hast, aus meinem eigenen Verschulden, mir zu keiner Sache gedienet, als mich durch meine Verunehrungen zu besudeln! Du hattest mir Kronen verdient, und itzt bläsest du das Feuer an, welches mich quälet! Du warest meine Hülfe, und Zuflucht; und itzt bist du alle meine Verzweiflung! Wäre die Seligkeit nicht für mich gewesen; so würde ich zwar unglückselig, aber dabey auch unschuldig seyn: ich würde zwar zu Peinigern die Teufel, nicht aber auch mein eigen Gewissen haben: dieses würde mich rechtfertigen, wenn jene mich peinigten. Allein! ich hätte mich retten können: ich hätte mich zur Seligkeit bringen können. Ich bins, der mir den Abgrund gegraben und ausgeworfen hat; der Fluch kömmt nicht vom Herrn. Heißen die Auserwählte Gesegnete des Vaters (47), so stehet es doch auch nicht geschrieben, daß der Vater uns verfluchet hat. Fort demnach! fort mitten in die Flammen, die ihr euch selbst angezündet habt, werden die durch solches Geständniß frech gewordenen Teufel antworten: fort! wandert in die Flammen! klaget über euere Peinen nicht! euere Laster haben allen Brennzeug dazu geliefert: ihr allein habt

(47) Venite benedicti Patris. *Matth.* 25, 34.

habt dieses Feuer angeblasen: **Wandelt in den Flammen, die ihr angezündet habt** (48).

Dieß ist noch nicht alles, woran die Verworfene stets gedenken werden. Ihr Rückdenken wird sich unausgesetzt auch damit kümmern, daß sie ein oder mehrmal sich haben retten wollen: daß sie dazu manchmal eine Begierde sich haben zugehen lassen. Sie werden sich der Jahre, die sie in vollkommener Unschuld, mit reinster Herzenslust, im Dienste des Herrn zugebracht haben, erinnern: Diese unter den Flügeln einer christlichen Mutter einst wohl erzogene Tochter wird ihrem Gedächtnisse nimmermehr jene schönen Tage entreißen können, wo die Farbe der zärtlichsten Schaamhaftigkeit auf ihren Wangen glänzte: wo auch ein mindestes zweydeutiges, unartiges Wort ihre jungfräuliche und furchtsame Stirne mit Purpur übergoß. Ich war keusch und rein, wird sie sagen, bis an den tödtenden Zeitpunkt, wo ich diesem artigen Verführer Gehör gab. Du Grausamer, wird sie sodenn anfangen, maaßen die Mitschuldige eben desselben Lasters auch Schlachtopfer eben derselben Pein seyn werden, du Grausamer! worin beleidigte ich dich, daß du meine Unschuld solchergestalten verführen wolltest? Leider! wird ein anderer seufzen: Ich fieng so gut an; mußte ichs so schlecht endigen? ich dorfte lediglich nur noch die Hand ausstrecken; so würde ich die Krone, die für mein

(48) Ambulate accincti flammis, quas accendistis. *Isa.* 50, 11.

mein Haupt vermeynet war, erreichet haben. Ich wollte diese letzte Mühe in diesem Stücke mir nicht geben; und sieh! andere, die mehrern Muth und mehrere Aufsicht über sich hatten, sind itzt von meinem Verluste reich geworden.

Und was hätte es denn endlich den Sünder, um aus seinen Verirrungen und Verwirrungen sich zu erholen, gekostet? Einige Buße, etliche reumüthige Thränen, ein aufrichtiges Bekenntniß seiner überlauschten Schwachheit: dieß ist alles. Nein! was hielt ihn denn ab, dieses Bekenntniß zu thun? Ach! meine Hofart wußte eine wenige Beschämung nicht zu verschlucken: ich verschob dieses Bekenntniß in der Beicht von Zeit zu Zeit. Ich hatte wirklich einige Reue über meine Sünden, und diese unvollkommene Reue hätte mir mit Beystand des Bußgeheimnisses vielleicht nach einem etlichjährigen Fegfeuer den Himmel geöffnet. Allein meine allzuempfindliche Hofart schob sie weit hinaus. Es kam ein Beichtvater: aber es war die Zeit nicht mehr: er redete mit mir viel; mittlerweil ich mehr verschwieg: er ertheilte mir eine nichtsnützende Lossprechung; mittlerweil mein Richter über mich das Urtheil sprach, und ich in die Hölle gestürzet war, wo ich itzt meinen sträflichen Verschub ewig büßen muß. O ihr schönen Jahre, o ihr schönen Tage! o ihr köstlichen Augenblicke! ach, ihr werdet nicht wieder kommen! O wäre es uns vergönnet, auf die Erde zurück zu kehren: keine Buße würde so

schwer und schrecklich seyn, welcher wir uns nicht willig unterzögen. Liebsten Brüder! dieß sind keine nur eingebildeten Reden; die Schrift leget sie mir dem Buchstaben nach in den Mund: Solche Dinge reden diejenigen in der Hölle, die gesündiget haben (49). Vergebliche Kümmernisse! fruchtlose Begierden! alles ist vollbracht. Beyde Porten sind verschlossen, des Himmels und der Hölle, und werden sich nimmermehr aufschließen: sohin wenn das Vergangene sie peiniget; stürzet sie das Zukünftige in Verzweiflung.

Die Furcht des Uebels ist nicht selten ein größers Uebel, als das Uebel selbst, welches man fürchtet. Betrachtet einen Missethäter, den man an den Richtplatz führet! Die Todtentrauer breitet sich über seiner Stirne aus: seine Blicke mögen von dem, was ihnen vorkömmt, nichts steif und unbeweglich ansehen: seine Knie wanken und schlagen zusammen; seine Hände sind kräftenlos: sein ganzer Leib bebet und zittert. Ich darf sagen, daß er, vermög der Furche eines einzigen Todes, tausend Tode aussteht. Ach liebsten Christen! welchen Eindruck muß denn die vollkommenste Gewißheit und Versicherung eines unvermeidlichen und ewigen Unglückes in dem Geiste eines Verdammten nicht machen? Auf Erden verursachet zwar die Furcht einen Schmerzen; aber der Schmerz ver-

drin-

(49) Talia dixerunt in inferno hi, qui peccaverunt. *Sap.* 5, 14.

dringet die Furcht; denn man höret auf zu fürchten, so man das, was man fürchtete, wirklich leidet. In der Hölle vermehret die Furcht der Peinen, welche die Strafgerechtigkeit zubereitet, den Schmerzen derjenigen Peinen, die man wirklich fühlet, und nachdem die Peinen, welche man erwarten gemußt, einmal angekommen sind, so schließet der Schmerz, den sie verursachen, die Furcht nicht aus; sintemal man allezeit zu fürchten hat, wenn man allezeit zu leiden hat, saget der heilige Zeno. Trauriger Gedanke, welcher den Verdammten die Peinen der ewigen Zukunft schon zum voraus zu empfinden giebt: Sie werden allerdings itzt schon die folgenden Tormente der zukünftigen Jahrhunderte empfinden, spricht der heilige Eusebius (50). Schweigen wir aber, und lassen wir die Hölle selbst reden: denn auch die Hölle redet, und läßt ihre Stimme hören: Der Abgrund ließ seine Stimme hören (51). Welche Lehrstücke aber ertheilt sie uns? Vernehmet sie, meine Brüder, und machet sie euch zu Nutzen! Diese Versammlung begreift drey Gattungen der Menschen in sich, Gerechte, Büßer, Sünder.

Den Gerechten saget die Hölle, sie sollen ihre Unschuld sorgfältig bewahren; weil die Sünde, welche uns

(50) Jam etiam in præsente sentient consequentia tormenta sæculorum. *S. Euseb.*

(51) Dedit abyssus vocem suam. *Habac.* 3, 10.

uns darum bringet, uns des ewigen Feuers würdig machet. Fliehet also diese Sünde, o glücklichen Seelen! Tretet in den schrecklichen Todtensarg so rein, als ihr aus den heiligen Taufbrunnen hervorgetreten seyd! Bringet täglich zu den Füßen eueres gekreuzigten Erlösers diesen Bittseufzer des Propheten: **Bewahre meine Seele, o mein Gott! weil sie heilig ist!** Uebergieb den Bestien jene Seele nicht, die noch niemal eine schwere Sünde begangen hat: sie ist ein Tempel deines heiligen Geistes: ach laß sie niemal eine Wohnung des Teufels werden! **Bewahre meine Seele; denn ich bin heilig** (52).

Den Büßern saget die Hölle, sie sollen Gott dem Herrn danken, daß er sie aus ihren Abgründen gnädigst hat erlösen und herausziehen wollen. Als Sünder waret ihr darin durch euere Sünden; als Büßer seyd ihr nicht mehr darin durch Gottes seine Barmherzigkeit. Segnet ihn darum, und saget mit ebendemselben Propheten: Ach Herr! welche Menge der Mitschuldigen, die an meinen Unordnungen Theil nahmen, welche Menge der Schlachtopfer meiner Aergernisse empfinden die grausame Hitze des Feuers, welches sie ohne meine Rathschläge und Absichten viel-

(52) Custodi animam meam, quoniam sanctus sum. *Psal.* 85, 2.

vielleicht niemal würden verdient haben! Ach wollte Gott, sie hätten in Wahrnehmung meiner Beyspiele den Weg der Buße angetreten, und wären in die Pfade des Heils zurück getreten! Meine rechte Hand soll mir ausdorren, so ich jemals vergesse, daß ich eine tiefere Hölle, schwerere Fessel, dichtere Finsternisse, einen peinlichern Gewissenswurm, als aller der andern ihre Hölle, ihre Fessel, ihre Finsternisse, ihr Gewissenswurm sind, ja, daß ich eine sonderliche Hölle verdienet hätte: **Du hast mich von denen befreyet, welche in die Hölle hinunter fahren** (53).

Schließlich saget die Hölle den Sündern: Rettet euch! verweilet nicht! die Gefahr nahet sich: noch ein Augenblick, und der Baum fällt: noch ein Tag, und der unfruchtbare Stamme wird ins Feuer geschmissen: die Teufel schleifen schon ihre Richtschwerter, und frolocken über euere Peinen und Marter: **Erhalte deine Seele** (54).

O ihr Sünder, verstehet ihr diese Sprache? Sehet ihr die Brunst nicht, welche euch drohet? Der Rauch des Feuerpfuhls fährt bis zu euch herauf: die ganze Hölle rücket schon gegen euch an: so fliehet denn! Aber wohin? In die Wunden Jesu Christi. Diese stehen der Buße noch offen: die Teufel werden euch

(53) Salvasti me a descendentibus in lacum. *Psal.* 29, 4.

(54) Salva animam tuam, *Genes.* 19, 17.

bis dahin gewiß nicht verfolgen. Ja, o mein Herr! sollet ihr zu ihm sagen, unter dem Schatten deiner Flügel werde ich allezeit hoffen. Der Schluß ist gemacht: Ich will meine Seele retten und erhalten; denn sie ist meine Seele; du willst sie retten und selig machen; denn sie ist deine Seele. Ach, daß meine Begierden so aufrichtig seyn, als aufrichtig deine Güte ist! O allzugroßes Glück, zu einer Buße greifen, die, so streng und schwer sie auch ist, doch niemal mehr, als ein schwacher Schatten derjenigen Buße, welche man in der Hölle ohne Frucht übet, seyn kann, und dennoch mir die ewige Seligkeit verheißet. Diese Gnade wünsche ich euch im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes,

Amen.

Dritte Rede.

Wider die Unlauterkeit.

Text, Luk. 11, 24.

Wenn der unreine Geist von dem Menschen ausgefahren ist, so wandelt er durch dürre Orte, und suchet Ruhe, und findet sie nicht (*).

Ich rede von einer Sünde, von welcher die Welt sich die frechesten Gespräche erlaubet, und von der ebendiese Welt uns auch die behutsamsten Reden verbietet: von einer Sünde, welche das Gewürz und die Auflebung der meisten Zusammenkünfte ist, und welche man für allemal von der Kanzel verwiesen haben will, obwohl man sie da nur auftreten läßt, um sie zu beschämen und verhaßt

(*) Cum immundus spiritus exierit de homine, ambulat per loca inaquosa, quærens requiem & non inveniens.

zu machen: als dörfte eine abscheuliche Sünde, die auf Erden so viele Unordnung stiftet, niemal ein Stof unsrer Ermahnungsreden seyn. Ach, laß man von dieser Sünde ab, so werden auch die Prediger ablassen, sich wider sie zu setzen! Ja, meine Brüder! die hohe Pflicht unsers Dienstes allein ist es, die uns dasjenige, so wir mit einem ewigen Stillschweigen gern begraben wollten, von unsrer Zunge reißet; und ich erscheine heut nicht anders als mit einer schaamrothen Stirne, und betrübten Herzen. Seyd aber versichert, gläubige Seelen! daß wenn meine Rede etwas mit sich bringet, das geile Menschen erschrecken kann, ich es mit solcher Behutsamkeit abhandeln werde, daß nicht das mindeste vorkommen soll, welches fähig wäre, keusche Ohren zu beleidigen.

Sende mir, o Herr, wie einem Isaias, einen von deinen Engeln, der meine Lippen mit Feuer reinige! Laß es nicht geschehen, daß eine Zunge, die vermög ihrer Pflicht das unbefleckte Lamm auf die Erde herab ziehen soll, auch wider Wissen und Willen ein einziges unbescheidenes Wort hervorbringe, das eine schüchterne Reinigkeit erschrecken könnte; noch laß es geschehen, daß ich bey bußfertigen Seelen etwas von vormaligen Einbildungen, die aus ihrem Gedächtnisse gänzlich getilget seyn sollen, auffrische, oder unschuldigen Gemüthern etwas sage, das sie ewiglich weder hören, noch wissen sollen.

Damit

Damit ich also diesen Klippen ausweichen möge; so nehme ich den Entwurf meiner Rede aus dem heiligen Apostel Paulus, der ein Apostel der Reinigkeit war: Wir sind ein Tempel Gottes, spricht dieser große Heilige, und ein Heiligthum des heiligen Geistes (1). Die Unlauterkeit verletzet dieses Heiligthum, und verunreiniget diesen Tempel. Dieß sind ihre Wirkungen; ist etwas erschrecklichers, als dieses? Hütet euch demnach, so schließet der Apostel, durch ungeziemende Werke euere Leiber zu verunehren. So heilig ihr auch seyd; ist diese Erinnerung euch doch vonnöthen. Gott strafet die Entheiliger seines Tempels (2), und schlägt die Schänder seines Heiligthums. Dieß sind die Gefahren der Unlauterkeit: ist etwas fürchterlichers, als dieses? Vernehmet meinen Gedanken in zweyen Worten:

I. Es ist kein abscheulichers Laster, als die Unlauterkeit.

II. Es ist kein gefährlichers Laster, als die Unlauterkeit.

Die Unordnungen und die Gefahren der Unlauterkeit machen meine ganze Rede aus. Lasset uns die

(1) Nescitis, quia templum Dei estis, & Spiritus sanctus habitat in vobis. 1. *Cor.* 3, 16. (2) *Loc. cit. v.* 17.

Lichter des heiligen Geistes anflehen durch die Fürbitte der Königinn der Jungfrauen. Ave Maria.

Erster Theil.

Was ist die Unlauterkeit in den Grundsätzen des heiligen Christenthums? Sie ist

1. Eine Abgötterey.

2. Ein Gottesraub.

Sie ist eine Abgötterey: warum? Weil der unkeusche Mensch dem Geschöpfe diejenigen Huldigungen leistet, die allein dem Schöpfer gebühren. Sie ist ein Gottesraub: warum? Weil der unkeusche Mensch Jesum Christum verunehret in seinen geheiligten Gliedern. Ein unlauterer Mensch ist also ein Gottesschänder, und ein Ungläubiger. Fangen wir an.

Die erste Brand- und Schandmarke der Unlauterkeit ist diese: sie ist eine Abgötterey. Also berechtiget mich zu reden der Gedanke des großen Tertullians. Die Unkeuschheit, saget er, ist eine Nachahmung der ruchlosen Abgötterey der Heyden: sie ist mit ihr verwandt (3). Der Gedanke ist gemessen und bündig. Denn, saget mir doch,

(3) Mœchia affinis idololatriæ. *Tertull.*

doch, welches ist euerm Begriffe nach ein größers Laster, lebendige oder todte und leblose Bilder anbethen? den Teufeln unvernünftige Thiere, oder seine Seele schlachten und opfern? fleischernen, oder ehernen Götzen räuchern? Und was thut ein abgöttischer Mensch, das nicht auch ein unlauterer Mensch thut? Höret den Jeremias, maaßen ich in einer so schlüpfrigen Sache nichts aus mir selbsten reden will.

Ein abgöttischer Mensch verfertiget und schnitzelt sich seinen Götzen mit seinen eigenen Händen: er verschwendet ihm seine Opfergaben: er krönet ihn mit Blumen. Was thut ein unreiner Mensch? Er opfert dem Gegenstande, den er liebet, sein Glück, seine Gesundheit, seine Ruhe: es heißet bey ihm noch etwas kleines, nur seine Güter opfern; er borget vieles Geld auf, um die eigensinnigen Neigungen einer Schönheit, die ihre Willfährigkeiten verkäufet, und die Laster sich zahlen läßt, zu befriedigen. Was sage ich? die Unordnung gehet viel weiter. Der Götze selbst schaffet seinem Anbether zur Schwelgerey und Verschwendung alles an. Denn, o welches Aergerniß unserer Zeiten! so gar das andere Geschlecht, welches ehedessen der Preis des verschwenderischen Goldes, und verliebten Reichthumes war, sieht man dermalen in den Schooß eines leichtsinnigen jungen Menschen all sein Vermögen ausschütten, und ihn weniger durch weibliche Reizungen, als Verschwendun-

gen in seine Maschen und Garne ziehen. Fahren wir fort.

Ein abgöttischer Mensch hat seine Gedanken bey seinem Götzen: er beschäfftiget sich dabey mit seinen abergläubischen Gebethen: er bringet ihm seine Rauchwerke dar: er machet vor ihm seine Wünsche, und Gelübde. Was heget ein unreiner Mensch in seinen Gedanken? Den Gegenstand seiner Anmuthung und Leidenschaft: er trägt überall den schädlichen und tödtlichen Pfeil, der ihn verwundet hat, bey sich, er findet seine Erquickung in dem Angedenken seiner Lüste: er segnet ohne Unterlaß seine Fessel, und spricht sie selig: ist er von dem, was er anbethet, fern, so schmachtet er: ist er dem, was er liebet, nahe, so erholet er sich, und ist munter: er sieht in der ganzen Welt auf nichts, außer auf die Schönheit, die ihn verführet hat: auch in den Tempeln unsers heiligen Christenthumes, auch vor den Augen des lebendigen Gottes, auch an dem Fuße der gottgeweihten Altäre verschlinget dieser Gedanke alle die andern, und verschlucket alles mit einmal.

Ach, heiliger Prophet! Du beweintest vormals die Einsamkeit und Verlassenheit des heiligen Sions an seinen herrlichsten Festtagen: weine vielmehr mit mir über demjenigen, was in unsern heiligen Tempeln nur gar zu gewöhnlich, und ein tägliches ist! Kommet her, ihr Menschenkinder! kommet her und sehet in dem Heiligthume fleischliche Götzen, welche die

Welt

Welt anbethen, und welche die Welt anbethet! Sehet ihr diese Welttöchter? diese von verborgten Annehmlichkeiten glänzenden, diese mit Geschmeide und Zierrathen beladenen, diese mehr denn unsere Altäre geschmückten Götzen? Sie bringen die Lust zu gefallen bis vor das unbefleckte, jungfräuliche Lamm, so da geopfert wird: sie streiten ihm gewisse Herzen an, rauben ihm gewisse Anbether, und suchen ihre Augen und Blicke von ihm ab, und auf sich zu verleiten. Sehet ihr diese Weltkinder! Lust und Freude spielen auf ihrer Stirne: ihre Augen sind voll Feuer und Munterkeit: Wangen und Mund lächeln: sie würdigen sich nicht vor den Altären des Allmächtigen ein Knie zu beugen. In dem Zeitpunkte selbst, wo man seinen anbethenswürdigen Leib wandelt und zur Anbethung erhebet, denken sie an nichts, außer an den Gegenstand ihrer Leidenschaft: die auf ihren Götzen ersteiften Blicke verrathen ihre verwirrten Händel, und sagen ihm von ebendiesen neue oder alte Erfolge. Nein, meine Brüder! kein Heyd denket so vielmal an seinen Abgott, kein Heiliger an den wahren Gott, als ein unlauterer Mensch an die Person, von der er sinnlicher und sündlicherweise eingenommen und gefesselt ist. Was mangelt ihm denn zum Abgötterer seyn noch weiters?

Ein abgöttischer Mensch zündet vor seinem Götzen Rauchwerke an: er beuget und schmieget sich vor demselben: er wirft sich zur Erde: er bethet ihn an.

Ach! wie oftmal hat der unlautere Mensch, während der Trunkenheit seines Herzens, den Namen der Gottheit an eine Person, die er lieb hat, verschwendet? wie oftmal hat er sie seine Göttinn genennet? Erschreckliche Sprache! eine Sprache, die keine andere ist, als die Grund- und Muttersprache der sinnlichen, sündlichen Liebe. Stellen uns jene fluch- und feuerwürdige Bücher, derer in die Wissenschaft des Verderbens gar zu unmäßig ausgegossenen Verfasser die Wollust auf einem mit Blumen bestreuten Throne abschildern, stellen uns diese nicht solche aberwitzige und tollsinnige Anbether vor, die zun Füßen ihrer Götzen betheuren, daß ihr Heil, ihr Leben, ihre Seligkeit von ihnen abhänget? Allmächtiger Gott! der du über deine Ehre eifersüchtig hältst, wie lang wirst du es dulden, daß ein elendes Geschöpf dein Mitbuhler sey, so gar auch, wenn dieses Geschöpf allein dir gefallen will? wenn es seine Werber hochmüthig und verächtlich abweiset und abgewiesen hat? Die Unlauterkeit hat zwar das geheiligte Rauchfaß noch nicht an sich gerissen: sie hat sich noch keine Altäre gestiftet: sie hat ihre Unterthanen vom heiligen Volke noch nicht getrennet; was folgert sich aber daraus? daß die Unkeusche keine Abgötterer sind? Nein, meine Christen! sondern dieß alleine, daß sie, wie jener König, der vermög einer ungewöhnlichen Gemüthsblendung in einem Tempel zweene Altäre, einen Jesu Christo, dem Erlöser, den andern den falschen Göttern aufrichten ließ, daß sie,

sage

sage ich, das Aeußerliche Jesu Christo und dem Wohlstande überlassen, die Verehrung und Liebe aber für ihre Götzen vorbehalten.

So ist denn die Unlauterkeit eine wahrhafte Abgötterey: und ist dieß noch nicht alles; ich sage mit dem Tertullian noch über dieß: Ein unlauterer Mensch ist schlimmer, denn ein Abgötterer.

Ich bestrafe die Mamelucken und Glaubensverläugner, sprach dieser Vater; aber ich bedaure sie. Sie sagten Christo ab, um einem steinernen Götzen zu opfern: dieß ist wahr. Allein dieß thaten sie nicht eher, als da man schon die Richtschwerter über ihren Nacken schwang: da man schon Feuer und Flammen vor ihren Augen prasseln ließ: sie sind mehr unglückselig, als sträflich. Aber ein unreiner Mensch entsaget Gott ganz gemächlich und kaltsinnigerweise. Die Schwerter, die er zu fürchten hat, sind keine andere, als welche seine Leidenschaft schärfet: Feuer und Flammen, die seinen Augen wehe thun könnten, sind keine andere, als jene der Wollust. Allein dieses Feuer zündet ja er sich selbst an: diese Schwerter schmiedet er sich selbst. Weit gefehlt, daß er über seine Wunden seufzete; er fühlet Lust darüber: er liebet so gar die Flammen, die ihn verzehren. Tertullian fähret noch weiter fort und spricht, daß die Unlauterkeit sich es nicht genug seyn lasse, nur verborgene Abgötterer zu haben; sondern auch öffentliche Glaubensverläugner mache: und dieser große Mann erin-

nert, daß man unter denen, welche zur Fahne des Heydenthums übergetreten sind, mehr unkeusche, als andere Christen gezählet habe. Und wie sollten Arme, die sich der Weichlichkeit verpachtet und gar verkaufet haben, zu Marterketten geschickt seyn? welche Kräfte mag ein wollüstiges Fleisch zum Leiden und zu blutigen Marterkämpfen haben? wie sollten Anbether ihrer Leiber nicht auch endlich Anbether der Teufel werden? mag die Unlauterkeit jemal eine Quelle und Pflanzschule des Christenthums seyn?

Ich gehe weiter. Welches war die Ursache der Abgötterey? Die Unlauterkeit. Zu welcher Zeit fiengen die Kainiten an, Götzenbilder aus Holze sich zu schnitzeln? Damal, wie ihre Herzen schimpflicherweise sich fleischlichen Gottheiten ergaben, und wiedmeten. Glaubet es mir, meine Christen! Die Welt würde niemal von einem blutschänderischen Jupiter geredet haben, wenn die Blutschande unter den Menschen unbekannt geblieben wäre: man würde niemal eine unzüchtige Venus angebethet haben; wenn man nicht die Unzucht selbst vorher angebethet hätte. Und so man endlich in diesem betrübten Jahrhunderte Christen ihre Taufe abschwören, ihrer Religion fluchen, den Alkoran umfangen gesehen hat; wie waren die Sitten dieser Renegaten und Mameluken beschaffen? es bedarf keines Sagens; die ganze Welt wußte und weis es. Der Unglauben selber schämte sich dieser Abentheuer. Das erste Schandzeichen der

Un-

Unlauterkeit ist die Schandmarke der Abgötterey. Ihr zweytes Schandzeichen ist die Gottesrauberey.

Verlanget ihr dessen einigen Beweis? Höret den heiligen Paulus. Dieser Apostel sprach zu den gläubigen Korinthern: Ehe noch das göttliche Wort Fleisch geworden ist, und sich unserer Natur einverleibet hat: war die Unlauterkeit schon ein großes Laster, denn es setzte den Menschen unter das vernunftlose Vieh hinab und beugte die Herzen, die nur für den Himmel geschaffen sind, zur Erde. Dessen ungeachtet war es nur schlechterdings ein Laster: die Leiber, an die sie sich machte, waren nur eitele, irdische Leiber. Der Mensch, der die Leiber gemisbraucht hatte, war strafbar, aber kein Verunehrer und Entheiliger. Seitdem aber Jesus Christus sich mit unserer Menschheit mittelst eines ewigen Bandes vereiniget hat; sind wir, vermög dieses Bündnisses, ein Bein von seinen Beinen, Glieder von seinen Gliedern, Fleisch von seinem Fleische geworden. Ach, liebsten Brüder! überlasset ihr euch den Anmuthungen und Leidenschaft der Unehrbarkeit, und Unlauterkeit; so verunehret ihr nicht uur euere Glieder, sondern auch die Glieder Jesu Christi selbst: ihr verunreiniget nicht nur euere Leiber, sondern auch den Leib Jesu Christi selbst, den ihr in euerer Bosheit zu dienen anhaltet, den ihr wider seinen Willen zum Mithelfer euerer Sünden machet: den ihr an euern lasterhaften Unordnungen Theil zu

neh-

nehmen zwinget. O großer Gott! O welche Verunwürdigung Jesu Christi! Jesu Christi, sage ich: sintemal er mit dem Leibe, welchen euere böse Leidenschaft zu ihrem sündlichen Gegenstande, und schändlichen Werkzeuge ihrer abscheulichen Wollust machet, nicht mehr, denn einen Leib bildet, und sein Leib mit euerm Leibe eines ist. Dieses ist nicht mein, sondern des heiligen Paulus sein Ausdruck, und seine Rede. Wisset ihr es nicht, saget er, daß euere Leiber Glieder Jesu Christi sind? Wisset ihr nicht, daß, wer einer Hure anhängt, er mit ihr ein Leib wird? Soll ich denn die Glieder Christi nehmen, und Glieder der Huren daraus machen (4)?

Ich mußte es euch nämlich sagen, fähret dieser große Apostel fort, unangesehen es auch eine gesetzlose Weltweisheit schon gesagt hat, daß ihr nicht euer eigen seyd (5). Ihr seyd nicht Herren eueres Leibes; ihr seyd nur dessen Hüter, Pfleger und Verweser. Ist er in gewissem Verstande euer eigen; so ist er vielmehr in einem wahrhaftern und eigenthümlichern Verstande ein Eigenthum Jesu Christi. Wie so? Wisset ihrs denn nicht, unter welchem Titel und Anspruche er sich dessen Besitz und Eigenthum erworben hat?

---

(4) An nescitis, quoniam membra sumus Christi - -? qui adhæret meretrici, unum corpus efficitur: tollens ergo membra Christi faciam meretricis? *1. Cor. 6, 15. 16.*

(5) Non estis vestri. *loc. cit. v.* 19.

hat? Euere Leiber waren Schlachtopfer des Todes; er machte sie zu lebendigen Opfern: sie sollten eine Beute der Hölle seyn; und er machte sie zu Erben der ewigen Herrlichkeit: er hat sie mit all seinem Blute erkauft. Heißet dieß nicht, sie theuer genug erkaufet haben, indem er sie in einem so hohen Preise bezahlet hat? Demnach ist es ein Diebstahl, ein Raub, den ihr so oft begehet, als ihr sie den viehischen Neigungen euerer Leidenschaften ausliefert und übergebet. Dieß ist aber noch nicht alles. Es ist auch eine Verunehrung, die ihr begehet, eine Verunehrung des Blutes Jesu Christi; maaßen er beydes gethan hat: er hat euere Leiber mit seinem Blute erkaufet, und mit eben diesem Blute abgewaschen und gereiniget. **Euere Leiber sind Glieder Jesu Christi** (6).

Erschrecklicher Satz der Gotteslehre! wovon Tertullian so auf das Lebendige getroffen war, daß er so gar auf die Meynung verfiel, daß alle Unlauterkeit bey einem Christen eine unnachläßliche Sünde sey. Er lief sich zwar in diesem Stücke irr; ich weis es; und ich will auch da den Sündern, um derer Heile willen ich mit dem heiligen Paulus gern wollte von Christo verworfen seyn, den Brunnen des Abgrunds zuschließen. Uebrigens ist doch nichts der Wahrheit so gemäß, als

---

(6) Corpora vestra membra sunt Christi. 1. *Cor.* 6, 15.

als der Lehrsatz des Apostels, worauf Tertullian das Lehrgebäude seines Irrthums fest zu setzen geglaubet hat; denn neben der allgemeinen Heiligung, welche unsere Leiber durch die Fleischannehmung Jesu Christi empfangen haben, bekamen sie ganz sonderbare Heiligung durch die Taufe.

Meine Brüder! Ihr werdet es noch nicht vergessen haben: Ihr seyd abgewaschen worden in den Wassern des Heils: ihr habt dem Fleische zu entsagen versprochen: man hat euch das Evangelium der Reinigkeit auf euer Haupt gelegt; welche Verunehrung und Entheiligung, einen Leib, der in seiner heiligen Taufe so sehr gereiniget war, verunreinigen, und in einen so abscheulichen Abgrund versenken! dem eigenmächtigen und sinnischen Antriebe einer zaumlosen Begierlichkeit, die über euch herrschet, nachgeben, und trägerweise folgen! wider alle Flüche und Banne des heiligen Evangeliums, welches auch die sträflichen Blicke verbeut, sich auflehnen: Jesu Christi, eueres Erlösers spotten, indem ihr ihm solche Herzen, die ihm allein zugehören raubet, und an unselige Sündengenossen eine Liebe, die er für sich zu fodern das Recht allein hat, verschwendet!

Setzen wir aber noch ein anders hinzu. Unsere Leiber sind durch das Geheimniß der Firmung geheiliget worden: ihr waret darin bezeichnet mit dem Siegel des Glaubens: die heilige Salbung floß auf euere Stirne, und indem der hohe Priester die Hände über

euch

euch hielt, ließ er euch wissen, daß ihr von nun an Tempel der Gnade, und Kämpfer Jesu Christi seyd. Und diesen erschrecklichen, hochwürdigsten Tempel, diesen göttlich gemachten Leib, ich darf ihn so nennen, diesen verletzet ihr frecherweise? Diese Stirn, dieser natürliche Sitz der Ehrbarkeit, gehet an das Laster ganz muthig, und weis auch über den ärgerlichsten Unordnungen nicht mehr zu erröthen, und sich zu schämen? Ja, was sage ich! Keine Schande ärgert sie so sehr, als daß sie sich vormals in ihrer ersten Unschuld geschämet hat. Dieß edle Siegel des Glaubens, welches der Hölle selbst eine Ehrfurcht abzwinget, ehret der unbesonnene Freygeist keineswegs, und er sondert sich von der Kreuzfahne Jesu Christi so fern, daß er sich öffentlich unter die Fahne der Unlauterkeit stellet, und ein geschworner Feind des Kreuzes ist.

Höret aber noch einen sehr wichtigen Punkt. Euere Leiber haben vermög der Empfahung des heiligen Altarsgeheimnisses eine Weihung an sich gezogen, die sich ganz insbesondere unterscheidet. Indem ihr communiciret, fließet das Blut Jesu Christi in und durch euere Adern: mischet sich unter euer Blut: es machet nicht mehr, denn ein Blut aus. Erzittert ihr Christen! Augen, welche die Herrlichkeit Jesu Christi in seinem Geheimnisse beschauet haben, die ruhen über gefährlichen Gegenständen: Lippen, welche das Blut des Lammes eingesürfelt und getrunken haben, die träufeln tödtlichen Gift: Glieder, welche

durch die Berührung jenes unbefleckten, göttlichen Fleisches geheiliget worden sind, die sind itzt nicht mehr, als Glieder der Schande und Sünde. O ihr heilige Pforten! ihr Pforten des Himmels! entsetzet und erschüttert euch! fallet zusammen und trauret (7)! alle Grundveste des Erdbodens bewege sich! die ganze erschaffene Allheit erschrecke bis zur Ohnmacht! Balthasar der König befiehlt in der Trunkenheit bey einer prächtigen Tafel die Geschirre des heiligen Tempels herbeyzubringen: er und alle seine Gäste trinken daraus: das Laster war groß; und groß war auch dessen Strafe; eine rächende Hand schreibet in demselben Zeitpunkte das klägliche Urtheil seines Todes an die Wand (8). Meine Brüder! Balthasar war ein Abgötterer: die Geschirre hatten in und an sich keine Heiligkeit: vornämlich aber wie ehrwürdig sie auch sonsten mögen gewesen seyn, so waren sie doch nicht mehr, als Behältnißgefäße des Blutes von geschlachteten Thieren. Ziehet itzt einen Schluß auf den Unterschied der Strafe aus dem Unterschiede der Verunehrung.

Wenn ich zu euch spräche: Machet euch stracks über die Altäre her! reißet den heiligen Speiskelch aus unsern Tabernakeln! tretet ihn mit Füßen! ihr würdet bey einer solchen Rede zittern und beben. Wir aber!

(7) *Jerem.* 2, 12. (8) Dan. 5, 2. 3. 25.

aber! Begehet ihr nicht eben so erschreckliche Thaten, so ihr euere Leiber der Unlauterkeit überlasset? Ist das kostbare Blut, welches die heilige Communion in euere Adern goß, ist es ebendasselbe Blut, so den heiligen Speiskelch mit seinem göttlichen Purpur färbet? Ist der steinerne Altar, worauf Jesus Christus wohnet, heiliger, als der Altar eueres Leibes, den Jesus Christus zu seiner Ruhestätte so oft haben will? Schließet demnach, daß kein Laster an und für sich selbst abscheulicher und verfluchenswürdiger ist, als die Unlauterkeit. Die Abgötterey und Gottesrauberey sind sein zweyfaches Schandmaal. Ich setze hinzu, daß kein Laster gefährlicher ist, und daß es eben darum mehrere Behutsamkeit, denn andere Laster, uns abfodere. Dieß ist der Inhalt meines zweyten Theiles.

Zweyter Theil.

Nein! liebsten Brüder! Kein Laster ist gefährlicher, als die Unlauterkeit. Ich gebe dessen zwo Ursachen, die uns alle in steter Wachsamkeit und Furcht erhalten sollen. Denn

1. Keine Sünde findet so viele Gelegenheit, als die Unlauterkeit.

2. Keine Sünde ziehet erschrecklichere Folgen nach sich, als die Unlauterkeit.

Keine Sünde findet so viel Gelegenheit, warum? weil alles in der Welt versuchet: weil niemand ist, der nicht kann versucht werden.

Alles versuchet in der Welt. O Jugend! schönes Alter! glückseliges Alter! wenn nur die unschuldige Einfalt, wovon es begleitet wird, mit ihr untrennlicher vereiniget wäre! Aber leider! welche Versuchungen hat es zu überwinden! Ein einziger Augenblick, auf die Schaubühne der Welt geworfen, mag schon hinreichend seyn, uns dessen zu überzeugen. Welche Auferziehung bringet man der Jugend bey? Dieß ist ein wesentlicher Punkt, wovon all anderes abhänget.

Eine Mutter, die von den Welteitelkeiten eingenommen ist, die sich von den Gesetzen der Ehrbarkeit los gebunden, und sie schon entlernet hat, die ihre junge Tochter anbethet, die gewöhnet ihr Kind an die Gebräuche des gesellige Lebens, ob es wohl ihre Schuldigkeit wäre, dasselbe an die Pflichten seines Standes zu gewöhnen und darnach zu bilden: sie lehret ihre Tochter, ach! die leidige, tödtliche Kunst den Menschen zu gefallen, ob sie sie gleich in der wichtigen und so wenig erkannten Kunst, Gott zu gefallen, unterweisen sollte. Sie hält sie zu den Arten und Manieren, zu den Kleidertrachten und Gewohnheiten so gar der heydnischen Töchter an: sie, die Mutter, welche doch von Gott den schärfsten Befehl hat, sie zu jener kostbaren Eingezogenheit anzuhalten,

wel-

welche den edelsten Schmuck einer Jungfrau Jesu Christi ausmachen soll. Man leget ihr Gesänge auf ihre Lippen; aber nicht mehr der keuschen Sionstöchter ihre Gesänge, denn diese sind schon eine geraume Zeit von dem machtsprechenden und alles entscheidenden Wohlstande unserer trefflichen Sitten anderswohin verbannisiret, und an das gemeine, schlechte Landvolk verwiesen, sondern die Gesänge der Töchter Samariens, weltliche, üppige Gesänge, Gesänge einer vom Liebesfeuer qualmenden und dämpfenden Dichtkunst, einer von der Wollust gefütterten und gumpenden Tonkunst. Ist die Tochter in die Jahre eingetreten, wo die lüsternden Neigungen zu keimen anfangen; so ist das zarte, dem Mordbeile der Unlauterkeit schon gewiedmete Schlachtopfer wirklich fertig, mit Blumen verzieret, über und über geschmückt, in einen prächtigen Gesellschaftskreis ein- und vorgeführet, von einer Menge Schmäuchler umringet, von tausend Lobeserhebungen und Rauchwerken betrunken, gepriesen, besungen, angebethet: das Herz wird stolz und hochmüthig, die Seele erweicht, der Geist verwirrt, und umgekehrt: die Eigenliebe ist allenthalben im Gedränge; da Anmuthiges und Reizendes: da Gefälliges und Munteres: da auch manch Vorzügliches, welches man nicht hat: man überläßt sich allmälig und gemächlich einer Leidenschaft, welche schmäuchelt: man schlucket einen Gift, der annehmlich ist, zugweise ein: man gefällt, und man fühlt es: anfänglich misfällt es nicht,

hernach ist man damit zufrieden, endlich will man mehr gefallen; man bietet aller Anmuth der Natur, und allen Kunststücken des Gefälligmachens auf: man ist damit glücklich: die Eitelkeit übernimmt sich: die Werber bekommen Muth: die Tugend verlieret ihre Kräfte: die Unschuld wird verdorben: die Ehrbarkeit spricht laut darwider; aber man höret sie nicht weiter: die Leidenschaft hat schon die Oberhand, und die Bosheit verstopfet die Ohren.

Und was sagen wir von den Söhnen? Sind diese aus einer Pflanzschule, wohin man sie zu guter Erziehung gab, und wo ihre Unschuld vielleicht mehrmalen Schifbruch gelitten hat, fort, nnd ihnen selbst überlassen; nehmen sie zwar in ihrem Alter zu, sie laufen aber mehrerntheils neue Gefahr, und wachsen im Verderbnisse. Sie wenden sich zu Erlernung der Kriegskunst, der Arzneywissenschaft, der Rechte, der Handelschaft; manchmal aber sind dieß nur scheinbare Vorwände, die ihre Leidenschaft begünstigen. Die Zeit, die so wichtigen Stücke zu studiren, woran dem Heile des Staates so viel gelegen ist, von dem bürgerlichen Leben, von dem Stande und Verpflegung der Wittwen und Waisen, von der Wohlfahrt des Vaterlandes &c. will ihnen fast niemal kommen; noch weniger aber die Zeit, die Lehrstücke und Grundsätze des heiligen Evangeliums, die man ohne Sünde nicht miskennen darf, zu erlernen. Das Kleidermustern, das Haarkräuseln und pudern, das Spiegel- und Fen-

ster-

sterseben, die Caffe, die Spiele, die Schaubühnen, die verwirrten Händel, die Besuche, die Gastmahle und Ergetzlichkeiten nehmen alle ihre Zeit weg: sich lustigmachen, sich verderben, sich zu Grunde richten mit Schaden der Gesundheit, die sich mit der Zeit nicht mehr ersetzen läßt, dieß sind die ersten Schritte, die ersten Beschäfftigungen unserer blühendsten Jugend, und die Hoffnung unsers Staates: Darf man schöne Tage sich versprechen, nach einer solchen Morgenröthe?

Indessen wünsche ich, daß bey solchen ersten und schädlichen Weltproben und Verkostungen mehr Unwissenheit als Bosheit sich finden möge. Wie kann man aber sich solchergestalten in die Welt ausgießen, ohne das Laster zu kennen, und wie das Laster kennen, ohne versucht zu werden, sich ihm zu ergeben? Kann man in Sodom wohnen, ohne sich zu verunreinigen? Wie nur gar zu früh öffnet man die Augen zur Lesung solcher Romanen, oder so vorgegebener Helden- besser aber so zu nennender Venus- und Ludergedichte, die das Feuer der Unlauterkeit auf Erden anblasen, und darin unabläßlich nähren? Solche Schriften, wo man, um den unvorsichtigen Leser zu blenden, die Wollust abmahlet itzt auf einem Bette, das mit Rosen besäet ist, itzt auf einem anmuthigen Throne, von welchem sie aller Welt Befehle und Bescheide giebt, itzt in den Geheimzimmern der Großen, wo sie alle Gnaden austheilet, itzt in den Rath- und Schöppenstuben, wo

sie die Wagzunge nach ihrem Gefallen neiget, itzt in diesen und allen andern Staaten und Ständen, wo sie Strafen und Belohnungen bestimmet, Gesetze und Verordnungen schreibet.

O, die ihr aus diesen schädlichen Büchern einen wesentlichen Gift sauget! werfet diese eiteln Blätter, die euere Ehrbarkeit bestürmen, ins Feuer! Die Einwohner zu Ephesus lasen Zauberbücher, und solche Schriften, die von vorwitzigen Künsten handelten (9). Paulus, der heilige Apostel, foderte dieses Opfer von ihnen: sie erkannten die Gefahr. Waren solche Schriften gefährlicher, als diejenigen es sind, die ich bestreite? Schriften, wo die Gaukeleyen der Liebe und Bezauberungen der Leidenschaften in so artigen Lesungen sich lehren und lernen lassen? Folget diesen heiligen Erstlingen und Kindern der Gnade; anders werdet ihr, o reine Tauben, so ihr es noch seyd, nächstens die Bosheit der unreinen Schlange an euch ziehen. Dieß sage und verkündige ich euch. Es rüsten sich ja, auch ohne dieß verderbliche Bücherlesen, wider euch Gefahren genug. An statt solcher gottlosen Schriftensteller, die nicht mehr am Leben sind, werden andere, die noch leben, in großer Menge euere schwache Tugend nur allzubald auf die Probe setzen.

Ich rede von jenen gefährlichen Gesellschaften, und Zusammenkünften, wobey die Unschuld nur allzu oft-

mali-

(9) *Act.* 19, 19.

maligen elendiglichen Schifbruch leidet. Ihr besuchet eine Person, die mittelst ihrer Annehmlichkeiten schon zu viele Gewalt einbekommen hat, ohne daß euer emsiges Besuchen dieser Gewalt noch einen Zuwachs geben darf: die Unterhaltungen sind rein, aber zärtlich: man redet darin nichts grobes und garstiges; man redet aber darin von nichts, als von Ergetzlichkeiten, und lustigen Dingen: man beobachtet den Wohlstand; man verliert aber dabey die Ruhe des Herzens: das Aeußerliche ist richtig, nicht aber das Innerliche. Fliehet! Das Feuer fachet sich an; die Flamme wächst; sie wird euch ergreifen und verzehren. Aber diese Person ist mir lieb und werth, saget ihr. Wie! ist sie euch lieber und werther, als der Himmel? Man wird vieles reden, so ich sie verlasse; man redet schon allzuviel, daß du ihrer nicht müßig gehest. Ich werde ohne sie traurige Tage haben; sind die Tage traurig, wenn sie unschuldig sind? Ich habe ihr eine ewige Treue versprochen. Euer Versprechen ist eine Sünde. Ich kann mich von ihr nicht trennen; befähle es dein König oder Fürst; würdest du sie auch schlagen. Ja; aber mein Herz läge doch dem, was ich liebe, zu Füßen. Dein Gott, der alles ordnet, ist ja mehr, denn ein König, denn ein Fürst, der Befehle giebt.

Es sind aber alle Ursachen, die du mir entgegen setzest, ohne Beweis, ohne Widerlegung der Gefahr, welche mit diesen Banden schon offenbar verbunden ist,

indem es dir, dieselben zu zerreißen, so schwer fallen will. Daher nämlich kommen jener Ausguß aller seiner Geheimnisse, jenes gränzenlose Zutrauen, jene verzärtelnde Unterhaltungen, jene vielfältigen Verehrungen und Geschenke, welche der heilige Prophet leidige Vorboten einer in Zügen liegenden Tugend billigermaaßen nennet: **wer annimmt, verbindet sich**: daher kommen jene geheimen Briefe, jene verdächtigen Zusammenkünfte, jene unziemlichen Frechheiten . . . Lassen wir uns aber in das Heiligthum der Bosheit nicht tiefer hinein. Werfen wir einen Schleyer über die Abscheulichkeiten, die darin geschehen, und allzu gewöhnliche Folgen der ersten Fälle sind.

Wir werfen abermal unsere Augen auf die Schaubühne der Welt, und wir entdecken neue Gefahren, die sich mehrentheils bey den Gesellschaften mit einfinden. Was sehet ihr da? Nicht allein blutjunge Weltfratzen, welche das Liebesfeuer um die Wette anschüren; sondern auch wohl betagte Leute, welche Alters halben schon starrende, unter dem Schnee ihrer grauen Haare in die Herberge der abgetretenen Wollüste dieser ihr Angedenken, welches der Tugend so nachtheilig ist, noch einnehmen: sie schildern ihre vormalige Liebeshändel der Jugend vor, und lassen sie reizende Bildungen ihrer geheimen Begebenheiten sehen. Wie! Sah Sodom jemals größere Aergernisse? Dieß war

die

die Missethat Sodoms, deiner Schwester (10).

Kunst und Natur verbinden sich da in diesen lasterhaften Gesellschaftstuben, um die Ehrbarkeit mit vereinigten Kräften zu bestürmen. Beyde Verführer, der von geilen Händen beseelte Pensel und Meissel, stellen den Augen Haupt- und Meisterstücke des Verderbens und Aergernisses unablässig vor: es scheinet, als brächen die unreinen Geister aus der Hölle durch diese frechen Gemählde, und unziemlichen Schnitzeleyen in die Welt aus, um aller Orten sich zu erbreiten, und eine stumme, jedoch mit Schweigen selbst nur gar zu viel redende Schule der Sünde zu eröffnen: unschuldige Blicke können sie ohne Gefahr nicht schauen, und es lässet sich fragen, ob Sodom selbst solche leidige Kunst, die Bosheit neu aufzuleben, und zu verewigen, gekannt hat.

Werde ich itzt auch reden von jenen unmäßigen, muthwilligen Tänzen, wo die Seele von den verschiedenen Bewegungen und Gebärdungen des Leibes eingenommen und kümmerlich mehr bey sich selbst ist? Von jenen Gastereyen, wo die Vernunft, in den Fluten starker, ausländischer Weine oder hitziger Getränke begraben, den Menschen der viehischen Wut seiner Neigungen überläßt? Von jenen Zärteleyen, die dem Fleische schmäucheln, und es zum Muthwillen reizen?

Von

(10) Hæc fuit iniquitas sororis tuæ Sodomæ. *Ezech.* 16, 49.

Von dem Müßiggange, der eine fruchtbare Quelle der schrecklichsten Laster ist? Von den Schauspielen, wo man einen ausfahrenden Geist, und ein verwundtes Herz zurück bringet? Nein: ich werde mich bey solchen Gefahren nicht länger aufhalten; sie sind euch ohnedem schon mehr, als genug ist, bekannt. Dennoch aber hat es noch eine Gefahr, die ich mit Stillschweigen nicht umgehen kann: es ist die Armuth.

In diesem Hause ist Armuth und Schönheit: ein betrübtes und gefährliches Paar. Wie sehr ist es zu besorgen, daß man nicht der Unordnung die Thüre öffne, damit das Elend einen Ausgang finde! Wie mag man von mir fodern, spricht eine verzweifelte Schönheit, ich solle der Leidenschaft jenes Menschen kein Gehör geben, ohne den mir alles mangeln wird? Was hat es denn zu sagen, wenn ich sein bin, seine Güter aber mein sind? **Ich will meinen Buhlen nachgehen, die mir Brod geben** (11).

Grausame Herren und Hauswürthe! die ihr den betrübten Stand eines armen Dienstbothens misbrauchet! Sehet euere erschreckliche Sünde! Manchmal ist der erste Dienst, den ihr von ihm fodert, das Opfer seiner Ehre. Wie! soll eine in euern Hausdienst getretene Unschuld einer so mächtigen Versuchung ausgestellet seyn? Und wie! ihr feile und leichtkäuflichen See-

(11) Vadam post amatores meos, qui dant panes mihi. *Osea*, 2, 5.

Seelen! wie! ihr solche Orte, solche Dienste der Bosheit nicht eher verlassen, als euere Tugend darin Gefahr laufen lassen? Vergebens schützet ihr vor, daß die Noth euch dazu zwinge. Wisset ihrs denn nicht, daß Jesus Christus gesagt hat, daß derjenige, der die Feldlilien bekleidet, euch in euerer Blöße und Dürftigkeit nicht verlassen werde? daß derjenige, der die Vögel des Himmels nähret, euch ohne Nahrung nicht lassen werde? Gehen wir aber weiter.

Alles in der Welt versuchet: dieß ist noch nicht genug; ich habe hinzugesetzt, daß niemand in der Welt ist, der nicht versuchet wird; und daß folglich alle sich fürchten und hüten sollen.

Man fliehet umsonst: man ziehet sich vergebens zurück; man bringet aller Orten sich selbst mit, und mit sich seinen grausamsten Feind. Seyd in Klöstern eingesperrt: seyd mit Wildnissen umfangen: seyd in Höhlen, in Grüften begraben! die Bewegungen des Fleisches werden euere Sinnen ansprengen, und in diesen entscheidenden Zeitpunkten müsset ihr eines von beyden überwinden oder unterliegen.

Ich selbst, rief ein heiliger Hieronymus in seiner Wildnisse auf, ich selbst bin dessen ein trauriger Beweis. In dieser weitschichtigen Einöde, wo ich von der Sonnenhitze gleichsam gebraten werde, läßt meine einzige Einbildungskraft mich alle Lust des prächtigen Roms sehen und fühlen. In dieser tiefen Gruft, wo ich keine andere Gesellschaft, denn mit Skorpio-

nen

nen und wilden Bären, mehr habe, gedünkt es mich, als sey ich, wie ehemal, mitten in einer Gesellschaft weltlicher Leute, und halte mit römischen Frauenzimmer Gespräche: das Fasten hat meinen Leib entfleischet, meine Haut ausgetrocknet, spröd und runzelicht gemacht, mein Angesicht ausgemergelt und entfaltet: ich zerreiße und kreuzige mein Fleisch: ich zerschlage und zerquetsche meine Brust mit einem Steine, und in einem ganz ertödteten Leibe lebet die unreine Flamme noch. Ich bin wider mich selbst aufgebracht; ich fürchte auch und fliehe meine Zelle und glaube fast gänzlich, sie habe mit meinen Gedanken ein Verständniß, ich laufe in die Wildniß: alle Wiederschalle fangen meinen lauten Jammer, und meine Trauertöne auf, und werfen sie zurück: oftmals überfällt mich mitten in den Wäldern die Nacht, und dienet zu nichts, außer die Unruhe und Verwirrung meines Herzens durch ihre schwarze Vorbilder zu vermehren. Wie oft unterlag endlich mein kraftloser, von Mattigkeit und hohem Alter ganz erschöpfter Leib! Wie oft lag ich an den Pforten des Todes, ohne daß ich meine Vernunft aus ihrer Verwirrung zu bringen vermocht! Erschreckliche Leidenschaft! weder Fasten, weder Abbruch, weder andere Kasteyung vermag deine Anläufe zu dämpfen: weder Thränen, weder Blut können deine Flammen ersticken: du brennest in dem Bußsacke, der mich bedecket: du erhältst und nährest dich auch in

der

der Asche, worin ich dich begrabe! Meine Seufzer blasen dein Feuer nur heftiger an.

O ihr Weltkinder! die ihr im Schooße der Wollust lebet! habt ihr mich verstanden? Der heilige Hieronymus fährt fort und jammert: In einer Einöde, in einer Wildniß muß ich so viele Kämpfe und Schlachten aushalten; ihr Weltkinder! was habt ihr im Mittelpunkte der Verführung zu erwarten? von außen seyd ihr von anderm nicht umgeben, außer mit verführischen Vorbildungen; von innen habt ihr einen Geist, der nichts anders suchet, als auszuschweifen und umzufahren. Flüchtige Schwärmerinn, unstetige Einbildungskraft! Mitten in meiner Felsengruft reißest du mir aus, entwischest mir, und senkest dich in alle Reizungen der Welt! wer wird dich denn bändigen und zurückhalten mögen? von innen habt ihr, o Weltkinder, ein sinnliches Herz; dieß ist ein grausamer, und zwar ein innerlicher Feind: er schlägt sich mit euch in euerm Busen: wollet ihr ihn überwinden; so müsset ihr euch selbst überwinden.

Höret aber, meine Christen, in diesem Stücke so gar auch einen heiligen Paulus. O mich Unglückseligen, schreyet er für Heftigkeit seines Schmerzens auf: wer wird mich von dem Leibe dieses Todes erlösen? der Engel des Satans verfolget mich ohne Unterlaß: das Gesetz meines Fleisches wird meiner schwachen Vernunft Meister: ich thue das Uebel, welches ich hasse; und das Gute, welches ich liebe, thue ich

nicht (12). Und obwolen ich von den Mühseligkeiten meines Dienstes niedergedrückt bin: obwolen ich von dem Gewichte meiner Lebensjahre, und noch mehr von der schweren Last der Besorgung aller Kirchen gekrümmt und gänzlich erschöpfet bin: und obwolen ich, ich Paulus, bis in den dritten Himmel entzücket worden bin; so empfinde ich, alles dessen ungeachtet, dennoch, wie die andern, das wütende Feuer einer aufrührischen, widerspänstigen Begierlichkeit. Leider! ich fühle es: und ich bat den Herrn flehentlichst, es auszulöschen; aber umsonst. Meine Stimme findet sein Ohr nicht offen.

Und wie viel andere Heiligen haben sich in den Dornen gewälzet, ihr Fleisch gepeiniget, gebrannt, zerrissen, um eine Tugend, die so ungestüm versuchet und angefallen war, zu erhalten? und dennoch wollet ihr, ihr Weltkinder, uns überreden, daß ihr mitten in den Flammen kalt bleibet, und daß die ärgerlichsten Gegenstände bey euch nicht den mindesten Eindruck machen? Ist es dem also: ach wie bedaure ich euch! vermög des vertrauten Umganges, den ihr mit dem Laster habet, erschrecket euch das Laster nicht mehr, und der Teufel ist euerer schon so versichert, daß er sich nicht würdiget, euch zu versuchen.

Ja! saget ihr: wenn die Gefahren so vielfältig und gehäuft sind; so ist die Unlauterkeit kein so groses Laster:

(12) *Rom.* 7, 24. 19.

Laster: es ist mithin nicht mehr, denn eine ledigliche Schwachheit, welcher die Hitze des Alters, die Menge der Gelegenheiten, und die Neigung des Herzens zur Entschuldigung dienen soll. Ach, meine Brüder! was will diese unter euch so gewöhnliche Sprache sagen? daß die Unlauterkeit die Hölle nicht verdienet? Freylich! wer will daran zweifeln? dieses Laster wird euch in den Himmel selbst begleiten. Welche Hoffnung ist dieß? welcher Glaube ist dieß? welche Sittenlehre ist dieß.

Vermindert aber wenigstens die Schlüpfrigkeit, dieses zu begehen, desselben Schwere und Größe nicht? Gerad das Gegenspiel: es vermehret sie. Wie! ihr, die ihr euere Schwachheit wisset, ihr, die ihr die Gefahr erkennet, waget euch roherweise darein, und als fände euch die Gefahr nicht selbst, suchet ihr sie: ist euere Unvorsichtigkeit einer Entschuldigung fähig?

Ja! sind die Versuchungen mächtig und ungestüm; so ist es unmöglich ihnen zu widerstehen. Dieser Lehrsatz ist verflucht. **Ihre, der Sünde, Lust wird unter dir seyn, und du wirst über sie herrschen** (13). Ihr könnet fliehen: ihr könnet euch also vor derselben sicher stellen. Eine Krankheit würde euch keusch machen, und die ganze Religion mit allen ihren Lehren und Heilsmitteln kann euch davon nicht

(13) Sub te erit appetitus & tu dominaberis illius. *Gen.* 4, 7.

nicht erhalten? Gehen wir an den letzten Punkt dieses Theiles.

Keine Gelegenheit der Sünde ist so vielfältig, als der Unlauterkeit ihre. Die Gefahr beut sich allenthalben dar: die Gefahr ist für alle: ich füge bey: keine Sünde hat schrecklichere Folgen, als die Unlauterkeit. Dieß ist die letzte Ueberlegung.

Welche sind denn die kläglichen Folgen der Unlauterkeit.

1. **Eine erschreckliche Unruhe und Verwirrung.**
2. **Eine ungewöhnliche Blindheit.**
3. **Eine fast nothwendige Unbußfertigkeit.**

Erneueret euere Geduld und Aufmerksamkeit, liebsten Brüder, ich bitte darum.

Die erste Folge der Unlauterkeit ist eine erschreckliche Unruhe und Verwirrung. Gleichwie Gott, gemäß der Anmerkung eines heiligen Augustinus, alle verbothenen Begierden mit Finsternissen bestrafet; eben so gießet er auch über die Anmuthung und Leidenschaft eines lüderlichen unlautern Lebens verborgene Bitterkeiten aus: der Friede, welcher der einzige Mittelpunkt unserer Bewegungen und Beschäfftigungen, der Gegenstand aller unserer Wünsche ist, dieser Friede, den der unreine Mensch, seinem Vorgeben nach,

über

über alles hält, dieser flieht, wenn er ihn suchet, und ziehet sich zurück, wenn er ihm nachsetzet. Dieß sage nicht ich; sondern Jesus Christus, indem er uns einen vorstellet, der Ruhe suchet, sie aber nicht findet: **Er suchet Ruhe, und findet sie nicht** (14). Denn wo soll er diese Ruhe, diesen Frieden finden? Nichts tröstet ihn: alles leget sich seiner Hoffnung vor.

Unruhe theils von dem Gegenstande seiner Leidenschaft: theils von der Leidenschaft selbst: theils von dem Gewissen.

Erstlich Unruhe von Seiten des Gegenstandes seiner Leidenschaft. Leichtsinnige Welttochter! du hast deine Ehre der Unbescheidenheit eines Freygeistes und gewissenlosen Menschen anvertrauet: er ist der einzige Verwahrer deines Geheimnisses: verräth er dieses; wie wirst du dich in der Welt noch dörfen sehen lassen? kannst du dir eine Rechnung machen auf ein unbeständiges, hochmüthiges Herz, welches eine ihm wohlgelungene Sache, so lang sie niemand weis, als einen Theil seiner vergrabenen, und unnützen Ehre ansieht? kannst du dir Rechnung machen auf einen wollüstigen Menschen, der im Vollauf einer wohlbedienten, lärmischen Tafel deine Schwachheit entdecken kann? auf einen undankbaren Menschen, der seine Neigung einem andern Gegenstande zuwenden, und deiner über-

(14) Quærens requiem & non inveniens. *Luc.* 11, 24.

drüssig werden kann? Ist es denn etwas Seltenes, Leute bis zur Wut hassen sehen, die man neulich bis zur Narrheit geliebet hat? kann man bey einer so tödtlichen Unruhe eine Ruhe verkosten?

Unruhe von Seiten der Leidenschaft selbst, welche man geheim halten muß. Denn fällt auf euere Tugend, o ihr Welttöchter, einmal ein Verdacht; so müsset ihr von der Welt die blutigsten Ahndungen, und Urtheile erwarten: sie verzeihet einem Geschlechte alles, aber nicht dem andern: sie erlaubet alles, was zum Laster beförderlich seyn kann; sie verbeut aber euch alles, was das Laster vollbringet: sie fodert es, daß man sich Mühe gebe zu gefallen; aber sie verachtet euch, wenn ihr beym Fangen selbst gefangen seyd worden: sie lobet die Annehmlichkeiten, die ein Zunder der eiteln Liebe sind; sie verwirft aber und verdammt bey euch die Wollüste, welche sie verschwendet: ihre Schaubühnen wissen nichts anders hören zu lassen, als unmäßige Ehren- und Lobsprüche der unlautern Liebe; ihre Gesellschaften aber unterhalten und belustigen sich mit keinem andern, als mit boshaften Strafschriften, welche man auf euere Schwachheit auskünstelt. So ist es denn ein Wesentliches, seine Liebeshändel stets unter dem Schleyer zu halten. Um aber in diesem Stücke glücklich zu seyn, welchen Zwang, welche Mühe und Arbeit fodert es? man muß die scharfsichtigsten Augen betriegen: man muß mit einer frommen Mutter zur Kirche gehen, den heiligen Gottes-

tesdiensten beywohnen, wo man lediglich nichts findet, daran man eine Lust hätte: man muß gottseligen Gesprächen zuhören, welche die alten Gewissensängsten aufwecken: man muß sich zu den heiligen Sacramenten und Geheimnissen nähern, und indem man sie unwürdig zu empfangen sichs angewöhnet, seine Verdammniß sich selbst einverleiben: man muß züchtige und ehrbare Gebärden äußerlich annehmen. Mit einem Worte: man muß eine Role und Person spielen, die nicht nur dem Heile nachtheilig und gefährlich, sondern auch voll der Verwirrungen ist. Dieses hattest du, heiliger Prophet, schon längst geweißaget, daß wenn man fremden Gottheiten dienet, man zur Belohnung anders nichts, als Sorge und Furcht zu gewarten habe: Ihr werdet fremden Göttern dienen, die euch Tag und Nacht keine Ruhe lassen werden (15). Und so ihr daran je einen Zweifel hättet; so glaubet es dem heiligen Augustinus, der es in eigener Person erfahren hat, und versichert, daß je mehr er in den Wollüsten geschwommen, je mehr sey er in die Schmerzen versenket worden.

Endlich Unruhe von Seiten des Gewissens. Ehe man das Laster begehet; empöret sich der Geist wider den unzüchtigen Menschen, und läßt ihn die schnöde, flüchtige Lust, die er verkosten will, schon vorhinein

 bezah-

(15) Servietis Diis alienis, qui non dabunt vobis requiem die ac nocte. *Jerem.* 16, 13.

bezahlen: Gott stellet sich ihm im Himmel donnernd, und fertig vor, seine Keile auf ihn herabzuwerfen: Jesus Christus schreyet ihm sein Gesetz ins Ohr, und läßt die Lehrpunkte seines Evangeliums reden: die Religion lärmet heftiger, als die Leidenschaft, und schmahet auf ein Opfer, das man auf Kosten der ewigen Güter einer augenblicklichen Wollust machet: die Ehre seufzet und jammert, daß man ihre Stimme erstickt, und fraget bitterlich, warum man der Ehre eines Geschlechtes vergesse, dessen schönste Tugend die Ehrbarkeit ist?

Ist das Laster geschehen; so öffnet sich die Ewigkeit: die Hölle stellet sich dem Lasterhaften vor Augen: die Teufel fesseln und schleppen ihn: die Wollust selbst verändert sich in Galle und Bitterkeit: man trank ihren Zauberkelch aus, und itzt findet man auf dem Boden eine Hefe, die beißt und brennet: man sammelte Rosen, und itzt bleiben eitel Dornen in der Hand. Die Schande, ein untrennlicher Theil von dem Gefolge der Unzucht, schwinget ihre Fackel, und machet eine gehäßige Beleuchtung: O unbedachtsames Herz! rufet man zu sich selbst, den Augen der Menschen vermochte ich auszuweichen; aber ein unsichtbares Auge folget mir nach, und läßt michs im Finstern sehen und erkennen, daß ich ein Laster des Finsternisses mir gewählet habe. O Thorheit! wenn ich itzt stürbe; was für eine Seele würde ich vor den erschrecklichen Richter hinbringen? Eine Seele, die zu allen seinen Zü-

gen und Reizungen unempfindlich war: eine Seele, die allen Reizungen der Geschöpfe wütig nachlief: eine Seele, die gegen eine unverwesliche Schönheit ganz gleichgiltig war; sich aber von einer Schönheit, welche ganz eitel ist, und deren ihr Theil bald die Würme, Fäulniß und Moder seyn werden, einnehmen und völlig entzücken ließ: eine elende, schlechte Seele, eine Kothseele, die alles in der Welt geliebt hat, außer den Urheber und Erschaffer der Welt. Und daher kommen jene Furcht, jene Schrecken, jene Schauder, die den Sünder erkalten und starren machen, und ihm überall folgen: die Hand Gottes ist wider ihn bewaffnet: er sieht dessen Strafschwert über seiner Scheitel gezückt. Ist es Nacht; so fürchtet er, daß nicht welche Gespenster ihn noch vor Aufgang der Morgenröthe fortreißen: das leichteste Uebel ist eine tödtliche Krankheit, die ihn dem Zorne seines Richters überliefern wird.

Das Gewissen thut noch mehr. Es vergleichet ihn mit ihm selbst: es führet ihm zu Gemüthe, was er war, und was er ist. Ach, könnte ich jene edeln Jahre zurück nehmen, wo meine Unschuld noch ganz unversehrt war! rufet er bey sich: **Wer giebt mir, daß ich seyn möge, wie in den vorigen Monden (16)!** Ach, könntet ihr, statt meiner, da reden, ihr unglückseligen Opfer, und öffentlich da sagen,

(16) Quis mihi det, ut sim juxta menses pristinos! *Job.* 29; 2.

was manchmal das Gewissen in geheim zu sagen vermocht hat! Verflucht sey der Verführer, der mich dazu verleitet hat! O glückselige Tage, die ich in der Furcht und Liebe meines Gottes zugebracht habe, o wohin seyd ihr gekommen? In meiner Gegenwart nahmen auch die Ruchlosen sich in Acht, und die Weisen bewunderten meine Eingezogenheit: **Die jungen Gesellen sahen mich; und verbargen sich; und die Alten stunden vor mir auf** (17). Alle, welchen man von meiner Eingezogenheit erzählte, gewannen Lust mich zu kennen, und sie schätzten mich mehr, nachdem sie mich kannten: **Wenn mich das Ohr hörte, so pries es mich selig: und wenn mich das Auge sah, so gab es mir Zeugniß** (18). Itzt bin ich ein Schandfleck meines Geblütes, ein Spott meines Hauses, ein Aergerniß des ganzen Erdbodens: ich lebe in Schande und Spott, und schleppe den Gräuel meiner in lüderlichen Unordnungen durchgebrachten Tage aller Orten mit: man flieht vor mir als einer öffentlichen Pest, und die minder Bescheidene würdigen mich nicht einmal ihrer Ansprache.

Ver-

(17) Videbant me juvenes, & abſcondebantur, ſenes aſſurgentes ſtabant. *Job.* 29, 8.

(18) Auris audiens beatificabat me, oculus videns teſtimonium reddebat mihi. *Loc. cit. v.* 11.

Vergebens wälzen sich solche unruhigen Seelen, um ihren eigensinnigen Gewissensbissen zu entkommen, von einer Wollust in die andere: keine Ergetzung tröstet sie: die Trunkenheit ihrer Sinnen ist nicht fähig, den Wurm, der sie benaget, einzuschläfern. Gerechte Strafe ihrer Bosheit!

Es ist aber die Unruhe und Verwirrung nicht die einzige Folge und Wirkung der Unlauterkeit. Sie zeuget auch die Blindheit, oder die Gemüthsverblendung. Warum? Sie raubet den Glauben und die Vernunft.

Sie raubet den Glauben. Was raubet den Glauben? Die Unlauterkeit. Saget es uns ihr, die ihr mit der Welt einigen Umgang pfleget, saget es uns doch aufrichtig! Wer sind diejenigen, welche die Beicht nur für eine pfäffische Zuchtschule, oder für eine ledigliche Kirchenverordnung und Ceremonie ansehen. Diejenigen nämlich, welche zu den Füßen der Priester anders nichts hinzubringen haben, außer Verdruß, Eckel und Abscheuen, für welchen sie wider die gesalbten Gerichtsverweser Gottes kirren.

Wer sind diejenigen, welche die heiligen Fastengesetze öffentlich verachten? Diejenigen nämlich, derer ihre Glieder allen Lüsten feilgebothen, und verdinget sind.

Wer sind diejenigen, welche die Hölle als eine hochnichtige Sache ansehen? Diejenigen nämlich, welche von der Hölle ihren Flammen schon auf Erden

hier

hier brennen, und ihr Feuer für die lange Ewigkeit fürchten. Ist der Leib rein; so ist auch der Glaube rein. Saget mir: höretet ihr niemal junge Ungläubler in euerer Gegenwart von der Religion ganz kühn und verfänglich sprechen, die bestermaaßen bestätigten Wahrheiten lächerlich verdrehen, die lenksame Gelehrigkeit des gemeinen Volkes für eine blöde Einfalt anschreiben? als eine wirklich seyende Streitfrage angeben, ob es eine Vorsicht gebe? als einen noch ungewissen Satz aufwerfen, ob ein Gott sey? Nein! wie war die Aufführung der neuen Apostel beschaffen? Der Prophet antwortet: So lange sie keusch waren, waren sie gläubig; sie wurden allein ungläubig, weilen sie unzüchtig geworden sind: Sie sprachen: Ist auch ein Gott? = = = wie weis es Gott? Ist auch Erkenntniß bey dem Allerhöchsten? Sie sind in ihren Sünden verderbet und abscheulich geworden (19).

Sieht man heutiges Tages auch manche Weibspersonen einer gewissen Gesellschaft auftreten, Beschwerden wider unsere Geheimnisse vortragen, wider die erschreckliche Ewigkeit der Strafen, womit dort in der Hölle auch ein einziger unerlaubter Gedanke beleget wird, sich empören, dem allerhöchsten Gott seine Gerechtigkeit strittig machen, wider seine Güte und sein Evan-

(19) Dixerunt, si est Deus, & si est scientia in Excelso: abominabiles facti sunt. *Psal.* 52, 2. & 72, 11.

Evangelium klagbar einkommen; so frage ich euch: hat man der Ehre dieser machiavellischen Amazoninn und ungöttlichen Kämpferinn nichts vorzurücken? rückt man ihr nichts vor? Ach, die angegebene Stärke ihres Geistes ist eine Ausdünstung der allzugewissen Schwachheit ihres Herzens. Die Ursache, warum sie so viele Schwierigkeit unsern Glaubenssätzen beyzustimmen machen, ist keine andere, als weil sie verbothenen Begierden mitzustimmen zu willfährig sind. Gebe man ihnen ihre vormalige Unschuld, so werden sich alle ihre Zweifel geben und legen.

Und woher sind alle Ketzereyen und Irrlehren entstanden? Aus dem Schooße der Unlauterkeit. Dieser war ihre Wiege. Denn was ist hauptsächlich und in der That ein Sektirer und Irrlehrer? Vernehmet die Antwort vom heiligen Judas in seinem Sendschreiben: Es sind Leute, spricht er, welche die Freyheit des Evangeliums auf ein häßliches Unwesen der Sitten ausdeuten, und verkehren: Leute, welche die Gnade Jesu Christi selbst zur Geilheit verrücken: Leute, die in ihren frölichen Gastmahlen Schandflecken sind: Leute, denen auch ehrbare Erquickungen, vermög ihrer eigenen Bosheit, Gelegenheit ihrer Unzucht geben (20). Sie sind kahle, unfruchtbare, zweymal erstorbene und ausgewurzelte Bäume; zweymal, näm-

(20) Hi sunt in epulis suis maculæ, convivantes sine timore. *Epist. Jud. v.* 12.

nämlich dem Glauben und der Tugend nach Erstorbene. Sie sind ungestüme Wellen des Meeres, Wellen, die ihre eigene Schaude ausschäumen: Leute, die aus ihren Schandthaten sich Ehre machen (21). Dieß ist ihre natürliche Schilderung, und der heilige Geist selbst hat sie mit diesen Farben uns entworfen.

Wer weis die Unflätherenen der Gnostiker, die Unzuchten eines Montanus, die Aergernisse eines Arius, die gottesräuberischen Blutschanden der neuen Schwärmer nicht? und wie haben die so abenteuerlichen Sekten und Irrlehren sich so schleunig verbreitet? Durch die Unlauterkeit. Es läßt sich ein Mensch sehen: er giebt sich an, er sey der Urheber eines neuen Evangeliums: man beeifert sich, aus seinem Munde zu vernehmen, was für Geheimnisse ihm der Himmel offenbaret habe? Er antwortet, daß das Gelübde der Keuschheit ein vermessenes Gelübde sey: daß die Enthaltung unmöglich sey: daß die in den Klöstern Gott dem Herrn geheiligten Jungfrauen die Einsamkeit, und den ledigen Stand verlassen müssen: er schaffet die Kirchenfasten ab: er vernichtiget die schärfste Geißel der Unlauterkeit, die Beicht. Der, welcher dieses saget, redet aus der Erfahrung: es braucht nicht mehr. Man packte die Menschen in einem Stücke, wo sie am schwächsten waren, an: man schmäuchelte einer

(21) Fluctus feri maris, despumantes suas confusiones &c. *Loc. cit. v.* 13.

einer Leidenschaft, die ihnen lieb war. Es ist geschehen. Die Keuschheit litt Schifbruch, und mit der Keuschheit auch der Glaube.

Ich rede und frage weiter: Was hält die Irrgläubigen, aller auch sonnenklarer Ueberzeugungen ungeachtet, in ihrem Irrglauben zurück? Die Unlauterkeit. Ein Zeuge dessen ist jener berühmte calvinische Prediger, von welchem in dem Leben des heiligen genfischen Bischofes Meldung geschieht. Franciscus von Sales wies ihm die Neuerung seiner Lehre, den Geist der Spaltung und Zweytracht, die in seiner Gemeinde herrschete, die erstaunlichen Aenderungen und Widersprüche, die sie verriethen. Beza, dieß war der Name des Predigers, Beza wollte anfänglich sich vertheidigen. Der heilige Bischof drang in ihn, und der überzeugte Beza war seinen Irrthum geständig. Der Schluß ist gemacht. Wie! ist Beza denn itzt katholisch? Ja, meine Brüder! er wäre katholisch, wenn er keusch gewesen wäre. Allein Beza lebte zuchtlos, und, wer hätte es geglaubt? in einem schon eiskalten und eisgrauen Alter wies er dem heiligen Bischofe seine Beyschläferinn und Kinder der Sünde vor: erhob Augen und Hände gen Himmel: weinete bitterlich: ich bin katholisch, sprach er seufzend; ich getraue mir aber nicht, es zu sagen. Dieß war all sein Antworten: er starb im Schooße der Ketzerey, und in den Armen der Unzucht. So wahr ist es,

daß die Unlauterkeit den Glauben raubet. Ich setze noch hinzu, daß sie auch die Vernunft raubet.

Die Heyden selbst waren dieß geständig; sintemal sie die sinnliche Liebe mit verbundenen Augen vorgestellet haben. Und freylich sieht die sinnliche Liebe nichts anders, außer was sie anbethet: auch so gar das Band, das ihre Augen blendet, sieht sie nicht. Höret ein Zeugniß in dem Beyspiele jener gottlosen Alten, die sich an die Tugend der keuschen Susanna gewagt haben. Sie sind steinalte Greisen, sie sind Richter des Volkes Israel, vor den Augen der Gemeinde weise, rathschlägige Väter: alles dessen ungeachtet machen sie einen abscheulichen, verfluchten Vortrag (22). Aber wie! sind die Strengheit des Gesetzes, dessen Ausleger sie sind, der zärtliche Punkt ihrer Ehre, worüber sie eifersüchtig halten sollen, vornemlich die Gerechtigkeit des Herrn, der dergleichen Missethaten allezeit gestrafet hat, sind diese Beweggründe nicht mächtig genug, solcher Unmäßigkeit einen Damm vorzulegen? Ja, meine Christen! sie sind es; wenn sie darauf Achtung gäben. Allein das Feuer, das sie verzehret, blendet sie. Sie wenden ihre Augen zur Erden, daß sie den Himmel nicht sehen, saget die Schrift, und ihnen einige Gedanken von den Gerichten Gottes einfallen mögen: Sie sahen den Himmel nicht

(22) *Dan.* 13, 28.

nicht an (23). Trauriges Beyspiel! welches sich, leider! nur allzu oft erneuert! O wie viel Menschen opfern ihren bösen Anmuthungen alles: Einkommen: Vermögen, Ansehen, hohe Geburt, und das Leben selbst! O wie viele, welche das lüderliche Leben in ihrem Frühlinge schon einärntet! wie viele, die dahin und zu Grunde gehen, ehe noch ihre Zeit kommen ist! des Jobs seinen Worten gemäß: **Er wird umkommen, ehe denn seine Tage erfüllet werden** (24). Schließen wir aber unsere Beweise.

Die letzte Wirkung der Unzucht ist die Unbußfertigkeit. Warum? Weil diese Sünde leicht zur Gewohnheit wird: weil diese Gewohnheit, wenn sie einmal eine solche geworden ist, sich nicht leicht ablegen läßt: weil diese Gewohnheit, wenn sie auch abgelegt wird, sich leicht wiederum anspinnet.

Diese Sünde wird leicht zur Gewohnheit. Im Anfange einer Leidenschaft fühlet und merket man davon nicht viel; bis man damit eingenommen und gebunden ist: der glückliche Knecht wird zum tyrannischen Herrn. Die Furcht thut eben das, was anfänglich die Leidenschaft that. Was ihr anfangs nicht

ab-

(23) Averterunt oculos suos. *Loc. cit. v. 9.*

(24) Antequam dies ejus compleantur, peribit. *Job.* 15, 32.

abwieset aus Schwachheit, werdet ihr endlich zugeben aus Noth: selbst in der Leidenschaft des Gegenstandes, der sie entzündet, werdet ihr den Stof und die Nahrung euerer Verzweiflung, euerer Quaal, und auch eueres Lasters finden. So wird auch das Fleisch eigenmächtiger, der Teufel kühner, Gott mit seinen Gnaden sparsamer, ihr selbst schwächer und kraftloser.

Die Gewohnheit läßt sich nicht zerreißen und ablegen. Wer könnte sie brechen? Das göttliche Wort? Die Unzucht macht es fruchtlos. **Höret ihr Diener des lebendigen Gottes,** sprach der Herr durch den Mund des Propheten, verkündiget mein Wort den Kindern Ephraim; ich kenne seine Unzüchtige: sie werden euch nicht anhören: **Der Geist der Unzucht wohnet und stecket mitten in ihnen.** Hoffet nicht mehr, daß ihr sie durch euere Unterrichte rühren, durch euere Drohungen erschüttern, und auf ihre Schuldigkeit zurück bringen werdet: **Sie sind weder bedacht, noch gewillet, zu ihrem Gott wieder umzukehren** (25). Meines Theils berufe ich mich auf keinen weitern Beweis, als auf die Erfahrung.

Wie

(25) Audite hoc Sacerdotes! - - - Spiritus fornicationis in medio eorum est. Non dabunt cogitationes suas, ut revertantur. *Osea* 5, 1. 4.

Wie ein vieles habt ihr schon wider dieses Laster gehöret? ihr alle, die das Unglück haben, damit angesteckt zu seyn? und welche Frucht haben die stärksten Ermahnungsreden hervorgebracht? Mit der flammenden Fackel des Glaubens in der Hand haben wir euch jenes unglückselige Geschöpfe sehen lassen, das euerm Leben zum Aergernisse war: betrachtet, sprachen wir zu euch, diese Annehmlichkeiten; sie sind getilgt: diese Augen; sie sind erloschen: diesen Leib; er ist itzt ein garstiges Gehäuse der Würme, und der Fäulniß. Erinneret euch, so ihrs könnet, abermal dessen, so ihr angebethet habt. Dasjenige, so ihr itzt anbethet, wird bald eben das seyn.

Auf was, setzten wir hinzu, auf was sollen diese sträflichen und lasterhaften Zärtlichkeiten auslassen? Auf die Hölle. O ihr ehemal so unsinnig verliebte Menschen! mitten in euern ewigen Flammen verabscheuet ihr itzt den Gegenstand, dessen Anmuth euch ins Verderben gestürzet hat. O ihr thörichte Welttöchter! dermaleins werdet ihr jenen Venusknechten, die ihr gefesselt hattet, die lasterhaften Lüste, welche sie euch abtrangen, ohne Unterlaß vorwerfen: Grausamer, werdet ihr schelten, welche barbarische Liebe deine Liebe, die mich so unglücklich gemacht hat? Was sagten wir euch nicht? An dem erschrecklichen Gerichtstage, fuhren wir fort, werden jene Schandthaten entdecket werden, welche die Sonne nicht entdecket hat. Jene geheimen Winkel, die um euere Laster-

thaten wußten, werden wider euch Zeugniß euerer Unfläthereyen geben. Ihr werdet brüllen in Ansehung solcher Oerter der Finsterniß, die ihr euch ausgesehen habt, um dort euere Bubenstücke vor den Augen der Menschen zu verbergen, und euern bösen Gelüsten eine Genüge zu leisten: Ihr werdet schaamroth werden wegen der Gärten, die ihr auserwählet habt (26). Wir stellten euch vor Augen die Wasser der Sündfluth, die Asche Sodoms, die Verheerung der Zunft Benjamin: wir liessen reden den unter dem Schwerte seines Bruders dahin fallenden Amnon, den verschreyten und in seiner Sünde mit einem plötzlichen Tode gestraften Onan. Wir donnerten: keusche Herzen zitterten: die unzüchtigen Menschen allein blieben, die und wie sie waren.

Was wird sie denn bekehren mögen? Die heiligen Sacramenten und göttlichen Geheimnisse? Die Unzucht ehret auch das Heiligthum nicht; und die leidige Erfahrung zeiget es, daß die Schänder ihrer Leiber gemeiniglich auch gottesräuberische Schänder des Leibes Jesu Christi sind. Man erfrechet sich auf unreinen Lippen, in ein von lasterhaften Flammen brennendes Herz den Heiligen aller Heiligen zu nehmen und zu empfangen: ein Leib der Sünde machet sich dem jungfräulichen Lamme zum Tempel; und damit die Freygeisterey und Ruchlosigkeit ihre Laster ver-

ber-

---

(26) Erubescetis super hortis, quos elegeratis. *Isa.* 1, 24.

bergen möge, versteckt sie sich hinter den Vorhängen und unter den Schleyern, welche Jesu Christo zum Vortache und Vorhange dienen, und gehet gesetzten Fußes vom Laster zum Altare.

Ein großer Pabst sprach, den allerhochwürdigsten Leib Jesu Christi in der Hand haltend, zu einem französischen Könige, der durch einen Ehebruch sein ganzes Reich geärgert, und um allen Verdacht von sich zu bringen, auf diese erschreckliche Probe sich berufen hatte; Prinz! seyd ihr von dem Laster, das man euch vorwirft, rein; so genießet mit sicherm Vertrauen das unbefleckte Lamm Gottes; habt ihr aber euer Ehebett beflecket; so seyd nicht so vergessen, daß ihr das Brod der Jungfrauen in einen unreinen Mund einnehmet und esset. Nun was meynet ihr, liebsten Brüder? Erzitterte dieser, kündigermaaßen sträfliche Fürst zu einem solchen Donnerstraal nicht? und zog er sich nicht zurücke? Nein, meine Christen, für andere Sünder sind solche Donnerschläge und feuerige Blitze kräftig; für unzüchtige Wollüstler ist ein Gottesraub nicht mehr, denn ein Spiel und Kurzweil. Ohne sich zu bestürzen, ohne Furcht und Schauer, ohne Widerstrebung des Gemüthes, am Altare vollbringet er das Geheimniß seiner tödtlichen Lust.

Ist aber letztlich die Gewohnheit der Unzucht eine solche Gewohnheit, die auch nach ihrer Unterbrechung und Ablegung sich leicht wiederum ergänzen und anzie-

hen lässet? Ach, wie leicht ist es wiederum fallen! Sieben Teufel, die eben so bös, als die Unlauterkeit, sind, schlagen sich zu ihrem Fahnen, und belagern eine bekehrte Seele: welche Anläufe! welche Stürme! Ueber dieß schweben noch vor ihren Augen die ersten Gegenstände ihrer bösen Anmuthung: welche Versuchung! die ersten Eindrücke derselben frischen sich auf: welche Anfälle! die jüngst zugeheilten Wunden öffnen sich abermal und bluten wiederum: welche Gefahren! wie sehr ist zu besorgen, daß sie nicht unterliege, daß sie nicht von einem Falle in den andern stürze, bis endlich der letzte Fall sie in die Hölle wirft, und ihrer umschlägigen Leidenschaft und Unbeständigkeit die Schranken vorleget!

Aber wie endlich! Ist es eine ledigliche Unmöglichkeit sich zu überwinden, und vollkommen zu bessern? Nein! dieß nicht, meine Brüder, Magdalena stand von ihrem unordigen Leben auf, und zwar mit einer vollkommenern Genesung, als Lazarus von seinem Grabe. Augustinus verband sich gelübdlich zur Keuschheit, jener Augustinus, dessen seiner Unmäßigkeit die Gränzen des Ehestandes viel zu enge waren. Ihr könnet überwinden, aber nur durch mächtige, kräftige Mittel, durch **Fasten**, **Fliehen**, **Bethen**.

Ach! daß doch das Blut Jesu Christi, welches auch die Jungfrauen selbst noch reiner und jungfräulicher machet, welches die Altäre heiliget, welches so

gar die Hölle, wofern es bis dort könnte hinunter dringen, rechtfertigen würde, ach! daß es euch vor dieser Sünde bewahren, oder, so ihr das Unglück habet, dieselbe zu begehen, und damit behaftet zu seyn, davon abwaschen möge; auf daß euch die Besitznehmung der ewigen Herrlichkeit könne zugesprochen werden, welche Gott den keuschen Seelen, den jungfräulichen Seelen, und allen denjenigen vorbehält, die ein reines Herz haben werden. Diese Gnade wünsche ich euch, liebsten Brüder, im Namen des Vaters, u. d. ü.

Vierte Rede.

Wider den Rückfall in die Sünde.

Text, Luk. 11, 26.

Die letzten Dinge desselben Menschen werden ärger, denn die ersten (*).

Es war ja der erste Stand des unglückseligen Menschen, von dessen Uebeln der Weltheiland in dem heutigen Evangelium uns erzählet, dennoch zu bedauren, unangesehen derselbe nicht schlimmer, als sein nachher folgender Unglücksstand war! Leider! er war ein Schlachtopfer des Satans, der ihn schon von langer Zeit her peinigte: er war ein alter Gefangene der Hölle, die er überall mit sich schleppete: könnte er sich in erschrecklichern Umständen befinden? welche Trübsal kann ihm noch vorbehalten seyn? welche? Jesus Christus gab sich die Mühe, solche wissen zu lassen, und unsere Schuldigkeit

(*) Fiunt novissima hominis illius pejora prioribus.

keit ist es, sie in Erwägung zu nehmen. Nachdem dieser Besessene wunderbarerweise von diesem Haustyrannen, der ihn sein schweres Joch so sehr empfinden ließ, befreyet worden; so wußte dieser unweise Mensch sich sein Glück nicht zu Nutzen zu machen. Weit gefehlt, daß er, wie es seine Schuldigkeit war, über seine Seele fleißige Wache gehalten hätte; er ließ sie ohne Waffen und Schutzwehre wider die Anläufe seines ersten Feindes: er war von seiner Freyheit eingenommen, und dachte weiter auf nichts, als der Lüste und Ergetzlichkeiten, die sie ihm an die Hand gab, zu geniessen. Der Satan nahm diesen seinem Vorhaben so beförderlichen Zeitpunkt in Acht; zog sieben andere Geister, die unter seinen Fahnen stunden, und seiner Wuth dienten, an sich: gieng auf seine alte Herrschaft los: bekam sie mit Gewalt ein: er sieget, und machet den letztern Stand dieses Menschen schlimmer, denn sein erster war. **Die letzten Dinge desselben Menschen werden ärger, denn die ersten.**

Dieß ist ein lebhafter, und natürlicher Abriß eines rückfälligen Menschen in die alte Sünde, so gar dem buchstäblichen Verstande nach des heiligen Evangeliums. Leider! bey seinen ersten Fehltritten band ihn die Hölle mit ihren Fesseln: sein Herz ward ein Eigenthum der Teufel: er gehorchete, wie ein der Knechtschaft schon gewohnter Tropf, ohne Widerstand: er versuchte weder Krieg, noch Kampf: er

ließ sich wohl seyn in einer trägen Unthätigkeit eines falschen Friedens. Dank sey, o Herr, deiner Gütigkeit! du hast den starken Kriegsmann aus seinem Reiche verjagt: du hast ihm seine Wehre und Waffen abgenommen: du hast seinen Raub ausgetheilt, und über den Drümmern seiner Siegeszeichen die Fahne deines Kreuzes aufgepflanzet. Glückselige Freyheit, köstliche Denkjahre! heilige Denkmaale! Aber wie! wie! ihr seyd nicht mehr. O Elend! Jene Siegestage sind vorüber. Die bis zur schimpflichen Beugung unter die Füße ihrer eigenen Gefangenen gezwungenen Teufel, voll der Rachbegierde und Wuth, haben ihre Kräfte abermal vereiniget: ihre schwarzen Schaaren sind wiederum zusammen gerückt: sie sind schleunig auf einen von seiner Wohlfahrt trunkenen Ort zumarschiret: auf ihn losgegangen: sie haben ihn überfallen, und wiederum einbekommen, der Satan ist siegreich zurück eingezogen, und hat einen Thron, der von Jesu Christo allbereit über den Haufen gestossen, neuerdings aufgerichtet, so daß die letzten Dinge weit schlimmer, denn die ersten geworden sind.

Höret ihr dieß, ihr auf dem Schutte eueres Rückfalls sanft schlafende Sünder! Höret ihr dieß, und beklaget ihr euch nicht, daß mein ungestümes Schreyen den Tag euerer tödtlichen Ruhe störet? Allein umsonst murmelt ihr wider den Stoß der Trompete, die euch zu euerer Schuldigkeit zurück fodert. Ich bin ein Gesandter der Wahrheit: ich werde ihr nicht ent-

stehen, noch sie verrathen. Wie hart und unerträglich sie auch immer scheinen mag: so werde dessen ungeachtet den Rückfall in die Sünde betrachten in seiner Ursache, und Wirkung. Ich sage demnach:

I. Die gewöhnlichste Ursache des Rückfalles in die Sünde ist eine unächte falsche Buße.

II. Die gewöhnlichste Wirkung des Rückfalles ist eine allzu gewisse Unbußfertigkeit.

Wer in die Sünde zurückfällt; der hat alle Ursache zu glauben, daß er sich nicht recht bekehrt habe. Wer in die Sünde zurück fällt; der hat alle Ursache zu glauben, daß er sich niemals bekehren werde. Diese zwo erschrecklichen Wahrheiten zu beweisen, ist mein ganzes Absehen. Bey Gelegenheit dieser Lehre geschah es, daß ein Weib aufrief: Selig ist die Mutter, die dich getragen hat. Diese Mutter ist Maria. Rufen wir sie um Beystand mit den Worten des Engels an: Ave Maria! u. d. ü.

Erster Theil.

Wir wollen die Gegenstände unserer Abhandlung nicht größer machen, als sie an sich selbst sind; wir wollen auch den Wahrheiten kein neues Schreckgesicht geben; maaßen sie ohnedem und an sich selbst fürchterlich genug sind. Anfänglich gebe ich es zu euerm und meinem Troste gern zu, daß nicht ein jeglicher Wiederfall in die Sünde eine Beicht soll verdächtig machen, vielweniger ein entscheidender Beweis ihrer Ungültigkeit seyn. Denn gesetzt auch, daß wir unsere Fehler aufrichtig bereuet und beweinet haben; von wem haben wir einen Freyheitsbrief empfangen, daß wir sie nicht mehr begehen werden? Gesetzt auch, daß wir das Band unserer sündlichen Gewohnheiten zertrümmert haben; sind wir alsdenn unserer Anmuthungen und Leidenschaften schon los? Kann man nicht bußfertig seyn, ohne unsündlich zu seyn? Ist es zum Sünder werden nicht schon genug ein Mensch seyn? und ist nicht der Lehrsatz von der unverlustlichen Gerechtigkeit ein Irrthum, den die Kirche verworfen hat? So giebt es denn auch Rück- und Wiederfälle in die Sünde, die uns unserer Buße wegen nicht ängstigen und bestürzen sollen? Ja, ohne Zweifel; und wolle doch Gott nicht, daß ich ein ungereimtes Wort rede, so die Gewissen miströsten könnte. Aber was für Rückfälle sind diese? denn die Verachtung und Geringschätzung aller Rückfälle in die

Sünde würde gefährlich seyn, und man muß in dieser Sache genau, ohne Bedingung, und bestimmend reden. Sehet! diese Rückfälle sind es. Leichte und läßliche Rückfälle, nach der Buße sich langsam, spat und fern hinaus eräugende Rückfälle, unversehene, unvermuthete, und tückischerweise vom Satan uns abgewonnene Rückfalle; Rückfälle, die uns gleich betrüben, die wir ohne Säumniß wiederum zu verbessern suchen; diese sind es, die unser Gewissen nicht trost- und hoffnungslos machen sollen. Denn was die andern Widerfälle anbetrifft, welche tödtlich, schwer und abscheulich, die fertig und schnell, die vorgesehen, vermuthet, bedacht, die ruhig und vergnügend sind; diese erkläre ich für ein fast gewisses und sicheres Zeichen, daß man sich niemals recht und aufrichtig bekehrt habe. Warum? Ich gebe dessen zwo Ursachen, die ich aus der Natur und Wesenheit der Bekehrung selbst hergenommen habe: zwo Ursachen, die meines Gedünkens unwiderleglich sind. Denn

Was ist zu einer wahren Bekehrung nothwendig, und unentbehrlich? Ein aufrichtiger Schmerz wegen und über dem Vergangenen, und ein steifer Vorsatz für das Zukünftige. Nun hat ein Sünder, dessen sündliche Rückfälle so beschaffen sind, wie ich sie itzt beschrieben habe, keines von beyden:

1. Keinen aufrichtigen Schmerzen über dem Vergangenen.

2. Kei-

2. Keinen steifen Vorsatz für das Zukünftige.

Was hat er denn? Einen äußerlichen, seichten Schmerzen, einen mangelhaften, nicht zureichenden Vorsatz. Da sehet ihr alles, folglich auch seine falsche, nichtige Buße.

Ich sage, daß ein Sünder, dessen Wiederfälle in die Sünde tödtlich, fertig, freywillig und bedacht, ihm lieb und angenehm sind, keinen aufrichtigen Schmerzen über dem Vergangenen gehabt habe. Wenn seine Fehler aus einem Grunde der Gebrechlichkeit entsprängen, wobey sich mehr Schwachheit, als Bosheit befindet, welche das Herz fast eben so bald verabscheuet, als es sie erkennet, welche zwar in der That die Strafe des Fegfeuers verdienen, von welchen aber die Heiligen selbst nicht ausgenommen und frey sind; so würde ich es gern zugeben, daß solche Mängel, vor denen man sich so schwerlich hüten kann, uns zwar eine tägliche Reue und Beschämung, niemals aber einen Kleinmuth, oder eine Verzweiflung sollen zugehen lassen; sind es aber so grobe und schwere Fehler, welche die Liebe Gottes auslöschen, die göttliche Rache anzünden, die Hölle aufreißen: so behaupte ich, daß eine neu bekehrte Seele, wofern sie redlich und aufrichtig bekehrt ist, nicht leichtlich, nicht unbekümmert umschlagen, und in ihre alte Sünden zurückfallen kann.

Denn

Denn war diese angegebene Bekehrung nicht bloß eine Wirkung des gewöhnlichen Wohlstandes, der damals uns eben anhielt, an hohen Festtägen die heiligen Geheimnisse zu empfahen, und wenigstens einmal ein Zeichen zu geben, daß man ein Christ sey: sondern war diese Bekehrung die Frucht eines tapfermüthigen Bemühens, wozu eine wahre Reue der Sünde antrieb, die Frucht einer Herzensänderung, welche die Gnade eingab und wirkte? so müsset ihr alle Abscheulichkeiten der Laster, derer ihr euch zu den Füßen des Priesters schuldig gabet, begriffen haben: ihr müsset die verächtlichen Mistritte euerer Hofart, die Bosheit euerer Lästerungen und Ehrenbetastungen, die Ungerechtigkeit euerer Rache, die Schande und das garstige Unwesen euerer Lüste eingesehen und erkannt haben: ihr werdet zu euch selbst gesprochen haben: Sieh da, meine Seele! sieh! diese waren die Todschläger meines Gottes: diese waren die unversöhnlichen Feinde, die ihn an das Kreuz schlugen: die ihn verfolgten, tödteten, und ermordeten: sieh die Sünden, welche meine böse Anmuthungen mit tausenderley verführischen Annehmlichkeiten vermummten und verblümten, welche Annehmlichkeiten die Gnade floh, und sie ihrem natürlichen Seyn und Wirken überließ. Wie erschrecklich sind sie! Entsetzlicher Anblick! O Blut meines Gottes! o ewiger Dank, daß du mich von solchen Wüterichen befreyet hast! Meine Brüder! spräche das Herz auch so, wie

da

da euer Mund gesprochen hat: wie würdet ihr diejenigen Sünden so fertig, so frech, so dicht abermal begehen, die ihr so aufrichtig, so ernstlich, so kräftig verfluchet habt? Ach, liebsten Brüder! lasset mich die Sache mit ihrem eigentlichen Namen nennen: ein Haß der Sünde, der so schwach ist, eine Verabscheuung der Sünde, die also leicht und seicht ist, die ist vielmehr eine vermummte, und unter einer Larve steckende Liebe. O, wie standhaft und unbeweglich seyd ihr in euern besondern Feindschaften! Wir Diener und Gesandten des Friedens, wir wissen dieß nur allzuwohl aus den fruchtlosen Bemühungen, die wir, euch miteinander auszusöhnen, uns geben. Euer Grollen und euer Haß währen so lange, als ihr selbst: ihr nehmet selbe nicht nur bis zu den heiligen Altären, sondern auch bis in das Grab mit: ihr lasset sie endlich bloß der Ursache wegen fahren, weil sie euch nicht mehr folgen können, weil sie endlich absterben und ausgeistern, weil ihr sterbet und ausgeistert. Folglich ist derjenige Haß der Sünde, der so lau, so flüchtig, so vergänglich, so unbeständig und veränderlich ist, kein aufrichtiger, thätlicher und gründlicher Haß der Sünde, weil dieser Haß alle andere Gattungen des Hasses übertreffen muß. Verfluchten und hasseten jene berühmte, und aus den göttlichen Schriften uns bekannte Büßer die Sünde also? Schlug Manasses, nachdem er einmal von seinen Irrwegen zurückgetreten war, sich abermal zu seinen Götzen?

Flu-

fluchte Petrus, nachdem er seinen Abfall bereuet und bitterlich beweinet hat, nochmal Christo Jesu, seinem Meister und Herrn? Und spann Magdalena, nachdem sie die lasterhaften Flammen, die sie beschimpften, mit ihren Thränen ausgelöschet hatte, ihr altes Gewebe abermal an?

Wären euere Wiederfälle nach der Beicht nicht so fertig, nicht so hurtig und schnell abermal da: würde man vielleicht euere Unbeständigkeit wohl noch entschuldigen, und euerer Leichtsinnigkeit einiges Färblein anstreichen mögen. Ich weis es, daß nachdem man einige Zeit auf den Pfaden der Gerechtigkeit gewandelt hat, man nachgehends manchmal Steine des Aergernisses antrifft, die unsern Fuß aufhalten, und sein Gleichgewicht verrücken. Ich weis es, daß es uns sehr leid und wehe thut, daß man stets mit sich selbst Krieg führen muß, und daß man nach einem muthigen Widerstand der Hartnäckigkeit des Feindes zuweilen nachgiebt. Sah man nicht, leider! christliche Helden die mühselige Streitbahn herzhaft laufen, das Ziel erreichen, und im Zielerreichen fallen und unterliegen? Sah man nicht christliche Blutzeugen alle Marter und Pein der Verfolgungen aushalten, am Ende aber den Reizungen der Wollust weichen? Grosser Gott! deine Gerichte sind undurchdringlich, und die menschliche Schwachheit muß allezeit darüber erzittern: daß aber ein wahrhaft bekehrter Sünder itzt von dem Richtstuhle der Gnade herkömmt, und sich

stracks wiederum zum Knechte seiner Leidenschaften machet: daß er itzt dem Schifbruche an den ebenen Gestaden der Buße entkommen ist, bald hernach aber sich neuerdings mitten in die ungestümen Wellen der Begierlichkeiten, um an einem Lasterfelsen sich zu zerquetschen und zu brechen, hinein stürzt: daß zwischen dem Büßen und Fallen nur zweene Augenblicke seyn sollen, einer zum aufstehen, der andere zum niederplatzen; ach, Sünder! dieß kann ich nicht glauben: euere Begierden, euch zu rechtfertigen, mögen gewesen seyn, wie sie wollen; ihr seyd nicht aufrichtig bekehrt: ihr seyd es nicht. Und wie? wenn euer Feind nach einer bluttriefenden Unbild vor euch eine hohe Betheuerung seiner Reue abgäbe, und nach dieser hohen Betheuerung nachher seine hohe Verunbildungen abermal anfieng: so würdet ihr seine Aussöhnung für einen Scherz, seine Liebkosungen für eine Treulosigkeit, seine Eidschwüre für eine frische Beleidigung ausdeuten. Wolan, meine Brüder! Ihr habt die Waffen wider euern Gott ergriffen gehabt; ihr habt sie aber itzt in der Buße niedergelegt: fast unmittelbar darauf greifet ihr abermal zum Degen: was sollen, und können wir von einem so kurzwährenden Frieden denken? Ich weis nichts, außer daß Ninive zwar nachgehends die Götzen, die es auf die Stimme des Jonas niederwarf, wiederum angebethet hat: daß aber Ninive an ebendemselben Tage dieses widersprechende Zwey gewesen ist, eine bußfertige Stadt, und eine abgöttische Stadt, dieß weis ich nicht. Lei-

Leider! wenn ihr doch endlich in keinen andern, als nur in solchen Umständen in die alte Sünde fielet, welche roh, schwer, unversehen und von solcher Art sind, worin auch die mannhafteste Tugend sich aufrecht zu halten Mühe hat, und worin die Heiligkeit gähling überraschet, und in die Enge gebracht, fast eben so bald fällt, als sie angegriffen wird; so könnte man vielleicht wohl noch, vermög eines übermäßigen Mitleidens, über euere Untreue einen Schleyer decken! Allein euere Rückfälle sind keine Wirkungen mühseliger Umstände; sie sind Wirkungen euerer willkürlichen Wahl: der Feind hielt nicht mit euch; sondern ihr mit dem Feinde: er kam nicht an euch, sondern ihr kamet an ihn. Littet ihr Schifbruch, kam es daher, weil ihr Klippen und Felsen suchetet, und die Hoffnung, Felsen und Schrofen anzutreffen, allbereit aufgabet. Reden wir aber ohne einige Verblümung. Ihr wußtet es, daß wenn ihr an diesen oder jenen gefährlichen Romanen kamet, wo unter den Aschen eines Fabelfeuers und einer eingebildeten Glut sich nur allzuoft wahre Flammen anzünden: daß wenn ihr diese oder jene Bücher laset, worin man eine Leidenschaft, welche uns die Natur nur allzuwohl lehret, kunstmäßig lernet: ihr wußtet, daß wenn ihr jene üppigen, unzüchtigen Gemählde ansahet, sie euere Einbildungskraft in eine Brunst, euern Geist in eine lüsternde Fühlung, euer Herz in weiche Begierden, euer Blut in eine Wallung,

und in Flammen setzten; dennoch aber suchetet und schluget ihr diese unglückseligen Schriften abermal begierig auf, ihr hieltet sie in sorgfältiger Verwahrung, ihr laset sie mit Lust, ihr laset sie abermal mit entzückendem Vergnügen. Nein! Nein! die Unlauterkeit hat ihr Recht über euch noch nicht verloren: ihr waret allezeit in ihren Fesseln: die Buße zerbrach diese nicht: sie rüttelte dieselben nur, und machte damit ein leeres Geräusch: dieses Geräusch betrog euch, es betrog aber den Herrn nicht.

Ihr wußtet es nur allzugut, daß diese verführische Schönheit euch eingenommen, und Gelegenheit zur Sünde gegeben hat; kaum aber gabet ihr itzt den Korb: schon lieget ihr abermal zu ihren Füßen: ihr wolltet nicht einmal abwarten, bis sie von euch frische Rauchwerke foderte; ihr kamet ihren Begierden vor, und ebenderselbe Mund, der Jesu Christo eine ewige Liebe versprach, erneuerte seine Huldigungseide einem Geschöpfe. O Spott! o Schande! Untreue! Verräther! ihr konntet den Priester hintergehen; ihr habt aber euern Gott nicht hintergangen. Der Priester konnte zu euch wohl sagen: Ich spreche dich ledig. Aber der erzürnte Gott sprach: und ich, ich verdamme dich: ich, ich schreibe den Gottesraub euerer Buße in die Liste der andern Laster ein. Der Priester konnte zu euch wohl sagen: Geh im Frieden; aber Gott sprach: und ich, ich kündige dir den Krieg an; denn du hast die wahre Reue,

und den wahren Schmerzen nicht, der mich zufrieden stellet.

Ja, meine Brüder! Die wahre Reue und Leid ist ein siegendes Schwert, welches dem Leibe der Sünde einen tödtlichen Streich versetzet: **auf daß der Leib der Sünde zerstöret werde** (1). Nein! wer kann es glauben, daß der Leib der Sünde todt ist, wenn er noch in seinen Wurzeln lebet? Die wahre Reue und Leid ist ein zehrendes Feuer, welches die Quelle der Sünde austrocknet: wie ist aber diese Quelle ausgetrocknet, wenn ihre Ausgüsse sich immerfort zeigen und sehen lassen? Die Reue und Leid ist ein nagender Wurm, der den Baum bis auf das Mark, und auf den Kern hinein verderbet: ist aber der Baum, welcher noch Blätter und Früchte schiebet, im Mark und Kerne angegriffen? Mit einem Worte: Ein wahrhafter Sündenschmerz muß alle Gelegenheit der Sünde rund weg- und abschneiden, und wenn man nicht diese Gelegenheiten von sich, oder sich von den Gelegenheiten entfernt, kann man, ohne sich zu verblenden, nicht sicher glauben, daß der Schmerz aufrichtig und wahrhaft ist.

Fällt man nach einer standhaften und wahren Bekehrung wiederum; so fällt man nicht, außer nach vielem Fechten und Widerstande; und man machet dem Feinde aufs wenigste den Sieg strittig. Eine

(1) Ut destruatur corpus peccati. *Rom.* 6, 6.

Hölle, die ihre Abgründe öffnet, ein Gott, der über uns donnert, die Gnade, welche laut rufet, die Religion und das Gesetz, welches sich bewaffnet, das Gewissen, welches schrecket und erschrickt, alles dieß versammelt sich, unsere Parthey zu verstärken, und unsere Niederlage dem Feinde aufs wenigste doch schwer zu machen. So geschah es bey jenen Glaubensverläugnern und Abtrünnigen, welche um ihr Leben zu erhalten, den Glauben verriethen. Es kostete sie viel, solche Feigheit zu begehen. Ja, spricht ein heiliger Cyprianus: ihr hattet sie den Missethätern ganz ähnlich gesehen, welche man zur Richtstätte ausführet: mit abgebleichter Stirne, mit niedergeschlagenen Augen, mit wankenden und bebenden Knien legten sie ihre zitternde Hand auf den gottesräuberischen Altar, und wenn sie sich von Christo los sagen sollten, so vermochten sie kaum den Mund zu öffnen, und ein Wort heraus zu bringen. Ich bedaure solche Sünder, weil sie sich selbst bedauren: ich bin von ihrem Unglücke zärtlich gerührt, weil sie selbst dazu nicht unempfindlich sind: man sieht sie auch ungesäumt, aus Zwange ihres nagenden Gewissens, kommen, zu den Füßen der Bischöfe sich niederwerfen, sich zu den härtesten Bußen erböthig zeigen, wenn man ihnen nur noch zugestünde, Christen zu seyn. Aber dergleichen schwere Glaubenskämpfe hattet ihr, leichtsinnigen Seelen, nicht auszuhalten. Ihr thatet, wie jene Metze in der Schrift; ihr zoget die Hand über

euer

euer Gesicht und sprachet: Sündigen wir. Wir sündigten; und was geschah uns darum übels? Ihr soffet die Bosheit hinein, wie Wasser, und als wäret ihr in ihre Musterrole eingeschriebene Soldaten, pflanztet ihr die Fahne der Ruchlosigkeit auf. Gehet! euere Buße war ein Spiel, und euere Bekehrung eitel Häucheley.

Man hat aber doch, saget ihr, in Gottes Namen gebeichtet. Ist man aber bekehrt, indem man zurückgefallen ist? Man hoffet, sich mit der Zeit zu bekehren, antwortet ihr. Ihr gebet es also zu, daß es nicht eins ist, sich bekehren, und beichten. Ihr seyd dieses geständig. So wisset denn, daß, wer beichtet ohne sich zu bekehren, etwas thut und begehet, das nicht minder ist, als ein Gottesraub (2). Ja! alle Jahre hat man einmal gebeichtet: aber die Beicht war mehr eine Handlung des Wohlstandes, als der heiligen Religion und des Gottesdienstes: mehr eine Weltmode, denn eine Uebung des Christenthums: mehr eine Augenkunst, als ein Werk des Gemüthes und des Herzens. Wisset, daß ihr dadurch euch vor den Bannstraalen der Kirche nicht in Sicherheit, die Strafkeile eines rächenden Gottes aber in volle Flammen setzet.

Man hat zu mehrmalen gebeichtet, saget ihr. Ich gebe es zu: aber allemal ist man in die alte Sün-

(2) Ubi emendatio nulla est, ibi pœnitentia necessario vana.

de zurückgefallen. Man hat also gebeichtet aus Gewohnheit, aus Häucheley, aus Eitelkeit. Ach! wie viel untreue verehlichte Frauen gebrauchen sich unserer heiligen Geheimnisse, um ihre Afterliebe vor ihrem Ehegatten zu verbergen, und bedecken ihre Ehebrüche mit den geheiligten Schleyern, womit der jungfräuliche Leib Jesu Christi überzogen ist! aufs höchste habt ihr mehr gebeichtet, um das Geschrey eueres lärmenden Gewissens zu stillen, als den Uebeln einer verdienten Hölle auszuweichen; weniger um eine Verzeihung, die ihr verachtet, zu verdienen, als einer Verwirrung, die euch nachsetzet, loszukommen; weniger um euch mit Gott, als mit euch selbst zu versöhnen.

Man hat Thränen vergossen, saget ihr noch dazu: allein dieser Thränen ungeachtet fiel man gleich wiederum in die Sünde. So waren es denn Thränen der Sinnlichkeit, Thränen des Verdrusses, Thränen, wenn ihrs ja haben wollet, der Gnade, aber der Gnade, welcher es an eurer vollkommenen Mitwirkung gebrach, und an der Zerknirschung, die unser Herz ändert und bekehret. Sie waren Thränen der Empfindlichkeit und der Sinnlichkeit. Denn was kosten endlich solche Thränen ein weichliches Herz, welches bey einem Trauerspiele einen verunglückten Menschen, bey dem Lesen einer mislungenen Begebenheit, einen verrathenen Celadon oder Liebesknecht beweinen kann? Ach! solche Zäher entdecken zwar ein

mitleidiges, aber kein bußfertiges Herz. Thränen des Grams und Verdrusses. Der Hochmuth, der in Ansehung seiner entdeckten Schande, mit Schmach und Schaam überdecket wird, grämet sich, und kirret innerlich in sich selbst, murmelt, placket und peiniget sich selbst im Geheimen: man ist unlustig darüber, daß die dunkeln Geheimnisse der Bosheit an jenem großen Tage sollen beleuchtet, und an hellen Tage hervorgezogen werden: man beweinet nicht den Verlust seiner Unschuld, sondern den Verlust seiner Ehre, und Hochschätzung: man bekümmert sich nicht über dem, daß man ein Sünder ist, wohl aber will man schier verzweifeln, daß man für einen Sünder angesehen wird. Solche Thränen beweisen also, daß man viel Eigenliebe, nicht aber, daß man einen wahren Bußgeist hat. Gesetzt aber, sie flößen aus einer reinern Quelle, so sind sie dennoch nicht tröstender. Es ist der heilige Geist, der aus euerm Munde ächzet: der in euerm Herzen seufzet: der durch euere Augen weinet: ihr seyd von ihm lebhaft gerühret; füget ihr aber euch nach diesen heilsamen Bewegungen? Die Gnade war überfliessend reich; war aber euere Zerknirschung und Reue vollständig? Denn dieß sind zwo Sachen, die man wohl unterscheiden muß, die Eindrücke der einen geschehen ohne unsern freyen Willen; die Bewegungen der andern aber sind eine Wirkung unseres freyen Willens. Ein bedaurenswürdiger, jedoch gewöhnlicher Fehler und Irrthum ist es, das-

jenige, was die Gnade in uns wirket, mit dem zu vermischen, was wir, um der Gnade mitzuwirken, thun sollten. Und so versiegen die seichten Quellen der häuchelnden Thränen bald: die unter der Trauer der Buße erdemüthigten Stirnen heitern sich bey erstem Anblicke einer kurzweiligen eiteln Gesellschaft bald wiederum aus: die in der Zerknirschung ausgelöschten Augen funkeln bald wiederum von einem sinnlichen Feuer; die zur Zerquetschung einer sträflichen Brust in eine Faust zusammen gezogenen Hände ziehen sich wiederum von sammen, und machen sich allmälig zu diesem und jenem schädlichen, ärgerlichen Spiele fertig. Ein augenscheinlicher Beweis, daß man eine wahre Reue und Zerknirschung nicht gehabt habe! und dieß ist das erste Zeichen des Rückfalles in die Sünde. Es ist aber die Buße nicht erklecklich, wenn der steife Vorsatz sie nicht begleitet: kann man sich aber schmäucheln, daß man diesen habe, wenn es der Buße am ersten Stücke, an dem wahren Schmerzen, und der aufrichtigen Reue gebricht?

Ja! saget ihr: sintemal ich den Vorsatz aus ganzem meinem Herzen gemachet habe. Ich wollte mich bekehren, ich betheure es. Was heisset aber diese Sprache? Entwickelt uns dieses verführische Geheimniß: ich wollte mich bekehren. Es will sagen: Ich bin kein Gottesverläugner, der einen Gott nicht erkennet: ich bin kein Deist, der zwar einen Gott erkennet, ihm aber nach keiner Religion dienet, und

um

um das Zukünftige nichts wissen will: kein Gott- und Ruchloser, der alle Sünde vertuschet. Ich weis es, daß man einen Gott befriedigen, ein Zukünftiges fürchten, dieses Laster bereuen und büßen muß: dieß wollte ich, weil ich merke, daß es nothwendig ist: aber dieses ist mehr eine Ueberzeugung eines natürlich christlichen Geistes, als ein Vorhaben eines wirklich und kräftig veränderten Willens. Ich wollte mich gern bekehren. Dieses will sagen: wenn es, um mich zu bekehren, nicht mehr kostete, als daß die Leidenschaften fallen und sich dämpfen ohne Streit, daß die Fessel sich brechen ohne Mühe, daß der Geist herrsche ohne Widerstand; so würde ich wider meine Freyheit mich nicht halsstarrig sperren: ich würde meine Ketten nicht sorgfältig bewahren: ich würde ohne Verdruß meine Knechtschaft sich endigen sehen. Dieß ist ein Wollen eines trägen Herzens, nicht einer bekehrten Seele.

Ich wollte mich gern bekehren: dieß will sagen: Ich wäre sehr froh, wenn die Rosen der Wollust, und die Dornen der Abtödtung, die Neigung der Leidenschaften, und die Strengheit des Gesetzes, die Pflichten der Liebe, und das Salz des Lästerns, und Uebelnachredens, die Schärfe der Ehrbarkeit, und die Ausgelassenheit eines lüderlichen Lebens, Gott und die Welt sich mit einander betragen könnten. Dieß ist die Begierde eines Herzens, welches von immer sich frisch einstellenden Ergetzlichkeiten, und Annehmlichkeiten der Lüste stets eingenommen, im übrigen aber zu weich

und

und empfindlich ist, den Herrn von seinem Throne zu verstossen, wofern dieser fähig wäre, einen Mitwerber, und Afterherrn an seiner Seite zu gedulden: es ist die Begierde einer trägen Seele, und kein Schluß eines tapfermüthigen Herzens, welches nichts will, als Gott; und all anderes verachtet.

Endlich wollte ich mich gern bekehren: dieß ist so viel gesagt: Es wäre freylich besser, diese Unordnung, derer sich die Vernunft schämet, diese Unmäßigkeiten, worüber die menschliche Natur seufzet, diese Ungerechtigkeiten, wider welche die Billigkeit sich setzet, zu vermeiden. Dieß ist noch ein Ueberbleibsel der Aufrichtigkeit, welche die Tugend dem Laster in der Erkenntniß und beschaulicherweise vorziehet; nicht aber ein festgesetzter Entschluß, welcher das Laster wirklich verläßt, und sich an die Tugend ergiebt: Nichts destoweniger ist es doch der Willen, der die Bekehrung ausmachet, aber ein großer, steifer Willen: man muß entscheidend und bestimmend sagen: Ich will meine Bekehrung: ich will mich bekehren: ich will.

Ich will alles bessern und zurechte machen, was in meiner Aufführung unordiges ist: ich will nicht mehr sehen jene reizende Schönheit: ich will aufs bäldeste sehen jenen beleidigten Feind, und mich mit ihm versöhnen: ich will zurück geben jenes unrechtermaaßen an mich gebrachtes Gut: ich will nichts mehr suchen, was ich wiederum heimgeben müßte: nichts mehr wider fremde Ehre unternehmen, das zu verguten wäre.

Ich

Ich will von diesem Tage an: diesen Augenblick lege ich die Hand an das Werk: keine Weile, kein Verschub: Ich habe es gesagt: itzt fange ich an (3): itzt habe ich angefangen. Dieß ist der siegende Streich, der den Sünder niederschlägt, und den Christen aufrichtet, der aus dem Saulus einen Paulus, und unerschrockenen Apostel machet. **Diese Veränderung ist ein Werk der rechten Hand des Allerhöchsten (4).**

Hast aber du, rückfälliger Sünder, diesen vollen, wirksamen, unbedingten, überwägenden Willen? Hast du ihn; warum vollstreckest du ihn nicht? warum sieht man dich stets in den Diensten der Wollust, niemals in den Uebungen der christlichen Abtödtung, stets nach fremdem Gute begierig, niemals von ungerechten Haab und Güter entladen, allezeit voll der Rache, niemals von der Liebe beseelet, allezeit einen Sünder, niemals einen Christen? Du hast es gewollt, und doch hast du es nicht gethan. Fesselt dich denn das Verhängniß? leitet dich die Nothwendigkeit? beherrschen dich unüberwindliche Zwanggesetze? wirst du die Ketzerey um Beystand deiner Untreue ansprechen wollen? Der Mensch ist schwach, sagest du. Elende Ausflucht! jämmerliche Entschuldigung der Sünde! Ent-

(3) Dixi, nunc cœpi.

(4) Hæc mutatio dexteræ Excelsi. *Psal.* 76, 11.

Entschuldigungen fürzuwenden in den Sünden (5).

Der Mensch ist schwach; ist auch die Gnade schwach? Wie! Die Gnade, welche du, vermög des heiligen Bußgeheimnisses, so du anders würdig zu selbigem hintratest, empfangen hast, diese Gnade vermochte deine Schwachheit nicht zu besiegen? Wie! Jene Gnade, wovon ein einziger Grad, wie ein heiliger Lehrer spricht, auch die unbändigsten Anmuthungen zu dämpfen und zu besiegen vermag: jene Gnade, die dir im vollen Maaße mitgetheilet, die aus der Quelle selbst geschöpfet, und welche dir, nicht bloß ihrem, zu wirken nur schicklichen Wesen, sondern auch ihren wirklich daseyenden Wirkungen, Bewegungen, Hülfs- und Stärkungsmitteln nach, so wie es dieses heilige Geheimniß mit sich bringet, gegeben worden ist; diese Gnade, sage ich, sollte nicht vermögend gewesen seyn, dich wider die Anfälle einer schon allerdings überwundenen Begierde zu unterstützen? Wie! die Liebe Jesu Christi, welche der heilige Geist in eine büßende Seele ausgießet, sollte nicht so viel vermögen, als Freunde eines einzigen Tages? Ach! Herr! ehe ich dieser göttlichen Gnade eine solche Unbild zugehen lasse, will ich lieber glauben, daß man sie gar nicht empfangen habe. Glaube ich dieses; so beschuldige ich nur einen nachlässigen Menschen; anders aber

(5) Ad excusandas excusationes in peccatis. *Psal.* 140, 4.

aber würde ich die Macht eines Gottes in Zweifel ziehen.

Der Mensch ist schwach. Betreffe es aber nur das Werk seines ewigen Heils nicht; schon wird er alles vermögen. Er durchläuft die Himmel: er mißt die Sterne: er durchschneidet die Meere, und trotzet den Wellen: er durchgräbet die Erde, und raubet ihr ihre Schätze: er bezwinget die Hindernisse, und bessert, vermög seiner Kunst, die Natur; er erwirbt alles, Wissenschaften, Geschicklichkeiten, Erkenntnisse: was thut er nicht um seinen Zweck zu erreichen? Ein Ehrgeiziger überträget Hitze und Kälte, Durst und Hunger, Gefahren und Widerwärtigkeiten, daß er steigen, ein Geiziger versaget und entziehet sich alles, daß er häufen, ein Wollüstler opfert seine Ruhe, seine Güter, seine Gesundheit, daß er geniessen möge. Nehmet ihr einen schwachen Menschen wahr in jenem Eroberer und Landbezwinger, der, um einen Thron zu besteigen, die Erde erschüttert? in jenem Handelsmanne, der auf einem gebrechlichen Holze, unter Donnerstraalen und Seestürmen, bis an der Welt Ende ausläuft? in diesem Gelehrten, der um die verborgene Ursache der Feuergüsse, die aus hohen Bergen und Gebirgen hervor brechen, zu entdecken, mitten in den Flammen, die sie ausspeyen, zu Grunde gehet? Ach eigensinniges, vermessenes Menschengeschlecht! wessen ist es nicht fähig? will man ernstlich,

was

was man will; thut man allezeit, was man thun soll.

Man hatte aber doch gewollt. Man hat es gesagt: man war des Schlusses ehender zu sterben, als den Herrn zu beleidigen; welches so viel sagen will: wenn einerseits sich anböthe eine auch straflose Sünde, eine Gewohnheitssünde, eine geheime und nützende Sünde; andrerseits aber Krankheiten, Unglücke, Kreuze und Galgen, Räder und Blutbühnen, Feuer und Schwert, Marter und Tod: so weißt du es, du, o großer Gott! der du es in meinem Herzen liesest, und an den man keine vergebliche Worte, nur scherz- und täuschungsweise kommen läßt, du weißt es, du siehst es: Nichts ist in der Welt, das ich nicht ehender leiden wollte, als dich beleidigen. Nun, saget mir, meine Brüder! ob dieses Zwey: solche Gemüthsbeschaffenheiten und oftmaliges Wiederfallen in die alte Sünde, beysammen stehen möge?

Es läßt gefährlich, sprechet ihr, dergleichen Vorfälle als gegenwärtig und wirklich da seyende Begebenheiten besonders nennen, und der Einbildungskraft vorführen: es dienet zu anders nichts, außer die Gewissen in Bestürzung, die Büßer in Verzweiflung, die Beicht in Unwerth und Verachtung zu bringen. Sey es aber nützlich oder schädlich, dergleichen mögliche Vorfälle als gegenwärtig dem Gemüthe vorzustellen: es ist dieß eine sonderbare Frage, die ich itzt nicht untersuchen will: allezeit aber ist es gewiß,

daß

daß ein steifer Vorsatz einen solchen aufrichtigen Willen einschließen muß, der das ganze Herz samt seinen verborgensten Winkeln ausfüllet, und alles daraus verdringet, was bey wirklich daseyender Gelegenheit der Sünde nicht widerspräche: dieß muß seyn, und kein Gottesgelehrter zweifelt daran. Lasset aber, o ihr Umschläger in der Sünde, lasset uns euere Aufführung nicht vernünftig zweifeln, ob ihr einen so ernstlichen Willen jemals geheget habt? Wie! alle Schwerter der Wütriche hätten euch zum Wiederfalle zu bringen nicht vermocht; und der einzige Stachel der Begierlichkeit wirft euch über den Haufen? Wie! ihr hättet alle Peinen der Henkersknechte verspottet, und ein lüderlicher Scherz oder Schimpf setzet euch in Verwirrung? Wie! die ganze Allheit, hätte sie sich auch mit der Hölle wider euch verbunden, würde euch von der Liebe Jesu Christi nicht abgebracht haben; und eine einzige Schönheit, die eitel Staub und Koth ist, fesselt euch mit einem einzigen Augenblicke, und mit einem einzigen Worte bekömmt sie euch abermal an die Ketten? Wie! ihr wäret eher gestorben, als euerm GOtt nur einmal untreu geworden; und ihr brachtet nicht einen einzigen Tag über, ohne ihm tausend Leid zuzufügen? Dieß kann nicht seyn; widrigens müßte man der Vernunft und Religion entgegen seyn. Solche Widersprüche treffen und treten in der Ordnung möglicher Dinge nicht zusammen.

Die Kirche selbst, wie große Gewalt sie auch ihren Dienern ertheilet, in ihrem Namen die Sünder loszubinden, verbeut ihnen doch ausdrücklich, die Ledigsprechung jenen leichtsinnigen Menschen zukommen zu lassen, derer Leben nichts anders ist, denn ein Kreis vom Büßen und Fallen. Was mich anbelanget, sprach ein heiliger Kirchenprälat in Frankreich; kann ich jene Sünder ledigsprechen, die mit einer Hand wiederum nach dem greifen, was sie mit der andern von sich werfen? Aber: sie machen schöne Versprechen. Nicht die Versprechen, sondern die Wirkungen machen selig. Sie sind Ehrenleute: sie stehen in Ansehen: ihr Wort soll genug seyn. Ehrenleute in den Augen der Welt; nicht aber vor den Augen GOttes. Ihre Tugend hat sich verrathen; ich mache keine Rechnung mehr darauf. Wie kann ich ledigsprechen? Warum erlaubete man in der ersten Kirche die öffentliche Buße nur einmal? Weil man dafür hielt, daß solche Sünder, welche nach einer öffentlichen Kirchenbuße nochmal zu sündigen kühn genug sind, niemals sich recht bessern würden, und einer abermaligen Verzeihung unwürdig wären.

Allein wenn es dem also ist; so sind die unächten Beichten viel gemein. Was will ich auf diesen Einwurf, der mich zittern machet, antworten? Werde ich, meine Christen, diese Folge eingestehen? Wie hart wäre ein solches Geständniß? Werde ich eine Ausflucht suchen? Aber ich müßte mir widersprechen, oder doch zum

voraussetzen, daß die Wiederfälle was seltenes sind: und da müßte ich die Erfahrung vergessen. Denn was sehen wir bey Herannahung der höchsten Feste? Die Leidenschaften eine sittsame Miene und Mäßigung annehmen, um hernach frisch auszufahren: die Wasser des Jordans beym Eintritte der Bundesladen ihre Fluten zurückhalten, um báldest ihren Lauf wiederum fortzusetzen: ganze Lasterjahre um etliche Andachtsstunden? Einigen Schein der Buße und nachher eine ganze Flut der Bosheiten? Ich muß es demnach, obwohlen nicht ohne äußersten Schmerz sagen, und es ist nicht möglich demselben zu widersprechen: die Gottesraube, die man in der Beicht begehet, sind gemein. Dieß ist hart; ihr müsset es aber dennoch hören. GOtt bewahre mich, daß ich die Gerechte in einige Verwirrung setze; er bewahre mich aber auch, daß ich den Sündern schmäuchele! Ja, meine Christen! ihr selbst werdet es gestehen: diejenigen Weltkinder, die von einer Beichtzeit zur andern ebendieselben bösen Anmuthungen, ebendieselben bösen Gewohnheiten, ebendieselben Sünden mit sich herumschleppen, die sind Schänder des heiligen Bußgeheimnisses.

Warum spricht man sie denn los, saget ihr, sintemal ja dieß ihren Gottesraub verdoppelt, weil man sie beydes verunehren hilft, die Gnade der Buße, und das Blut der heiligen Communion. O Welt! deine Pfeile dringen bis zu uns, und durchbohren die

hochsträflichen Diener des Altars, derer blöde Nachsicht selbe auf sie selbst losdrücken hilft. Ich antworte mit einem heiligen Cyprianus, daß eine solche Ledigsprechung denen, welche sie empfangen, unnütz, denen aber, welche sie ertheilen, schädlich ist; und ich setze mit dem Propheten hinzu: Mein Volk! die, welche dich also segnen; fluchen dir in der That. Und weilen die Bosheit der Welt mir ein solches Geständniß abgezwungen hat; so will ich da die Welt durch die Welt selbst beschämen, und vermög ihrer eigenen Worte überführen, daß die wiederfälligen Sünder anders nichts, als Beichtschänder sind. Denn gesetzt, daß eine, dem Weltgeiste gemäß sich tragende Person dem heiligen Abendmahle sich nähert: was saget oder denket die Welt darzu? Lasset uns hören! Welches Zeichen ihrer Besserung gab sie von sich? spricht man; sie ist allezeit untugendlich, allezeit zornig, allezeit geizig, allezeit verliebt, allezeit ebendieselbe: sind dieß Merkmaale, daß sie es itzt mit GOtt hält? Hat der Priester dieß aus solchen Zeichen erkannt? Sie ist bekehrt, saget man. Die Folge wird es zeigen. Sie spielt eine gezwungene Person, die nicht lang sich unter der Maske halten wird: dieser Eifer wird sich verlieren; und schon ist er fort. Wir hatten es vorgesagt. Sehet sie abermal am Liebesseile, abermal am Fenster und Spiegel, abermal voll der Empfindlichkeit und Rache, abermal am Spieltische, abermal bey den Schau-

bühnen und Lustbarkeiten; ihre Bekehrung war also nicht mehr, denn ein eitel Schaugesichte. Sehet! dieß saget die Welt: dieß höret ihr alle Tage: und ich wiederhole heut dieß: Es hat keinen Schein, daß ein Sünder, der beschriebenermaaßen zurückfällt, sich recht und aufrichtig bekehrt habe. Dieß war mein erster Satz. Ich setze hinzu: daß man hohe Ursache hat, sich zu befürchten, ob er sich jemals aufrichtig bekehren werde. Dieß ist der Inbegrif meines zweyten Theiles.

Zweyter Theil.

Wenn die Quellen der Gnade Gottes abnehmen, hingegen die Schwachheit des Menschen zunimmt; werdet ihr, wie ich, es ohne Widerrede für eine Unmöglichkeit ansehen, daß der angegriffene Theil nicht unterliege, der angreifende Theil aber einen vollkommenen Sieg nicht davon trage. Nun ist dieses die zweyfache Wirkung des Wiederfalles in die Sünde.

1. Er trocknet die Quellen der Gnaden aus.

2. Er vermindert die Kräfte des Sünders.

Gott wird sparsamer mit seinen Gaben; der Sünder wird schwächer. Worauf wird es denn endlich

lich mit ihm ankommen? Auf eine tödtliche Verstockung, auf eine noch tödtlichere Unbußfertigkeit. Nehmen wir beyde vor.

Ja, liebsten Christen! wenn es eine Sünde hat, die den Haß des Herrn euch zuziehet; so ist es ohne Widerspruch die Sünde des Wiederfalles. Sehet dieß in einer Figur und Vorbildung, die ich aus den göttlichen Schriften genommen habe. Nachdem Josua vermög des Posaunenschalles die Mauren des ungläubigen Jericho über den Haufen geworfen hatte: so sprach er über den Drümmern dieser strafbaren Stadt diese merkwürdigen Worte öffentlich aus: Verflucht, tausendmal verflucht sey derjenige, der dieses Jericho, welches der Herr zerstöret hat, einst abermal aufbauen wird. **Verflucht sey der Mann vor dem Herrn, der die Stadt aufrichten und bauen wird** (6); wird er zu Wiedererbauung ihrer eingestürzten Mauren die erste Hand anlegen; soll sein erstgebohrner Sohn gähen Todes sterben: und seine andere Kinder sollen nach dem Maaße, als das Bauwerk der Bosheit fortgeführt wird, umkommen: in dem Zeitpunkte aber, worin er die Pforten dieses neuen Jericho anlegen wird, soll er seinen letztgebohrnen Sohn verliehren. **Er müsse auf seinen erstgebohrnen Sohn ih-**

ren

---

(6) Maledictus vir coram Domino, qui suscitaverit civitatem Jericho. *Jos.* 6, 26.

ren Grund legen, und auf den letzten von seinen Kindern ihre Thore setzen (7). So sprach Josua. Villeicht war dieses mehr nicht, denn eine bloße Drohung? Ach! liebsten Christen! der Ausgang rechtfertigte diese Weißagung, als nach diesem Fluche bereits siebenhundert Jahre verflossen waren. Unter der Regierung Achabs fand sich ein Waghals, der diese unter des Josue seinem Banne und Fluche liegende Stadt abermal zu erbauen sich unterfieng. Der unbesonnene Hiel bezahlte seine Vermessenheit theuer; itzt legte er den ersten Stein, und itzt war sein erstgebohrner Sohn Abiram todt; ohne sich von solcher Züchtigung schrecken zu lassen, setzte er den Bau fort. Alle seine Söhne starben nacheinander weg, außer einem, wie Rupertus anmerket, und dieser letzte Sprößling, Segub, verdarb, als man die Thore der Stadt zu bauen anfieng (8). Ein natürlicher Abriß dessen, was einem wiederfallenden Sünder geschieht. Erlaubet mir, es auf ihn wenden zu dörfen.

Der Herr hatte auf die Stimme seines Dieners die Mauren dieser Sündenstadt eingeworfen, den Satan von seinem Throne gestürzt, den fleischlichen Menschen überwunden und ihn sich gewonnen: der Herr

---

(7) In primogenito suo fundamenta illius jaciat, & in novissimo liberorum ponat portas ejus. *Loc. cit.*

(8) 3. *Reg.* 16, 34.

hatte durch den Mund seines Dieners den Fluch ausgesprochen, und gesagt: Verflucht sey diese Stadt der bösen Leidenschaften, welche mein Arm itzt zerstöret hat: Die Stadt sey dem Herrn ein Fluch (9); verflucht sey der Mann, der sie wiederum bauen will (10). Dieser göttlichen Befehle und Verordnungen, die so bestimmend lauten, ungeachtet, richtetest du das zerstreute Sündengemäuer wiederum auf: du setztest den Satan wiederum auf seinen Thron: du belebtest mittelst eines frischen Hauches der Begierlichkeit den Leib des alten Menschen. Sieh die Frechheit! sieh aber auch die Züchtigung! Gott wird dir die Gaben seiner Gnade, die die köstliche Frucht des Kreuzes ist, und deren Kinder wir sind, weg, und die Wohlthaten seiner Liebe um so mehr, als du deine Sündenfälle häufen wirst, zurück nehmen. Allein dieß sind mehr nicht denn bloße Figuren und Vorbilder. Schreiten wir zum Beweise. Höret den heiligen Paulus, der mich in Schrecken setzt.

Die Erde, welche den Regen, der oftmal über sie kömmt, eintrinket, und die dieses Regens, der sie befeuchtet, unangesehen, außer Dornen und Disteln nichts trägt, diese ist eine undankbare, untüchtige verworfene Erde, und fast nahe daran, daß sie

---

(9) Sit civitas hæc anathema. *Jos.* 6, 17.

(10) Maledictus, qui suscitaverit civitatem. *v.* 26.

sie verflucht werde, und ihr Ende wird seyn, daß man sie verbrenne (11).

Verstehet ihrs, ihr rückschlägige Sünder? Eure Verwerfung ist demnach beschlossen: der Fluch ist ausgesprochen: das Feuer ist schon angezündet: es kömmt noch auf einen Wiederfall an, so wird diese Verwerfung aufgeschlossen, dieser Fluch ins Werk gebracht: dieses Feuer wird über euch herschießen, und euer ewiger Theil seyn, ihr möget es verstehen, wie ihr wollet. Allein der heilige Paulus verstand es so; oder vielmehr verstand es so der heilige Geist, dessen der heilige Paulus nur eine Stimme war. Urtheilet itzt, ob ein, in solcher Form und mit solchen Ausdrücken abgefaßter Spruch von Seiten Gottes nicht eine Verkündigung euers Unglückes und seiner Verlassung ist?

Aber warum suche ich bey den Ausssprüchen des Glaubens Beweise auf, indem ja die gesunde Vernunft genug überzeugende Beweise uns anbietet? Denn wie? Wird unser Gott niemals müde? Ist er wie eine fühlungslose Gottheit, welche man allzeit ungestraft verunbilden kann? Wie? Wird die Quelle der Gnade für solche Undankbare nicht versiegen, die ihrer spotten, aus ihr Werkzeuge, das Böse desto vermessener zu wirken, sich schnitzeln? Schwacher

 Erden-

(11) Proferens spinas ac tribulos, reproba est & maledicto proxima, cujus consummatio in combustionem. *Hebr.* 6, 8.

Erdenklotz! verächtlicher Wurm! elender Mensch! du unterstehest dich zu sagen: man wird des Nachsehens und Verzeihens auch endlich müde und überdrüßig. Gehäufte Laster löschen die Gütigkeit aus: allzulange Geduld ist träger Leute ihre Tugend: du redest also; und du foderst, daß dein Gott seine Gnaden und Liebesreizung für solche Untreue sorgfältig aufbehalte, welche seine Eidbünde, seine Versprechungen, seine Gnaden, sein Gesetz, sein Blut verrathen haben und verrathen? Du foderst, daß dein Gott solchen Gottlosen schmäuchele, die ihren Gott mit der äußersten Beschimpfung offenbar schlachten? Und wem schlachten? Soll ich es sagen? O Himmel! o Erde! o Menschengeschlecht! erzittert! Wem? Dem Teufel selbst. Meines Theils kirre und bebe ich, schrie einst Tertullianus, wenn ich es ansehen muß, daß ein unwürdiger, nichtiger Mensch Jesum Christum dem Satan an die Seite setzet. **Es läßt so, als habe er Christum und Belial in ein Gleichgewicht bringen wollen** (12). Er hat es beyderseits versucht, einerseits in den Unordnungen, andrerseits in der Buße. Unwissenheit findet da keine Entschuldigung; er weis und kennet beyder ihren Verdienst, was sie helfen und nicht helfen: er weis es: er machte die Probe davon. Mein Christ! kehre um! erinnere dich deiner

Gaben,

---

(12) Comparationem videtur egisse. *Tertull.*

Gaben, deiner Wohlthaten, jener Gnaden, jener reinen Ergetzlichkeiten deines Geistes, die dir von dem Herrn kamen! Ich verlange nichts davon, spricht der freche Sünder zu Jesu Christo: überlaß mich meinem neuen Meister und Herrn: ich ziehe ihn dir vor, und ich will keinen andern.

Dieß hast du gesagt, und der Herr hat es gehöret: er wird deine Wünsche erfüllen: er wird sich zurück ziehen. Es ist gerecht; du willst nicht mehr: Er verläßt dich. Nun laß den Satan dich retten und selig machen! nun laß die neuen Götter, wozu du dich wendest, dir helfen! und sieh sie! wahrlich! sie sind sehr schändliche, sehr grausame, und deiner sehr unwürdige Götter, spricht der Herr; doch aber sind sie itzt deine Götter. **Dieß sind deine Götter** (13). Ihr hattet ihre Altäre umgeschmissen; ihr habt sie aber wiederum aufgerichtet. Lasset sie nun euch auch beschützen! lasset sie euch unter ihren Flügeln bedecken: **Lasset sie aufstehen, und euch helfen, und beschirmen in der Noth** (14). Meinerseits aber erwartet nach euerm Tode meine Rache, während eueres Lebens meine Gleichgiltigkeit. Meine Brüder! dieß ist kein Gespräch, das bloß um euch zu erschrecken ausgesonnen wäre; es sind die eigenmündigen Worte euers Gottes. Du, o Pro-

(13) Hi sunt Dii tui: *Exod.* 32, 4.

(14) Surgant & opitulentur vobis. *Deut.* 32, 38.

Prophet! sprach dort der Herr zu Amos! Mach, daß Damaskus diese letzte Worte, und Warnung wohl verstehe: Du, o Damaskus, bist zurückgefallen: du hast deine erste Grausamkeit und erste Ungerechtigkeit abermal an dich genommen. Zwar will ich das Vergangene noch vergessen. Ich vergebe bis auf das Drittemal. Allein hab acht, Damaskus, auf das Viertemal! ich werde deiner Unbeständigkeit müde werden; und nicht wie du, unbeständig seyn. Ich schwöre durch meine ewige Wahrheit, und es wird mich meiner Eidschwüre nimmer gereuen (15). Ueber dem Viertenmale donnere ich, blitze ich, öffne ich den Brunnen des Abgrundes, und Damaskus ist hin. Ueber drey Laster Damaskus, ja über vier, will ich ihnen nicht gnädig seyn (*).

Haltet mirs zu gut, meine Christen! Ich rede mit Eifer: die Liebe Jesu Christi dringet in uns, und ihr dörft mirs nicht verargen, so ich mit dem weisen Manne gleiches Sinnes werde, wenn er also spricht: Ueber zwey Dinge betrübet sich mein Herz (16). Eins ist wenn ein wohlerfahrner Kriegesmann durch

(15) Juravit Dominus, & non pœnitebit eum. *Hebr.* 7, 21.

(*) Super tribus sceleribus Damasci, & super quatuor non convertam. *Amos.* 1, 3.

(16) In duobus contristatum est cor meum. Vir bellator deficiens per inopiam. Vir sensatus contemptus. In tertio mihi iracundia advenit. Qui transgreditur a justitia ad injustitiam. Deus paravit ad romphæam. *Eccli.* 26, 25. 26. 27.

durch Armuth vergehet: das zweyte: wenn ein weiser Mann verachtet wird: allein ich habe noch ein Drittes gesehen, das mich auch zum Zorne reizet: Was ist dieß? Die Unbeständigkeit eines Gerechten, der von der Gerechtigkeit zur Ungerechtigkeit sich abwendet. Welches Schicksal wartet seiner? Der weise Mann hat es mit diesen hochwichtigen Worten bemerket: **Gott hat denselben zum Schwerte bereitet.** Das Schwert ist über seinem Nacken, und alle Quellen des Erbarmens sind fast verschlossen. Traurige Weißagung! ihre Erfüllung hat sich vor unsern Augen nicht nur einmal schon gezeiget. Nach einer gewissen Zahl der Wiederfälle, denn ich behaupte es nicht, daß diese Uebel mit einmal einbrechen, nach einer gewissen Zahl der Wiederfälle schweiget das Gewissen: die innerliche Gerechtigkeit, welche die erste Bestraferinn des Lasters ist, wendet sich um: beyde Fackeln, der Vernunft und des Glaubens erlöschen: Gott selbst beobachtet ein tiefes Stillschweigen, ein Stillschweigen, das erschrecklicher ist, denn aller Donner, ein Stillschweigen, das den königlichen Propheten zittern ließ, ein Stillschweigen, das er wie ein Zeichen einer vortrabenden Verwerfung ansah, und einer tiefen See verglich, darein er stürzte. **Schweig nicht vor mir, mein Gott! damit ich nicht etwan, so du vor mir schweigest, denjenigen gleich werde, die zur Grube hinunter fahren** (17). Und so denn

(17) Deus meus! ne quando taceas a me - & assimilabor descendentibus in lacum. *Psal.* 27, 1.

denn beichtet man allezeit, und fället allezeit: man häuft die Gottesraube, und beruhiget sich über seinen Lastern: man will endlich das Leben des Wiederfallens, und den Tod des Sündigens bloß mit einem kleinen Zwischenraume unterscheiden. So trocknet demnach das sündliche Wiederfallen die Quelle der Gnaden aus. Und dieß ist die erste Strafe.

Aber es ist noch nicht alles. Es vermehret noch unsere Schwachheit, und eben dadurch schneidet es uns allen Weg zur Buße ab. Höret nochmal den heiligen Paulus. Ich rede nichts aus mir selbst; niemanden stehet es zu, außer einem Apostel, uns so erschreckliche Lehrstücke zu geben. Vernehmet es, wie er in dem Sendschreiben an die Hebräer sich erkläret.

Unmöglich ist es, spricht er, daß diejenigen, welche einmal erleuchtet sind worden und abermal dahin fallen, zur Buße wiederum erneuert werden (18). Redet in dieser Stelle Paulus von der Taufe? Etliche Väter sagen: ja. Allein nicht alle sind dieser Meynung, und unter denen, welche diese angenommen haben, ist nicht einer, den diese des Apostels Lehre nicht erschrecklich gedünket. Denn merket, liebsten Brüder: der Apostel saget nicht, daß es den Glaubensverläugnern unmöglich ist, eine zweyte Taufe, die

(18) Impossibile est eos, qui semel illuminati sunt, & prolapsi sunt, rursus renovari ad poenitentiam. *Hebr.* 6, 4. 6.

die sie rechtfertige, zu empfangen. Denn so hätte der Apostel nichts gesagt, was man noch nicht genugsam wüßte; es saget aber der Apostel da etwas, so man vielleicht nicht wußte, und gern nicht weis, daß es unmöglich ist, daß gewisse Sünder, mittelst der Buße, welche sonst vor der Taufe hergieng, erneuert werden, das ist, daß es schwer ist, daß sie sich mit eben solchem Eifer bekehren, und daß sie im Sacramente der Versöhnung eben jene vollständige und vollkommene Gerechtfertigung erlangen, welche ihnen ihre erste Buße in Kraft der Taufe verschaffet hat, nicht als gäbe es lediglich und schlechterdings einen Stand oder Umstand, worinn Gott einer wahren Buße die Verzeihung abspräche, jener Gott, der dort seinem Apostel befahl, sich mit seinem Nächsten sieben und siebenzigmal zu versöhnen, jener Gott, der einem, seine Barmherzigkeit mit zerknirschtem Herzen anflehenden Sünder allezeit zu vergeben versprach; sondern der Apostel wollte uns nur erinnern, daß eine solche Wiederkehre zu Gott eine Art eines Wunders wäre, worauf man sich nicht verlassen, oder eine Rechnung machen soll.

Worauf aber gründet sich die Lehre dieser Unvermögenheit? Ach! meine Christen! keineswegs bestürze ich mich über dem, was darzu verhülflich ist, wohl aber über dem, was unsers Ermessens darzu nicht verhülflich ist. Der stumpfgemachte Geschmack evangelischer Wahrheiten, der unschlüssige Wankelmuth des

Her-

Herzens, die stets vordringende Herrschaft der Gewohnheit, die Verzweiflung, welcher in einem solchen Zustande sich zu überlassen, es fast natürlich ist; diese sind die Gründe solcher unseligen Unvermögenheit.

Ich sage erstlich: der verdorbene, stumpf und fühlungslos gemachte Geschmack. Denn was kann man diesen Sündern noch sagen, das sie nicht schon gehöret hätten? Gebet mir den lasterhaftesten Bösewicht, einen Menschen, dessen Schwelgerey alles Maaß übermißt, einen Sünder, dessen Leben nichts anders, denn ein Gewebe der Bosheiten ist, einen Achab! Weit gefehlt, daß ich an seiner Bekehrung verzweifeln soll! vielmehr verspreche ich mir einen glücklichen Erfolg. Ja! ich würde zu diesem ruchlosen Menschen hingehen, bey dem ich nur noch welche Ueberbleibsele der Religion zum Voraus setze: ich würde zu ihm, wie dort der Prophet zum Achab, hingehen: ich würde mit allem Eifer, den eine solche apostolische Gelegenheit mir eingeben könnte, zu ihm sagen: So ist denn der Schluß gemacht? Sünder! willst du zu Grunde gehen? Ist es vergebens, dich von dem ewigen Verderben retten zu wollen? Wie! ich dich, und du dich sehen ohne Altar, ohne Opfer, ohne Sacramente, ohne Gebet, ohne Gottesdienst, ohne Gott? Schließest du vor meinen Reden das Ohr; so öffne aufs wenigst deine Augen dem Lichte des Glaubens! sieh den Tod dir zur Seite! das Gericht über deinem Scheitel! die Hölle unter deinen Füßen! wie!

diese entsetzlichen Gegenstände sollen nichts haben, das dich rühren, bewegen, und zur Buße überreden kann? Ach! ich beschwöre dich im Namen dieser deiner unsterblichen, unsterblichen Seele, die du ja lieben sollest: ich beschwöre dich im Namen deines ewigen, ewigen Heils, das du ja schätzen sollest: im Namen dieses deines leidenden Gottes, der dich in Gnaden an- und aufzunehmen alle Augenblicke bereit und fertig ist: im Namen dieses göttlichen, göttlichen Blutes, welches, um dich zu reinigen, dort auf dem Calvarienberge sich bis auf den letzten Tropfen ausgoß: und darf ich den Knecht zum Herrn setzen; so beschwöre ich dich durch diese bittern Thränen, welche der Anblick der entsetzlichen Uebel, die dir drohen, mir abdringet. Verschone! ach verschone! stürze dich ja nicht in den grausamen Abgrund hinein! brich! ach brich doch den gottes- und seelenmörderischen Eigensinn, dich ewig zu verderben! sieh meine tödtliche Aengsten! höre meine Seufzer! höre dein eigen Heil und Nutzen! rette dich! bekehre dich! Mit einem solchen Zuspruche, wenn ihn die Gnade unterstützet, kann ich aus einem Steine ein Kind Abrahams machen; ja! ich kanns. Das Beyspiel, so ich angeführt habe, dienet zur Probe. Achab von solchem Donner getroffen, erwachet, thut Buße, und bedecket sich mit Aschen (19).

Was

(19) 3. *Reg.* 21, 19. & 27.

Was kann man aber einem stets umschlagenden Sünder zusprechen? Er ist, ehe ihr noch mit ihm redet, schon in allen Wahrheiten der Religion unterrichtet; sie haben ihn getroffen: er hat sie betrachtet, verkostet, ergründet: er wußte, im Falle der Noth, selbst darüber Lesestunden zu geben. Was werdet ihr also thun? Wollet ihr ihm eine Hölle vormahlen, die schrecklicher, denn die seine, ist? Einen schönern Himmel? Einen liebreichern Erlöser? Einen barmherzigern Gott? Ein heiligers Evangelium? Eine Seligkeit, woran mehr gelegen ist? Wisset ihr für ihn einen niedlichern Aufsatz von Speisen, als den Leib und das Blut Jesu Christi? Eine heilsamere Arzney für seine Schwachheiten, als die Buße? Eine heiligere, kräftigere Salbung als die der heiligen Firmung? Kurz: wisset ihr für ihn wirksamere Sacramente? Wollet ihr mit ihm reden von einer langwierigen Ewigkeit? Nein! spricht ein heiliger Paulus: für solche Sünder hat es kein Opfer mehr. Sie haben es aufgezehrt, nachdem sie es mit Füßen zertreten hatten: sie hatten Theil an der Mahlzeit, und die Mahlzeit haben sie besudelt: sie haben den Teufel und Jesum Christum zusammen gefaßt. Die Mittel für sie sind gar: für ihre Sünden ist ferner kein Opfer mehr da. Denn so wir auffsetzlich sündigen, nachdem wir die Erkenntniß der Wahrheit empfangen haben; so wird uns kein Opfer mehr für die Sünde übrig gelassen.

sen (20). Es ist vergebens. Sagen wir ihnen: Ihr laufet den breiten, anmuthigen Weg, und dieser Weg führet ins Verderben: wir wissen dieß wohl, antworten sie, sie sind alles geständig; doch bessern sie sich im mindesten nicht. Der gottesräuberische Achab fiel nach seiner Buße abermal. Prophet! erkühne dich ja nicht weiter mit ihm zu reden; du hast ihm alles gesagt: die Wiederholung desselben würde vergeblich seyn. Achab starb unbußfertig. Für seine Sünde ist kein Opfer mehr übrig gelassen (21).

Setzet itzt zu dieser ersten Hinderniß einer wahren Bekehrung die Marke eines Herzens, das sich nicht stellen, nicht in sich selbst heften, nicht an ein Gewisses binden läßt; ich sage ein unbeständiges, wankelmüthiges Herz. Denn Jesus Christus sprach: **keiner, der seine Hand an den Pflug leget, und zurück sieht, ist zum Reiche Gottes geschickt** (22). Der Erlöser spricht nicht, daß er in das Reich Gottes nicht eingehen werde; dieß wäre viel, jedoch weniger gesagt, als, daß er zum Reiche Gottes nicht einmal geschickt ist: so, wenn ihr Weltleute den Ausspruch abgebet, daß ein Mensch zun Wissenschaften, zun Waffen, zu Staatsgeschäfften nicht

---

(20) Jam non relinquitur pro peccatis hostia. *Hebr.* 10, 26.

(21) Iam non relinquitur pro peccatis hostia. *l. c.*

(22) Nemo mittens manum suam ad aratrum & respiciens retro, aptus est regno Dei. *Luc.* 9, 62.

tüchtig, nicht lernhaft, und geschickt ist, wollet ihr bestimmend sagen, daß man aus ihm niemals einen Gelehrten, niemals einen Soldaten, niemals einen Staatsmann machen werde, oder man müßte vorher seine Neigungen, seinen Geist, seine Art ändern, seine Natur umgießen, aus ihm einen andern Menschen schnitzeln. Eben diesen Sinn hat der Ausspruch Jesu Christi. Man müßte vorher ein Wunder thun um aus unbeständigen Sündern Auserwählte zu machen. Man machet sich an die stolze Kette, um sie zu brechen: ihre Unbiegsamkeit selbst befördert ihren Sprung und gänzlichen Bruch. Aber der schwache und schlanke Schilf, der zu jeglichem Winde sich bieget, der jeglicher Hand, die ihn packet, nachgiebt, dieser neiget sich zwar; er bricht aber nicht; ihr bieget ihn mit Gewalt; er fährt aber, vermög seines natürlichen Austriebes, wiederum auf, und machet sich gerad. Mächtige Streiche zermalmen steinharte Herzen; jene fleischlichen Herzen, jene weichen Herzen, welche nach und nach itzt von der Liebe Gottes, itzt von der Liebe der Welt brennen, und angeflammet sind: welche das Angedenken der Güte und der Wohlthaten Gottes bis zum Weinen erweichet, und die mindeste Hoffnung der Welt und ihrer Vortheile bis zur Leidenschaft und böser Lust anfachet: welche Gott verkosten, wenn er sich ihnen zu fühlen giebt, und der Welt mit ausgestreckten Armen zulaufen, wenn sie nur ein wenig anblickt: welche am Fuße des Kreu-

zes niederfallen, und den Lüsten nachlaufen: solche Herzen, welche alles versuchen, und mit nichts sich befriedigen: solche Herzen, die itzt der Lasterbalg itzt der Bußsack decket, sind, weil sie allemal unbeständig, und leichtsinnig sind, zu dem Reiche Gottes nicht geschickt.

Aber dieß ist noch nicht alles. Die Macht und Herrschaft der bösen Gewohnheit leget diesen Beschwernissen ein vieles bey. Ihr, meine Christen, wisset es, wie tyrannisch sie ist. Ihr ergebet euch itzt der Wollust, welche euch nachläuft; eines Tages werdet ihr der Wollust nachlaufen, welche euch fliehet: dort werdet ihr thun aus Gewohnheit, was ihr itzt thut aus Lust und Gemächlichkeit, itzt brennet ihr für Liebe zu einer Schönheit, deren Glanz einer erst aufgeschlossenen Blume gleichet, und eure lasterhafte Beständigkeit wird über ihre Anmuth hinaus dauren, und euch bald ihren von der Zeit unbarmherzig zernagten Todtenkörper umarmen machen. Wenn ich euch sagete, daß das Laster mit gewissen Sündern bis in das Grab wandere: wenn ich euch sagete, daß man auch betagte Welttöchter sieht, die sogar unter dem Eise der abgelebten Glieder noch Herzenköniginnen seyn wollen, die noch nach Blicken, welche vor ihnen sich flüchten, blicken; die noch mit einer eingeschrumpften Hand den Spiegel ergreifen, um ein Gesicht, worein die Zeit mit ihrem Finger allbereit den Schluß eines nahen Todes geschrieben hat, zu be-

schauen; die dieser alte Schausaal und Scheusal nicht nur zur Buße ihrer vorigen Sünden nicht beweget, sondern ihnen wohl auch den Einfall beybringet, der Kunst, ihr Antlitz zu verjüngern, aufzubiethen; die ihre verwerfliche Schwachheit so weit treiben, daß sie sträfliche Dienste, derer sie nicht mehr werth sind, bezahlen: wenn ich solche betrübte Wirkungen der Gewohnheit entwürfe; würdet ihr sie mir kümmerlich glauben, dennoch aber wäre es die liebe Wahrheit allein, die diesen Entwurf gezeichnet hätte.

Nun entstehen aus gehäuften Rückfällen in die alte Sünde dergleichen böse Gewohnheiten weit gewisser, denn aus den stets fortwierigen Unordnungen selbst. Denn die Erfahrung hat es uns gelehrt. Hält man mit dem Laufe seiner Leidenschaften eine Zeitlang innen, und läßt ihn nachher wiederum fortschießen; so heißet es eben so viel, als einen Sturzbach von Gußwassern aufschwellen lassen, der seine Wehre durchbricht, alles überschwemmet, versäufet, und verheeret. Man will sich eines Zwanges entschädigen mit Ziehung aller Schleusen: man läßt einer Leidenschaft, die man ein wenig zurückhielt, Zügel und Zaum los: man läßt die Begierden eines Herzens sich sättigen, das, wie es scheinet, durch das Zurückhalten, nur zaumloser, und unbändiger geworden ist. Solche Beschaffenheit hat es mit einem rückfälligen Sünder. Ist er krank; beichtet er: ist er gesund; fället er zurück. Er rollet von einem Falle in den andern, bis er endlich in

die Hölle stürzt, die seiner Unbeständigkeit ewigen Halt anbefiehlt.

Die unglückseligste Frucht, welche von der Tyranninn des Herzens, von der bösen Gewohnheit, erzeuget wird, heißt die Verzweiflung. Der stets umschlägige Sünder machet sich keine Rechnung mehr auf seinen Gott. Wenn uns ein Mensch nach einer öffentlichen Aussöhnung mit uns neuerdings beleidiget, gleichwie er sich einbildet, daß solche Beleidigung mit stärkern Eindruck in das Gemüth des Beleidigten machen, und dessen Gedächtniß lebhafter rühren werde, so wartet er auf keine Vergebung mehr, und hasset itzt festiglich. Ebenermaaßen, wenn man, nach einem eidlich beschwornen Frieden, abermal die Waffen ergreifet; so leget man sie nicht mehr von sich: man stirbt unter dem Gewehre: man hat das Herz nicht, eine so oftmal beleidigte Geduld anzuflehen: man fürchtet das Beyspiel, welches man selbst gab, indem man einer erneuerten Beleidigung nicht mehr vergab: man wickelt sich in seine Verzweiflung ein. Ein solcher Sünder getrauet sich ohnedem eine gründliche und dauerhafte Bekehrung nicht mehr zu versprechen. Wozu dienet es mir das Leben ändern, spricht er zu sich selbst, wenn ich bey der Aenderung nicht verharre? Kann ich einen neuen Lebensentwurf zu Werke bringen, der ich so vielmal wiedergefallen bin? Sündigen wir demnach fort! übergeben wir uns einem ungebundenen Wesen, und tauchen wir eine unersätliche

Brunst in alle Pfützen der Unlauterkeit! senken wir uns in den Abgrund, und ehe wir darin gänzlich versinken, lasset uns aufs wenigst mitten in den Wollüsten versinken. So läßt immerzu der heilige Paulus die umfällige Sünder reden: welche, wie die Verzweifelten, sich selbst der Geilheit ergeben haben (23).

Lasset mich meine Rede endigen, wo eben des Apostels seine Rede gleichen Inhaltes ausließ. Es ist billig, daß, weil ich mich fast allemal an ihn hielt, ich es schliesse, wo er selbst es schloß. O ihr heiligen Schutzgeister meiner Zuhörer! grabet die Worte des Apostels tief in ihren Geist ein!

Ob wir zu euch, liebsten Brüder, schon solchermaaßen geredet haben, und unsere Abhandlung viel miströstendes in sich hält; so war es doch meinestheils das Absehen nicht, euch zu miströsten. Wir hatten dabey ein anders vor: wir wollten euch ermannen eure Laster zu verfluchen, zur Buße zu bewegen, und zur Tugend zurück zu führen. Wir versehen uns aber zu euch eines viel bessern, und das sich näher zur Seligkeit strecke; ob wir schon also reden (24).

Seyd

(23) Desperantes semetipsos tradiderunt impudicitiæ: *Ephes.* 4, 19.

(24) Confidimus autem de vobis meliora, & viciniora saluti, tametsi ita loquimur. *Hebr.* 6, 9.

Seyd ihr oftmal gefallen, tödtlich gefallen, freywillig gefallen; so haben wir gesagt, daß solche Wiederfälle und Umschläge euch Unruhe, Aufsehen, und Schrecken machen sollen. Allein das Uebel ist noch nicht mittellos. Ihr seyd noch in einem Stande, der mit dem Heile noch einige Verbindung hat. Kommet den allzuspathen Unruhen im Sterben vor: ersetzet das Böse durch das Gute: befleißiget euch aufrichtig mit euerm Gott zu versöhnen, und mit ihm euch zu begnügen. Wir versprechen uns dieß von eurer Vernunft, von eurer Religion, und von euerm Nutzen und Frommen (25).

Ihr aber, derer ihre Sündenrückfälle selten, obschon tödtlich waren, die ihr vor dem Wiederfalle das Uebergewicht geraume Zeit behieltet, die ihr mit dem Feinde, vor Ueberlassung des Sieges, euch schluget, und die ihr nach dem Unterliegen noch aufstandet; demüthiget euch, werdet aber dabey nicht kleinmüthig. Nein! ich verlange euch, der vergangenen Beichten halber, nicht zu beunruhigen; nur sage ich, daß man Vorsicht und Behutsamkeit brauchen soll. Fliehet die Gelegenheit; diese ist die Quelle des Uebels. Vergesset ja das Wort Jesu Christi nicht, daß, wenn das Auge uns ärgert, es nicht genug ist, das Auge nur zu schließen, sondern daß mans ausreißen soll: daß man die Hand, wenn sie ein Werkzeug des Ver-

(25) Confidimus autem de vobis meliora & viciniora saluti. l. c.

derbens ist, nicht zurückziehen, sondern abhauen soll (26). Ja! auch dieses ist nicht genug: man soll beydes, Auge und Hand von sich werfen; als wollte der Herr uns damit sagen, daß wir nicht mehr in der Gelegenheit, sie wiederum zu uns zu nehmen, bleiben sollen. Dieses erwarten wir von eurer Reue, von eurer Buße, von eurer Frömmigkeit, von eurer Liebe zu euerm Gott, und von euern Begierden zur ewigen Seligkeit (27).

Was aber euch betrifft, liebsten Brüder! die ihr euch vom Falle redlich und alles Ernstes aufgerichtet, nunmehro aber eine stätige Furcht, abermal zu fallen, habt: fasset gutes Vertrauen! ach! der Herr weis es, daß eure Bekehrung euch ein vieles gekostet hat: er wird eurer Thränen, eurer Bußwerke, eurer Kämpfe nicht vergessen. Gott ist nicht ungerecht, daß er eurer guten Wercke vergesse (28). Er weis, wie aufrichtig ihr die Sünde verfluchet, wie eifrig ihr, die traurigen Folgen derselben zu ersetzen, euch beflissen habt. Er weis, daß ihr die Werke des Todes und der Finsternisse mit den Früchten des Heils, und Segens vertauschet, die Ausgelassenheit der Wollüste durch

(26) *Matth.* 5, 29. 30.

(27) Confidimus autem de vobis meliora & viciniora saluti. *Hebr* 6, 9.

(28) Non enim injustus est Deus, ut obliviscatur operis vestri. *l. c.*

durch strenge Einsamkeit und strenges Stillschweigen, den niedlichen Ueberfluß durch gottseligen Abbruch, die filzige Kargheit durch heilige Freygebigkeit vergütet habt. Die einzige Begierde, die ich fühle, und noch äußern muß, ist diese, daß ihr solche herrliche Bemühungen mit der Beharrlichkeit krönen möget. Wir wünschen, daß jeglicher aus euch eben solchen Eifer bis an das Ende sehen lasse, auf daß eure Hoffnungen erfüllet werden (29). Erhebet eure Häupter! der Herr nahet herbey: strecket die Hand aus! ihr erreichet das Ziel: ihr empfahet die unsterbliche Krone. Diese Gnade wünsche ich euch im Namen des Vaters,

n. d. u.

---

(29) Cupimus autem unumquemque vestrum eandem ostentare sollicitudinem. *l. c. v.* 11.

Fünfte

Fünfte Rede.

Wider die Trägheit.

Text, Luk. 4, 38.

Jesus stund aus der Synagoge auf, und gieng in Simons Haus. Die Schwieger Simons aber war mit einem starken Fieber behaftet (*).

Dieß ist die Schilderung des mehrsten Theils der Menschen in der Welt. Dieser Stand der Unpäßlichkeit, worin das Evangelium uns die Schwieger des heiligen Petrus heute vorstellet, ist das Bild einer trägen, müßigen Seele. Die Trägheit, ihrer Wirkung nach genommen, ist ein stilles

(*) Surgens Jesus de Synagoga introivit in domum Simonis: Socrus autem Siomnis tenebatur magnis febribus.

stilles und gefährliches Fieber, welches die Kräfte der Seele untergräbt, ihre gute Eigenschaften verderbet, über ihre sämmtliche Pflichten eine allgemeine Bitterkeit hergießet, ihr (der Seele) einen Unlust zu allem Guten beybringet, und sie endlich zu allen Uebeln verleitet. Dieses Laster ist um so gefährlicher, als wenigere es kennen, viel weniger sich es vorwerfen. Dennoch aber ist dieses Laster eben dasjenige, das sich leider! über unsere Tage am allermeisten ausgegossen hat. Es ist das größte Laster der Welt, ein allgemeines Laster, eine ansteckende Wunde und Seuche des Christenthums, eine leidige Quelle aller Laster. Denn wie vielen von denen, welche mir zuhören, dörfte ich nicht eben den beschämenden Vorwurf machen, den dort die müßigen Taglöhner von dem Hausvater hören gemußt? *Warum stehet ihr den ganzen Tag über hier, ohne was zu thun* (1)? Warum sieht euch der Tag, wie im Anfange, so auch am Ende seines Laufes, hier auf dem öffentlichen Markte müßig sitzen? Wir haben wirklich die Zeit der Aernte und Weinlese: die Arbeit mangelt euch nicht: mit der Schwächlichkeit eurer Kräfte dörfet ihr euch nicht entschuldigen: ihr seyd zu jedweder Arbeit tüchtig. So ist denn eure Unthätigkeit keine Wirkung eurer Unvermögenheit, wohl aber eurer Faulheit und Trägheit. Ihr wollet lieber ein verächtliches und unnützes Leben

in

(1) Quid hic statis tota die otiosi? *Matth.* 20, 6.

in Armuth und Dürftigkeit führen, als glückselige und fröliche Tage haben, welche der Fleiß, eure standesmäßige Pflichten gebührend zu verrichten, über euern Scheitel würde aufgehen und glänzen lassen. Ihr seyd nur arm und nahrunglos, weil ihr es wollet seyn: euer Elend ist beydes zugleich: euer Schimpf und euer Laster. **Warum stehet ihr da den ganzen Tag müßig?**

Christliche Zuhörer! ist diese Schilderung, welche ich itzt euch vor Augen gestellet habe, nicht euer Bildniß? Ist es ein lebhafter Abriß der Taglöhner dort in der evangelischen Parabel, oder der Menschen, vor welchen ich hier zu reden erst angefangen habe? Gott rufet euch zur Arbeit, wie der Hausvater sie berufen und aufgefodert hat. Ihr wisset so gut, als sie, seine Befehle, und ihr befolget sie nicht. Ihr wollet etwann eure Trägheit und euer Müßiggehen mit eben dieser Faulenzern ihrer Antwort beschönigen und rechtfertigen: **Niemand hat uns gedinget.** (2). Ja! ihr denket vielleicht wohl gar, daß ihr keineswegs in solchen verweislichen und tadelichen Umständen seyd, indem ihr uns die Beschäfftigung und Sorgen euers Standes entgegen setzet? Da haben wir eben einen zweyfachen Irrthum, der in der Welt herrschet. Einige verzeihen es sich gern, daß sie müßig sind, aber deßwegen; weil es zugelassen ist, müßig

zu

---

(2) Nemo nos conduxit. *Luc.* 20, 7.

zu seyn. Dieß ist das erste Vorurtheil, und ein Irrsal wohlhabender Leute, welche aller Unmuße und Arbeit, die ein sparsamers Glück mit sich bringet, überhoben, keine andere Beschwerniß, als die Wahl der Zeitvertreibe, noch andere Bemühungen, als jene der Lustbarkeiten, haben. Andere hingegen geben es zu, daß der Müßiggang verbothen ist; sie behaupten aber, daß ihre Beschäfftigungen sie für allem Argwohne des Müßigganges sicher stellen. Dieß ist das zweyte Vorurtheil, und solchen Menschen gemein, welche für die Erde unabläßig arbeiten, derer Arbeit jedoch, weil sie das rechte Maaß nicht hat, bey Gott für nichts giltig, und außer Werth gesetzet ist. Diese wünschen sich ihres unermüdlichen Arbeitens wegen selbst Glück, indem sie das Arbeiten als das Capital oder Hauptgut ihrer Standespflichten ansehen. Jene trösten sich mit der vorgeschützten Unschuld ihres Nichtsthuns, und betrachten es als eine Apanage oder geziemenden Unterhalt ihres Standes. Wir thun nichts böses, sagen die einen; und wir, sagen die andern, haben zu thun mit unsern Geschäfften. Nun sage ich wider die ersten: daß der Müßiggang ein Laster ist, und daß der Reichthum keine Vollmacht, ihm ein Ansehen zu geben, hat. Ich sage wider die andern: daß man beym Vielarbeiten kann müßig seyn, und daß die verschiedene Unmuße ihres Standes sie von dem Laster des Müßigganges nicht frey spricht. In zweyen Worten:

I. Für

I. Für jeglichen Christen ist der Müßiggang ein Laster.

II. Dennoch aber ist der Müßiggang ein Laster der mehrsten Christen.

Flehen wir die Lichter des heiligen Geistes an durch die Fürbitte der allerheiligsten Jungfrau, und sprechen wir mit dem Engel: Ave Maria, u. d. ü.

Erster Theil.

Warum eine Leidenschaft bestreiten, welche süß und sanft ist, und sanfte thut? Eine Leidenschaft, welche, gesetzt auch, daß sie unsere Tugenden nicht vermehret, dennoch unsern Lastern keinen Wachsthum giebt? Warum den Krieg einer Neigung ankündigen, die einig und allein den Frieden suchet? Warum mittelst einer Stoßrede die Stille eines schlafenden und ruhigen Herzens verwirren und unterbrechen? Ihr betrieget euch, meine Brüder! ihr habt von dem Müßiggange ein schlechtes Kenntniß. Er ist ein Feind, der euch bindet, da er euch einschläfert: bestreuet er eure Augen mit annehmlichen Mohnkörnern? so spitzet er zugleich seinen Dolch, den er mitten in euerm Schlummer in die Brust senken wird. Erzittert! der Feind, den man am wenigsten fürchtet, ist der fürchterlichste. Alles giebt Zeugniß wider

den Müßiggang: der Glaube, die Vernunft, die Erfahrung.

Alles giebt Zeugniß wider den Müßiggang. Denn

1. Der Glaube stellet ihn vor als ein Laster wider Gott.

2. Die Vernunft als ein Laster wider das gesellschaftliche Leben.

3. Die Erfahrung als ein Laster wider uns selbst.

Ich sage erstlich, daß der Glaube den Müßiggang vorstelle als ein Laster wider Gott: als ein Laster des Aufruhrs, als ein Laster der Undankbarkeit; des Aufruhrs, weil Gott uns der Arbeit untergeben hat: der Undankbarkeit, weil jeglicher Zeitpunkt, den wir verlieren, eine Gabe seiner Gütigkeit ist.

Ja, meine Christen! Gott hat uns der Arbeit untergeben. Nicht die Reichen, nicht die Könige selbst sind von diesem Gesetze ausgenommen. Es ist das erste, so uns Gott nach der Sünde des ersten Menschen hat auferlegen wollen. Es ist eine Strafe, die nicht allein dem Adam, sondern auch seiner ganzen Nachkommenschaft angesagt ist worden, und gleichwie alle seine Nachkommenschaft ihr Leben sich mit dem Tode endigen sieht; so muß sie auch ihre Lebenstage mit Arbeit angefüllt sehen. Ihr Reichen gebet dieses zu, so lang euer Vermögen nicht schön und

glänzend genug ist, eure Eitelkeit und Ehrsucht zu ersättigen; nachdem ihr aber den Zweck erreichet habt, durch unerlaubte Mittel Schätze der Ungerechtigkeit anzuhäufen; alsdenn, sprechet ihr, ist es billig, die Arbeit seiner Hände zu verkosten, unter dem Schatten seiner Aemsigkeit auszuruhen, und der Bequemlichkeiten, die das Vollauf an die Hand schaffet, zu genießen: **Meine Seele! du hast viel Güter; gieb dich in die Ruhe** (3). Das Gebot lautet also für euch nur Bedingnißweise. O ihr Thörichten! Eure Blindheit gab euch diesen Unterscheid in die Feder. Gott machte ihn nicht. Wir sind Schlachtopfer der Buße und des Todes, spricht ein heiliger Bernardus; wie könnten denn unsere Güter, unser Stand, unsere Würde uns vom Arbeiten ledig sprechen? Nicht bloß zu einem Theile der Sterblichen war es gesagt, daß er bestimmet und verwiesen sey, vom Brode, das in dem Schweiße seiner Stirne eingetauchet seyn soll, zu leben: **Im Schweiße deines Angesichts sollst du das Brod essen** (4), sondern der Bescheid war allen angekündiget. Gott setzte den Menschen auf Erden, daß er darin arbeiten sollte. **Gott der Herr nahm den Menschen und setzte ihn, daß er bauete** (5).

Sol-

(3) Anima mea, multa bona habes, requiesce. *Luc.* 12, 19.

(4) In sudore vultus tui vesceris pane: *Genes.* 3, 19.

(5) Posuit Deus hominem, ut operaretur. *Genes.* 2, 15.

Solcher göttlichen Verordnungen sich nicht unterbeugen, in träger Muße schlummern und schlafen wollen ist demnach ein wesentlicher Ungehorsam, eine sichtbare Widerspänstigkeit gegen die göttlichen Bescheide. Es läßt nicht anders, als wolltet ihr zu Gott sagen: ich weis deinen Willen; ja: ich weis, daß die Könige selbst auf ihren Thronen zum Nutzen ihrer Völker arbeiten müssen: ich weis, daß alle Menschen vom höchsten Monarchen bis zum mindesten Bauern verurtheilet sind, gewisse Pflichten zu beobachten: Ich weis es: ich erkenne das Gesetz; allein ich entledige mich desselben: ich will nicht gehorsamen. **Ich will nicht dienen** (6). Es fiel mir zu schwer, deine Gebothe zu vollstrecken: die Bürde ist für mich zu gewichtig. Schleppen sich mit ihr gleichwol jene unglückseligen Leute, die in einem schlechten Stande nichts zu ihrer Nahrung haben, außer den Lohn ihres Schweißes. Ich, der ich nicht weis, was ich mit meinem Gelde machen soll, will leben in Wollüsten, nicht in Thränen: in der Weichlichkeit, nicht in der Arbeit: ich will meine Tage in der guten Laune hinbringen: ich will das Joch zerbrechen: ich will nicht dienen. Könnte jemals eine Sprache ungerechter seyn, als diese? O Menschenkinder, die ihr euerm Gott nicht gehorsamet? Wie würdet ihr dergleichen trotzigen Reden aufnehmen von solchen Menschen, die zu euern Dien-

(6) Non serviam. *Jerm.* 2, 20.

Diensten gewidmet und verurtheilt wären? Wenn diese, euere Befehle zu vollziehen, sich weigerten? Wenn sie dazu keine Fertigkeit, keinen Willen merken ließen? Wenn sie in ihrer Faulheit stracken blieben? Mit welchen Schelt- und Schimpfworten würdet ihr sie beladen? O ihr Erdwürmer! o ihr elende Leimklotzen! Ihr stehet ja in der göttlichen Vorsicht ihrem Solde: sie verheißet euch eine ewige Belohnung; und ihr erkühnet euch, euch von einer mittelmäßigen Arbeit, die der Herr fodert, auszunehmen? Welche Vermessenheit! dieß ist das erste Schandzeichen des Müßigganges: welche Undankbarkeit! dieß ist das zweyte Brandmaal.

Jeglicher Zeitpunkt, den wir lüderlich durchbringen, ist ein Beweis der Gütigkeit Gottes. Fürwahr! in dem Augenblicke, wo die Sünde in unsere Seele eintritt, könnte uns Gott in seiner Gerechtigkeit schlagen, und uns die Tage, welche wir bloß zu seiner Beleidigung verbrauchen, wegnehmen. Ein jeder Sünder, und dieß ist ein Grundsatz der Religion, verdienet seiner Sünde wegen selbst den Tod, weil er die Hölle verdienet. So sind denn alle Augenblicke, die er nachher lebet, eben so viele Gnaden: die Luft, die er an sich ziehet, ist eine Gunst, die er nicht verdienet: sein Leben ist ein stetiges Wunder. Wo wärest du, o Sünder? wenn Gott den Arm in seinem Zorne in die Höhe gehoben, und dich erschlagen hätte? Wie manche Verdammte, die weniger, denn

ihr, sträflich waren, haben dessen Gewicht empfunden! ach! wäre ihnen von den Zeitpunkten, die ihr verschleudert, nur ein einiger vergönnet; wie nützlich würden sie ihn sich machen! würden sie ihn mit Nichtsthun, mit Unnützlichthun verzehren? Ihr Undankbaren! Ihr lebet: man vergönnet euch günstige Tage: man hält mit Todesbescheide zurück: man überträgt euch; und ihr, ihr verlieret diese flüchtige und köstliche Zeit? Ihr schlummert und schnarchet in der Weichlichkeit? Fürchtet, daß Gott, durch die Verachtung seiner Gaben aufgebracht, nicht endlich sie euch wegnehme, und euern Lauf abbreche! fürchtet, daß er die Fackel, die vor euern Augen noch leuchtet, nicht auslösche, und euch in das düstere Schreckniß der Todtengruft fallen lasse. Solche Züchtigungen sind ohnedem nichts seltenes; ein unversehener Tod hat schon manche in ihrem weichlichen Schlummer überfallen: und wir haben manchmal kein anders Hülfmittel übrig, wir, Diener der Altäre, als in solchen Umständen vielleicht unfruchtbare Sacramente an todte Körper, auf gerathewohl, zu verwenden. Eine erschreckliche, jedoch gewöhnliche Strafe des Ungehorsams, und Undankes! Der Müßiggang ist also ein Laster wider Gott. Er ist aber auch ein Laster wider die menschliche Gesellschaft. Ich beweise es.

Wir wollen dazu weiter nichts, außer die Vernunft, zu Hülfe nehmen. Diese wird uns lehren,

daß der Müßiggang Menschen bilde, die dem Vaterlande zu nichts gut sind; ja wohl auch Menschen, die ihnen selbst schädlich sind. Ich sage, zu nichts gut seyende, unnütze Menschen. Denn messet eure Pflichten gegen dem Vaterlande nach der Menge der Verbindlichkeiten, die euch mit dem Vaterlande verknüpfen. Ein Hauswirth, ein Ehemann, eine Amtsperson, ein Staatsbedienter, eine Standsperson, ein Bürger: welche Menge Pflichten? Glaubet ja nicht, daß diese nur Anhänge, nur Folgen, nur Früchte einer weltlichen, irdischen Politik, und Staatsregierung sind. Sie gründen sich auf den Grundsätzen des heiligen Evangeliums. **Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist** (7). Das Vaterland will eben sowol gute Bürger, als die Religion gute und wahre Beobachter ihrer Lehrsätze haben. Nun, meine Brüder, reißet der Müßiggang, und die weichliche Trägheit beydes von der Wurzel aus, die großen Grundsätze des Staats und der Religion. Hohe Geburt, großer Ruhm und Namen, vortreffliche Beyspiele reden vergeblich; eine weibische, verzärtelte Seele ist zu nichts großes geschickt, nicht zum Heldenleben, nicht zur Beschützung des Staates, nicht zur Ehre der Waffen, nicht zum Ruhme und Nutzen der Wissenschaften. Sie kriechet in ihrer Dunkelheit, und in ihrem Staube fort. Was vermag ein

Mensch,

---

(7) Date cæsari quæ sunt Cæsaris. *Matth.* 22, 21.

Mensch, dem die Faulheit alle Nerven entzwey geschnitten hat? Versetzet alle Elemente in eine Unthätigkeit; so ist die ganze Welt verdorben. Die Bewegung ist die Quelle des Lebens, des wirklichen Seyns, der Einstimmung aller Theile; die Ruhe ist die Quelle der Darbung, der Zerstörung und des Nichts. Ach! wie viel Leute, die mit trefflich sich unterscheidenden Gaben geborgen, die Welt zu beleuchten und zu schmücken, berufen sind, hält die Faulheit und der Müßiggang in unedler, ewiger Finsterniß! wie viel Sprößlinge eines, an Helden fruchtbaren Stammes haben sich aus der Art gewachsen? sie schmachten in den Armen der Wollust: sie sind nichts weiter, als eine unnütze Last der Erde: sie vergießen zu den Füßen einer Schönheit, wovon sie gefesselt sind, schimpfliche Thränen, sie, welche den Feinden des Vaterlandes Thränen aus den Augen erzwingen sollten!

Aber wollte Gott! daß der Müßiggang es bey dem Nichts- und Unnützthun des Herzens, welches er voll anströmet, bewenden ließe! o ihr fahrläßigen Mütter! ihr, ihr wisset es, welche schöne Früchte euere Saumseligkeit gebahr. Euere Töchter erzoget ihr ohne christliche Grundsätze, und diese ohne christliche Art erzogenen Töchter überzogen sich mit Schande und Elende, welche alles Vorgewände und Geheimdes euerer Häuser durchbrachen und verriethen. Euere Söhne drangen euch Thränen ab, die ihr vor den Leuten vergebens verbarget. Sie erriethen beydes,

das unordige Leben eurer Söhne, und euer Betrübniß. Aber diese schändlichen Mistritte bleiben im Hause: sie treten über die Schwelle nicht aus: man weis sie nur in der Familie. Nur? sehet aber! sie liegen am hellen Tage, und sind schon auf die Schaubühne der Welt getreten.

O welche Geißel des Vaterlandes die Trägheit! Ihr faule, träge, folglich auch unwissende Richter! weiset uns jene Bescheide vor, welche die Unschuld unterdrücken, die Gesetze verletzen, den Lastern Sieg und Palmen in die Hände legen! daß man die Wahrheit mitten aus dem Gewölke, womit eigennützige Leute sie, um sie zu verdunkeln, überziehen, ziehe; daß man die Irrgänge des Wahrscheinlichen durchbreche; daß man sich von einem Afterlichte nicht blenden und nebenaus führen lasse: wie viele Ueberlegungen, Zusammenhaltungen, Abmessungen muß man in eines bringen? Ueberleget aber der Müßiggang etwas? hält er eins gegen dem andern? wie viel Gerechte verfielen in die Strafe der Missethäter, und ihr Blut schreyet Rache? Eine reifere Erforschung, eine in ein besseres Geschicke gebrachte und geübtere Fähigkeit, ein ämsigers Arbeiten hätten dergleichen Ungerechtigkeiten dem Himmel zu rächen nicht übermachet. Welches war die Ursache des Todes Jesu Christi? Ich weis, daß ein Apostel uns versichert (8), daß sie eine

(8) 1. *Cor.* 2. 8.

eine Wirkung der Unwissenheit der Juden gewesen ist; allein diese Unwissenheit fiel endlich auf die Faulheit und den Müßiggang aus. Die Pharisäer beschuldigten Jesum Christum öffentlich, daß er ein Verführer, ein Feind des Kaisers, ein Schänder des Gesetzes wäre (9): seine Lehre, seine Wunder, seine Demuth bezeugten das Gegenspiel; das Volk aber folgte ohne Erforschung dem Gutachten dieser Lehrer: die Trägheit überließ sich mit aller Gemächlichkeit dem Meynen, dem Gutachten. Folglich war die erschrecklichste unter allen Missethaten, der Gottesmord, von Seiten der einen eine Wirkung der Bosheit, von Seiten der andern eine Wirkung der Trägheit.

Dringen wir hinein in jene stillen, tiefverborgenen Oerter, in jene Paläste, wo der Müßiggang herrschet: wo die Könige und Fürsten im Schooße der Weichlichkeit und Wollust schlummern, die Reichszügel samt dem Leitseile der Regierung den Händen gewaltthätiger und hochmüthiger Staatsbedienten überlassen. O ihr unglückselige Völker! die ihr unter einem Joche seufzet, welches der Herr euch zu verehren befiehlt! mit welcher Menge der Uebel und Drangsalen seyd ihr umlagert, eure Thränen verrathen es uns nur allzuviel. Und wie könnten die kläglichen Stimmen der Weysen, die Thränen der betrübten Wittwen, die Seufzer der Armen zu den Ohren eines

9) *Luc.* 23, 2.

Fürsten gelangen, den die Weichlichkeit von seinen Unterthanen sondert, fern und verborgen hält? Welcher weitschichtige Raum zwischen ihnen und jenem! wer wird denselben durchmessen und einnehmen? Assuerus schläft; Aman herrschet. Zittert, ihr Israeliten! euer Untergang ist beschlossen. Allein Esther eilet hinzu: der Monarch erwachet: der Minister fällt in die Maschen, die er der Unschuld gelegt hatte. Ja! Assuerus, den seine Gerechtigkeit über alle Fürsten erhob, würde der Grausamste unter allen Wüterichen geworden seyn, wofern er zweene Augenblicke länger in seiner Trägheit geschlafen hätte. Ich könnte noch eine Menge Vernunftsbeweise, und Beyspiele anführen. Machen wir uns aber fertig an die Probe, daß der Müßiggang auch ein Uebel wider uns selbst ist. Den Grund meines Satzes machen zwo Wahrheiten aus. Weil 1. der Müßiggang uns versuchet. 2. Weil er uns verderbet.

Welchen Versuchungen setzet uns der Müßiggang aus? In einem ungebauten Landstücke wachsen alle giftige Kräuter: und in eine träge, fahrläßige Seele fliegen die eiteln, nichtigen, lasterhaften Gedanken schwarmweise hinein. Welche Laster stellet eine müßige Einbildungskraft sich nicht in annehmlicher Gestalt vor? welche ehebrecherischen Begierden nähret ein weichliches Herz nicht? nach welchen Unordnungen sinnet ein träges Fleisch nicht? Es ist keine Bosheit, welche der Müßiggang nicht lehret. Müßig-

gang

gang hat viel böses gelehret (10). Es ist kein Feind, dem sie uns nicht zum Opfer widmet, und überliefert; sintemal sie uns entwaffnet, uns einschläfert, ich sage noch zu wenig, sintemal sie uns verrätherischerweise ermordet; denn der Müßiggang ist dem Buchstabe nach des Menschen sein Grab. Ist aber dieses Laster wie ein Lehrmeister aller übrigen Laster; so sage ich mit einem heiligen Chrysostomus noch über dieß, daß es auch eine Quelle der Laster ist: daß es uns nicht nur versuche mittelst seiner Lehrstunden; sondern daß es uns auch vergifte und verderbe mittelst seiner tödtlichen Keime und Sprossen: **Der Müssiggang ist ein Lehrmeister und ein Ursprung aller Laster** (11). In Wahrheit! alle Laster erzeugen sich aus dem Müßiggange: durch ihn treiben und mehren sie sich: durch ihn stärken und ermannen sie sich. Wo will man beydes in einem Menschen beysammen antreffen: einen weichlichen und einen tugendsamen Menschen? Faulheit, Trägheit, Müßiggang sind die Ursache größter Fälle, und häßlichster Umstürze.

Suchet ein Laster, welches der Müßiggang nicht hervorgebracht habe? Ist es nicht er, der die Funken der Wollust anzündet, und große Feuersbrünste er-

wecket?

---

(10) Multam malitiam docuit otiositas. *Eccli.* 33, 29.

(11) Omnium vitiorum quasi magistra quædam & quædam origo est otiositas. *S. Chrysost.*

wecket? der die reinsten Tauben beflecket, und die Herzen mit unreinen Wunden durchstosset (12). Sind die Liebhaber der weichlichen Ruhe nicht auch Liebhaber ausgelassener Schwelg- und Ludertage? solcher Gastereyen, wo die Unmäßigkeit den Vorsitz hat? wo die Vernunft ihr geopfert wird? wo der Muthwille ihr ihre Lobgesänge anstimmet, und Blumenkränze aufsetzet (13)? Man beschäfftiget sich mit andern Dingen, wenn man sich mit sich selbst nicht beschäfftiget. Die leeren Räume, wo der, seiner selbst und seines Nichtsthuns müd gewordene Müßiggang was thun will, füllet das Uebelnachreden, die Schmäh- Tadel- und Lästersucht an: und da, wo er sich die Freyheit alles zu sagen, giebt, setzet er den Geist des Zweytrachtes, des Hasses, und der Rache in Bewegung (14). Wo sind und nisten die größten Laster? In der großen Welt, das heißet, in großen Gesellschaften, unter Leuten, welche vornehm sind, oder vornehm sich zeigen und thun wollen: folglich in der großen, das ist, in einer müßigen, trägen, nichtsthuenden, geschäfftlosen Welt. Die rundgemessene und wohleingetheilte Lebensart, und Ordnung solcher Leute, die ihre Lebenstage einem fortwierigen Arbeiten widmen, und gewidmet haben, ist allezeit un-

schul-

(12) Pariens in eis luxuriam. *S. Chrysost.*

(13) Nutriens in eis gulam. *S. Chrysost.*

(14) Seminans inter eos zizaniam. *S. Chrysost.*

schuldiger. Fraget ihr, warum? Weil man beym Arbeitstande nicht Zeit genug hat böses zu thun; und beym Wohlstande nur allzuviel Muße und Zeit hat alles Gute zu verbauen, und zu verderben.

Wohlan! beweisen wir diese wichtigen Wahrheiten durch die Erfahrung: bestätigen wir unsere Grundsätze durch die Thaten: gestatten wir der Weichlichkeit und Trägheit ganz keine Aus- und Zuflucht! Die Luft bedecket sich mit dichten Wolken, woraus unzählicher Blitz und Donner fährt: ein Regen, voll Feuer und Flammen, fällt mit einem entsetzlichen Platzen und Krachen vom Himmel: das abscheuliche Sodom ist nicht mehr. Schnelle, fürchterliche Rache! der Müßiggang hat den Feuerregen angezündet. Dieß war die Missethat Sodoms, sie lebte in Müßiggang (15).

Joab stehet an der Spitze der Armeen Israels: die Arche, und die Leviten wohnen in Gezelten: David schlummert mitten in seinem Palaste, müßig und in weichlicher Laune (16). Diese müßigen Stunden waren das Grab seiner Unschuld; der Besieger Goliaths ist ein Schänder der Bethsabee, und ein Todtschläger des Urias. David ist mit einmal ein Ehebrecher und Todtschläger (17). Der Sieger Philist-

hims

(15) Hæc fuit iniquitas Sodomæ, otium ejus. *Ezech.* 16, 49.

(16) In domo otiosus remansit. 2. *Reg.* 11, 1.

(17) Adulterio laboravit, & homicidium commisit.

hims hat die überwindlichen Kräfte, welche seinen Feinden erschreklich waren, verloren: er ist ein Spiel eines Weibes, und ein Knecht eines so vielmal besiegten Volkes. Wer hat ihn also besiegt? Der Müssiggang (18). Ein König, der seiner Klugheit und Mäßigkeit wegen, bey allen Königen für ein Beyspiel galt, dieser König erfüllet itzt mit dem garstigen Rufe seines Falls die ganze Welt, die jüngsthin noch vom Glanze seines Ehrenruhmes voll war. Salomon ist ein Abgötterer und Wollüstler, weil er ein Müßiggänger ist. Diese großen Helden, welche von den mächtigsten Hindernissen sich weder aufhalten, noch stürzen ließen, lassen sich von dem Müßiggange aufhalten und stürzen: die Arbeit bildete aus ihnen Helden, die Weichlichkeit Sünder.

Gestehet es also, meine Christen, uns ein, daß der Müßiggang böse ist, weil er so viele und große Uebel stiftet: weil die Tugend, die ihm gegenüber stehet, nämlich die Aemsigkeit oder Arbeitsamkeit, eine von den strengsten Pflichten ist; eine Pflicht, die uns auferlegt ist als Menschen, vermög des Gesetzes der Erschaffung, als Sündern, vermög des Gesetzes der Buße, als Christen, vermög der Heiligkeit unsers Standes. Es will aber noch nicht genug seyn, nur erwiesen zu haben, daß der Müßiggang eine Unordnung ist; wir müssen auch beweisen, daß er

eine

(18) Otiose remansit: mox capitur.

eine allgemeine Unordnung ist. Sehet hier den Inhalt meines zweyten Theiles.

Zweyter Theil.

Die stetigen Bewegungen, Gewerbe, und Handlungen, welche uns die Unmuße dieser Welt vor Augen legen, scheinen meinen vorgebrachten Satz, daß der Müßiggang ein gemeines Laster sey, einer Lüge zu bestrafen. Dessen ungeachtet bin ich fertig, den anscheinenden Wundersatz zu erweisen; und, damit meine Beweise eben und richtig fortlaufen mögen, unterscheide ich zwo Gattungen des Müßigganges. Es ist ein Müßiggang der Unthätigkeit oder des Nichtsthuns, der sich mit nichts Ernsthaftes beschäfftiget: es ist ein Müßiggang der Unnützlichkeit, der sich mit nichts Nützlichem beschäftiget; das ist so viel gesagt: die meiste Welt bey und mit all ihrem Thun

1. Verlieret ihre Zeit.

2. Misbrauchet ihre Zeit.

Man beschäfftiget sich mit nichts Ernsthaftem; folglich sage ich: man verlieret seine Zeit. Ist dieß nicht der Geist der itzigen Welt? Ach! liebsten Brüder! nur allzu recht lasset ihr die Vorwürfe, die man euerm unernsthaften, läppischen, nichtswürdigen Thun machet, gelten. Es scheinet, als wären

das

das ärmliche Gezeuge, die glänzenden, und brausenden Nichts, die hochnichtigen Seltsamkeiten eure Götter, denen unser Christenthum einen Freyheits-Brief zugestanden hätte. Die Mode, jenes arme Tröpflein, welches niemals weder Kleider, noch andere Geräthschaften genug hat, jenes ungesunde Tröpflein, welches nach etlichen Monaten seines Gebohrnseyns schon wie eine alte Bettel aussieht, und in das Spital oder in die Garküche verwiesen wird; jenes übelgewachsene Tröpflein, welches fast alltäglich ein anders speigeln, schindeln, strecken, kürzen, haben muß, jenes ungelehrige Tröpflein, welches die neulich zu schreibengelernte Buchstaben gleich wiederum vergißt, und stets neue Schriften haben will, jenes mondsüchtige Tröpflein, welches fast täglich ein neues Fieber ansprenget, und welches fast all andern Tag andere Speisen, andere Richten bloß zum sehen, riechen, betasten, zeigen, kurz: bloß zum Habenhaben fodert: dieses elende Tröpflein, die Mode, ist der Gesichtspunkt eurer ganzen Aufführung, Kleidung, Haushaltung und Wirthschaft. Sie ändert sich, o wie oft! ihr aber bleibet ein, wie allemal in sie vergafft, und ihre Knechte: eure Beschäfftigungen und euer Geschmack sind Blutsfreunde zu den Thieren und Wildfängen, die stets wechseln. Die Leichtsinnigkeit zerstreuet euern Geist, und fesselt euer Herz: Sie erstrecket sich bis auf euer Hausgeräthe. Eure Wagen, neulich hießen sie noch Gutschen; aber das ackermän-

nische

nische Wort: **Wagen**, gefiel der Mode, dem elenden Tröpflein, eure Wagen könnte ein weniger Windstoß umschmeißen: eure Häuser und Paläste sind ohne Kerngrund, und dem Eigensinne der chinesischen Baumode ähnlich, eure Stoffe, Kleider, und Trachten sind wie die Blumen; sie stehen, schießen und sterben manchmal in einem Tage ab, und sind so schwach, daß sie den Uebermorgen zu erleben nicht fähig sind. Ihr machet es den Atheniensern nach; ihr vernachläßigt die höchst wesentlichen Pflichten, und laufet den Lustgeschäfften nach: ihr suchet das Schöne niemals in der Wahrheit, sondern in dem, was neu, und Mode ist. Man suchet auch allezeit zu gefallen und aufzuwarten, nicht aber vermög seiner eigenen Verdienste, sondern vermög einer Neuigkeit, einer seltenen Tracht, einer nie gesehenen Mode, die man an und mit sich trägt und schleppt. Wie aber! schweife ich nicht aus? Rede ich zu Christen? Rede ich zu Lehrjüngern und Schülern eines, dem Abbruche ergebensten Meisters, dessen ganzes Leben, wie es der Prophet uns beschreibet, anders nichts war, denn ein Zusammenhang der Buße und der Erdemüthigungen? **Ich war von meiner Jugend auf arm und mühselig** (19). O Schande! o Spott! Nein, ihr eitele Modefänger, ihr Wetterhahnen, und Aprilenschwe-

(19) In laboribus a juventute mea. *Psal.* 87, 16.

schwestern! nein! ihr seyd nicht Kinder eines Gottes: ihr seyd Kinder der Menschen; eure Nichtswürdigkeiten, eure unnütze Sorgen lehren mich dieses nur allzuwohl. Werdet ihr dann nimmermehr aufhören der Eitelkeit und der Lüge nachzulaufen (20)?

Man verlieret seine Zeit, wenn man sie zu einem fast immerwährenden Schlafe verwendet: wenn man auf dem trägen Mohnsaamenbette eine zum wirken und arbeiten geschaffene Vernunft einschläfert! wenn man, anstatt die Kräfte der Natur mittelst einer mäßigen Ruhe zu erfrischen, sie im Gegentheile zu einer lasterhaften Schlafsucht gewöhnet, schlapp, unthätig, und schlaftrunken machet. O ihr! für welche das ganze Leben nichts ist, denn ein Traum, ein annehmlicher Aberwitz! die ihr eine etlichstündige Bedürfniß in eine stetswierige Nothwendigkeit verkehret! die ihr eure schönen Tage dem dummen Schlafgott widmet! nach euerm Absterben wird man von euch nicht sagen, daß ihr betagt, sondern nur benachtet worden seyd, auch nicht, daß ihr gestorben, sondern nur im Schlafen fortgefahren seyd, daß euer Leben mehr nicht, denn ein athmender Tod gewesen ist. Eure Grabschrift wird nett also heißen:

Da

(20) Fili hominum usquequo diligitis vanitatem, & quæretis mendacium? *Psal.* 4, 5.

Da lieget endlich recht, der allezeit gelegen;
Da schläfet endlich recht, der allezeit geschlafen.
Er war deßwegen
Von Gott in Adam ja geschaffen.

Gesetzt aber, daß man welche Augenblicke munter werde; wozu verwendet man sodenn die köstliche Zeit dieser kurzen Wache? Vor allem Gebethe, vor allem Altar- und Kirchenbesuche stellet sich der eitele Götze geschickten Händen dar, die ihn schmücken, bemuschen, und mit Farben, wovon sein natürliches Angesicht nicht das mindeste weis, bemahlen müssen. Die kostbarsten Edelgesteine werfen ihr Feuer um Hals und Arme, woran man sie bindet. Etliche Duzend Spiegel, einer um den andern, stellen den Augen ein Bild vor, das man niemals genug verzieren kann. Man gehet aus, um in Gesellschaften seine Kleider, seine Mode, seinen Putz und Schmuck loben zu lassen. Sehet! dieß sind die hochwichtigen Geschäffte unserer Welttöchter. Wenn solche Beschäfftigungen eine Arbeit heißen sollen; so saget mir, was ein Müßiggang ist?

Man findet aber dennoch geschäfftenlose Leute, die rüstig und geschäfftig genug sind, die sich nach den politischen Wissenschaften wacker umthun; sie sind ämsig, unruhig, einsam: sie wollen die Geheimnisse der Staatsregierung durchforschen und ergründen, die verdecktesten Wege der Handelschaften entdecken, die

künftigen Begebenheiten errathen und ihnen vorbeugen. Dieß ist eine Art der Zeitungspachter, und Neumarkshändler. Verdienen die Menschen, ihrer Beschäfftigungen wegen, eine Achtung; so sind diese sehr verächtlich. Sie thun allemal nichts: sie muthmaßen allemal: sie sind ungebundene Geister: sie sind Leute, die sich Philosophen und Weltkluge nennen, und zertrümmern das Band menschlicher Gesellschaft: sie flüchten sich in eine ihnen gefällige Einsamkeit: da in einer trägen Stille verachten sie ihres gleichen, überlassen sich ihren süßen Träumen und Einfällen, und lassen sich nach der Vorschrift ihrer Natur dabey wohl geschehen. Wie sehr unterschieden sind sie von jenen frommen Einsiedlern, welche die Gnade in die Einsamkeit führte, um allda dem Gebethe und Weinen abzuwarten! Sie suchen die Einsamkeit bloß, weil sie Lust finden im Müßigseyn, entweder aus Schwermuth und Verdrusse, oder aus ungerechtem Hasse und Eckel vor den Menschen. Ich melde nichts von einer Menge eigensinniger und seltsamer Beschäfftigungen, die alle Kräfte der Seele einnehmen und verschlingen. Ein Blumist und Liebhaber der Gewächse sitzet vor eine Blume oder ein Gewächs hin: vergißt darüber seine Hauswirthschaft, und reißet diese samt jenen von der Wurzel aus. Ein unermüdlicher Jagd- und Hetzgeist verbringet sein Leben im Verfolgen der furchtsamen Gemsen in den Forsten und Gebirgen, im Fällen eines schwachen Thieres, wel-

ches in der spätheſten Abenddemmerung ſicher heraus tritt, und eine unſchuldige Nahrung ſuchet. Ich melde nichts von dieſem oder jenem ſeltſamen Kopfe, der von dem Geſchmacke eines Muſikinſtrumentes eingenommen, dafür hält, er ſey für anders nichts, denn für dieſen Tonzeug gebohren. Ich würde nimmer an ein Ende kommen, wenn ich von jeglichem inſonderheit reden wollte.

Ich weis es wohl, daß die ſittlichen Ueberlegungen verdrüßlich ſind: ich weis es auch, daß dieſe Beſchäfftigungen, die euerm Müßiggange eine abwechſelnde Luſt und angenehmen Zeitvertreibe ſchaffen, euch unſträflich und unſchuldig zu ſeyn vorkommen: ich weis es, daß ihr euch nicht überreden könnet, daß jene Zuſammenkünfte, worin man bloß redet, daß man rede ſollen ſündhaft ſeyn: daß jene Allerhandsunterhaltungen, die uns den langen Tag mit Kleinigkeiten verkürzen, ſollen ein Verſchulden haben. Meinetwegen; entſcheidet euern Zweifel ſelbſt nach euerm Evangelium; gebet aber wohl acht, ob es nicht ebendaſſelbige iſt, ſo ich euch predige. Denn ohne euch zu erinnern, daß in jenen Geſellſchaften, die euch ſolche Luſt geben, die Ehrabſchneidung, eine übertriebene Luſt und Frölichkeit, zweydeutige Reden, Erzählungen, Schilderungen, Bilder, die ſelten alſo eingekleidet ſind, daß ſie die Unſchuld nicht ärgern könnten, ſträfliche Ausgelaſſenheiten, Prahlereyen und Lügen, dabey das Gewürz, das Angenehme, die Seele,

und das Leben ausmachen; so will ich euch bloß die Worte Jesu Christi auslegen: ich versichere euch, daß an jenem Tage der Rache die Menschen von jeglichem unnützen Worte werden Rechenschaft geben müssen (21). Erwäget diese Worte, meine Brüder, und urtheilet von meinen Beweisthümern.

Ich höre schon jene Menge müßiger Personen zürnen und kirren. Ihre verschiedenen Stimmen theilen sich. Jene, welche eine gewisse Zärtlichkeit führet, und empfindlich machet, jene Töchter und Frauen von höhern Range rufen: wer? wir arbeiten? was denket man von uns? unsere Gesundheit ist so schwach die mindeste Bemühung tödtet uns. Redet ihr auch also, wenn ihr ganze Spielnächte, ganze und lange Gastmahle, ganze und mehrere Schmuck- und Putzstunden über aushalten sollet? Vergleichet demnach euch mit euch selbst. Jesus Christus giebt ja ohnedem seine Krone den Trägen und Müßigen nicht: der Himmel ist nur für die Starcke und Unverdrossene. Andere von diesem Geschlechte, welche der Eckel so gar in der Ergetzlichkeit findet und begleitet, klagen und sagen, daß Verdruß und Eckel sie beym Arbeiten weit mehr plagen würde. Ja, ohne Zweifel;

(21) Amen dico vobis: de omni verbo otioso, quod locuti fuerint homines, de eo rationem reddent in die judicii. *Matth.* 12, 36.

fel; wenn das Arbeiten von den Süßigkeiten der Gnade nicht begleitet würde. Und gesetzt, daß die Arbeit in diesem Stücke euern Wollüsten, o ihr sinnlichen Menschen, ähnlich wäre; welche grausame Dörner fänden sich denn bey ihr? Allein nichts Dörner; sie ist von Lieblichkeiten erfüllt. Verkostet sie, und sprechet davon, aber nicht eher, als nach dem ihrs wendet erfahren haben.

Die Reichen wollen sich dem Arbeitsgebothe nicht unterbeugen, weil sie sich einbilden, dieß sey ein ausgeworfener Theil des Elendes, das sich von der Sünde herschreibet. Ihr möget reich seyn; seyd ihr aber auch unschuldig? Ihr Sterblichen, die ihr über euerm Golde sitzet und lieget! Wie viel Schätze der Ungerechtigkeit habt ihr über euerm Scheitel zusammen gehäufet: und ihr wollet eure Laster mit einem Leben abbüßen, das müßig und eitel Weichlichkeit ist? Aber womit uns beschäfftigen, fraget man? Ach! meine Brüder! die Aernte ist häufig und reich, erfüllet eure Pflichten! giebt es denn keine nützliche Bücher und Schriften zu lesen? keine Gefängnisse zu eröffnen? keine Ketten und Bande aufzulösen und zu zerbrechen? keine Thränen abzutrocknen? keine Geschäffte zu verrichten, oder anzuordnen? Verlieret eure Zeit nicht mehr: vermeidet diese Unordnung. Misbrauchet eure Zeit nicht mehr: dieß ist die zweyte Unordnung wogegen ich, nachdem die erstere über den Haufen geworfen ist, die Waffen itzt ergreifen will.

Ich heiße eine Misbrauchung der Zeit, wenn man sie nicht brauchet nach den Absichten der göttlichen Anordnung und Vorsicht: wenn man sie nicht brauchet nach den Pflichten seines Standes. Ehe der Mensch eine Arbeit vornimmt, muß er allezeit zwo Erforschungen mit sich selbst vornehmen: eine Erforschung über sich selbst, die andere über die Personen, bey und mit welchen er lebet. Weder die häufigen Gebethe, noch die Aemsigkeit in den Gottesdiensten, noch die reichlichen Almosen, noch die Menge anderer guten Eigenschaften, machen eine wahre, körnichte Tugend aus. Dieß alles ist nur eine Verzierung, und Ausschmückung, nicht aber selbst der Leib seines Standes, und seiner Pflichten. Es giebt keine wahre Frömmigkeit ohne die Klugheit, weil die Klugheit der Frömmigkeit ihr Maaß ist. Was über dieses Maaß hinaus, oder demselben nicht ebengemessen ist, kann weiter nichts seyn, als eine übelangebrachte Sonderheit und eine Frucht des Eigensinnes, der Eitelkeit oder des Hochmuths. Eine weltliche Frau bringet ihre Tage an den Füßen der Altäre zu; und sie soll über ihre Hausgenoßen wachen: sie vernachläßiget das Innere ihres Hauses, damit sie den Uebungen, die nach ihrem Geschmacke sind, abwarte: diese ruhige Andacht ist ihr angenehmer, als ein thätiges und geschäfftiges Leben. Es verwirret sie. Aus was für Ursachen? Aus Faulheit und Trägheit! sie folget ihrem Geschmacke: sie hat weniger dabey zu thun.

Es

Es heißet die Zeit misbrauchen, wenn man sie nicht gebrauchet in der Absicht des Heils und der Ewigkeit. Dieß ist das Hauptstück, und der Scheidepunkt. Der Beweggrund entwürdiget öfters die Handlung. Die Welt nennet alles groß, was ansehnlich und glänzend ist: sie urtheilet blos der Schale und dem äußerlichen nach: so widmet sie herrlichen Siegen, glücklichen Erfolgen ihren Weihrauch: was den Menschen an sich selbst verächtlich machet; machet manchmal ihre Helden aus. Allein solche vermessene Sterblichen, die keinen Zaum erkannt, keinem Triebe, als ihrer Ehrsucht gehorsamet, ihre Tage in Gefahren, und Gefechten verzehret haben, sind, aller ihrer Lorber und Palmen ungeachtet, vor den Augen wahrer klugen Menschen weiter nichts, als unweise, thörichte Sterblichen, die gethan haben, was sie nicht hätten sollen thun: die unterlassen haben, was sie hätten sollen thun; folglich sind sie weiter nichts, denn verächtliche, eitele, und müßige Nichts.

Man wird mir vielleicht sagen: gehet hin in unsere Städte, und Flecken! sie sind Wohnplätze der Arbeit: welche Menge Hände sind beschäfftiget! Ich bekenne es: man arbeitet; aber es geschieht um sein Glück und Vermögen zu vermehren. Man ziehet die Ausgaben ein: man spüret alle Wege aus, ein Gutes einzubringen: man vernachläßiget, man verschenket, man verschwendet nichts. Dieß ist eine Arbeit der Begierlichkeit. Man arbeitet, daß man sich unter-

scheide: daß man über den Pöbel sich schwinge: da man seine Ehre und Namen erbreite: daß man seine schöne Eigenschaften, seine Freundschaften mit angesehenen Leuten, seine sonderbare Gemüths- und Lebensart aus, und in Verwunderung bringe. Dieß ist eine Arbeit der Ehrsucht und Eitelkeit. Man arbeitet, daß man seinen Bedürfnissen steure, daß man sich das Leben erhalte; dieß ist eine Arbeit der Nothwendigkeit und des Zwanges. Man arbeitet, daß man den Umfang seiner Lustbarkeiten erweitere, daß man in größerm Ueberfluße schwimme, daß man größere Bequemlichkeiten genieße; dieß ist eine Arbeit der Wollust und Schwelgerey. Kurz: man arbeitet, aber nicht für Gott; folglich ist alles dieß eine sträfliche Arbeit, weil man sie nicht zu dem wesentlichen Ziele und Ende aller Beschäfftigungen richtet.

Letztlich heißet es ein Misbrauch der Zeit, wenn man sie zu einer, seinen Standespflichten nicht schicklichen, und manchmal auch schädlichen Arbeit verwendet. Eine Amtsperson beschäfftiget sich in der Wissenschaft und Erfahrung seines Standes so wenig, daß sie sich in witzigen Kleinigkeiten, und ärmlichen Spitzfindigkeiten völlig ausgießet: Sie lernt, was sie mit Ehre dörfte nicht wissen; und sie weis nicht, was sie vermög ihrer Pflicht lernen sollte. Sie ist eifrig daran, alles zu wissen, was wundern und sich befremden machet; und schreibet sichs als einen Verdienst an, alles das nicht zu wissen, was bloß nütz-

lich ist. Wie viel dergleichen Witzlinge und Wißlinge giebt es, derer Feder, Pensel, Meisel, Grabstichel ihre sündliche Arbeit der Venus, und Unlauterkeit verdinget haben? Derer Vermessenheit das Lockaas der Sünde gleichsam verewiget; indem sie in Marmel und Erz solch unziemliches Gezeug, und Schandbilder eingräbt, woran sich Zucht und Ehrbarkeit ärgert? Waren jene Quarkgießer des güldenen Kalbes lasterhafter, denn unsere unverschämte Hurenkünstler? Des Menschensohn, Christus Jesus, hatte nicht, wo sein Haupt ruhen konnte; und die Gezelte der Sünder sind raumig, wohlgelegen, bequem, geschmückt und mit tausend reizenden Bildern angefüllt! Bebet und zittert, o ihr Unglückseligen, die ihr mittelst einer schaamlosen Arbeit euern Witz, eure Kunst, eure Gaben einem lasterhaften Reichthume, einem üppigen Wollüstler, einer verbuhlten Wohllüstlerinn geopfert habt! Ihr werdet in euern Talenten und Geschicklichkeiten selbst die Quelle eurer Unglücke und euers Verderbens finden.

Und ihr, ihr Leute, die man zwar als Halunken verachtet, denen man aber dennoch haufenweise zuläuft, ihr, die ihr auf einer anmuthigen mit Verzierungen, mit Gesprächen, mit Gebärden, mit agirenden, auf und abtretenden Personen tausend sinnliche Reizungen vorstellet und erwecket! ihr gebet euch Mühe, den Saamen, den wir auf den heiligen Rednerstühlen auswerfen, zu ersticken! ihr seyd darin

nur

nur allzu glücklich. Allein eure glücklichen Gewerbe werden einst euer Spott und Unglück seyn. Gott trägt die vergifteten Reden, und Sprüche, die ihr verkaufet, in das Buch seiner Rache, und Strafgerechtigkeit ein. Noch etliche Zeit; und sein Arm wird euch schlagen, und ihr werdet wünschen, daß euch die Hände derjenigen, die euch heut frölich zurufen und klatschen, in Stücke zerrissen hätten.

Lasset uns, liebsten Brüder, diese Rede mit einer Ueberlegung schließen, die ohne Zweifel wichtig genug ist, die Reichen zu erschrecken, und die Armen zu trösten. Ich habe sie einem königlichen Propheten abgeborget. Die Reichen, saget dieser König, sind in tiefster Ruhe versenkt, und nehmen an der gewöhnlichen Arbeit nicht Theil. Es giebt gewisse Leute, welche die Mühseligkeiten, womit andere Menschen beladen sind, nicht tragen: sie haben keine Mühe und Arbeit, wie andere Leute (22). Elend und Trübsal, die sich auf Erden ausbreiten, haben vor ihnen gleichsam eine Ehrfurcht: sie lagern sich vor ihren Pforten und Palästen nicht: die Geißeln, welche die Sterblichen insgemein empfinden, sind von den reichen Sterblichen fern: und werden mit andern Menschen nicht gestrafet (23). Mein Gott! ist dieß deinerseits eine Wohlthat? oder ist es eine gerechte Strafe?

urthei-

(22) In labore hominum non sunt. *Psal.* 72, 5.

(23) Et cum hominibus non flagellabuntur : *loc. cit.*

urtheilet davon aus der Wirkung ihres Reichthums. Die im Müßiggange der Reichen gemästete Laster sind aus ihren Herzen schaarenweise hervorgedrungen. Ihre Bosheit dringet heraus, gleich wie aus dem Fetten (24). Sie ergaben sich den Lüsten eines verderbten Herzens, weil sie in ihren Reichthümern Mittel fanden ihnen genug zu thun. Sie gehen daher nach ihres Herzens Lust (25). Im Uebermaaße ihrer Trunkenheit wogen sie Gottes Urtheile ab; stellten seine Schlüsse zu Rede: lästerten seine Vorsicht: tadelten sein Gesetz: sie unterstunden sich Reden wider den Himmel schießen zu lassen: **Sie haben ihren Mund an den Himmel gesetzt** (26). Indessen gieng doch alles nach ihrem Wunsche: ich gerieth über ihrer Wohlfahrt in Erstaunung: ich war darüber bestürzt, und ärgerte mich. Allein du, o Herr, hast endlich deiner Gerechtigkeit das Wort geredt. Diese, dem Scheine nach, so beglückten Menschen, diese Partisanen und Partheygänger des weichlichen und müßigen Lebens, diese Feinde der Arbeit, sind unter deinen Streichen gefallen: **sie sind untergegangen** (27): sie sind ihres Vermögens beraubt: sie liegen im

(24) Prodiit quasi ex adipe iniquitas eorum. *Psal.* 72, 7.

(25) Transierunt in affectum cordis. *l. c.*

(26) Posuerunt in cælum os suum: *v.* 9.

(27) Perierunt: *v.* 19.

im Staube der Vergessenheit: sie sind von den Würmern gefressen: sie sind nicht mehr: sie sind untergegangen. Ihre Laster sind gestraft: die ewigen Flammen umlagern, ängstigen, und peinigen sie: ihr Müßiggang, ihre Weichlichkeit, ihre Trägheit, ihre Empfindlichkeit brennet sie: sie sind gestraft: sie sind untergangen.

Ihr aber, o ihr armen! o ihr arbeitsamen Sterblichen! ihr gefangenen Israeliten! wie! was seufzet ihr? Ich habe die Last des Tages und der Hitze getragen: meine Trübsale haben lange Dauer gehabt: die Streiche der himmlischen Geißeln haben mich überdeckt: Ich bin den ganzen Tag geplaget worden (28). Mein Schlaf war kurz, und bloß zur wenigen Unterbrechung meiner Peinen dienlich: meine Arbeit kam der Morgenröthe vor, und der bittere Schweiß begoß schon bey der frühen Morgendemmerung meine Stirn. Meine Strafe gieng des Morgens frühe an (29). Herr ich folgte deinem Rathe, den du mir gabest: Geh zur Ameise (30). Ich fand bey einem schlechten Würmgen Lehren der Weisheit, und lerne Weisheit (31).

Ich

---

(28) Fui flagellatus tota die. *Psal.* 72, 14.

(29) Et castigatio mea in matutinis. *l. c.*

(30) Vade ad formicam. *Prov.* 6, 6.

(31) Et disce. *l. c.*

Ich folgete ihnen, und wich dem Felsen des Müßigganges aus: **Ein weiser Mann hütet sich für Trägheit** (32). Ach! würdige dich, die Vergeltungen, welche du uns verheißen hast, uns zukommen zu lassen, du, auf den man niemals vergeblich trauet. Du hast, um uns zur Vermeidung des Müßigganges aufzumuntern, uns gesagt: wirst du fleißig seyn; so wird deine Aernte, gleich einem Brunnen, der unerschöpflich fließet, kommen (33). Die Armuth, die dich drückt, wird sich endigen: ein unveränderlicher Glücksstand wird auf sie folgen. Du wirst auf ewig reich seyn, und **die Armuth wird weit von dir fliehen** (34). Ja, Herr! wir halten uns itzt und allezeit zu dir. Wir wollen nicht mehr für die Menschen arbeiten. Sind sie undankbar; so vergessen sie unsere Mühe und Arbeit: sind sie erkenntlich; so sind ihre Tag- und Liedlohne, wie sie, gering und schwach. Du, o Herr, allein bist es, für den wir arbeiten wollen; weil du unsere Dienste niemals vergissest, und sie mit einer Ehre, die ohne Ende ist, belohnest. Und dieß ist die Gnade, welche ich euch wünsche im Namen des Vaters. u. d. h.

---

(32) Sapiens attendit ab inertia. *Eccl.* 18, 27.

(33) Si impiger fueris. veniet, ut fons, messis tua. *Prov.* 61, 11.

(34) Egestas longe fugiet a te. *loc. cit.*

Sechste

Sechste Rede.

Von der Gnade Gottes.

Text, Johan. 4, 5.

Jesus kam in eine Stadt, welche Sichar genannt wird (*).

Das Evangelium von der Samaritaninn ist eigenthümlich und insbesondere ein Evangelium der Gnade (1): und ich würde mich von seinem Geiste entfernen, wenn ich euch von einer andern Sache zu unterhalten gedächte. Indem ich aber das süße Wort Gnade nenne; so erwartet, liebsten Brüder, ja nicht einen spröden und zänkischen Schul-

(*) Venit Jesus in civitatem, quæ vocatur Sichar.

(1) Evangelium gratiæ. *Actor.* 20, 24.

Schulstreit. Der heilige Lehrstuhl Jesu Christi ist kein Katheder oder Lehrstuhl der Zänkerey und Streitigkeiten. Man muß da die Wahrheiten predigen, ohne Erbitterung, predigen auch mit einer Salbung. Genug! erwartet von mir nicht, daß ich mich in diese dunkele, und tiefsinnige Sache weit einlassen werde; maaßen dieses die höchsten Kirchenhäupter nicht für nothwendig hielten, der Ausgang aber, wie gefährlich es sey, leider! uns sehen läßt.

Herr! wer kann die Abgründe deiner Urtheile ergründen? wer saß bey deinen ewigen Berathschlagungen? wer muß sich nicht fürchten, daß, wenn er sich unterstünde, dein Geheimniß auszuforschen, er von dem Glanze deiner Herrlichkeit nicht unterdrückt würde? Die Gränzen, welche ich mir setze, erlauben allein dieß, daß ich eure Gemüther unterweise, eure Herzen bewege, die Lehrsätze der Kirche erkläre, und die Umstände, oder ein gewisses Stück euerer Lebensart in Ordnung bringe. Ich halte mich bey diesen zwoen Fragen, welche richtig aufzulösen ich mir allen Fleiß geben werde:

I. Was lehret uns der Glaube von der Gnade?

II. Was fodert die Gnade von unserm Glauben?

Ich will nämlich zeigen, was man von der Gnade glauben muß, auf daß man ein gläubiger Christ sey: ich will zeigen, was man der Gnade zugestehen muß, daß man ein heiliger Christ sey. Dieß ist alle meine Absicht. Mein Gott! gleichwie es unmöglich ist von dir zu reden ohne die Gnade, eben so ist es auch unmöglich von der Gnade zu reden ohne dich; oder deutlicher: eben so ist es unmöglich von der Gnade zu reden ohne die Gnade selbst. Wir bitten dich darum durch jene heilige Jungfrau, welche die Kirche eine Mutter der Gnade nennet, und der Engel voll der Gnade gegrüßet hat, wie er zu ihr sprach: Gegrüßet seyest du. u. d. ü.

Erster Theil.

In dreyen Sätzen kan man euch, liebsten Christen, alles genau und richtig sagen, was uns der Glaube von der Gnade lehret.

1. In der Ordnung des Heils können wir ohne die Gnade nichts. Hieraus erhellet ihre Nothwendigkeit.

2. In der Ordnung des Heils können wir mit der Gnade alles. Hieraus erhellet ihre Wirksamkeit.

3. In der Ordnung des Heils thut die Gnade ohne uns nichts. Hieraus erhellet unsere Freyheit.

Gieb, o Herr, meinen Lippen eine Wache der Behutsamkeit zu, damit sie in einer so kützelichen Sache ja nichts vorbringen, das mit deiner Gnade nicht einstimmet.

In der Ordnung des Heils können wir ohne die Gnade nichts. Hieraus erhellet ihre Nothwendigkeit. Gegen das Ende des vierten Jahrhunderts zeigte sich ein Mensch, seinem Stande nach eine Ordensperson, seinem Thun nach ein sich angebender Glaubensverbesserer, seiner Anmuthung und Leidenschaft nach ein verderbter Bösewicht, ein lebhafter Geist, ein witziger, kluger Kopf, einer schmäuchlerischen Art, einer weitläuftigen Wissenschaft, eines gränzenlosen Hochmuths, eines weitausgebrachten Ruhms: gefährliche Gaben und Eigenschaften eines Rädelsführers und Partitenmachers. Er hieß Pelagius. Dieser Glaubensneuerer war ein Anbether der Natur, eifrig erpicht auf seiner Freyheit; denn er behauptete, daß der Mensch ohne die Gnade seine Leidenschaften bezäumen, seine Gerechtigkeit sich verdienen, sich des Himmels würdig machen könne. Anfänglich goß diese brittannische Schlange ihren tödtlichen Gift in geheim und in der Stille aus. Und weil er fleißige Sorge nahm, denselben unter dem Geblüme einer

häuchlerischen Frömmigkeit zu verdecken; so ließ sich jenes Geschlecht, welchem ein Irrthum leicht beyzubringen, aber schwer zu benehmen, selbst aber andere zu einem Irrthum zu verleiten nur allzugeschickt ist, von der Lockspeise fangen. Von diesem guten Erfolge aufgeblasen, hob der Betrüger den Kopf in alle Höhe. Kaum aber drangen seine freche Gotteslästerungen in das Ohr der Kirchenhirten; als man schon mit vereinigten Kräften zusammen trat diese Neuigkeit des Fleisches aus der Wurzel auszureißen. Vier und zwanzig Kirchenräthe waren darüber in Afrika gehalten: Palästina nahm an den Lehrkämpfen mit Theil. Der damals schon hochbetagte Hieronymus ließ aus der Tiefe seiner Gruft seine Stimme hören: ergriff noch mit zitternder Hand seine fruchtbare Feder, die eine Erzeugerinn so vieler gelehrten Schriften war. Es war aber der größte Sieg dem großen Augustinus vorbehalten. Gleichwie er ehemals das kläglichste Opfer der menschlichen Schwachheit, nachher aber die schönste Beute und Eroberung der Gnade war; so erwies er itzt unüberwindlich die Nothwendigkeit der Gnade, und setzte ihre Gerechtsamen überall fest und in höchstes Ansehen.

Ja! meine Brüder! so nothwendig in der That ist uns die Gnade, daß wir ohne sie nicht vermögend sind den heftigen Versuchungen, die uns anfallen, zu widerstehen. So verstund es der heilige königliche Prophet, als er dort sprach: werde ich von der Gewalt

walt meiner Feinde, und zwar meiner Seelenfeinde, angegriffen, und mache ich mir Hoffnung zum Siege; so geschieht es darum, weil ich auf deinen Arm traue: **Durch dich werde ich von der Anfechtung errettet werden** (2). Solchen Begriff von der Gnade führte auch der heilige Paulus, wenn er lehret, daß die Gnade uns, als eine Wehre des Heils, mitgetheilet werde, womit wir die Pfeile, welche die rasenden Teufel auf uns losschießen, abhalten, und zurücktreiben könnten: **Mit welchem ihr alle Pfeile des Bösewichts auslöschen könnet** (3). Solche Erkenntniß von der Gnade habt ihr auch selbst, indem ihr den Herrn flehentlich bittet, die Versuchung durch seine Gütigkeit abzuwenden; folglich, noch stärkerer Ursache wegen, euch darin durch seine Gnade zu unterstützen. **Führe uns nicht in Versuchung** (4).

Ich weis es, daß man Ungläubige, die kein anders Evangelium, außer ihre Vernunft, hatten, siegreich aus den härtesten Anfällen der Tugend kommen, und um ihre Reinigkeit zu erhalten, sich in Feuer und Flammen stürzen gesehen hat. Ja: wahr ist es: dieß sah man sie; und diese Beyspiele sollten euch, die ihr in ungebundener Freyheit und Frechheit lebet, beschä-

(2) In te eripiar a tentatione. *Psal.* 17, 30.

(3) Quo possitis ignea tela extinguere: *Ephes.* 6, 16.

(4) Et ne nos inducas in tentationem. *Luc.* 11, 4.

beschämen. Glaubet ihr aber, meine Brüder, daß diese scheinbaren Siege allezeit wahrhafte Siege gewesen sind? Leider! man merke es wohl: mehrstentheils waren sie mehr nicht, denn herrliche Schwachheiten. Diese seynsollenden Weisen zogen die Lust der Ehre der Lust Sinnen, den Glanz des Ruhms dem Vergnügen der Natur, die Hoffnung einer schönen und schmäuchelnden Unsterblichkeit dem Schrecknisse eines kurzen und augenblicks vorüber seyenden Todes vor. So gewann ihnen die Ehrsucht, was die Wollust verlohr: ein Laster nahm die Stelle eines andern ein: die Tugend dieser Helden war, ihrem Entwurfe nach, gemeiniglich mehr nicht, denn eine studierte List, eine ehrbare Handthierung und verborgene Täuscherey. Gesetzt aber, daß der Beweggrund ihrer That so rein, als ihre That selbst, gewesen ist, welches zuweilen, obwohl selten genug, wie es Augustinus anmerket, mag geschehen seyn; so nehmen wir ganz keinen Anstand, ihre Standhaftigkeit den siegenden Zügen der Gnade zuzueignen. Denn mangelte ihnen wohl alle Gnade? War Gott, in Ansehung ihrer, nicht allzufreygebig, seine Gnaden stromweise auszugießen; sollte er wohl zu sparsam gewesen seyn, ihnen welche Tröpflein davon zu versagen? Sollten wir glauben, daß er, gleich jenen unartigen Müttern, die die Schlachtopfer ihres Lasters, unehlich erzeugte Kinder, nach ihrer Entbindung, von sich stossen, dem blossen Schicksale, und Gerathewohl über-

lassen,

lassen, daß er alle Mittel und Wege des Heils jenen armen Ungläubigen verschließe und verbaue, derer er sowohl, als der andern, ihr Schöpfer und Vater ist? Ist Gott allein der Juden Gott? ist er nicht auch ein Gott der Heyden (5)?

Die Gnade ist so nothwendig, daß, wenn wir einmal Feinde Gottes durch die Sünde geworden sind, wir uns nicht mehr aussöhnen können ohne seinen Beystand. Kömmt es auf das Verirren und Sündigen an; so brauchen wir nur uns selbst; denn ein für allemal ist es der Herr nicht, der uns auf so verderbliche Wege führt, worauf wir, um uns von ihm zu entfernen, haufenweise laufen. Wollen wir endlich abermal in den Schafstall zurück? so sind wir dazu so ohnmächtig und kraftlos, als die Todten in den Gräbern, und vermögen nicht einen einigen Schritt zu thun. Wir können wohl ein Laster aus zeitlichen, irdischen, und sinnlichen Beweggründen verfluchen, weil eine Person, die, wenn von ihr eine Schwachheit auskömmt, in der ganzen Stadt zum Gesage wird, in Rücksicht ihrer beschimpften Ehre wohl über den unseligen Zeitpunkt, worin sie sich vergaß, seufzen, den Verführer, der sie betrog, verfluchen, und auch ihre Schande unter den ewigen Schatten verbergen kann. Fließen aber ihre Thränen nicht aus den Quellen der Gnade: stammet ihre Reue und ihr Schmerzen nicht

(5) An Judæorum Deus tantum, nonne & gentium. *Rom.* 3, 29.

von der Religion her; sollten auch alle Dornsträuche der Wildnisse von euerm Blute treufen, und alle thebaischen Grüfte von euerm Klaggeschreye ertönen: so würdet ihr doch allemal Leibeigene des Lasters, und Schlachtopfer der Hölle seyn. Warum? weil es Gott allein zukömmt, das Siegel der göttlichen Einwünschung oder Kindesannehmung, welches die Sünde zerbrach, zu erneuern: weil die Rechtfertigung eine Wirkung seiner Barmherzigkeit, und zwar seiner großen Barmherzigkeit, die wir nicht verdienen können, ist. So lautet die Gotteslehre des heiligen Paulus: **Wir werden gerechtfertiget durch seine Gnade umsonst, und durch seine große Erbarmung** (6).

Die Gnade ist so nothwendig, daß ohne sie die Heiligen alsogleich aufhören würden Heiligen zu seyn. Ja: verläßt die Gnade auch den gerechtesten Menschen; so wird sein Sieg und sein Gerechtseyn von kurzer Dauer seyn. Leider! wie groß ist unsere Unbeständigkeit an sich selbst! welche zäherwürdigen Fälle sah man in der Kirche nicht! man sah diesen und jenen abgemergelten Geistmann, diesen und jenen alten Einsiedler und Gottesmann am Ende seines Laufes die Krone, die bereits auf seinem Scheitel ruhete, verlieren, und an den Pforten des Himmels in den Abgrund stürzen, in

---

(6) Iustificati gratis per gratiam ipsius, & misericordia sua magna: *Rom.* 3, 24.

in dem Augenblicke, wo er einen Gott zum Lohne empfangen gesollt, einen Teufel zu seinem Henkersknechte überkommen! Man sah einen unglückseligen Osius, jenen Osius, den der große Athanasius verdientermaaßen einen Vater der Bischöfe, und einen Meister der heiligen Kirchenräthe genennt, jenen Osius, den weder die Liste der Ketzereyen, noch die Bedrohungen der Tyrannen, noch die Schmäucheleyen der Großen jemals zu verführen gewußt hatten; diesen Osius sah man, nach einer hundertjährigen Beharrlichkeit (o großer Gott! wer könnte es glauben?) seine ehrwürdige Hand, seine Hand, womit er die allgemeinen Kirchenschlüsse unterschrieb, dem Irrthume sich unterziehen, und ihn einen Abtrünnigen von dem Gesetze, dessen Apostel und Blutzeuge er war, werden. Hüte dich also vor mir, o Herr, sprach ein Heiliger unserer letzten Zeiten, der von diesen erschrecklichen Wahrheiten ganz überzeuget war! hüte dich vor mir; denn bewahrest du mich nicht, so werde ich an dir zum Verräther werden.

Niemal gebrach es den starken Moabs, die zu Kindern geworden sind, an hinreichenden Kräften. Ich weis es, daß man sprach, es gebe gewisse Gelegenheiten, wo der Gerechte sich mit dem Feinde schlagen, aber nicht überwinden, Gewalt brauchen, aber nicht siegen, seinen Begierden, nicht aber sich selbst gleichkommen, und wirken kann. Ich weis es; allein diese Lehre ist dem Buchstaben nach in dem

Kirchenrathe zu Orlean, durch den zu Trient, und schon von dem heilige n Augustinus verdammt, der uns versichert, daß niemand über seine Kräfte versuchet werde: daß es bloß ein Thun der Tyrannen ist, Gesetze zu machen, die niemand halten kann. Und aus diesem ziehe ich den Beweis meiner Betrachtung, die ich gemacht habe. Sind wir mit der Gnade so schwach; was würden wir seyn ohne die Gnade? Ach! wenn der Hirt seine Schäflein nur einen Augenblick lang aus seinem Gesichte verlöhre; würden sie den andern Augenblick eine Beute des reißenden Wolfes seyn. So trägt er sie dann in seinen Armen: er verbirgt sie in seinem Schooße: er schützet sie mit seinen Flügeln, sagt der Prophet: Er wird die Lämmer mit seinem Arme zusammen bringen, und sie in seinem Schooße aufheben: die fruchtbaren Schafe wird er selbst tragen (7).

Endlich ist die Gnade so nothwendig, daß wir ohne sie auch die geringsten Dinge heilnützend zu thun nicht vermögend sind. Was scheinet leichter zu seyn, als den Namen Jesus aussprechen? jenen Namen, den die Kindheit aus ihren weichen Lippen weg stammelt: den der Sünder anflehet: den der Gerechte mit gleichsam natürlicher Herzenssprache anrufet: jenen Namen, der dem Glauben so süß, der Hoffnung so trost-

(7) In brachio suo congregabit agnos, & in sinu suo levabit; & fœtas ipse portabit: *Isa.* 4, 11.

trostreich, der Liebe so angenehm und erquickend ist: jenen Namen, der uns eines Erlösers, eines Freundes, eines Bruders erinnert? dennoch aber versichert uns der heilige Paulus (8), daß wir niemals sagen können, der Herr Jesus, mit solcher Ehrerbietigkeit, als dieser anbethenswürdige Namen verdienet, wofern der heilige Geist ihn uns nicht auf die Lippen legt. Was ist, dem Gedünken nach, leichter, als Gott unsern Vater nennen, als unsern Wohlthäter lieben, als unserm Meister und Herrn dienen? und dennoch werden unsere Herzen, in Ansehung seiner, lau und kaltsinnig seyn, wofern der heilige Geist sein Feuer in unsern Herzen nicht anzündet, dieß redet allema der Apostel, und ich mit ihm. Ist es nicht was natürliches, daß ein Gefangener nach seiner Freyheit Verlangen trage? und dennoch müsset ihr, ihr Sünder, den heiligen Geist um die Befreyung von euern Fesseln bitten. Alles kömmt von der Gnade: der Glaube; er ist eine Gabe Gottes: die guten und heiligen Gedanken, wir sind es nicht fähig, von ihnen welche hervorzubringen; der Herr ist es, der sie eingiebt: die guten Werke; er ist es, der sie ausüben hilft. O menschliche Schwachheit, wie groß bist du! o Mensch, wie ein Weniges bist du, wenn du unter der Hand deines Gottes nicht bist? erhebe itzt, o menschlicher Hochmuth, deinen Scheitel! o daß

(9) 1. *Cor.* 12, 3.

daß ich doch, mein Herr, deine Macht und Stärke gern hoch rühme! o daß sich unsere Schwachheit, unsere Eitelkeit gern herab lasse und niederschlage! Dieß ist der erste Grundsatz unsers Glaubens: In der Ordnung des Heils können wir ohne die Gnade nichts. Und mit dem zeiget sich ihre Nothwendigkeit.

Der zweyte Grundsatz der Religion von der Gnade ist dieser: wir können mit der Gnade alles. Und dieß ist ein Beweis ihrer Wirkung und Stärke. Ja, meine Christen! es ist keine Hinderniß, die von der Gnade nicht besiegt, keine Mühe und Arbeit, die von ihr nicht versüßet, keine Tugend, die von ihr nicht zur Uebung gebracht werde.

Es ist keine Hinderniß, wovon sich die Gnade aufhalten und besiegen läßt. Sehet, wie dort eine Mörderwut den Paulus nach Damaskus führt (9). Von des heiligen Stephans seinem Blute ganz betrunken, läuft er als ein Rasender, der, um seine barbarischen Begierden, wovon er getrieben wird, zu befriedigen, alles todt haben will. Welcher Mensch wird aus diesem Menschen einen Heiligen, welche Gewalt wird aus diesem Wüteriche einen Apostel zu machen fähig seyn? Wer? du, o Gnade, meines Gottes! dieser Sieg ist deiner würdig. O Wunder! kaum läßt die Gnade ihren ersten Pfeil abfliegen; schon trifft, durchbohret, und wirft sie diesen auf-

rüh-

(9) *Act.* 22, 5.

rühriſchen Menſchen zu Boden. Sehet die Magdalena, jene Leibeigene der Wolluſt, jenes von tauſend Buhlern umlagerte, von ſieben Teufeln eroberte und einbeſeſſene, in den Abgrund des Laſters geſtürzte Herz! Iſt noch eine Gnade ſtark genug, dieſes verſtockte Gemüth abermal zurechte zu bringen? Ja, meine Brüder! itzt giebt die Gnade ihre göttlichen Reizungen den von tauſend andern Zügen eingenommenen Augen zu ſehen; ſchon fällt die Binde weg: die Leidenſchaft erliſcht: die Sünderinn iſt bekehrt. Sehet die Apoſtel! **Folget mir nach**, ruft Jeſus Chriſtus ihnen zu. Aber! welches Anſehen, welche Gewalt hat er, zu ſeiner Nachfolge jemand anzuhalten und zu bewegen? Er iſt Gott; er ſaget aber dieß ihnen nicht. Er iſt der Meſſias; er hat aber noch kein Wunder gethan. Liegt nichts daran. Die Gnade redet; und dieß iſt genug. Ihr Eindruck vertritt die Stelle alles des andern, der Wunder, der Beweggründe, der Triebe und Neigungen. Aus dieſen Zügen erkennet ihr jene Gnade, die unſere Herzen mit ſo ungebundener Macht wendet, drehet, und bildet, als der weiche Thon unter der Hand des Töpfers in eine geſchickte Form gebracht wird: jene Gnade, die die hohen Cedern eben ſo leicht, als ein ſchwaches Rohr, zerbricht: jene Gnade, die aus harten Steinen Kinder Abrahams machet, und ſo es ihr gefällt, aus Sklaven Könige ſelbſt machet.

Herr-

Herrliche Eroberungen der Gnade! tausendmal edelere Eroberungen, als alle unserer berühmtesten Sieger ihre seyn mögen! diese müssen ihre guten Erfolge bloß der List, oder fremden Händen verdanken; jene hat die ihrigen allein ihrer eigenen Macht und Stärke zuzuschreiben. Die Helden müssen zu ihren Siegen eine Menge streitbarer Männer haben; die Gnade brauchet zu den ihrigen weiter nichts, denn sich selbst. Die Siege der Menschen sind von weniger Dauer; der Gnade ihre sind, wenn sie es will, ewig.

Machen unsere Eroberer Gefangene, machen sie Unglückselige, derer Herz auf nichts, denn auf Rache denket. Deinerseits, o göttliche Gnade! weis ein Herz, das sich dir unterwirft, deiner Schärfe so gar nichts vorzuwerfen; daß es vielmehr unter deiner Herrschaft frolocket, und so siegreich du auch bist, so gefällst du dem Besiegten, den du entwaffnest. Vielleicht saget ihr mir, daß dergleichen herrlichen Siege sich nicht mehr sehen lassen. Ihr irret euch. Ist es nicht die Gnade, die von einem Manne, der bis dahin weiter nichts, denn die Wollüste hoher Höfe gekannt hat, dem Herrn und seinen Dienern eine heilige Wohnung in der Einöde aufbauen ließ? Ist es nicht die Gnade, welche manche abgeführten Weltlinge, die im Solde der Wollust standen, mittelst einer bloßen Erzählung von den Tugenden der Heiligen Gott gewidmet, und in ihren Sold ganz lieblich

übergebracht hat? War es nicht die Gnade, welche die Karln von Borromä, die Franzen von Sales, die Vincenzen von Paul geheiliget hat? und daß wir uns in diesem Stücke nicht so weit auslassen; wisset ihrs nicht selbst, daß manchmal an gewissen geist- und zuchtlosen Feyerlichkeiten, wo alle Augenblicke der Wollust gewidmet, der Gnade ihrer Lust aber nicht ein einziger, wie es schien, vorbehalten war, gewisse Herzen auf einmal von dieser unsichtbaren Gnade berühret, voll des Verdrusses wider die Welt, von der sie noch vor einem paar Augenblicke ganz bezaubert waren, und voll des Eifers zu einem klösterlichen Leben, das ihnen sonst nichts denn Schrecken und Schauer gemacht hatte, davon gegangen sind?

Aber noch nicht alles: es giebt keine Plage, noch Pein, welche die Gnade nicht versüßen könnte. Wir erstaunen, wenn wir in Lesung der Martergeschichten zarte Kinder hören mit noch lallenden Zungen um Marter und Peinen bitten, wenn wir blutjunge Jungfräulein sehen in ihren zarten Leibern die Mordschnitte der Schwerter aushalten, die Streiche und Schläge, die auf sie fielen, wie die Völkerbezwinger ihre Siege, zählen, ihre Wunden, wie ihr, Welttöchter, eure Geschmeide, lieben und küßen, ihre zerrissene und abgeschnittene Glieder mit eben so entzückender Lust, als ein Feind den Raub und die Beute seines erschlagenen Gegners, betrachten. Wir erstaunen über diese Wunder, und fragen, ob solche christliche Helden

den eben die Natur, als wir, gehabt haben. Ja. Sie waren, wie wir, Erdwürmer: sie waren, ihrem eigenen Wesen nach, wie wir, Staub und Aschen; erfüllte sie aber die Gnade; so waren sie großmüthige Helden. Verwundert euch nicht mehr, wenn die Tormente schwächer, denn ihre Standhaftigkeit, war: fasset itzt, wie sie mitten in den fressenden Feuerflammen haben singen und frolocken können. Daß wir aber bey diesen großen Beyspielen der ersten Jahrhunderte uns nicht aufhalten; so saget es ihr, welche die Liebe zum Troste und zur Hülfe der Unglückseligen und Bedrangten versammelt! saget uns: habt ihr niemals Arme gesehen, die auf dem Strohsacke, worauf sie lagen, sich für glückseliger, als die Könige auf ihrem Throne, hielten? Sehen wir nicht eifrige Büßer, die in härenen Bußsäcken steckend, mit eisernen Bußgürteln umgeben, in der Asche ausgestreckt, Gott segnen, sein Lob singen, die reinste und stetigste Lust kosten und genießen? Woher solche süße Frölichkeit, diese heilige Trunkenheit, außer von der Gnade?

Endlich giebt es keine Tugend, welche sie nicht thulich macht, und in die Uebung bringet. Die Gnade steckte dem Abraham den Dolchen in die Hand: sie streckte den Isaak auf dem Holzstosse aus: sie unterstützte den Jakob in seinen größten Drangsalen und Verfolgungen: sie erhielt den Joseph in den Flammen der Unlauterkeit. Allein wenn ich alle ihre

Siege

Siege durchlaufen wollte; so würde ich zwar alle Jahrhunderte durchgehen, von allen aber auch häufige Zeugnisse zu Gunsten ihrer Wunder aufheben. So ist die Gnade vornämlich, nachdem sie durch Jesum Christum auf und an uns gekommen, und dadurch mit der Marke derjenigen Vortrefflichkeit, die ihr Wesentliches, und Sonderbares ausmachet, geadelt worden ist.

Merket aber, meine Brüder, daß man diese Lehre misbrauchen könnte; welches geschehen würde, so man daraus schlöße, daß jegliche Gnade wirksam sey: daß es keine lediglich nur erkleckende, hinlängliche Gnade gebe: daß man dem Eindrucke der Gnade niemals widerstehen könne. Wäre dem also; was würden wohl jene Worte der Schrift heißen: Ihr Hartnäckigen und Unbeschnittenen an Herzen! ihr widerstrebet allezeit dem heiligen Geiste (10). Jerusalem! ich wollte dich retten; du aber läufst deinem Untergange zu: was konnte ich dir, o Israel, noch thun, so ich nicht gethan habe? Wäre dem also; würde der Herr seine Zärtlichkeit und Erbarmung auf die Auserwählten allein eingeschränket haben, und die Auserwählten allein am Tode Jesu Christi Theil haben: fast der mehrste Theil der Menschen würde eine Beute der ewigen Flammen seyn. Darf man sich unterstehen, solche

(10) Vos semper Spiritui sancto resistitis? *Act.* 7, 51.

solche schreckliche Folgerungen im Angesichte des Kreuzes zu machen? des Kreuzes, welches dieser Sprache widerspricht, und sie mit dem Bannstraale niederschlägt? Rede da, o heiliger Berg! du, o Calvarienberg, den das Blut Jesu Christi befeuchtet hat! ach, liebsten Brüder! indem wir von dem Blute unsers Gottes übergossen sind; o! so lasset uns über ein Unerkleckliches, Unzureichendes, Unkräftiges der Gnade nicht klagen! Wozu dann, schloß ein heiliger Prosper: Wozu itzt das freche und ungebundene Disputieren, und Vernünfteln über dem Zustande der Ungläubigen? Sollen die Kinder Jakobs über den ungleichen Theil der unglückseligen Nachkommenschaft des Esau murmeln? Murmele meinetwegen Esau darüber! der Herr wird allemal ihn dahin zu bringen wissen, daß er Gottes Gerechtigkeit eingestehe. Angesehen aber euch Gott vorziehet, euch mehrere Gnade zugestehet; sollet ihr euch an seiner Vorliebe gegen euch ärgern? Machen wirs gar.

Der letzte Lehrsatz des Glaubens ist dieser? Wie mächtig und allmögend auch die Gnade ist; so thut sie dennoch ohne uns nichts. Und dieß beweiset unsere Freyheit, und freyen Willen. Ein Erzschwärmer unsrer letzten Zeiten, ein Kind des Verderbens und der Sünde, ein Mann, der seinen Unglauben bis zum Abfalle von der wahren Kirche, seine ruchlose Freyheit bis zur Blutschande, seine Unmäßigkeit bis zum allgemeinen Aergernisse, seinen heftigen Zorn

bis zur Wut und Raserey, seine Gottlosigkeit bis zum Gottesraube trieb: dieser Mann, der zum Unstern des Glaubens gebohren, ein Feind der Treugläubigen, ein Spott der Klostergemeine, ein Aergerniß des Christenthums und der wahren Religion war; dieser behauptete, daß die wirksame Gnade den Sterblichen eine herrscherische Nothwendigkeit, und einen lediglichen Zwang auferlege, der sie, wie Leibeigene, bände und fesselte.

Ein Jahrhundert hernach zeigte sich ein Mensch, von großer Gelehrsamkeit, ein Lehrer auf einem berühmten und heiligen Stuhle, gelassen und demüthig in seinen Schriften, wenn er die Hirtensprache redet, aber zu frech in seinen Meynungen, eines großen Geistes, und einer noch größern Belesenheit. Dieser gab einer verworfenen Irrlehre eine neue Gestalt, und wärmte unglückseliger Weise die Ketzerey des obenbeschriebenen Menschen, obwohl in sänftern und mildern Ausdrücken, auf. Ich gebe seine Lehre ganz kurz.

Des Menschen seine einzige und ganze Neigung ist die Lust: diese allein setzet ihn in Bewegung und bringet ihn zum Wirken: diese allein machet ihn leben und siegen. Nun giebt es nicht mehr, denn eine zweyfache Lust, die Lust, welche die Gnade in uns erwecket, und die, welche von der Leidenschaft entstehet: die heilige Lust von oben, und die sträfliche sündliche Lust von und aus der Eigenliebe. Verneh-

met dann das ganze Geheimniß, und Lehrgebäude. Ist die Lust (Reizung, Zug) der Gnade lebhafter als der Leidenschaft? so thue ich das Gute, und kann mir nicht abbrechen, daß ichs nicht thue. Ist die Lust der Leidenschaft lebhafter und stärker, als der Gnade? so giebt mein Wille alsogleich nach, ohne wider die herrschende Neigung, die ihn ziehet, sich ersteifen zu können. O uns traurige Spiele dieses zweyfachen Eindruckes! wir leben wechselweise unter der Herrschaft des einen oder des andern, ohne mit Gewalt gezwungen zu seyn. Der Wille zwinget sich nicht, und der von mir oben beschriebene Schwärmer lehret das Gegenspiel nicht; der Wille aber ist von den reizenden Banden gefangen, und unter eine süße Nothwendigkeit versetzt. Dieses Lehrgebäude ist in einem abtrinnigen Mönchen und in einem vermessenen Bischofe verdammt; in jenem von dem heiligen Kirchenrathe zu Trient: in diesem von dreyen großen Päbsten, welche mit dem sämmtlichen Chore der Seelenhirten einstimmig es verworfen und verdammt haben. Dieses Lehrgebäude ist in allen seinen Theilen falsch. Denn erstlich saget ein heiliger Prosper: wir glauben nicht, daß die Gnade der Liebe die einzige ist, welche Gott in seinen Schätzen hat. Die Furcht wäre ja keine Gabe Gottes mehr, und diese Lehre ist verworfen. Nein! nein! nicht so. Wie viel es Fühlungen in der Seele giebt; so viel sind es Triebe, welche die Gnade spielen läßt. Diese

Gnade, saget der heilige Petrus, nimmt alle Gestalten an sich, damit sie uns durch verschiedene Wege zu einem und eben demselben Ziele führe (11). Sie schlägt, sie zerbricht, wie ein Donnerstraal, die aufrührischen Herzen: sie tröstet die Furchtsamen durch die Salbung ihrer Süßigkeit: sie erhält die Erkenntlichkeit durch ihre Wohlthaten: sie locket die Eigennützigen durch ihre Verheißungen.

Es giebt Gnaden der Begierde und der Hoffnung, wie es Gnaden der Annehmlichkeit und der Liebe giebt. Ein einiger und ebenderselbe Geist, spricht der heilige Prosper, der Geist Gottes wirket alle diese verschiedenen Bewegungen, und theilet sie uns nach seinem Belieben, und unsrer Nothdurft aus. Wie mächtig sonsten auch der Eindruck der Gnade seyn kann; so stehet es dennoch geschrieben, daß der Herr den Menschen in der Hand seines Raths gelassen, daß er Feuer und Wasser, das Gute und Böse ihm vor Augen geleget hat: gewiß ist es, daß der Mensch durch das Beystimmen der Gnade verdienet. Würde er verdienen mögen, wenn er nicht widerstehen, noch seine Beystimmung und Einwilligung zurück halten könnte? Sey es, o heiliger Paule, daß du, nach deinem Bodensturze auf dem Wege nach Damaskus, blindlings dem Zuge des Himmels gefolget bist; so rühmest du dich dennoch unrechterweise, daß du alsbald

(11) 1. Petri 4, 10.

Fleisch und Blut von dir gewiesen, und ihnen abgesagt hast. Es lag ja nicht an dir, ihnen Gehör zu geben oder nicht. Dieses saget dir und uns der neugebackene Lehrer. Aber, o erstaunliche Sache! ach! die Stimme von oben rief ihm zwar zu, daß es ihm **hart**, nicht aber, wohl gemerkt! nicht aber daß es ihm **unmöglich** wäre, dem Stachel, der ihn trieb, zu widerstehen. **Es ist dir hart, wider den Stachel auszuschlagen** (12).

Wie aber kann man diese Allvermögenheit der Gnade mit den Rechten unserer Freyheit vergleichen und einstimmig machen? Eine gefährliche Frage, welche machet, daß der Gottlose lästere, was er nicht verstehet. Damit wir aber doch etwas sagen; welche Triebfedern ließ man nicht springen? Ihr habet sie nicht vorsehen können; und itzt noch könnet ihr sie nicht begreifen. Ihr selbst bemühet euch, alle eure Gänge zu verdecken, euch undurchdringlich zu machen, und zu verbauen: und dieß heißet bey euch weis seyn und klug thun. Itzt fodert ihr, daß Gott in dem Vergleiche der Freyheit und der Gnade offenherziger herausgehe, als ihr. Die größten Geister, die vortrefflichsten Lehrer sahen in diesem Stücke ihre Gränzen: der heilige Augustin bekannte offenherzig, daß er da nichts wisse, außer sich zu verwundern, und zu schweigen. Wahr ist es: es fanden sich welche, so

(12) Durum tibi est contra stimulum calcitrare. *Actor* 26, 14.

so viel verwegene als wenig demüthige Leute, die es wagen wollten, dieses dunkele Geheimniß einigermaaßen zu beleuchten: sie ließen sich in diese schwere Streitsache tief hinein: sie sprachen und schrieben viel; sie erklärten aber nichts. Der Glaube gewann dabey nichts, und die Liebe verlohr dabey viel: sie redeten von der Gnade minder aus Antriebe der Gnade, als der Misgunst, der Feindseligkeit, und des Hasses: sie disputierten als Menschen, nicht als Heiligen. Unsers Theils wollen wir diese eiteln und vergeblichen Lehrzänke fahren lassen, und die Parthey eines demüthigen, willigen, und gehorsamen Stillschweigens nehmen. Wir wollen glauben. Dieß ist alles, was man fodert.

Die Gnade kann alles thun, und sie kann ohne Wirkung bleiben; mit ihrem Beystande und Triebe von der gemeinen und gewöhnlichen Art machet sie uns wahrhaft und in der Sache fähig zu wirken, und läßt uns keine Entschuldigung übrig, wenn wir nicht wirken. Mit ihrem Beystande und Triebe von der stärkern, kräftigern, wirksamern Art, leget sie uns, ob sie gleich des Sieges allemal vergewissert ist, keine Nothwendigkeit auf, noch leget sie uns einen Zwang an, ihr nachzugeben, und zu folgen. Wie und welchergestalten? Dieß weis ich nicht. Halt zurück, freche und vermessene Vernunft! fürchte dir, den geheiligten Vorhang, der solche Wahrheiten, die jeglicher Gläubige glauben, und nicht zu

viel durchforschen soll, verbirgt, aufzureißen. Wer darf sich unterstehen, eigenmächtig zu entscheiden, und bestimmend zu reden, wo der heilige Paulus selbst gezittert hat? Ich sehe und halte beyde Ende der Kette, und sehe das Mittel, so sie zusammen füget, nicht. Ich bethe das Geheimniß Gottes in der Nacht des Glaubens an. Ihr habt gesehen, was man von der Gnade glauben muß, um ein guter Katholik zu seyn. Vernehmet itzt, was man der Gnade zugestehen muß, um heilig zu seyn. Dieß ist der Inhalt meines zweyten Theiles.

Zweyter Theil.

Was fodert die Gnade von unserm Glauben? Das, was vermög einer natürlichen Folge, aus den Grundlehren, welche uns der Glaube von der Gnade wissen läßt, fleußt. Erlaubet es mir, dieselben in frische Erinnerung zu bringen. In der Ordnung des Heils können wir ohne die Gnade nichts: mit der Gnade können wir alles: ohne uns thut die Gnade nichts. Dieß sind die drey Glaubenssätze, die in diesem Stücke unserer Meynung zur Richtschnur dienen müssen, und aus diesen dreyen Grundlehren ziehe ich thuliche und übliche Folgen, die unsere Sitten zu heiligen sehr geschickt sind.

1. Ohne die Gnade können wir für den Himmel nichts; die Gnade ist demnach ein köstliches Gut, mit welchem man wohl wirtschaften muß.

2. Mit der Gnade können und vermögen wir alles; demnach, so groß auch unsere Schwachheit ist, müssen wir niemals verzweifeln.

3. Die Gnade thut nichts ohne uns; demnach, so stark auch die Gnade ist, müssen wir bey oder mitwirken.

Ja, meine Christen! die lediglich Nothwendigkeit der Gnade lehrt uns die Gnade zu schonen, mit ihr sparsam und häuslich umzugehen, kurz: mit ihr wohl zu wirthschaften. Der Gnade treulich und ämsig zuhalten, ist eine Sache, die so selten, als unentbehrlich ist. Man giebt allezeit vor: der Gnade widerstehen sey nichts, habe nichts zu sagen: der Gnade nicht alsbald antworten, und ihr mitwirken sey kein großes Uebel, sey ein geringer Schade: was man dießmal nicht gethan hat, werde man ein andersmal thun können.

Der Gnade widerstehen hat nichts zu sagen? Ich könnte antworten, daß es, also reden, eben so viel

heißt, als den Werth der Gnade erstaunlich miskennen oder nicht kennen. Ist ein einziger, der das Blut Jesu Christi nicht gegolten hat? Wenn also in euch, ihr Weltlinge, die ihr mir zuhöret, nur noch ein einziger Glaubensfunke glimmete; so solltet ihr sie, die göttliche Gnade, mit eben der Sorgfalt sammeln, als ihr auf dem Calvarienberge jeglichen Tropfen des göttlichen Blutes würdet gesammelt haben; als ihr auf den Altären die winzigsten Theilgen einer heiligen Hostie, worin sein anbethenswürdiger Leib enthalten ist, zusammen lesen würdet. Wie sorgfältig bewahret ihr die köstlichen Partikel und Ueberbleibsele des wahren Kreuzes Christi? mit welcher Ehrerbietigkeit berühret ihr sie? mit welchem Uebergusse des Herzens drücket ihr sie an eure Lippen? Wisset ihr nicht, daß die Gnade die Frucht dieses Baums des Lebens ist? daß dieser geheiligte Werkzeug euch bloß darum werth und lieb ist, weil Jesus Christus für euch der Werkzeug der Gnade ist?

Der Gnade widerstehen hat nichts zu sagen? Hätte ich nur mit guten Gemüthern zu handeln; so würde ich ihnen sagen, daß das Ohr dem Rufen der Gnade schließen eben so viel ist, als wider die Stimme Gottes selbst sich erhärten. Denn er ist es, der zu euch mittelst seiner geheimen Berührung eben jene Sprache redet, die er zur Samaritaninn dort hören ließ: Ich, ich, gläubige Seele, bin es, der

mit

mit dir redet (13). Ich, der von dir so wenig fodert: ich, der von dir dieß wenige mit solcher Süssigkeit fodert: ich, der ob er schon der Herr und Meister ist, dennoch bittweise einkömmt und sich erdemüthigen will, um dasjenige als eine Gunst zu erhalten, was er als eine Schuldigkeit von dir fodern könnte: ich, der, um dir ein Recht zu meiner Gnade zu erwerben, ein Kind, ein Mittler, eine Nahrung, ein Fluch, ein blutiges Opfer geworden ist. Leider! wie viel hat es mich nicht gekostet, dir die Gnade zu erhalten; und wie wenig kostet es dich, sie zu empfangen? Undankbarer! du würdigest dich nicht, darauf zu antworten! nicht, darnach dich zu fügen? Ich, ich bins, der mit dir redet. Aber es muß etwas stärkers seyn.

Der Gnade widerstehen hat nichts zu sagen? Du irrest dich. Der Gnade widerstehen ist erstlich jene Gnade verlieren, welcher du widerstehest, und es ist auch jene Gnade verlieren, welche eine Belohnung des guten Gebrauchs der vorigen und erstern Gnade würde gewesen seyn. Denn die Einrichtung und Ordnung des Heils ist also beschaffen. Der Herr überhäufet die Erkenntlichkeit der alten Gnaden mit neuen und frischen Gnaden; wie er hingegen, ziemlicher vergeltungsweise, denen seine Liebesbezeigungen abschlägt, welche seine vorige Gunsten nicht geachtet haben.

(13) Ego sum, qui loquor tecum. *Joan.* 4, 26.

haben. Nun ist aber die Entziehung der Gnade ein so erschreckliches Geheimniß, daß dessen bloßer Gedanke den königlichen Propheten schauern und zittern gemacht hat. Ach! seufzet er zu Gott: Ich sündiger Mensch bitte, o Herr! schone, um mich zu bestrafen, weder Eisen, noch Feuer. Nur bleib und verharre nicht bey jenem fürchterlichen Stillschweigen, ich bitte durch alles, nicht bey jenem Stillschweigen, welches ein Merkmaal des erschrecklichsten Gerichts, und der am wenigsten zweydeutigen Verdammniß ist: schweig nicht vor mir (14).

In wem aber bestehet die erschreckliche Verlassung? Soll ich es sagen, daß jeglichem Menschen ein gewisses Maaß der Gnaden, und ein bestimmtes Maaß der Sünden fest gesetzt ist? daß, wenn dieses voll ist, jenes versieget und leer wird? daß nach einem langen Widerstehen die Gnade endlich mit einmal und für allezeit sich mit Unwillen zurück ziehe, um ihre Stimme nicht mehr hören zu lassen, außer an jenem erschrecklichen Gerichtstage des Herrn, wo sie sich für unsere grimmigste Todesfeindinn erklären wird? Soll ich jene Worte des Ewigen an das ungläubige Damaskus erschallen lassen? **Dieß saget der Herr: über drey Laster Damaskens, ja über vier, will ich ihnen nicht gnädig seyn** (15).

Nach

---

(14) Deus meus ne sileas a me. *Psal.* 27, 1.

(15) *Amos.* 1, 3.

Nach dem vierten Laster öffne ich die Brunnen des Abgrundes, und Damaskus wird nicht mehr seyn. Soll ich diese Entscheidungssprüche der göttlichen Schriften fortsetzen? Ihr Sünder! **Ich habe gerufen, und ihr habt euch geweigert: ich habe meine Hand ausgestrecket, und es ist keiner gewesen, der darauf gemerket hätte** (16). Ich habe euch meine Gnade angebothen, und ihr habt sie abgewiesen; eines Tages werdet ihr sie suchen wollen, und sie wird vor euch fliehen (17). Sie wird einsmal ihre Rolle spielen, wie ihr sie itzt spielet. Aus diesen Worten machten große Lehrer den Schluß, daß für gewisse Gottlosen nicht eine einzige Gnade mehr bereit und übrig ist, und hat die Kirche dieses Satzes wegen sich noch nicht erkläret. Wollte ich euch demnach in Schrecken setzen; so dörfte ich ohne Gefahr einer Kirchenahndung nur dieser Lehrer Meynung annehmen.

Aber nein! wir behaupten mit einem heiligen Augustinus willig, daß niemand ist, dem Gott seine Gnade gänzlich entzöge: daß dasjenige, so wir eine Erhärtung und Verstockung in diesem Leben heißen, niemals eine andere, als unvollkommene Verstockung und Erhärtung ist. Indessen dörfen wir es nicht bergen, daß man zuweilen Leute unter die Augen bekömmt, welche, die Gnade betreffend, halbverlassen

sind.

---

(16) *Prov.* 1, 24. (17) *Loc. cit. v.* 28.

sind. Schlaget das Evangelium auf. Jesus verließ das Judenland, daß er in Samarien gienge (18). Sichar war den Besuch, den es von dem Herrn bekam, dem Verluste, den Jerusalem litt, schuldig: und wie vielen Sionstöchtern nahm die samaritanische Sünderinn vielleicht ihre Krone weg? Verwundern wir aber uns nicht: die Verstockung und Hartherzigkeit der Juden verdiente, daß sich Jesus so verhielt. Er verließ das Judenland. Fürchtet, meine Brüder, daß eurerseits nicht eine gleiche Halsstarrigkeit und Rohherzigkeit euch einer der ihrigen gleichen Züchtigung würdig mache! Wie manche Sünder giebt es leider! welche vornämlich nach dem verfluchenswürdigen Laster, wovon der heilige Paulus sogar nicht einmal will, daß man reden soll, ganze Monate über ohne einen einzigen Gedanken des Heils, mit ihren Leidenschaften bis oben angefüllt, von ihrem Gott ganz ausgeleeret und erschöpfet sind? Mancher, der mir zuhöret, weis, was dieses ist. Freylich! wenn man im Schooße des Reichthums sitzet, ahndet uns von einem unversehenen Armwerden nichts; so viele Rechnung machen wir uns auf ein fettes Vermögen. Ebenermaaßen wenn wir ein überfließendes Maaß der Gnade haben, glauben wir, so reiche Quelle werde nimmer versiegen und austrocknen. Wir betriegen uns. Was der Prophet dort sprach, das erfüllet

(18) Reliquit Judæam. *Joan.* 4, 3.

erfüllet sich nur allzuoft. Die, welche einen Ueberfluß der reinsten Wollüsten genossen, sind für Hunger und Armuth zu Grunde gegangen Die zuvor die besten Speisen in der Wollust assen, sind auf den Gassen umkommen (19). Nachdem sie zuvor als Erben des ewigen Reiches verpflegt und niedlich sind genähret worden; sind sie zur garstigsten Kost und Verpflegung kommen Welche zuvor in Seidenkleidern aufgezogen waren, haben im Kothe ihr Lager genommen (20).

Erschreckliche Züchtigung! wird sie, o Sünder, der du mich anhörest! wird sie nicht auch eben die deinige seyn? Ach schon eine so geraume Zeit setzest du der Gnade eine so große Hartherzigkeit entgegen! Wie vielmal sprach sie zu dir, wie zur Samaritaninn: Gieb mir dieß, oder dieß Opfer (21)? Hast du nach ihrem Willen gethan? Ach! nur allzufleißiger Nachfolger der samaritanischen Sünderinn! du fängst an, wie sie im gänzlichen Abweisen der Gnade, oder doch wenigst im Disputieren, Wörteln, und Streiten mit der Gnade: wie begehrst du von mir (22)?

Zuwei-

(19) Qui nutriebantur in voluptate, interierunt in viis. *Thren.* 4, 5.

(20) Qui nutriebantur in croceis, amplexati sunt stercora. *Thren.* 4, 5.

(21) Da mihi. *Joan.* 4, 7.

(22) Quomodo a me poscis? *Joan.* 4, 9.

Zuweilen stellet sich der Herr euern Augen unter der Gestalt eines Armen vor. Ihr Reichen! ihr seyd Quelladern der Güter, und euer Heil hängt vielleicht von einem wenigen Almosen ab. Gebet es mir, saget Jesus Christus durch den Mund des Dürftigen. Kann er, und hat er bis daher können euch das Zeugniß geben, welches er den Auserwählten geben wird: und ihr habt mirs gegeben (23). Nein! nein! ihr verschanzet euch stets hinter den vorgeschützten Ausgaben und Bedürfnissen euers Staates und Standes. **Wie begehrst du was von mir (24)?** Kann ich in den Umständen, worin ich mich befinde, etwas geben? das Gesetz fodert mir nur das Ueberflüßige ab. Habe ich was Ueberflüßiges? Hat man heutiges Tages, auch bey schönstem Vermögen, etwas Ueberflüßiges? Wenn ihr aber wüßtet, saget Jesus Christus, wer der ist, welcher mit euch redet: wenn ihr wüßtet, wer der ist, welcher euch also bittet: würdet ihr von selbst den Schooß eurer Weichlichkeit verlassen, und diesem Armen hülfliche Hand reichen. Allein ihr erkennet und wisset die Gabe Gottes nicht.

Einandermal saget euch die Gnade in tiefer Stille: ein wenig mindere Eitelkeit in euerm Schmücken und Putzen: ein wenig mindere Freyheit in euern Blicken:

---

(23) Et dedistis mihi. *Matth.* 25. 35.

(24) Quomodo poscis a me? *Joan.* 4, 9.

Blicken: ein wenig mindern Vorwitz in euerm Lesen: ein wenig mindere Frölichkeit in euern guten Tagen, und eurer lieblichen Laune! es ist ja ein Weniges, es ist wie ein Nichts; doch aber dieß Wenige, dieß gleichsam Nichts begehre ich von euch: gebet es mir. Hat sie, die Gnade, zu dem gebet können hinzusetzen: ihr habt mirs gegeben? Nein! nein! ihr schützet allezeit den Wohlstand eures Geschlechts vor. Thun die Weltleute unsers Geschlechtes, saget und fraget ihr, nicht eben dieß? welchen Aufwand hat man vonnöthen, um sich zu unterscheiden? Wie begehrest du was von mir, indem ich eine Samaritinn bin? Ach! wüßtet ihr, spricht Jesus Christus, wer der ist, welcher mit euch redet: wüßtet ihr, wer der ist, welcher euch um dieß bittet: würdet ihr euch weigern zu ergeben, und, was ich durch den Mund des Armen bitte, zu geben? aber ihr erkennet und wisset die Gabe Gottes nicht.

Von andern läßt die Gnade zu begehren nicht ab: verlaß die Welt! ihre Gefahren sind groß; deine Schwachheit ist die äusserste, und könnte nicht größer seyn. Verbirg unter einem ewigen Schleyer die Annehmlichkeiten, die dich verderbt haben, oder dich völlig verderben könnten. Schlag mir dieses Probstück des Gehorsams nicht ab: sage mirs fertig und frölich zu. Nein! nein! antwortet ihr. Warum die Welt verlassen? wir können darinn ja selig wer-

den: unsre Väter haben darinn wohl und christlich gelebt: warum sollten wir ihnen in diesem Stücke nicht folgen können? Wie begehrest du was von mir, indem ich eine Samaritinn bin? Ach! wüßtet ihrs doch, wer mit euch redet! allein ihr erkennet und wisset die Gabe Gottes nicht.

Aufs wenigste, ach! aufs wenigste erhärtet heute, wo ihr sie erkennet und wisset, erhärtet und verstocket eure Herzen nicht. Vielleicht ist dieß ihre letzte Arbeit: das letzte Licht einer Fackel, welche erlischt: der letzte Ruf der in der Ungerechtigkeit gefangen gehaltenen Gnade. Heute schleußt sie ihren Mund; aber im Tode wird sie aus den tiefen Abgründen, worinn ihr sie begraben habt, sich erheben: sie wird euch eure Widerstände, eure Verschübe und Zauderungen, eure Vorwände und Entschuldigungen vorwerfen. Gehen wir weiter.

Wie wir ohne die Gnade nichts vermögen; so vermögen wir mit der Gnade alles. Gesetzt, ihr wäret die größten Sünder; so sollet ihr doch niemals verzweifeln, noch euer Heil verlohren geben. Gesetzt, ihr wäret eisgraue, und uralte, unter dem Gewichte der Bosheiten, die gleich den Bergen sich über eure Häupter erschwingen, gebeugte Gefangenen; wendet ihr Ernst und Kräfte an, so könnet ihr noch eure Fessel und Bande zerbrechen, und eure Last

abwer-

abwerfen. **Sehet auf, und hebet eure Häupter auf! sehet! eure Erlösung nahet sich** (25).

Wie? sprechet ihr: nach so vielen Jahren, die ich im Gottesraube zugebracht, nach einer Menge Zeit, die ich in Ruchlosigkeiten misbrauchet, nach einer so großen Zahl der Sünden, die ich in allen Gattungen begangen habe, kann ich mich noch bekehren? Ja, meine Brüder! ein anders Denken wäre der Gnade zur Unbild. Sie machet aus einem Sünder einen Heiligen; der abgestorbene Baum lebet frisch auf, treibet und blühet noch: der todte Körper richtet sich aus seiner Grabstätte auf, und bekömmt ein neues Leben. Wie viel Wunder wirket sie alltäglich? wie viel Sünder hat sie verändert und gebessert? Ja, saget ihr: diese Sünder hatten die Gnade, ich aber habe sie nicht: ich fühle sie nicht: ich erwarte sie.

Du hast die Gnade nicht. Welche Sprache ist diese? O Himmel! sie, sie, die Gnade, ist ganz nahe bey dir, spricht der heilige Paulus: sie ist so gar in dir selbst. **Das Wort ist nahe in deinem Munde, und in deinem Herzen** (26). Woher dann stammen jene Seufzer, jene Aechzer, und Schluchser, welche du zuweilen über dem kläg-

 lichen

---

(25) Levate capita vestra: ecce appropinquat redemptio vestra: *Luc.* 21, 28.

(26) Prope est in ore tuo, in corde tuo: *Rom.* 10, 8.

lichen Zustande deiner Seele ausstoßest? Woher kommen jene Entschließungen, welche du im Angesichte des Himmels fassest, endlich das Vorhaben eines neuen Lebens einmal ins Werk zu setzen? Woher schrieb sich jenes erdemüthigende Bekenntniß deiner schimpflichen Schwachheit, welches du vor Gott und seinen Heiligen, des Verdrusses deiner Hofart ungeachtet, ablegtest? Woher anders, denn von der Gnade? Sie ist nahe in deinem Munde. Welchen Namen giebst du jenen innerlichen Lichtern, die dich erleuchten? jenen stillen und geheimen Gewissensbissen, die du empfindest? jenen Einsprechungen, deren du gewahr wirst? jenen Lockungen und Einladungen, die dich rufen? Eine längere Untersuchung und Namensbenennung solcher Sonderheiten wäre unnützlich. Dieser und dergleichen ihr Namen heißet die Gnade. Wir zeugen es euch. Sie ist nahe in deinem Herzen. Du hast die Gnade nicht. Ach! liebsten Brüder! klagen wir ja nur über die Gnade nicht. Sie folget uns überall: sie ladet uns ein: sie ermahnet uns: sie bittet uns: sie bittet uns hoch und inständig: sie rufet und schreyet uns: sie reizet uns: sie dringet in uns: sie umzingelt und belagert uns: sie, daß ich also rede, sie stößt mit Maurbrechern auf uns. Ach! was thut sie nicht, um uns zu bekehren, und zu bessern?

Bald ist es ein unschuldiger Vorwitz, der den Augustinus zu den Kanzelreden des großen Ambrosius

sius führet: Sie kam Wasser zu schöpfen (27). Da erwartet Gott seiner. Die Gnade leget sich auf die Lippen ihres Dieners, um diesen Sünder zu treffen und zu bekehren. Jesus kam, und setzte sich am Brunnen nieder (28). Bald eräuget es sich, daß man vermög einer Standespflicht, oder aus Wohlstande der Freundschaft oder Anverwandtschaft bey einem Leichenbegängnisse sich einfinden, und über den Aschen eines Verstorbenen Thränen vergießen muß. Da wartet Gott auf dieses, oder jenes Weltkind: die Gnade tritt, wenn ich also reden darf, tritt aus dem Grabe hervor, und bedienet sich dieser kläglichen Trauerpracht, um die stärksten Lehrstücke von der Eitelkeit irdischer Güter ihm ingeheim beyzubringen. Bald ist es der Geist der Eitelkeit, der Zug einer Lustbarkeit, der diese junge Person zu einer Gesellschaft führet: sie unterhält und belustiget da ihren sträflichen Müßiggang: sie schlucket zugweise die Wasser Babylons ein: und da wartet Gott auf sie. Er leitet auf sie einen glückseligen Schimpf, einen anzügigen Scherz, eine Verachtung, einen spitzigen Pfeil aus dem Munde eines Lästerers oder Ehrabschneiders, der sie aus der Welt in die Einsamkeit, oder gar in das Kloster reißt, und dem Herrn zubringet.

(27) Venit haurire aquam. *Joan.* 4, 7.

(28) Venit Jesus, sedebat supra fontem. *v.* 6.

Dieß sind die heiligen Hülfsmittel, deren sich die Gnade bedienet: und nach allem dem soll jemand behaupten, daß es ihm an der Gnade gebricht?

Aber ihr fühlet und empfindet sie nicht, sprechet ihr? und wie willst du, o Sünder, sie, diese köstliche Gnade, fühlen im tiefsten Grunde der Ruchlosigkeit und Freygeisterey, im Mittelpunkte der Unlauterkeit, in der Trunkenheit des Lasters? wie willst du sie fühlen in der Trägheit und dem wollüstigen Schlummer, der deine Tage verschlinget? in der Geschicklichkeit eines Spiels, das deine ganze Seele einnimmt und beschäfftiget? in ungestümen und brausenden Schwelgereyen, in unnützen und müßigen Besuchungen, in gefährlichen Unterhaltungen, in verdächtigen Zusammenkünften, in unbelobten Häusern und Schlupfwinkeln, wo du ohnedem sie nicht anzutreffen sicher glaubest?.

Im übrigen aber wartest du auf die Gnade: so schliessest du kaltsinnig und träg. Ey! sage, sage vielmehr: die Gnade wartet auf mich. Denn, wartet sie deiner nicht; warum verfaulest du in deinen Unordnungen? nämlich, weil du die Gnade ansiehest, als einen Gemeindsbrunnen, woraus man nach Belieben, und allezeit schöpfen kann, und welcher der Hände, die aus ihm schöpfen wollen, gewärtig ist. Du wartest auf die Gnade. Dieß ist ein falscher Vorwand, ein Betrug, eine Lüge. Ihr würdet in Verzweiflung gerathen, wenn sie euch käme;

weil sie euch helfen würde jene so süße Bande zu zerbrechen, jenes ungerechte Gut, das euern Reichthum ausmachet, heimzustellen, euch mit jenem so verhaßten Feinde auszusöhnen.

Zum Beweise dienet mir dieß: wenn die Gnade in euch einen Gedanken von itzt berührten Stücken erwecket, und rege machet; so ist dieser Gedanke wie ein Gift, das eure Lustbarkeiten nach und nach verzehret und ertödtet. Nun gebet ihr euch Mühe, euch von denselben loszumachen. Wie? und mit wem? mit Besuchung guter Freunde und schlechter Christen, die euch ganz eine andere Sprache vorhalten: mit Lesung zärtlicher Liebesbriefe, die euch andere Fühlungen und Eindrücke geben: mit heißhungeriger Lust stets über den Romanen und Liebesgedichten zu seyn, die andere Flammen, als der Gnade ihre sind, anzünden. Was thut ihr nicht, um gegen die Gnadenwirkungen euch aufrecht zu halten? Ihr fliehet die Tempel, wo sie herab steiget: unsere Beichtstühle, wo sie Lager hält: unsere geistliche Unterredungen, welche sie beseelet. Ihr wartet auf die Gnade. Ja: ihr habet Ursache. Wartet nur auf sie, auf jene Gnade, die euch von der Welt losreiße; da ihr indessen fortfahret, euch der Welt gänzlich einzuverleiben: wartet nur auf sie, auf jene Gnade, die eure Bande zerreiße; da ihr indessen fortfahret, euch stets neue zu flechten: wartet nur auf sie, auf jene Gnade, die der reinen Liebe in euerm Herzen den Thron auf-

richte, da ihr indessen fortfahret von unreinem Feuer zu glüen. Wartet ihr solchermaaßen auf die Gnade; so sage ichs euch vor: ihr werdet sie niemals empfangen. Denn sey es, daß wir mit der Gnade alles vermögen; so thut doch hergegen die Gnade nichts ohne uns. Dieß ist der letzte Glaubenssatz von der Gnade; woraus ich den Schluß mache, daß man der Gnade mitwirken muß; welches unsere dritte und letzte Folgerung, wie auch die dritte und letzte Ueberlegung ist.

Man kann es, fromme Christen, nicht in Abrede stellen, daß es Sünder giebt, welche unter der Herrschaft ihrer Leidenschaften mit Verdrusse leben: welche sich zu bekehren denken: welche ihre Bekehrung verlangen und wollen: welche dazu um Gnade bitten. Nehmet aber wahr, wie sie sich selbst betriegen! Sie sind Katholiken der Beschaulichkeit nach; denn sie wissen und verstehen das Katholisch seyn; der Uebung nach aber machen sie ketzerische Schlüsse. Sie bitten um unüberwindliche Gnaden, die ihre Leidenschaften ohne Kampf bezwängen: sie bitten um bescheidene, manierliche, willfährige, gelegene Gnaden, die ihre Ketten zerschlügen, ohne den Streich fühlen zu lassen: die ihr Joch ohne Gewalt zerbrächen: die sie ohne Buße aus Sündern zu Heiligen machen sollte.

Wie! dergleichen Lehrsätze annehmen heißt es nicht sich eitelerdinge zum Verderben betriegen? Erkennet sie die Kirche in diesem Aufzuge für ächte

Lehr-

Lehrsätze? war jemals eine wirksamere Gnade, als diejenige, welche den Augustinus besieget hat? Dennoch! welche Anfälle mußte er aushalten?

In der tödtlichen Schlafsucht, worin ich (Augustinus redet da selbst) worinn ich vergraben lag, ließ deine Gnade, o mein Gott! wie ein fahrender Blitz, ihre Straalen vor meinen Augen schießen. Ich hatte die Meynung von mir selbst, daß ich dieses heilsame Licht suchete. Aber, ach! kaum fieng ein schwacher Schein sich sehen zu lassen an; so schloß ich, aus Furcht dieses Licht zu finden, meine Augen. Dieß ist noch nicht alles. Die bezaubernden Lüste flogen, wie ein brausender Schwarm, um mich herum, und lockten mir sachte. Mein Augustin! sprach sie: kannst du uns verlassen? und gegen wen? Gegen eine dunkele, unfreundliche, ärmliche, rauhe Tugend. Ich seufzete zu diesen Worten: mein Herz war bey diesem innerlichen Kampfe, wo da der Himmel es zog, da die Leidenschaft es an sich hielt, über der Wahl unschlüßig, und der gegeneinander streitenden Bewegungsgründe wegen in sich selbst getheilt. Trauriger Kampf! Herr! wenn deine Gnade gesieget hat; so weist du es auch, was mich der Sieg gekostet hat. Und ihr, o Sünder! wollet, daß eure Siege euch nichts kosten sollen? welcher Betrug!

Nein, saget ihr: dieß wollen wir nicht. Nur dieses wollten wir, daß der Herr uns jene mächtigen Gnaden gäbe, welchen derjenige, der alles weis, es

weis, daß wir uns ergeben und folgen würden. Ach! meine Brüder! wozu dienen diese unnützen Begierden? Anstatt des verderblichen Vernünftelns über der ungleichen Mittheilung der Gnaden, befleißiget euch vielmehr, diejenigen Gnaden, die der Herr euch zugestehet, wohl anzuwenden, und sey in Rücksicht eurer ihr Maaß, wie es will, glaubet sicherlich und ohne allen Zweifel, daß ihr alle ein, den Himmel zu verdienen, erkleckliches und ausreichendes Gnadenmaaß habet; so daß ein jeglicher sagen kann: ich kann mein Ziel erreichen.

Erlaubet mir, liebsten Christen, meine Rede mit dem schönen Spruche des Ausspenders aller Gnade an das samaritische Weib zu endigen: lasset die Wollüste der Erde Wollüste seyn; ergebet euch den Einsprechungen der Gnade, und kostet in der Stille ihre Wollüste. Ach! ihr Weltkinder! das Wasser, das ihr trinket, löschet euern Durst nicht; vielmehr zündet es ihn an. Hat der Genuß fleischlicher Wollüste die Flammen der Unlauterkeit jemals ausgelöscht? Ach! ehender vermehret der Genuß ihre Hitze und Wut. **Es wird ihn wiederum dürsten** (29). Sind die Kräfte fort; bleiben die Begierden noch da. Ihr suchetet diese Ehrenstelle so brünstig: ihr erhieltet sie itzt; hat sie eure Ehrsucht ersätiget und gelöschet? Ach! itzt ist sie um einmal so viel mehr belebt.

(29) Sitiet iterum. *Joan.* 4, 3.

lebt. Haben diese Güter, welche ihr mit tausend Gefahren zusammen geraffet, und gehäufet habt, haben sie die unersätliche Habsucht gestillet? Nein! sie ist itzt weit hungeriger. Man verlanget, man erhält, und man verlanget noch. Die Güter der Gnade allein sind es, die für unser Herz das vollkommene, ächte, aufgehäufte, und gerüttelte Maaß haben, sie erfüllen es: sie stellen und stillen es: sie befriedigen und beruhigen es, und geben ihm den Vorgeschmack der ewigen Güter, die für uns im Mittelpunkte der ewigen Herrlichkeit bereit liegen, und die ich euch wünsche im Namen des Vaters u. d. ů.

Siebente Rede.

Von dem Almosen.

Text, Johan. 6, 5.

Woher kaufen wir Brod, daß diese essen? (*)

So mitleidig ist die Gütigkeit Jesu Christi. Es war ihm unmöglich, Unglückselige zu sehen, und von ihrem Unglücke nicht auf der Stelle gerührt zu seyn. Ueber dem Anblicke einer hungerigen Volksmenge, die ihm schon ganze drey Tage über in einsamen und öden Oertern gefolget waren, öffnete sich sein mildreiches Herz: sein Eingeweide war gerühret: seine Zärtlichkeit gab sich Mühe,

(*) Unde ememus panes, ut manducent hi?

Mühe, ihr eine Erquickung zu verschaffen. Aber welche Erquickung mag ein armer Mann, der sich selbst nicht anders, denn mittelst auswärtigen Beystan, des nähret, einer zahlreichen Volksmenge anschaffen? Kann derjenige, der vom Almosen lebet, Almosen geben? Seyd versichert, meine Brüder! Jesus Christus wird ehender ein Wunder thun, als ein gelerniges Israel, das er, vermög seines ihm übertragenen göttlichen Hirtenamtes nähren und weiden soll (1), vor seinen Augen Hungers sterben lassen. Wahr ist es: er lebet bloß vom Almosen; aber, um Almosen geben zu können, weis er Wunder zu thun.

O! meine Christen! des Almosengebens wegen fodert man von euch keine Wunder. Wo sind diejenigen, die mit einem heiligen Petrus zu der armen Schaar, die rings um mich herum ist, sagen könnten: Ich habe weder Gold, noch Silber, das ich euch geben könnte. Was ich aber habe, das gebe ich euch: Im Namen Jesu Christi stehet auf und wandelt: Silber und Gold habe ich nicht: was ich aber habe; das gebe ich dir: Steh auf im Namen Jesu Christi des Nazareners, und wandele (2). Diese glückseligen Zeiten sind

itzt

(1) *Ps.* 77, 71.

(2) Argentum & aurum non est mihi; quod autem habeo, hoc tibi do: In nomine Domini Jesu Christi Nazareni surge & ambula. *Act.* 3, 6.

itzt nicht mehr: die Reichen sind keine Apostel: sind sie aber doch noch Menschen? leider! alles ist verkehrt. Vormals that man Wunder, daß man Almosen geben könnte; dermal ist ein Reicher, der Almosen giebt, gewissermaaßen ein Wunder.

Denn saget mir! was sieht man in der Welt? Einerseits habsüchtige, ungerechte, grausame Menschen, die sich nicht nur nicht bemühen die Armen zu trösten, sondern ehender neue zu machen: die nicht nur der armen Weysen ihre Thränen nicht abtrocknen, sondern ehender mit dem Blute derselben sich berauschen: die die armen Wittwen aus ihrem eigenen Vermögen nicht nähren und unterhalten, sondern ehender das Vermögen dieser Armen, wie Brod, verschlucken: **Sie fressen mein Volk für Speise auf, wie Brod** (3). Andrerseits sieht man Leute, die wie Heyden sind, wovon der heilige Paulus redet: unfreundliche, grobe, unbarmherzige Menschen, Menschen eines harten, unerbittlichen Herzens, Menschen, deren Auge sich keinen Zäher abgewinnen läßt, Menschen, die steife Kains- und Nabalshände haben, Menschen, die ihren Ueberfluß im Frieden genießen, ohne sich zu bekümmern, davon einem Dürftigen etwas zugehen zu lassen (4). So ist die Welt, und ihre Härtigkeit, und diese Härtigkeit, dieses lieblose, roh-

her-

(3) Devorant plebem meam, ſicut eſcam panis. *Pſ.* 13, 4.

(4) Sine affectione, absque fœdere, ſine miſericordia. *Rom.* 1, 31

herzige, wilde Wesen der Welt ist es, das ich in vorhabender Rede angreifen werde, wobey mein Absehen ist, von einer wichtigen Sache, von dem Almosen, zu handeln. Damit aber dieß mit Maaße und Ordnung geschehe; so bemerke ich, daß in diesem Stücke ein zweyfacher Misbrauch die Oberhand führet. Einige geben kein Almosen: einige geben nicht recht Almosen. Demnach muß ich jene überzeugen, daß sie müssen Almosen geben; und diese unterrichten, wie sie müssen Almosen geben: ich muß jenen das Gesetz vorlegen, und diesen die Vorschrift ihrer Pflicht erklären. Ich sage es in zweenen Sätzen:

I. Nicht Almosen geben ist eine Sünde.

II. Almosen geben, wie mans gemeiniglich giebt, ist nicht allemal ein Tugendwerk.

Mein Gott! bath ich jemals dich um die glückselige Gabe derjenigen Männer, die mittelst eines herrschenden Reizes die Gemüther einnehmen, und die Herzen bezwingen; so bekenne ichs da öffentlich, daß ich sie mir zu dem Vorhaben heutiger Rede vorzüglich wünsche, und daß, wenn du mich sonst meiner Schwachheit überläßst, ich heute um vorräthige Wohlredenheit zu Gunsten der Armen flehentlich bitte, zu Gunsten der Armen, die die angenehmste Lust deines

nes Sohnes, und der edelste Theil unsers Dienstes sind. Ach könnte ich ihnen jene Hülfe und Tröstun, gen der Menge nach, verschaffen, die ich ihnen, nur allzu schwach und ungewiß, meinen Begierden nach, versprechen kann.

Heilige Jungfrau! Schirmerinn der Betrübten, und eben darum auch Beschirmerinn der Armen! wir flehen um deinen Beystand. Ave Maria!

Erster Theil.

Ist es dann gewiß und wahr, daß man Almosen zu geben verbunden ist? Ja, meine Christen! und ich gründe diese Pflicht auf drey hochwichtigen Sätze, deren Bewahrung ich euch bittlich empfehle; nämlich auf das Geboth Gottes, auf die Meynung Jesu Christi, auf euern eigenen Vortheil. Folglich seyd ihr das Almosen schuldig

1. Gott, der es euch vorschreibet.
2. Jesu Christo, der es von euch begehret.
3. Euch selbst; denen es nützet.

Ach! hätte ich doch die Wohlredenheit eines großen Chrysostomus, jenes unermüdlichen Fürsprechers der Armen, damit ich diese dreyfache Wahrheit euch nachdrücklichst vortragen und erklären könnte!

Erst.

Erstlich sage ich, daß ihr das Almosen schuldig seyd Gott. Denn dieser schreibet es euch vor: er schreibet es euch vor mit den eigentlichsten und richtigst bestimmten Worten: er schreibet es euch vor unter den schwersten Strafen. Er schreibet es euch vor mit den eigentlichsten und richtigst bestimmten Worten. Höret, wie er sich hierüber durch den Mund des heiligen Paulus erkläre: Ihr seyd ein Bischof, sprach der Apostel zum Timotheus, seinem Schüler; und vermög dieses Standes seyd ihr ein Vater der Armen. Zwar weis ich es, daß ihr ihnen mit euerm Vermögen nicht helfen und beystehen könnet; denn so gut ihr auch ein Bischof seyd; so habt ihr doch weder Gut noch Geld. Das ganze Einkommen euers Bischofsthums ist die Marter und der Tod um Jesu Christi willen. Helfet ihnen aber aufs wenigst mit euerm Ansehen und Glauben: unterstützet sie mit euerm Schutze und Schirme: vertheidiget ihre Sache vor Gerichte, wenn ihr ihre Thränen anders nicht abzutrocknen wisset: ihr Seufzen und Geschrey (wie ihrs wisset) kömmt den Großen wenig zu Ohren: diese liegen in einer wollüstigen Weichlichkeit bis über die Ohren vergraben: sie sind von dem gemeinen Volke, mittelst einer undurchdringlichen Sperre, gesondert: sie sind ringsherum mit Leuten, die ihrer Zärtlichkeit eigennütziger weise schmäucheln, umgeben: die fürchterliche Bedürfniß, Noth und Armuth sind ihnen unbekannt: ihre Blicke sind nur an die Bilder ihrer

Wollüste gewöhnt, und mögen auf die Trauerbühne der Armseligkeiten und Drangsalen nicht fallen: kaum glauben sie, daß es Arme giebt, weil sie selbst nicht Arme sind. Wohlan! mein lieber Sohn! zeige ihnen und überweise sie, daß es Arme giebt: eröffne ihnen, daß, mittlerweil sie an wollüstigen Tafeln, die unter der Menge köstlichster Speisen und Getränke sich beugen, hundert Haushaltungen, welche, bloß die Ueberbleibsele und Brosamen ihrer Tafeln genießen zu können, es für ein Glück achten würden, ein erbärmlicher Raub des wütigsten Hungers sind; daß mittlerweil sie, keine andere Arbeit als diesen Zeitvertreib sich zu wählen, noch andere Bemühungen, als welche die Lustbarkeit fodert, haben, der arme Handwerksmann, nachdem er die Last des Tages und der Hitze überstanden hat, am Ende kaum ein mit Thränen benetztes Stück Brod mit seinen verlassenen Weibe und Kindern zu theilen finde. Sage ihnen ganz kurz, daß, wenn sie an allem Ueberfluß haben, die Armen an allem Noth und Abgang leiden: sage es ihnen; und wofern ihr merket, daß ihre Herzen zu euerm Erzählen gleichgiltig und ohne Empfindung bleiben: so sprich in einem schärfern Tone, und erkläre ihnen ebenweg, daß ihr von seiten Gottes ihnen verordnet und anbefehlet zu geben, und daß ihr in seinem Namen ihnen das Almosen prediget, und foderet, daß folglich, in diesem Stücke es fehlen lassen, eine wider den Befehl Gottes laufende Sache ist:

Ge-

Gebeut den Reichen dieser Welt, daß sie gern mittheilen, und Gemeinschaft halten (5).

Auf dieses hin unterstehen wir uns, o ihr Reichen der Welt, daß wir für euch die Unfreundlichkeit haben müssen, auf eure Güter einen Tribut und Zins für die Armen zu legen. Wie sind die Güter euch zugehörig? und wie, so ihr sie überhaupt an euch haltet, thut ihr niemanden unrecht? wir werden euch allemal mit dem heiligen Paulus antworten: daß euch Gott diese Güter nicht anders gegeben hat, außer mit der Bedingung, den Armen davon mitzutheilen: daß, solche verschwenden, ohne ihnen was zukommen zu lassen, es eben so viel ist, als es jenen unartigen Kindern nachmachen, welche die Wohlthat der Erbfolge genießen, aber die, mit dem Erbgute verknüpfte Gebühren nicht erfüllen wollten. Gebeut den Reichen dieser Welt, daß sie gern mittheilen (6). Ihr möget dieses verstehen, wie ihr wollt; allein so verstehen wirs mit dem Apostel, oder vielmehr mit Gott selbst, der, um eure Härtigkeit zu zwingen, dem vollkommen bestimmt lautenden Befehle die erschrecklichsten Bedrohungen angehenket hat.

(5) Divitibus hujus sæculi præcipe facile communicare. 1. *Tim.* 6, 17. 18.

(6) Divitibus hujus sæculi præcipe facile communicare. *l. c.*

Ihr wisset es, meine Brüder! an jenem letzten Tage, der unser Schicksal entscheiden muß: an jenem Tage des Schreckens, wo die Wahrheit den Thron der Ewigkeit umgeben, und, dem Propheten gemäß, ihre letzte Bescheide geben wird. **Deine Wahrheit ist rings um dich her** (7). An jenem Tage der Rache, wo die Bücher der Gewissen werden aufgeschlossen, und jeglicher seinen Werken nach wird belohnet werden: an diesem Tage wird der allerhöchste Richter zu den Gottlosen sprechen: Ich war hungerig, und ihr habt mich nicht gespeiset: ich war durstig, und ihr habt mich nicht getränket: ich war nackt, und ihr habt euch, mich zu bekleiden, nicht gewürdiget: dieß ist euer Laster. Wohlan! gehet in das ewige Feuer: und dieß ist eure Strafe. **Gehet hinweg in das ewige Feuer** (8). Ihr wolltet mich nicht bedecken; ihr sollet zu euerm Kleide haben die Kleidung des Feuers: ihr wolltet meinen Durst nicht stillen; hinfort sollet ihr anders nichts trinken, als den Becher des Feuers: ihr wolltet mir nichts zu essen geben; ihr sollet in Zukunft zur Nahrung nichts haben, als Kohlen des Feuers. **Gehet hinweg in das ewige Feuer.**

So muß dann das Almosen ein Hauptgesetz seyn, weil es scheint, die Hölle habe allein deßwegen einen feue-

(7) Veritas tua in circuitu tuo. *Psal.* 88, 9.

(8) Esurivi enim &c. Ite in ignem æternum. *Matth.* 25, 41.

feuerigen Schooß, um die Verweigerung der Almosen zu bestrafen. Eine vergebliche Sache ist es demnach, wenn jene geizige Frau (denn der Geiz zählet auch in unsern Zeiten mehr Heldinnen als Helden) wenn sie alltäglich mehrere heilige Messen anhöret! wenn sie wochentlich mehrmalen zum heiligen Abendmale gehet: wenn sie gleich für ein Muster der Tugend und Heiligkeit gilt. Ihr sprechet sie schon zum Voraus heilig, und ihr Urtheil ist schon ausgesprochen: sie soll ihren Leib in die Flammen tragen, wie ihre Seele in das Feuer gehen, welches denjenigen zubereitet ist, die sich weigern Almosen zu geben. **Gehet hinweg in das ewige Feuer.** Ich weis es nicht, meine Christen, ob euch diese Betrachtung rühre. Aber dieß weis ich, daß sie euch rühren und bewegen soll.

Warum aber bediene ich mich der Machtsprüche des Glaubens, wo die Stimme der Vernunft sich laut genug hören läßt? Könnte Gott, so ein grosser Gott er auch ist, könnte er sich enthalten, das Almosen geben gesetzweise zu gebieten? Hebet diese Pflicht und Schuldigkeit auf; wo würde die Vorsicht seyn? Wie! derjenige, welcher die Vögel des Himmels speiset, der die Feldlilien bekleidet, soll das Werk seiner Hände, die nach seinem Ebenbilde geschaffenen Menschen, ohne Hülfe gelassen haben? Wie! gegen die Geizigen zeiget er sich verschwenderisch: für die Reichen läßt er eine väterliche Sorge sehen;

und den Armen soll er nach Art der Stiefväter, und bloß mit Härtigkeit begegnen? Er soll die Kinder seines Schooßes der Strenge des Schicksales überlassen, und ihnen beynahe eben so mitfahren, wie jene unächten Mütter, welche die Frucht ihrer Sünde wegwerfen, und dem Glücke Preis geben? Wo wäre, o heiliger Gott, bey einer solchen Verfassung deines Verhaltens die Klugheit? Ist dieß nicht ein dem Geiste des Schöpfers eitel angedichtetes, durch eure Aufführung aber, o ihr unbarmherzigen Reichen! nur allzuviel bewährtes und bethätigtes Lehrgebäude, welches den Namen des Herrn alltäglichen Lästerungen bloß giebt? **Um euererwillen wird der Namen Gottes unter den Heyden gelästert** (9). Welcher Sieg, ich sage nicht nur für die Ketzer, sondern auch für die Heyden, wenn man der Armen unter ihnen besser, als unter uns pflegen sieht? welcher Sieg für den Gottlosen, den unsere Unempfindlichkeit gegen die Armen mit dem Armen verschwägert? Wisset ihr, welchen Schluß er daraus machet? soll ich es sagen? und wird man es glauben? Er schließt daraus, daß kein Gott ist; oder aufs wenigst, daß dieser Gott, mit seinem Stande vergnügt, sich nicht würdige, mit dem unsrigen sich zu bemengen. Ey! spricht der Gottlose: nähme sich dieser Gott um die Welt an; würde man jene dort unter vergüldetem Ge-

---

(9) Per vos nomen Dei blasphematur inter gentes. *Rom.* 2, 24.

Getäfelwerke der Wollüsten, die ringsher um sie schwärmen, pflegen, diese hingegen unter zerrissenen Strohhütten solche elende Umstände ertragen sehen, worin sie weder leben noch sterben können? Eine so erstaunliche Ungleichheit kann ein Werk eines weisen Gottes nicht seyn: ein solcher Regierungsentwurf könnte ihm anders nichts, denn Unehre machen: sintemal derjenige kein gerechter König ist, welcher, gesetzt, daß er ein Herr und Meister der Schicksale wäre, eine gleichstimmigere Austheilung nicht verfügen wollte. Nun beschämet das Geboth des Almosens diese Lästersprache, und löset die Beschwerniß ihres Einwurfes auf. Im übrigen machet doch die Vergewaltigung des Almosengebothes solche Gottlosigkeit rege, und wie lange man den Armen nicht beyspringen wird; eben so lange wird man uns den Vorwurf zu machen nicht nachgeben: Euererwegen wird der Name Gottes unter den Heyden gelästert.

Es ist also das Almosengeben kein einfältiger Rath, wie die Welt sichs überreden will. Es ist eine ledigliche, und richtige Pflicht, die das Evangelium uns lehret. Die Armen bitten um das Almosen, als um eine Gutthat; Gott fodert es als eine Schuld: die Armen flehen darum als Arme; Gott verordnet und befiehlt es als Meister und König. Welch erschreckliches Lärmen entstehet hieraus bey vielen Weltleuten, die mir zuhören! Denn wo sind die-

jenigen, welche die Uebertretung dieses Gebothes in ihr Sündenregister eintreten lassen? wo sind diejenigen, welche gleich am Anfange ihrer Sündenreihe dasjenige setzen, welches ihr Richter dermaleins gleich im Anfange untersuchen und erforschen wird? Man befraget sich über alle die andern Artikel: man klagt sich darüber an; dieß allein aber läßt man sich nicht in Sinn kommen, daß man sich über diesen Punkt befrage, und erforsche: man bemerket es übel, daß ein Gewissensrichter, ein Beichtvater sich in diesem Stücke deutlich und genau erkläret, und daß er solche Finsternisse, worinn es eine Lust ist eingewickelt zu seyn, zertheilet. Zäherwürdige Blindheit, welche man vom Beichtstuhle vor den Altar, vom Altare vor den Beichtstuhl trägt! welche man lebenlänglich beybehält; welche man mit sich bis in die Todtengruft schleppet, und welche man endlich nicht verläßt, außer in der Hölle, wo man sie, leider! allezeit und in Ewigkeit erkennen und bedauren wird. Und wie! ihr Priester des Herrn! nähren wir nicht selbst zuweilen diese höchst schädliche blinde Sicherheit oder sichere Blindheit? Wie viel Beichtväter ermangeln über diesen Punkt ihren Beichtkindern die nothwendigen Fragen vorzulegen? Man muß sie auf ihrem guten Glauben lassen, saget man: dieß heißt so viel: man muß sie in ihrem Fehler und Irrthume stecken lassen, sich ihres Verderbens theilhaft und mitschuldig machen, daß man eine verderbliche Ruhe nicht

störe. Wie manche lassen in der Erklärung ihrer gegründeten Meynung in dieser Sache nach, seitdem ihre Beichtkinder sie eines unbescheidenen Vorwitzes bezichtigen. Die Beichtväter, heißt es, sollen unsre Personen, nicht aber unsre Güter kennen: als wären ihre Güter nicht auch eine Quelle ihrer Unordnungen, und als wäre nicht manchmal ihre größte Sünde der übele Gebrauch ihrer Güter. So ist dann der erste Grundsatz des Almosengebothes der Befehl Gottes, der es fodert. Die zweyte Ursache ist das Begehren Jesu Christi.

Denn, meine Brüder, ihr müsset wissen, daß ihr die Person des Armen in gewissem Verstande für eben so geheiliget, als die Person Jesu Christi selbst, achten sollet, und dieß nicht nur, weil alle Armen in und mit ihrer Armuth alle Züge, und das ganze Bildniß einer ihm gleichenden Aehnlichkeit vorstellen; sondern auch, und dieß weit mehr, weil Christus Jesus, in Kraft einer unwiderruflichen Abtretung, ihnen seine Rechte überlassen hat. Nun saget mir: wenn ihr in eben der glückseligen Zeit, wo Jesus Christus auf Erden sichtbar erschienen ist, gelebet, und ihn vor eurer Thüre euch, wie die Martha, um eine Herberge, oder, wie etliche Heiligen, laut der Kirchengeschichten, um einiges Labsal bitten gesehen hättet; mit welcher Aemsigkeit würdet ihr ihn in eure Behausung eingenommen, mit welcher Verschwendung seinen Bedürfnissen gesteuert haben. O Gott!

würdet ihr, für Freuden außer euch selbst, gerufen haben: o Ausspender der ewigen Güter, du kannst ohne Zweifel meiner Gaben wohl entrathen: der Herr der Schätze des Himmels bedarf der Reichthümer der Erde nicht: Ich habe zum Herrn gesagt: du bist mein Gott; denn du bedarfst meiner Güter nicht (10). Indem du aber, vermög einer unüberschwänglichen Zärtlichkeit dich alles des deinigen beraubet hast: indem dich die Liebe in die schlechten Windeln der Krippe eingewickelt, nachher aber auch der Blöße des Kreuzes untergeben hat; ach, o mein Herr! so schätze ich mich nur allzuglückselig, deine Peinen, deine Bedürfnisse versüßen zu können. So würde, ich bins versichert, eure Sprache gelautet haben.

O ihr Kleingläubigen! nimmt hier ein gewisser Kirchenvater das Wort, wo ist eure Religion. Du Kleingläubiger! warum hast du gezweifelt (11). Ach! es ist ja eben Jesus Christus, der in dem Armen euer Mitleiden anflehet: es ist ja eben Jesus Christus, der aus ihren Augen weinet, aus ihrem Munde seufzet, und durch ihre Hände empfahet. Habet den Glauben an Gott (12), denn dieser

(10) Dixi Domino: Deus meus es tu; quoniam bonorum meorum non eges. *Psal.* 15, 2.

(11) Modicæ fidei! quare dubitasti? *Matth.* 14, 31.

(12) Habete fidem Dei. *Marc.* 11, 22.

dieser mangelt euch. Und wenn ihr mit diesem Glaubensauge einen Armen auf einem Strohsacke, oder Dunghaufen zu sehen bekämet; so würdet ihr zu euch selbst sagen: Jesus kriechet da in einem Stalle. Wenn euch ein andrer, in dem Kerker mit Eisen beladen vorkäme; so würdet ihr sagen: da erlieget Jesus unter dem Kreuze. Wenn ihr eines Todtschwachen auf einem Schmerzenbette ansichtig würdet: ach! es ist Jesus, der auf dem Calvarienberge stirbt. So wäre euer Reden, und Denken. Sind dieß meine Begriffe, liebsten Christen? Nein! sie sind dem Buchstaben nach Aussprüche unsers Gottes: ihr könntet in dem meinigen ein Mistrauen setzen; könnet ihr aber an Gottes seinem Worte zweifeln.

Werdet ihr, ihr Reichen, denen ich da predige, werdet ihr Jesu Christo, wenn er euch eure Unbarmherzigkeit gegen sich vorwerfen wird, vergeblich antworten? Herr! wir sahen dich niemals, weder von Hunger genagt, noch vom Durste gequälet, noch von Kälte durchdrungen, noch von einer Blöße beschimpfet. Hätten wir dich in einem dergleichen Stande gesehen: würden wir, dir beyzustehen, niemals haben ermangeln lassen. **Herr! wann haben wir dich hungern gesehen** (13). Die Antwort ist allemal fertig: Sagte ichs euch nicht, daß ich die Armen an meine Stelle geordnet habe? daß ich alles, was man ihnen

(13) Domine! quando te vidimus esurientem? *Matth.* 25, 24.

ihnen thut, so ansehe, als wäre es mir gethan, und was man ihnen werden läßt, ich alles Fleißes erwiedrigen werde? Verstehet nicht der mehrste Theil von euch es also? Aber, meine Brüder! wenn ihr einen Glauben habt; so müsset ihrs alle so verstehen.

Denn, ich bitte euch: warum bethet ihr Jesum Christum auf dem Altare an? Weil er, saget ihr, von dem Brode redend sprach: dieß ist mein Leib. Woher dann leitet ihr itzt diesen Satz: **Stehet Jesu Christo in dem Armen nicht bey?** da er doch von den Armen redend sprach: Ich bin in ihnen: ich empfahe die Hülfe, die ihr ihnen leistet? **Was ihr einem aus diesen meinen geringsten Brüdern thut, das habt ihr mir gethan** (14).

Daher schreiben sich die wichtigen Worte des heiligen Petrus Chrysologus: Jesus Christus im Altarsgeheimnisse, und Jesus in dem Armen muß uns ebenermaaßen ein Geheimniß der Religion seyn, und dafür gelten. In dem ersten ist er verborgen unter den Vorhängen; in dem andern noch unter den Windeln. In den Tabernakeln ist er ein Gegenstand unsrer Verehrung; in dem Armen ist er ein Gegenstand unsrer mildherzigen Liebe: dort theilet er uns seine Gnaden mit; da erwartet er unsre Dienste: dort nähret er uns mit seinem Fleische; da nähren wir ihn mit unsern Gütern: in dem heiligen Abendmahle

(14) Quod uni eorum fecistis, mihi fecistis. *Matth.* 25, 40.

mahle läßt er uns Theil nehmen von seinem Blute; und für den Werth seines Blutes läßt er sich manchmal begnügen mit den Brosamen unsrer Mahlzeiten. Das Geheimniß des Altars ist herrlicher, und ansehnlicher, als das Geheimniß der Armen; aber das Geheimniß der Armen ist rührender und fühlbarer, als das Geheimniß des Altars. Solchergestalten wandelte dieses Zwey, das heilige Abendmahl und das Almosen, allezeit in einem Ebenmaaße nebeneinander und mit gleichen Schritten fort. Dessen sind die ersten Gläubigen unsre Zeugen, welche der Brechung des Brodes die Erquickung des Agape oder das Liebesmahl nachfolgen ließen. Man sah sie nach der Beschauung der erschrecklichen Dunkelheit unsrer Geheimnisse in die traurigen Dunkelheiten und Finsternisse der Kerker sich eindringen: nach der Genießung des Blutes Jesu Christi die Thränen ihrer Brüder abtrocknen, und, nachdem sie in ihrem Herzen die Gegenwart eines Gottes, verkostet hatten, deren sie sich nicht würdig achteten, forteilen die Betrübten zu trösten, die ihres Mitleidens würdig waren. Man sah sie vom Altare zur Marterbühne, vom Heiligthume in das Spital, von der Danksagung zum Almosengeben laufen, des sichern Dafürhaltens, daß wenn sie so thäten, sie Jesum Christum wegen Jesu Christo selbst verließen.

Daher schreiben sich die wichtigen Worte eines heiligen Hieronymus, daß der Reiche, durch übeln

Gebrauch

Gebrauch seiner Güter, so wie durch den unwürdigen Genuß des Leibes Jesu Christi, einen Gottesraub begehe: daß, gleichwie wenn er den Tisch des Herrn verunehret, und das Brod, das man ihm darreichet, gebührendermaaßen nicht unterscheidet, er seine Verdammniß sich einverleibet; gleichergestalten, wenn er an seiner prächtigen Tafel sitzend, von den Richten, die man ihm aufträgt, dem Armen nicht einen Theil zukommen läßt, er sich sein Urtheil hinein esse. **Er ißt und trinkt sich das Gericht** (15).

Daher schreibet sich der hochwichtige Grundsatz des heiligen Ambrosius, daß man bey dringender Noth die heiligen Kirchengeräthe ohne Anstand verkaufen könne, damit man den Armen zu helfen, im Stande seyn möge: daß Gold und Silber nicht in unsern Tempeln, der Hunger aber in dem dürftigen Armen seyn soll: daß ein armer Bettler so schätzbar, als ein Altar sey: daß, diesen entkleiden um jenen zu kleiden, es eben so viel sage, als dem triumphirenden Jesu Christo seinen Siegesmantel abnehmen, um den armen, bedürftigen Christum Jesum damit zu bedecken.

Von da nahm jene unverdrossene, und unermüdliche Dienstbeflissenheit ihren Ursprung, welche gewisse Gottesmenschen der Liebe, Menschen des Glaubens und der Barmherzigkeit, den Armen allezeit erwiesen

(15) Iudicium sibi manducat & bibit. 1. *Cor.* 11, 21.

wiesen haben. Einige, vom Ausspruche Jesu Christi mächtig gerührt, verkauften all ihr Erbe für die Armen, und verkauften ihrerwegen auch sogar das Evangelienbuch, welches sie, alles zu verlassen, gelehret hatte: andre verbanden sich Leibeigene zu werden, um die armen Sklaven und Leibeigenen in Freyheit zu setzen, und hielten sich nicht für freygebohrne Menschen, wenn sie aus Mitleiden gegen die armen Gefangenen sich nicht ihrer Freyheit begäben. Mehrstentheils waren sie durch die Liebe gegen sie so bekannt, daß, wenn man Auswärtigen, die nach ihnen fragten, ihre Wohnungen anzeigen gewollt, man ihnen nur zur Antwort gab: dort werdet ihr sie finden, wo ihr eine Menge Armen beysammen antreffen werdet. Hat man sich darüber zu verwundern? Sah man denn, spricht ein heiliger Cyprianus, nicht zu allen Zeiten die Abrahamen, die Joben, die Judithen solche nachdrückliche Lehrstücke, und bewegliche Beyspiele der Liebe geben? sie rühmten sich vernünftigermaaßen, daß sie dem Lahmen ein Fuß, dem Blinden ein Auge, den alten Greisen ein Stab seyn (16). Die Barmherzigkeit wandelte vor ihren Tritten her: das Mitleiden wuchs mit ihren Jahren, und der Schooß, welcher ihnen ihr Wesen gab, gebahr mit ihnen die Liebe, und verzwillingte, also zu reden, sie miteinander. Sie hielten dafür, daß sie ihren Leibes-

(16) *Job.* 29, 15.

Leibeserben ein vieles hinterließen, wenn sie an sie die Mildherzigkeit, welche sie selbst gegen die Armen getragen hatten, erblich überbrächten. Wir sollten, spricht ein heiliger Cyprianus, eine weit andre und höhere Meynung in dieser Sache haben. Die Gerechten selbiger Zeit betrachteten die Armen weiter nicht, als einen Theil der menschlichen Gutherzigkeit; wir hingegen sollen sie ansehen als einen Theil Jesu Christi selbst. Sie sahen daran nichts, als Menschen; wir entdecken darinn den Gottmenschen, Jesum Christum. Ist noch mehr vonnöthen, euch die Armen als einen Gegenstand eurer Ehrerbietigkeit und Zärtlichkeit für allemal kenntbar und werth zu machen? Dieses, meine Christen, dieses lehret uns die Religion von dem Almosen, dieses zumalen ist es auch, was unsre Beschwernisse heben soll. Gebet Almosen: was hindert euch daran?

Dieser Arme ist es nicht werth. Dieß wendet ihr ein? Seine unwitzigen, närrischen Ausgaben brachten ihn in den Stand, worinn er itzt ist. Ich sage zu euch nicht: gebet Almosen dem Menschen. Verdienet es der Mensch; so gebet es der menschlichen Gutherzigkeit: verdienet es der Mensch nicht; so gebet es Jesu Christo: inmaaßen ihr ja noch dieses eingestehen werdet, daß dieser es verdiene. **Man sieht fast nirgends was anders, denn Bettler:** sprechet ihr. Wie! sollet ihr müde werden überall Jesum Christum zu sehen? sollet ihrs nicht

wissen, daß beyde, das Geheimniß des Armen, und das Geheimniß des Altars, zum Theil eingesetzt sind, um uns eines Dinges zu erinnern; sintemal beyde gleichermaaßen ein Gedächtnißzeichen dessen sind, was man opfern soll, nämlich das Opfer des Altars, und das Opfer des Almosens? **Das thut zu meiner Gedächtniß** (17). **Die Armen werden mir keinen Dank wissen**, saget ihr? Sey es. Es wird aber Jesus Christus euch seine Erkenntlichkeit zeigen. Sind die Armen euch etwas schuldig; so saget er selbst weit eigentlicher als der heilige Paulus, zu euch: Ich will es euch bezahlen, und wiederum heimgeben, und gesetzt auch, daß der Arme undankbar, und von ihm keine Vergeltung für die Wohlthat zu erwarten wäre; seyd ihr dennoch genug verbunden ihm gutes zu thun, angesehen ja ich es bin, **der dirs wiederum geben will, ohne itzt dir zu sagen, und dich zu erinnern, daß auch du dich selbst mir noch schuldig bist** (18).

Aber, nein, meine Christen! wenn Jesus Christus von euch Almosen begehret: wenn er, es zu geben, euch vorschreibet; so ziehet er euern eigenen Nutzen zu Rathe. Er bedarf eurer Gaben nicht; aber

---

(17) Hoc facite in meam commemorationem: *Luc.* 22, 19.

(18) Ego reddam, ut non dicam tibi, quod & te ipsum te mihi debes. *Ad Philem.* 19.

aber ihr bedörfet eurer eigenen Almosen: ihr sollet demnach Almosen geben in Rücksicht eurer selbst, denen es nützlich ist.

Und in der That: o welche Vortheile sind mit dem Almosen verbunden? Höret einen heiligen König, der es euch lehren will! Ich will die Welt durch die große Welt, das ist, durch die Höchsten der Welt, beschämen: ich will zu ihrem Unterrichte keinen Klostermann, der in seiner Zelle den Wahrheiten nachdenket, aufführen; sondern einen Lehrer, der auf dem Throne lehret und unterrichtet. Glückselig derjenige, spricht er in jenem göttlichen Psalme, den die Reichen täglich lesen sollten, glückselig derjenige, welcher das Geheimniß, das unter dem Armen verborgen liegt, wohl begreift. **Selig ist, der Verstand hat, und sich um den Armen und Dürftigen annimmt** (19). Selig ist er im Leben; der Herr wird ihm dieses süß machen. **Er wird ihn selig machen auf Erden** (20). Noch seliger im Tode; der Herr wird ihn erlösen von den Verwirrungen und Verfolgungen des Sünders. **Der Herr wird ihm am bösen Tage aushelfen** (21). Höchstselig in der Ewigkeit; der Herr wird selbst

(19) Beatus, qui intelligit super egenum & pauperem. *Psal.* 40, 20.

(20) Beatum faciet eum in terra. *l. c. v.* 3.

(21) In die mala liberabit eum Dominus, *l. c. v.* 2.

selbst dessen Belohnung seyn. Der Herr wird ihn in den Willen seiner Feinde nicht übergeben (22).

Selig im Leben: er wird ihn selig machen auf Erden. Glückselig erstlich durch die Liebe des Volkes und der Gemeine. Sind wir auf die Herrschaft der Herzen eifersüchtig; mag ein sicheres Mittel seyn sie zu gewinnen? Welcher Unterscheid zum Exempel, unter einer weltlichgesinnten Frau, und unter einer liebreichen, mildherzigen Frau! jene sieht sich von einem Haufen Schmäuchler umgeben, die sie zur Abgöttinn machen; diese ist mit einer Menge Armen umgeben, die sie ihre gnädige, liebvolle Mutter nennen und ehren. Die Schmäuchler, die jener Weltfrau Weihrauch streuen, entsprechen in geheim allen ihren gleißnerischen Huldigungen, welche sie ihr abzulegen scheinen; die Armen segnen diese mildherzige Frau, und begleiten ihre Segenswünsche in ihren Herzen mit tausend Lobeserhebungen, die sie ohne Unterlaß öffentlich ausbreiten. Jene, von den Flüchen der Gläubiger, die dem tausendnach mit grimmigem Verdrusse derselben Pracht schauen, über und über beladen, findet in ihrem Gewissen, wenn sie darein sieht, anders nichts, als die Antwort des Todes, der sie bestürzt; diese, bey der ganzen Stadt hochbeliebte, und mit Recht als das sicherste Pfand des himmlischen Schut-

(22) Non tradat eum in animam inimicorum ejus, *v.* 3.

zes über die Bürger angesehene und verehrte; diese kostet zugweise die niedliche Lust, die Thränen der Bedrangten abzutrocknen, eine Lust, die über tausend falsche Weltvergnügen hinaus ist: wo sie nur ihre Tritte hinwendet, treten ihr ihre Werke nach, und loben sie: Ihre Werke preisen sie in den Pforten (23). Schon das Heydenthum sah in dieser Tugend eine solche Größe und Hoheit, daß es die gutthätigen Menschen vergötterte. O ihr Großen der Welt! eine auch nur im kleinen Maaße sich äussernde Mildherzigkeit für die Armen und Bedrangten, würde euch unsrer Ergebenheit auf ewig versichern; je mehr ihr von menschlicher Art zeiget, je größer kommet ihr uns vor. Wir lassen euch euern Pracht, der euch umgiebt: wir misgönnen euch euern Reichthum nicht; wohl aber wünscheten wir uns, die Vermögenheit, die ihr habet, zu haben, die Vermögenheit, Glückselige machen zu können.

Aber weiter: die zeitlichen Gunsten und Vortheile sind fast allemal eine Belohnung des Almosen. Die Liebe ändert sich niemals. Meine Brüder! ist es nicht die Pracht, die Schwelgerey, die Ueppigkeit, die alles ins Verderben bringet? Wo sind die Geschlechte, die in diesen Stücken so laut und hoch thaten? sie sind nicht mehr. Der Herr hat die verfluchten Sprößlinge dieser hochmüthigen Stämme abgeschnit-

ten:

(23) Laudent eam in portis opera ejus. *Prov.* 31, 31.

ten: von ihrer ganzen Hoheit ist nichts mehr übrig, außer ihr Namen, und dieser Namen ist eitel nichts. Hergegen werfet einen Augenblick auf die Geschlechte, und Häuser, welche die Barmherzigkeit für ihr Heiligthum gewählt zu haben scheint! alles blühet nach dem Wohlgefallen ihrer Begierden: man sieht eine schöne Reihe der Abstämmlinge, welche von diesen Stämmen ihr Seyn und Wachsthum herleiten, und den Nachkömmlingen zu wissen machen, daß beydes eins ist: dem Herrn geben, und dem Herrn auf Wucher geben. Er selbst hat durch seinen Apostel das Versprechen gethan, und man dürfte nicht weit gehen, um unter euch einen Beweis dieser Wahrheit aussindig zu machen. Wer reichlich säet, der wird auch reichlich ärnten (24).

Nach allem dem aber sind doch die zeitlichen Vortheile mehr nicht, denn ein Vorspiel und Vorboth der kostbarsten Gnaden, welche Gott über die Almosen ausgeußt. Mache man mir nur eine einzige Gnade namhaft, welche die Almosen nicht erhalten. Ist es die Gnade des Glaubens? die Gnade der Sündenverzeihung? die Gnade der Wunderwerke?

Die Gnade des Glaubens? Sehet den Hauptmann, dessen Geschichte der heilige Lukas erzählet. Er war ein Erbe der Finsternisse seiner Väter, nicht

(24) Qui seminat in benedictionibus, de benedictionibus & metet. 2. Cor. 9, 6.

aber ihrer Laster: er bethete den wahren Gott, den er glaubte, nicht aber Jesum Christum, den er noch nicht kennen konnte, an. Wird er in seinem Unglücke verderben? Nein, meine Christen? seine Almosen reden für ihn. Seine Hände sind zur mitleidigen Ausgabe eröffnet; seine Augen werden sich zu dem Glaubenslichte öffnen: weil er liebreich und mildherzig; ist er itzt ein Christ. Aber zur Gnade der Verzeihung!

Itzt ist Gnade für mich. Höret, ihr Reichen! dieß ist eine Stelle, welche für euch die trostreichste in meiner ganzen Rede ist. Die heiligen Schutzengel wollen in die Herzen ihrer Pflegkinder, die mir zuhören, die Grundsätze, davon ich ihnen sagen werde, tief eindrücken! Schon viele Zeit lebet ihr, ihr Reichen der Welt, in Sünde und Laster: die Folge eurer Tage, wenn man sie recht ansehen will, ist lediglich ein Gewebe der Bosheiten. Die Hofart des Lebens, die Weichlichkeit des Fleisches, die Trunkenheit der Sinnen, sehet, diese sind die Geleiche und Gelenke eurer Lebenskette; und villeicht sind diese da noch eure geringere Laster. Ach! welche Menge der geheimen Sünden, die eine gewöhnliche Abgift und ein Leibgeding des Reichthums ist, zwinget mich die Heiligkeit dieses geistlichen Redstuhles zu verschweigen! Ihr wisset es, und zittert billig über einem solchen Leben, welches ein naher Tod bald endigen soll: ihr fürchtet die Gerechtigkeit eines Gottes, der vornämlich

geneigt

geneigt ist die Grossen mit Härtigkeit zu strafen. Gott, dem die Rache zugehöret, hat frey gehandelt (25). Wie können wir, fraget ihr, seinen Zorn besänftigen? wie können wir unsrer Schulden uns entledigen? Ach! meine Brüder! wie würde ich so wol zu frieden seyn, wenn diese eure Frage aus einem aufrichtigen Herzen käme! Wie: das ist, welche Mittel sind es, wodurch wir Gott besänftigen können: ach! welche Mittel! Eure Reichthümer, meine Christen, eure Reichthümer sind es.

Ja! ebendieselben Reichthümer, die wegen dem bedauerlichen Misbrauche, den ihr damit machet, der Stoff eurer Sünden sind, können, wenn ihr sie mittelst des Almosengebens, welches sie heiliget, für euch eine Quelle des Heiles werden. Gebet den Armen, und alles wird euch nachgelassen werden. Der Bescheid ist geschrieben: er muß entweder erfüllet werden; oder Gott muß uns betriegen. Wie große Sünder ihr auch seyd; so seyd ihr aufs wenigste doch nicht so große Sünder, als Nabuchodonosor war. Bey diesem Namen, den man anders nicht, als mit einer gewissen Art des Schauers und des Schreckens nennet, stellet sich euerm Gemüthe ein entsetzlicher Mensch vor, ein Mensch, der lasterhaft, ruchlos, gottlos und ein grausamer Gottesverläugner war. Sey es, sprach zu eben diesem Menschen Daniel

(25) Deus ultionum libere egit. *Psal.* 93, 1.

der Prophet: sey es. Gieb aber nur Almosen, und ich will ein falscher Prophet heißen, wofern du, so gottlos, so lasterhaft, und gottesverläugnerisch du auch seyn magst, deine Sünden damit nicht los, und dir Verzeihung kaufest: nicht, als rechtfertigte das Almosen für und aus sich selbst den Sünder, sintemal solchergestalten das Sacrament der Buße nicht nothwendig seyn würde, und solche Lehre auch verworfen ist; sondern weil das Almosen, von der Hand des Armen in den Schooß des Herrn, der es empfähet, übergetragen, solche Gnaden erhält, und zurück trägt, welche, wenn man sich derselben wohl gebrauchet, endlich auch den größten Sünder zur Bekehrung bringen. Löse deine Sünden mit Almosen ab (26). Dieß war dem Nabuchodonosor gesagt; und durch meinen unwürdigen Mund ist es, ihr Sünder, die ihr Reiche seyd, auch euch gesagt: löset eure Sünden mit Almosen ab.

Die Gnade der Wunderwerke. Wir lesen davon ein zu Herzen dringendes Beyspiel in den Apostelgeschichten (27). Der heilige Petrus kam zu Joppe ebendenselben Tag, als Tabitha gestorben war, an. Er sieht rings um ihren Sarg herum Weysen, Witt-

wen,

(26) Peccata tua eleemosynis redime. *Dan.* 4, 24.

(27) *Act.* 4, 39.

wen, Pflegekinder, Arme, Hungerige, Elende: sie seufzen bitterlich: sie rufen, und heulen: sie weinen. Wie! sieht er da ihre Aeltern, ihre Kinder, ihren Eheliebsten? Die Schrift meldet nichts davon. O Welt! lernen dankbar und erkenntlich seyn ist kein lernen für deine Schule! wer dich sich verbindlich machet; machet sich einen Undankbaren verbindlich. Dem Apostel drang dieses Trauerspiel zu Herzen: er will die Ursache dieser schmerzlichen Trauer wissen. Ach! unsre Mutter, schrien sie zusammen unter Vorweisung der Kleider, die ihnen die Tabitha gemachet hatte, ach! unsre Mutter ist itzt gestorben. Ach! wie wird es uns ohne sie ergehen? Ach! Vater! gieb sie unsern bittersten Seufzern wiederum! versage sie unsern Thränen nicht! freylich: es ist ein Wunder, warum wir dich bitten; allein, o heiliger Apostel! es stehet in deiner Macht, dieses Wunder zu thun; und die Almosen der frommen Mutter Tabitha verdienen es, daß du ihr dieses Wunder zusagest. Der heilige Petrus ist nicht vermögend, so vielen Stimmen zu widerstehen: Tabitha, steh auf! spricht er: Petrus befiehlt es dir: ein ganzes Volk verlanget dich zurück. Die Tabitha öffnet ihre Augen, stehet auf und menget sich unter ihre Gespielinnen, unter die armen Wittwen. Glückselig dann nicht nur im Leben, sondern auch im Tode, wer Almosen giebt! der Herr der wird ihn zwar nicht allemal vom Tode erwecken; er wird ihn aber allemal von der Verwirrung und

Bekriegung des Sünders befreyen: **Der Herr wird ihn am bösen Tage erretten** (28).

Ja, liebste Christen! an jenem bösen Tage nämlich, der ein Erforscher, ein Beurtheiler und Richter aller andern Tage seyn wird; an jenem Tage, wo die Helden Kinder, und die Starken Moabs die Schwachheit selbst seyn werden, an jenem Tage, wo die harten unbarmherzigen Reichen vom Schrecken über dem traurigen Schicksale der bösen Reichen, die ihre Unbarmherzigkeit in die Hölle begrub, werden überfallen, gebeuget und niedergeschlagen werden: an diesem bösen Tage wird der mildherzige, gutthätige Mensch, in der Gesellschaft seiner guten Werke das Heil seiner Seele, und die Erlösung des Herrn mit Ruhe und Frieden erwarten. Der Herr wird ihn erretten. Ja! an diesem Tage, wo der Sünder die äußersten Peinen leidet, weil er ohne Trost, und Hoffnung leidet, und weil er allbereit in der Wallung seines Uebels, das ihn brennet, gleichsam die erste Grundlehre und einen Vorgeschmack des ewigen Feuers, das ihm bestimmet ist, findet und fühlet: an diesem bösen Tage giebt der Herr sich die süße Lust, des Almosengebers seine Trübsal und Noth in niedliche Anmuth, seine Quaalen und Schmerzen in süße Freude, seine Peinen und Drangsale in eine Seligkeit umzusetzen, und vor aller Welt selig zu sprechen. Der Pro-

---

(28) In die mala liberabit eum Dominus. *Psal.* 40, 2.

Prophet zeiget uns am Fuße des Sterbebettes, wo der Almosengeber ausgestrecket liegt, den Herrn, wie er ihn mit seiner Gegenwart stärket, mit seiner Salbung erquicket und tröstet: **Der Herr wird ihm auf dem Bette seiner Wehetage beystehen** (29). Ja noch mehr! soll ich es sagen? Der Prophet zeiget ihn uns, wie er mit seinen göttlichen Händen dem Kranken das Bett, wie eine sorgfältige Mutter ihrem lieben Kinde, zurecht machet: **Sein ganzes Lager hast du, o Herr, ihm in seiner Krankheit umgewendet** (30). Mein Gott! der Glaube allein kann uns solche Wahrheiten glauben machen. Es ist aber noch ein anders, was er uns lehret, nämlich, daß der Almosengeber zwar im Leben glückselig, und im Tode noch glückseliger, am allerglückseligsten aber in der Ewigkeit ist. **Er wird ihn in den Willen seiner Feinde nicht übergeben** (31).

Daher kömmt jenes Lehrstück Jesu Christi: Machet euch Freunde von euern Gütern, damit ihr in ein Reich eingehen möget, wo die evangelischen Armen Könige sind, und wo die Könige selbst nicht anders, als mittelst der Hülfe und der Gebethe der evan-

(29) Deus opem ferat illi super lectum doloris ejus. *loc. cit. v.* 4.

(30) Universum statum ejus versasti in infirmitate ejus. *loc. cit.*

(31) Non tradat eum in animam inimicorum ejus. *ibid. v.* 3.

evangelischen Armen eingetreten sind; und wie könnte Jesus Christus den Wünschen und dem Verlangen solcher Unglückseligen widerstehen? Was ist rührender, als das Bitten und Rufen aus dem Munde armer Leute? Barmherzigkeit gegen Barmherzigkeit, werden sie rufen, hast du, o Herr, verheißen: Gunst gegen Gunst, Gnade gegen Gnade, Leben geben Leben. Sollen die Kinder des Friedens Opfer des ewigen Fluches seyn? sollen jene Menschen, die so oft den Armen ihre Thränen abgetrocknet haben, in deinen Rachflammen, und zwar ewig, brennen? sollen jene Menschen, die unsre Bande und Ketten zersprenget haben, in deinen ewigen Straffesseln gefangen liegen? sollen sie in Bezahlung ihrer Schulden keinen Erlaß finden, indem sie doch unsre Schulden so mitleidig bezahlet haben. Ach! göttlicher Jesus! wir verstehen dich: kommet, wirst du zu ihnen sprechen, kommet ihr Gebenedeyten meines Vaters! besitzet ein Reich, das ihr so rechtmäßigerweise verdienet habt: kommet und ruhet in Abrahams Schooße, die ihr die armen Lazaren getröstet habt! für die Kleider, womit ihr sie bedecket habt, gebe und schencke ich euch das Kleid der ewigen Herrlichkeit: für das Brod, womit ihr sie genähret habt, kostet und genießet itzt die Lust meiner himmlischen Tafel! für das Getränke, welches ihr ihnen gabet, trinket in alle Ewigkeit aus dem Kelche meiner Süßigkeiten! schwimmet in jenen reißenden Wassern der Wollüste,

die

die mein Reich durchströmen! Selig sind die Barmherzigen; denn sie werden Barmherzigkeit erlangen (32).

Haben wir einen Glauben, liebsten Brüder, wenn solche Vortheile uns nicht zu Herzen dringen? Heilige Religion, wie trostreich bist du in deinen Verheißungen! wie! um einen Bissen Brod, um einen Trunk Wasser, um ein weniges Almosen ein Reich? wie! die heilige Glaubensbekenner vergoßen, um den Himmel an sich zu reißen, all ihr Blut; und ein Almosen, das wir um des Namens Jesu willen geben, ist für uns mächtig genug, denselben zu erlangen? Ach! ihr Reichen der Welt, wie seyd ihr zu entschuldigen, wenn ihr nicht geben wollet, was um was? das Fette der Erden um den Thau des Himmels, die verweslichen Güter um unverwesliche Schätze, den Besitz dessen, was euch verderbet, um die Erkaufung euers Heils und eurer ewigen Wohlfahrt. Wiederholen wirs: ihr seyd das Almosen schuldig Gott, der es befiehlt; Jesu Christo, der es von euch begehret, euch selbst, denen es nützet. So ist dann nicht Almosen geben, wenn mans kann geben, ein Laster; dieß habt ihr itzt gehöret: Almosen geben, wie mans gemeiniglich giebt, ist nicht allemal ein Tugendwerk: dieß ist der Inhalt meines zweyten Theiles.

Zweyter

---

(32) Beati misericordes, quoniam misericordiam consequentur. *Matth.* 5, 7.

Zweyter Theil.

Sey es, daß eine jede Ungerechtigkeit ein Laster ist; so läßt sich dennoch nicht ein jedes Almosen deßwegen für eine Tugend halten. Sey das Almosengeben in der Welt eine seltene Sache; so getraue ich mir dessen ungeachtet zu behaupten, daß es noch eine seltenere Sache in der Welt ist, Almosen geben, wie man Almosen geben soll. Um euch dessen zu überzeugen, will ich zwo Sachen erklären: welche Vorbereitungen das Almosen fodere, und welche Fehler es begleiten.

1. Man soll freygebig Almosen geben, und man giebt es nur sparsam.

2. Man soll es nur aus einer gottseligen Meynung geben, und man giebt es aus menschlichen Absichten.

Lasset uns diese zwo Zubereitungen und diese zween Fehler entdecken.

Die erste Zubereitung, welche die Almosen begleiten soll, ist diese: man soll Almosen geben freygebig. Damit wir diesen sittlichen Satz wohl erläutern mögen, so haben wir aus der Gotteslehre zwo Gattungen zu unterscheiden: zwo Gattungen der

Be-

Bedürfnisse, und zwo Gattungen der Bedürftigen. Es giebt eine schwere Bedürfniß, es giebt eine gemeine Bedürfniß oder Noth und Armuth. Man heißt eine schwere Bedürfniß und Noth alles das, wo Hab und Gut, die Freyheit, das Leben, das Heil Gefahr läuft. Man heißt gemeine Bedürfnisse und Nöthen die Nothdürfte so vieler Unglückseligen, welche die Härtigkeit der Geldeinnehmer, Steuereintreiber, Schuldeinfordrer, Pressereiier und Güterzwinger aus ihren Dorfschaften vertrieben hat, und welche dermalen das Elend unsrer Städte vermehren: so vieler Unglückseligen, welche zwar in der Sache selbst leben, im übrigen aber weiter nichts haben, als man zur Unterhaltung eines trübsäligen, und kraftlosen Lebens nöthig hat: wiederum giebt es Dinge, welche der Natur nothwendig sind, andere, welche dem Stande nothwendig sind. Dinge, die der Natur nothwendig sind, heißt man alles, was man bedarf um bestehen, sich erhalten und durchbringen zu können. Dinge, die dem Stande nothwendig sind, heißt man alles, was man bedarf um den Wohlstand, oder sein standmäßiges Wesen beobachten und erhalten zu können.

Diese Erklärung zum voraus gesetzt; komme ich an euch, ihr Reichen, und sage euch! gebet das, was ihr schuldig seyd. **Bezahle was du schuldig bist** (33). Sorget ja nicht, daß ich an euch zu große und über-

---

(33) Redde quod debes. *Matth.* 18, 28.

übertriebene Foderungen machen wolle. Erkennet nur aus den Grundsätzen der bündigsten Gotteslehre, was der Arme von euch zu erwarten für ein Recht hat. Stecket er in einer schweren, dringenden, hohen Noth; so seyd ihr verbunden ihm Beystand zu leisten von eurem Nothwendigen, nämlich von dem, was bloß zur Unterhaltung eures Wohlstandes nothwendig ist. Zum Exempel: durch einige Zufälle, welche die Klugheit nicht vorzusehen gekonnt, sieht ein Kaufmann seine Handelschaft alle Augenblicke auf dem Sprunge, zu sinken und sich zu zerfallen, wofern man seiner Hoffnung mittelst eines, noch in Zeiten gemachten Darleihens nicht aufhilft: in diesem Falle seyd ihr verbunden, die euerm Wohlstande sonst erlaubten Ausgaben, wenn ihr anders nicht helfen könnet, einzuziehen, und zu beschreiben, um eine sinkende Handelschaft zu unterstützen. Ein andrer, der seine Sache nicht mit Verschwenden durchgebracht, ist aber seine Schulden zu bezahlen nichts hat, schmachtet im Gefängnisse, ohne Hoffnung daraus zu kommen, es sey dann, daß eine liebreiche Hand ihm die Thore öffnet. In dieser verzweifelten Noth seyd ihr verbunden, euern auch unschuldigen Lustbarkeiten Abbruch zu thun, um dem Gefangenen zu seiner Befreyung verhülflich zu seyn. Dieser gehet aus keinem andern Verschulden, als weil die Krankheit seinen Arm gelähmet oder unbrauchbar gemachet hat, zu Grunde, wenn man ihm nicht beyspringet. Um

diesen

diesen beym Leben zu erhalten müsset ihr von euerm Gefolge, Geschleppe, unnöthigem Geräthe und dergleichen einige Sachen vermindern und abthun. Diese so übelbemittelte, als zu ihrem und fremdem Unglücke wohlgebildete Person, führet allbereit in Geheim die Sprache bey dem Propheten: Mir lieget endlich wenig daran, daß meine Liebhaber mich haben, wenn sie mir nur zu leben geben. Ich will meinen Buhlen nachgehen, die mir Brod geben (34). In dieser so schweren, als nur allzugemeinen Noth müsset ihr euch selbst wehe thun, um eine dahin sterbende Ehrbarkeit wiederum aufleben zu machen. Befremdet euch über allem dem nicht. Denn verbindet euch die Religion, um die Seele eurer Brüder zu retten, auch euer Blut, so es nöthig wäre, zu vergießen; wie sollet ihr euch weigern nur von euerm äußerlichen, vergänglichem, irdischem Gute Almosen zu geben? Ihr, die ihr der Willensergebenheit nach Märtyrer und Blutzeugen seyn sollet? So viel von der schweren, hohen und dringenden Noth: Reden wir itzt von den gemeinen Drangsalen und Bedürfnissen.

Die Gottesgelehrtheit verbindet euch in diesen Umständen den Armen alles zu geben, was ihr von eu erm

(34) Vadam post amatores meos, qui dant panes mihi. *Osea.* 2, 5.

erm geziemenden Unterhalte, seinem ganzen, aber geziemenden Umfange nach, erübrigen und entbehren könnet: ich will sagen, alles was euerm Stande überflüßig ist. Aber wo das nehmen? saget ihr: wo dieß finden? kümmerlich wissen wir unsre unvermeidlichen Ausgaben zu bestreiten. Höret, liebsten Christen! haltet mirs doch zu gute, so ich mich ereifere. Denn wer wird die Rechte der Armen vertheidigen, wenn es nicht ein Mensch ist, den sein Stand den Diensten der Liebe gewidmet hat?

Ich nenne alles das dem Stande überflüßig, 1. was ihr lediglich nur euern Leidenschaften gebet, und auf sie verwendet. 2. Was ihr auf unmäßige Wohlanständigkeiten, oder auf Standesgebühren unmäßig verwendet.

Erstlich sage ich; was ihr lediglich und allein euern Leidenschaften gebet. Dieser einzige Grund, wenn er euern Ausgaben sorgfältig unterleget wäre, würde hinreichend seyn, einen guten Theil der Trübsale zu trösten. Denn man hat es gesagt, und es ist gewiß, daß, wenn ihr der Begierlichkeit nichts zugeben wolltet, ihr den Armen allezeit genug zu geben finden würdet. Ach! wozu verbrauchet ein ehrgeiziger Mensch, den keine Ehre, keine Würde, keine hohe Amtsstelle ersätiget, wohin verbrauchet er allen seinen Ueberfluß, den ihm seine nothwendige, standmäßige, geziemende Verpflegung noch auswirft: leider! zur Erkaufung einer eigennützigen, knechtischen

schen Gunst, zur Bezahlung eines erbettelten Schutzes, zur Vergeltung der Dienste geldgieriger Mitgehülfen, und nicht selten der Ungerechtigkeiten schlimmer Meister und Beamten. Wohin verbrauchet ein Mensch, der vermög eines glücklichen Wagnisses aus dem Staube, worinn er jüngst noch unter unsern Füßen kroch, itzt aber vom Glücke, das ihn in seinem Glanze erhält, sich wohl bedecket und beschützet sieht, wozu verbrauchet er alles, seiner auch wohl verpflegten Standesgebühre Ueberfließendes? leider! alles zur Bildung schädlicher Entwürfe, zur Aufführung prächtiger Gebäude, zur Verbreitung seines Ehrenrufes, zur Unterstützung eines Hochmuthes, der nicht ruhen kann, und dem das Volk fluchet. Sehet, mit wie kräftigen Zügen ihn Isaias der Prophet uns vormalet: weh euch, schreyet er, die ihr Häuser an Häuser bauet, die ihr Land an Land bringet, die ihr alles, was euch zukömmt, verschlinget so lange, bis euch der Erdboden ausgehet, und ihr keine Erde mehr findet. **Wehe euch, die ihr ein Haus an das andere ziehet, und einen Acker nach dem andern an euch bringet, bis zu den Gränzen hinan** (35). Ihr nehmet alles ein, und füllet alles aus mit dem Zuge euers Gefolges, mit dem Prachte euers Rüstgezeuges

(35) Væ qui conjungitis domum ad domum, & agrum agro copulatis usque ad terminum loci. *Isai.* 5, 8.

und Geräthes, mit dem Pompe eurer Wagen, als müßtet ihr allein alles inhaben und bewohnen: **Wollet ihr denn allein mitten im Lande wohnen** (36). Ich sage euch nicht, daß die Leute über so abenteuerliches Vermögen, so manchmal nichts, denn ein Haufen zusammengerafter Drümmer von tausendfachen der Verunglückten Gütern sind, fluchen: daß mans für ungereimt, seltsam, und wunderlich hält, daß ihr Palläste, die für die hochadelichen Familien, denen ihr ihre Erbtheile abgekaufet habt, noch ansehnlich genug waren, oftmal ganz umbauet, ausschmücket, über und über verzieret: daß Holz und Gebälke, weil sie euch wider ihren Willen euern Eitelkeiten zu dienen gezwungen sind, seufzen, die hohen Cedern des Libanus über euerm Tode hüpfen, und für Freude sagen werden: itzt sind wir seiner sicher; er wird uns nicht mehr fällen und beschlagen lassen. **Ja die Tannen samt den Cederbäumen am Libanus haben sich über dich auch erfreuet; von der Zeit, daß du entschlafen bist, wird niemand herauf kommen, der uns abhaue** (37). Aber das sage ich euch mit eben dem Propheten, daß das Geschrey der Armen bis zu den Ohren des Herrn aufgestiegen ist. **Diese Dinge sind in meinen Ohren, spricht der** Herr

(36) Nunquid habitabitis vos soli in medio? *loc. cit.*

(37) Abietes quoque lætatæ sunt super te: non ascendet, qui succidat nos. *Isa.* 14, 8.

Herr der Heerscharen (38). Und daß die Erbschaften, die ihr von dem Theile der Armen bekommen und genommen habt, ihre Stimme wider euch erheben, nicht anders, als ein Löwe über dem Raube, den er nicht fressen und verschlucken hat können. **Dein Erbtheil ist dir worden wie ein Löwe im Walde; es hat wider dich gebrüllet** (39).

Den Ueberschuß des geziemenden und vernunftmäßigen Unterhaltes bey Leuten, welche wohl leben, und stets gute Tage sich machen, wozu verwendet und verschwendet man ihn? Zu frechen, muthwilligen Mahlzeiten und Schwelgereyen, welche beydes, ihr Heil, und ihre Gesundheit, gleichermaaßen verderben: zu Mahlzeiten und Lustbarkeiten, wo die im Dampfe und Qualme der schwelgenden Lust ersäufte Vernunft die Menschen dem viehischen Sinnen ihrer Neigungen zur Beute überläßt: zu Mahlzeiten und Lustbarkeiten, wo manchmal über einer unter der Speisenlast seufzender Tafel in etlichen Stunden ein so vieles verzehret und verprasset wird, als zum Unterhalte der ganzen Familie ganze Monate genug seyn könnte. Wozu verwendet und verschwendet man ihn? Verfluchte Willfährigkeiten und Menschengefälligkeiten einer käuflichen Schönheit, die auf das Laster einen Bot setzet,

---

(38) In auribus meis sunt hæc, dixit Deus exercituum. *Isa.* 5, 9.

(39) Hæreditas tua, quasi leo in sylva, dedit contra te vocem. *Jerem.* 12, 8.

zu bezahlen. Wozu noch? ihren Sinnlichkeiten zu schmäucheln, ihren seltsamen Geschmack zu vergnügen, ihren Begierden zu willfahren. Diese und dergleichen Aufwande sind nur allzugewiß und sächlich, und sie schweifen in unserm sittenlosen Jahrhunderte nur allzuweit, daß ich nicht sage, unendlich aus.

Ich nenne zweytens eine dem Stande überflüßige Sache alles, was man an einen unmäßigen Wohlstand, oder was man auf eine standesmäßige Aufführung unmäßig verwendet. Denn nichts ist in der Welt gemeiner, als diese übertreiben, und über alles Maaß hinaus setzen. Und so verwendet diese ehrsüchtige Welttochter, die allzuviel von sich selbst hält, damit sie von andern ihres Geschlechts um destoweniger halten dörfe, all ihr Ueberflüßiges, auf den Altar der schnöden Eitelkeit Maschen und Lockgeätze für die Unschuld einfältiger Seelen, und für die Leidenschaft ihrer Anbether mit großen Kosten zu bringen: sie verwendet all ihr Ueberflüßiges, um einige geringen Annehmlichkeiten, die ihr entfliehen wollen, aufzuhalten; um ihr Antlitz einem andern Gesinde der Reizungen, und Holdseligkeiten, als der Urheber der Natur darein gesetzet hat, zu vermiethen: andern nicht von der Natur verliehenen Zierden, welche ein gewisser Vater Wappenverzierungen des Satans nennet. Denn, sage man mirs doch redlich: ist all diese Pracht nothwendig, unentbehrlich? Wäre dieses Weltkind minder verehrungswür-

dig,

dig, wenn sein Aufzug mehr eingezogen, bescheiden, und christlich wäre? und sollte es nicht eher den Leib Leib seyn lassen, auf daß die Seele Seele bliebe und der Knechtschaft böser Gelüste entränne: **Wir können nicht beydes zugleich, Seele und Leib schmücken** (40).

So verwendet diese eigennützige Frau alles, ihrem Hausunterhalte Ueberflüßiges auf das Spielen; auf scharfe Spiele, wobey allemal der geringste Verlust des unschätzbaren Kleinodes, der Zeit, die man dabey verbringet, ist: auf Spiele, die alle vernünftigen Leute verwerfen: auf Spiele, die die Gesetze verdammen: auf Spiele, die das Gewissen verbeut: auf Spiele, wo die gute Wirthschaft ihres Mannes in einem Augenblicke verschwindet: wo das Heyrathgut der Kinder verschleudert und so unnützlicher als närrischerweise verthan wird: auf Spiele, wo man sich vom Stande, den Armen helfen zu können, so weit entfernt; daß man sich selbst in eine lasterhafte Armuth bringet.

So verwendet und verschwendet diese Wollüstlerinn all ihr Ueberflüßiges auf Zeitvertreibe, deren Namen ich aus Ehrerbietigkeit gegen diese Altäre, worauf man das unbefleckte jungfräuliche Lamm abschlachtet, verschweige: auf Zeitvertreibe, wohin man, daß ich mich aller härtern Namen enthalte, wohin.

(40) Non possumus animam simul & corpus exornare. *S. Chrysost.*

wohin man seine Leidenschaften mitbringet, und wo man mit der andern ihren sich verzärteln will: wo man mit einem zerstreuten, losgebundenen Geiste hin, und mit einem verwundeten Herzen zurück kömmt: wo artiges Dichten und Reden, leider! nur allzuwahre fleischliche Neigungen zeuget. Ich sagte kurz vorher: So verwendet und verschwendet diese Wollüstlerinn: denn wie will sie, und wie wollen auch die vorher beschriebenen mit so geartetem Verbrauche ihres Ueberflüßigen ihre Rohherzigkeit gegen die Armen rechtfertigen? Werden sie sagen: die Zeiten seyn allzu böse? Ich antworte euch nicht mehr, als dieß: je böser die Zeiten sind, je mehr müssen die Armen es empfinden. So ist es aber seltsam, daß eben dasjenige, was euer Mitleiden gegen sie vermehren sollte, euch zur Beschönigung eurer Unempfindlichkeit gegen sie dienen könne. Ich sage es aber euch unter das Gesicht, daß, weil die Lustbarkeiten so lebhaft, die Spiele so unmäßig, das Schmücken, Putzen, Verzieren so gesucht, die Trachten, Aufzüge, und Kleidergewerbe so hoch betrieben und getrieben sind, man über die Härtigkeit eurer Herzen, und nicht über die bösen und harten Zeiten klagen muß.

Letztlich nenne ich eine dem Stande überflüßige Sache alles das, so nur eine unmäßige Klugheit, und Vorsichtigkeit, oder ein stilles und verborgenes Mistrauen für nothwendig hält. Denn, mein!

was

was will diese in der Welt so übliche Sprache sagen: Meine ersten Armen sind meine Kinder; man muß sie wohl anbringen: so ist es auch ohnedem gut, sich einen Nothpfennig machen: weis man, was alles geschehen kann? Nein. Man muß aber wissen, daß Gott ein guter Vater ist: man muß wissen, was geschrieben stehet: Sorget nicht für den andern Morgen: denn der Tag, der morgen kömmt, wird für sich selbst sorgen; es ist einem jeglichen an seiner Plage genug (41). Sintemalen obwol eine mäßige Sparsamkeit nicht verbothen ist, so will es sich doch niemals geziemen, noch ist es erlaubet, auf ein ungewiß zukünftiges Gewiß unruhige Blicke zu werfen.

Man hat Kinder, welchen man hausen, wohl wirthschaften, und auf deren einsweilige Versorgung man denken muß. Dieß ist billig, soll man aber die Kinder Gottes, die Armen, außer Acht lassen? Wenn ihr um eins mehr Kinder hättet; so würdet ihr, für dieses sein zukünftiges Unterkommen, Mittel finden: warum soll dann der Erbtheil dieses Kindes, das ihr nicht habet, den Armen nicht zukommen? So ist dann der Schluß richtig, daß das bestimmte Maaß des Almosens der Ueberschuß euers Standes ist, das ist, alles, was zu euerm standes-

(41) Nolite sollíciti esse in crastinum - - - sufficit diei malitia sua. *Matth.* 6, 34.

mäßigen Unterhalte überflüßig und unnöthig ist: daß die Möglichkeit von seiner geziemenden Verpflegung etwas zu erübrigen, und etwas Ueberflüßiges zu haben nicht eine eingebildete und in der Luft gewachsene, sondern eine wesentliche, wirkliche, gründliche Sache ist: daß dieser ärgerliche Satz: daß die Privatpersonen, ja die Könige selbst nichts Ueberflüßiges haben, billigermaaßen verdammet worden ist. So ist dann der Schluß auch richtig, daß jene geringen Almosen, die man den gemeinen Land Gassen- und Steigbettlern, und öffentlichen Armen von ohngefähr, im Vorübergehen oder bey Gelegenheiten reichet, das Almosengeboth zu erfüllen nicht erklecklich sind. So ist dann gleichermaaßen der Schluß richtig, daß, weil die Verwerfung des, den Unbarmherzigen günstigen Satzes vornämlich auf der Uebertretung des Almosengesetzes sich fußet, die Folge richtig fließet, daß solche Uebertretung was gemeines und gewöhnliches ist; sintemal der verworfene Satz wohl drey Theile der Reichen, die nicht, oder zu sparsam Almosen geben, mit einbegreifet; diejenigen aber, welche, wie man es nicht läugnen kann, den Armen noch geben, aber nicht, wie es Christus will, nicht um Christi willen geben, ihrer sehr wenige sind. Schließen wir demnach miteinander, daß man muß freygebig Almosen geben, welches die erste Zubereitung; daß man es aber sparsam gebe, welches der erste Fehler ist.

Noch

Noch nicht genug. Man muß nur Almosen geben aus einem Bewegungsgrunde und Antriebe der Religion. Dieß ist die zweyte Zubereitung, und Gemüthsbeschaffenheit, womit man Almosen geben soll. Man giebt es aber aus einem ganz andern Bewegungsgrunde und Antriebe, dieß ist der zweyte Fehler.

Almosen geben aus einem Bewegungsgrunde und Antriebe der heiligen Religion heiße ich Almosen geben mit Liebe, es geben mit Demuth, es geben mit Billigkeit, es geben mit Klugheit. Die Almosen der Menschen sind mehrstentheils gehäßige Almosen, hochmüthige Almosen, unbillige oder ungerechte Almosen, unbescheidene Almosen. Zum Beweise führe ich die Erfahrung auf.

Erstlich muß man Almosen geben mit Liebe; mit einer süßen Liebe, mit einer allgemeinen Liebe. Mit einer süssen Liebe. Denn ihr, liebsten Brüder, wisset es wohl, und saget es oft genug: die Art, womit man Gutes erweiset, ist ein Theil der Gutthat. Wer mit Härtigkeit verbindet; der spricht durch sein Verbinden von der Verbindlichkeit los, und scheint, die Erkenntlichkeit, deren uns eine mit gutem Willen erzeigte Wohlthat versichern soll, nachzusehen.

Fort also mit den Almosen, die gezwungen sind, die man lediglich aus Noth zusaget: die man aus Verdrusse giebt: die man weniger in der Absicht, seine Schuldigkeit zu erfüllen, als sich Ruhe zu erkaufen, hinwirft! Fort mit den Almosen, die man

erst nach langem und ungestümen Anhalten giebt: denen trotzige, wilde Anblicke vorhergehen, die tausend bluttriefende Vorwürfe und Schmähworte begleiten, auf die stiller, und verbissener Zorn und Unwillen folget! fort mit dem gleichgiltigen, kaltsinnigen Almosen, welche nur die Hand, nicht aber das Herz giebt: die man zwar giebt ohne etwas zu sagen, das verbittern; aber auch ohne was zu sagen, das trösten könnte! Ach! liebsten Christen! gebet mit Freude, und so, wie jener heydnische Kaiser gab. Ich sage! jener heydnische Kaiser. Denn, leider! so weit ist es dermalen gekommen, daß man Heyden auftreten lassen muß, um euch, unbarmherzige Christen, zu beschämen. Weinet, o ihr Reichen, über jenen erschrecklichen Tag, woran ihr, eure Thränen aufzutrocknen, nichts werdet finden können! **Wohlan nun ihr Reichen, weinet und heulet in euerm Elende, das über euch kommen wird** (42).

Mit einer allgemeinen Liebe. Es giebt, ich weis es, gewisse Armen, die einen Vorzug von selbst mitbringen, die man andern Armen darf, und soll vorziehen, als arme Aeltern, Geschwistrigte, Anverwandte, arme Hausgenossen und Bediente, arme Vasallen und Unterthanen. Allemal aber würde es wider-

(42) Agite nunc, divites, plorate ululantes in miseriis vestris, quæ advenient vobis. *Iac.* 5, 1.

widerrechtlich seyn, gegen gewisse Arme eine Abneigung ohne andre Ursache, als weil sie uns nicht gefallen, fassen: allemal würde es widerrechtlich seyn, bey Austheilung öffentlicher und allgemeiner Almosen gewissen Familien und Haushaltungen eine einseitige Gunst zuwenden, um ihnen gute Tage zu verschaffen, andern aber es am Nothwendigen gebrechen lassen. Ich erkläre mich mit desto mehrerer Freyheit, als ich meines Wissens davon rede, nicht einige Misbräuche, deren noch keine sich eingeschlichen haben, zu verbessern, sondern bloß denen, welche sich etwan einschleichen könnten, vorzubeugen.

Es giebt aber böse Armen, spricht man: diese soll man ihrem Schicksale überlassen. Soll ichs bejahen, daß es dergleichen giebt? soll ich ihnen eine Strafrede, die mir die Liebe wider sie ein- und in die Feder gab, halten? Alles, was ich sagen kann, ist dieses: Ja; es giebt böse Armen; allein ihr unbarmherzigen Reichen seyd es, die ihr sie böse machet: eure Härtigkeit ist es, die ihre Leidenschaften aufbringet, ihren Ungerechtigkeiten Anlaß giebt, ihr Murmeln und Schmähen auflebet. Wäret ihr liebreicher; so seyd versichert, sie würden bessere Christen seyn, und christlicher thun. Seyn sie aber so böse, als sie sind; Gott überträgt und duldet sie. Er verordnet euch, ihnen beyzuspringen mit Liebe, und er will, daß die Demuth eure Gaben begleite.

Seyd

Seyd nur dermalen, ihr Reiche, über den Armen! wisset aber: eines Tages werden die Armen über euch und eure Richter seyn. Eure Geburt, euer Vorzug, eure Würden und hohe Amtsstellen fodern hohen Respekt und vorzügliche Ehrenbezeigungen des Wohlstandes; ihr selbst aber seyd den Armen einen noch höhern Respekt und größere Ehrerbietung der Religion schuldig. Fort also mit jenen verachtenden höhnischen Almosen, die man mit eigenen Händen auszutheilen sich nicht einmal würdiget! die man Knechten und Leibeigenen anvertrauet, welche manchmal die einzigen sind, bey denen die Almosen hängen und stecken bleiben! ach! wie viel anders verhalten sich die Heiligen! man sah große Könige, die arme Bettler an ihre Tafel setzten, ihnen dieneten und aufwarteten, ihre Hände küßeten, und in diese das Almosen fast eben so ehrerbietig legeten, als sie ihre Gaben auf die Altäre zu legen gewohnt waren. Wenn diese Beyspiele befremden, und in Erstaunung setzen; kömmt es daher, weil ihr wie Menschen denket; diese Könige aber wie Christen thaten.

Fort ebensowohl mit den ehrsüchtigen und hochmütbigen Almosen, welche man, wie der Pharisäer ihres, mit Posaunen ausblasen, und öffentlich verkündigen läßt: welches man zu keiner andern Zeit austheilet, außer an hohen Festtägen, außer mitten in einer prächtigen Versammlung oder ansehn-

lichen

lichen Gesellschaft, vor aller Menschen Augen, die man gern auf sich gehen sieht. O ihr Thörichten! eben dieß ist auch euer ganzer Lohn. Ihr habt, vermög eurer Almosen, Menschenlob und Hochschätzung gesuchet; ihr habt es auch gefunden; denn ich weis, daß Eitelkeit der Eitelkeit gern schmäuchelt. **Wahrlich sage ich euch: sie haben ihren Lohn schon empfangen.** (43) Gott rechnet euch, was ihr seinerwegen nicht gethan habt, nicht an. Daraus aber (liebsten Brüder, merket dieß wohl!) daraus folget nicht, daß man seine heiligen Liebeswerke allezeit im Verborgenen halten soll: ja im Gegentheile ist es ein christliches Liebesstück, das Gute öffentlich zu thun, theils diese zu trösten, theils andre aufzumuntern, alle aber zu erbauen. Im übrigen aber, wenn nicht das befahrende Aergerniß ein anders fodert, soll man, um die Lehre Jesu Christi zu bethätigen, seine gute Werke in geheim und außer aller Menschen Augen üben. **Laß deine linke Hand nicht wissen, was deine rechte thut, damit dein Almosen im Verborgenen sey** (44).

Fort also noch einmal mit jenen hochmüthigen Almosen, womit man sich so gar im Heiligthume ein

(43) Amen dico vobis: receperunt mercedem suam. *Matth. 6*, 2.

(44) Nesciat sinistra tua, quid faciat dextera tua, ut sit eleemosina tua in abscondito. *Matth. 6*, 3. 4

ein Siegsgepränge verschaffet! denn wo ist eben gemeiniglich mehr Schreyens, als da? wie manche sind es, die im Schmucke und Putze der Altäre, deren Verzierung sie anschaffen oder vermehren helfen, das Ruhmgeräthe ihrer hohen Abkunft, oder ihrer Stammzeichen hochmüthig aus- und jedermann vor Augen legen? Wie manche lassen so gar in die geheiligten Gefässe, worinn das Blut des göttlichen und sich gänzlich zernichtenden Lammes fleußt, die Wappen ihres Hauses eingraben, und ihre Eitelkeit an die Seite Jesu Christi, der sie verwirft, setzen, und wollen auch in der Huldigung ihrer Demuth noch groß scheinen? Andre ohne ihren Hochmuth so roh und dicht an Tag zu geben, verstecken sich hinter den niedlichen Verzierungen der Eigenliebe: sie wünschen sich ihrer Liebe wegen Glück: sie gefallen sich in ihren guten Werken. Lächerliche Gefälligkeit gegen sich selbst! sträfliche Eitelkeit! Wissen diese Menschen, daß, nicht Almosen geben, ein Diebstahl ist, und daß deßwegen, weil man Almosen gegeben hat, sich bey sich selbst groß machen, eben so viel ist, als großthun, weil man nicht gestohlen hat?

Endlich muß die Demuth beym Almosen noch was thun. Was? sie muß allen Hochmuth bey denjenigen ersticken und ausschließen, welche mittelst des Almosengebens die Gunst und Wohlgewogenheit der Gläubigen einzukrämen und zu erkaufen suchen. Sehet einen andern Misbrauch, den ich stillschweigend

nicht umgehen darf. Wie manche beschäfftigen sich in der That mit großen öffentlichen Almosen, in der einzigen Absicht, um für ihre Personen gottesräuberischen Weihrauch einzuärnten! welche in dieser Absicht sich gezieret und geschmückt zeigen, wie die Altäre, welche so gar vor dem Altare wo Jesus Christus sich verbirgt, die Augen, auf sich zu ziehen suchen, und zwar in einer Handlung, wobey die Augen allein auf die Armen sehen sollten! welche gar wohl zufrieden sind, wenn man, anstatt über der Armuth gerühret und bewegt zu werden, über sie gerühret, und zärtlich eingenommen wird!

Man muß Almosen geben mit Billigkeit und Gerechtigkeit; ich will sagen: man muß Almosen geben von dem, worüber man Herr und Meister ist, nicht aber, von Gütern, worüber man nichts zu ordnen hat. Sehet abermal in diesem Stücke einen groben Fehler! Wie viele finden sich, die mit einer Hand Almosen ausgeben, mit der andern einen Wucher einziehen, und in beyden, sowohl im Almosen, das sie geben, als im Wucher, den sie treiben, sträflich und lasterhaft sind? Denn betrieget euch nicht selbst, meine Brüder! das Zurückgeben und Almosengeben sind zwo sehr verschiedene Sachen: das Zurückgeben muß an den richtigen und gesetzmäßigen Herrn, so man ihn kennet, geschehen; das Almosen kann man Armen geben, die man auch nicht kennet. Almosengeben ist für sich selbst eine Tugend; das Zurück-

geben setzet für sich selbst allemal ein Laster voraus. Außer gewissen bescheidenen und mäßigen Almosen, wozu die Verwilligung des Mannes sich vermuthen läßt, kann eine Frau ohne Genehmhaltung ihres Ehegattens nichts geben und machen, keine geheime Vermächtnisse, keine verstohlene Geschenke, welche die Eitelkeit anbeut, die Zärtlichkeit annimmt, die Begierlichkeit allzeit behält, die Liebe ausscheidet, die Religion bestreitet.

Ich komme an den letzten Punkt, meines zweyten Theiles, und sage: Man muß Almosen geben mit Vernunft und Klugheit; man giebt aber oft Almosen ohne Bescheidenheit und Mäßigung. Durch ein vernünftiges Almosengeben verstehe ich ein Almosengeben, welches dem, der es empfängt, und dem, der es giebt, nützlich ist. Damit man nun das Almosen denen, die es empfangen, nützlich machen möge; so muß man die Sorge zwoer Sachen zusammen nehmen: die Sorge der Seele, und die Sorge des Leibes: man muß diesen trösten um jene zu stärken. Denn es giebt Arme, welche Sünder und ohne gutes Christenthume sind. Da ist nun die unschuldige Lockspeise, und das verborgene Keder, sie zu gewinnen, der Unterricht mit dem Almosen, die Güter des Menschen, und das Wort Gottes. Ihr haltet mit solchen Armen eine christliche Lehrschule vergeblich, wofern ihr ihnen in ihren Trübsalen nicht beystehet; euer Eifer rühret sie wenig; wenn er nichts

außer

außer schöne und zierliche Worte mit sich führet. Ebenermaaßen nutzet es, ihnen von euerm Ueberflusse mitzutheilen, manchmal gar wenig, wenn ihr zu dem Silberpfennige ihnen nicht auch zur Verbesserung ihrer Sitten einen Denkpfennig heilsamer Erinnerungen gebet. Ihr werdet ihre Herzen euch, aber nicht Gott gewinnen, sie an euch, aber nicht zu Gott ziehen: sie werden eurer gedenken, ihrer selbst aber vergessen. Hergegen ein Wort, zur Zeit und geschickt angebracht, und angebracht mit dem Almosen in der Hand, machet alles leicht. Oft brauchet es nicht mehr freche Gemeinschaften und böse Gewerbe zu zertrennen, ärgerliche Lästerungen aufzuheben, Kinder und Väter auszusöhnen und zu vereinigen. Ein Almosengeber ist vollkommen geschickt ein Apostel zu seyn; ja wird nicht ein Apostel weniger bekehren, als ein Almosengeber?

Itzt aber: damit ihr euer Almosen auch ebenermaaßen euch nützlich machen könnet: so gebet es in währendem Leben, wo es ein vieles nutzen kann; und verweiset es nicht auf euern Tod, wo es euch schwache Hülfe geben wird. Ihr glaubet wohl, saget ihr, daß die Armen an euerm Testamente, und eurer letzten Willensverordnung werden Theil haben: ihr seyd des Sinnes, ihnen etwas darinn zu vermachen. Und mit diesem Sinne überhebet ihr euch der Schuldigkeit, sie zu trösten? Saget mir aber: kann euch der Tod nicht überraschen, ehe ihr eure Geschäffte,

und selbst das Testament zu rechte machet? und wenn dieser euch überfällt; auf was laufen hernach eure Entwürfe und Vorhaben aus? und seyd ihr auch versichert, daß eure Erben eure Willensmeynungen vollstrecken werden? habt ihr in der Welt niemals undankbare Kinder die letzten Willensverordnungen ihrer Väter, aus Zutrauen verdrehter und falscher Auslegungen, umstossen, oder eine Schrift, die ihren Absichten zuwider lief, vertuschen und unterdrücken sehen? welchen Verdienst mögen solche Almosen, die der Sterbetag kaum noch bescheinen kann, wirken? Ich vergleiche sie mit jenen scheinbaren Versöhnungen, welche man zuweilen nächst am Tode eingehet. Man versöhnet sich: man vermachet etwas. Man versöhnet sich, weil man seine Sache wider seinen Feind nicht mehr ausmachen kann: man ist willig den Armen einen Theil seiner Güter zu vermachen, weil man diese weder mitnehmen, noch hinführo hüten kann. Die knechtische Furcht der Hölle machet, daß man am Tode anfängt von der Versöhnung zu reden: der Schrecken vor den Urtheilen Gottes allein machet, daß man anfängt, daß man am Tode anfängt an ein mildes Vermächtniß zu denken. Solche verschobene und weit hinausgesetzten Versöhnungen sind eine Gelegenheit neuer Friedensbrüche: solchen trägen, und bis ans Ende verwiesenen Almosen folget sehr oft eine Reue nach. Kömmt ein jüngstversöhnter Feind wiederum zur Gesundheit; denket er an

seinen

seinen Feind nicht mehr, außer ihn zu verfolgen: kömmt ein nächst am Tode gewordener Almosengeber abermal zur Gesundheit; denket er an die Armen nicht mehr, außer sie zu enterben. Gebet also Almosen, da ihr noch am Leben seyd.

Vornämlich aber, wenn euer Almosen euch nützliche Dienste thun soll; sondert euch von der Besuchung der Armenhäuser nicht. O eine treffliche, aber fast außer aller Gewohnheit gekommene Uebung unsers heiligen Christenthums! Ach! könnte ich euch diese ins Herz drücken, wie glücklich wäre ich! Die Weltbesuche, wie fleißig, wie pünktlich machet ihr sie? die Besuchung der armen, bedürftigen Krancken? fast gar nicht. Indessen welcher Unterscheid zwischen diesem und jenem Besuchen? die Weltbesuche sind mehrstentheils unnütze. Was höret ihr in ihren Zusammenkünften? Eine Schutzrede für diese oder jene Mode: eine Beurtheilung dieses oder jenes Schmuckes und Putzes: ein gegenseitiges Erzählen laufender Neuigkeiten. Was könnte eiteler und nichtiger seyn? Hingegen sind die Besuchungen des Armen allezeit lehrreich. Ihr sehet da in der Demuth und Unterwerfung des Kranken die Muster der Geduld der Heiligen: in seinen Wunden und Geschwären, die ihn überdecken, ein Bild der schrecklichen Wunden, welche die Sünde den Seelen versetzet: in dem Aechzen und Schreyen, welches der Schmerz ihm abzwinget, einen Versuch der ewigen Peinen, die ihr verdienet

habt. Was könnte heilsamer, als dergleichen Lehrbesuche seyn?

Die Weltbesuche sind oft gefährlich. Ein ehrenrührisches Wort tödtet die Seelen: ein allzufreyer Anblick beschmitzet die Augen, ein nicht wohl keusches Wort verderbt die Zucht und Ehrbarkeit. Da sind eitel Klippen und Felsen. Wie manche fiengen diese Weltbesuche mit der Unschuld an; und endigten sie mit der Sünde? Hingegen sind die Besuche des Armen Besuche, welche reinigen und heiligen. Man büßet da die Lüsternheit der Sinnen ab durch den Eckel und Widerwillen der Natur: die Zärteleyen und Empfindlichkeiten durch die Erniedrigungen der Demuth. Die Buße des Krancken wird einigermaaßen unsre Buße. Wie manche fiengen diese Besuche an als Sünder, und endigten sie als Büßer und Heiligen?

Endlich sind die Weltbesuche mühselig. Welche Behutsamkeit muß man brauchen, daß man diesen empfindlichen, seltsamen Köpfen nicht wehe thue? daß man diese hochmüthigen, ehrsüchtigen Geister nicht aufbringe? daß man nichts, was gleichgiltige Herzen beunruhigen und erhitzen kann, rede? und so kömmt man wiederum nach Hause ganz misvergnügt und verdrossen um des Zwanges, und der Gewalt wegen, die man sich anthun mußte, ob man sich gleich mehr darum bekümmern sollte, daß man aus solchem Zwange und Gewalt nicht den mindesten Verdienst

dienst für den Himmel gezogen hat. Hingegen sind die Besuchungen des Armen trostreich. Man kann mit ihnen offenherzig reden, mit ihnen sich verträulich unterhalten, ihnen ihre Fehler frey vorhalten. Die Armen und Kranken besuchen kostet was. Ja: es ist wahr. Aber wie süß ist es, wenn man von einer so edeln Arbeit müde am Abend heim kömmt, um seine Speise zu sich zu nehmen, nachdem man dem Dürftigen Speise ausgetheilet, um der Nachtruhe zu genießen, nachdem man trostlose Herzen zur Ruhe gebracht hat, und mit Vertrauen zu sich sprechen kann: dieß ist ein voller Tag, der mir auf die Ewigkeit wird angerechnet werden! Ich rede vor euch eine Sprache, die eure Denkensart nicht wird verstehen wollen, eine Sprache, die von eurer Gewohnheit und Uebungsart ganz fern ist. Wie viele unter euch sind noch niemals in ein Krankenhaus oder Spital gekommen, wo man nicht so fast Menschen, als Ueberbleibsele der Menschen sieht? Ach! meine Brüder! will man dieses niedliche Vergnügen, wovon ich rede, verstehen, so muß man, was ich rathe, vorher gethan haben.

Ach! könnte diese Predigt euch ein heiliges Mitleiden gegen die Armen einflößen! Ach! könnte man eines Tages von jedwedem aus euch ins besondere sagen, was man von Jesu Christo selbst gesprochen und geschrieben hat: **Er zog herum und that**

gutes (45). Er brachte sein Leben in den Spitälern, in den Gefängnissen zu: dort unterhielt er die einen, da gab er den andern ihre Freyheit: allen überhaupt, allen that er gutes. Er gab allen Armen, die ihn bathen: er kam auch denen vor, die ihn nicht bathen: er, von zärtlichem Mitleiden für gewisse Familien, denen die Schaamhaftigkeit den Trost sich zeigen zu dörfen, was man ist, nahm, heftigst gerühret, verbarg seine Gutthaten, und ließ sie die Quelle, woraus ihnen gutes zufloß, nicht wissen. Er lebte, und that allen gutes. Man sah diese liebreiche Frau ihre zarte Kinder nicht in die Gesellschaften, wo ihre Unschuld weit mehr, denn nur einmal Gefahr läuft, sondern als eine christliche Mutter ihre junge Töchter in das Armenhaus führen, in ihre Hände das Almosen, um es anstatt der Mutter dem Armen zu geben, legen, auf daß sie ihnen die Neigung, und Lust zu den christlichen Liebeswercken beyzeiten einflößete: letztlich vergaß sie auch am Tode der Armen nicht: sie bekamen in ihrer letzten Willensverordnung die erste Stelle: sie empfahl sie ihren Kindern: ja, zum letzten Pfande ihrer zärtlichen Mutterliebe gegen die Armen, wollte sie ihre Asche mit den ihrigen vermengen, ihr Fleisch bey ihren Leibern im Frieden der seligen Hoffnung ruhen, und in ihrer Grabstätte sich begraben lassen.

So

---

(45) Pertransiit benefaciendo. *Act.* 10, 38.

So lebte sie: in dieser heiligen Verordnung verstarb sie, und that auch im Tode noch allen gutes. Deßwegen, sehet! genießet sie itzt ein Leben ohne Ende in dem himmlischen Jerusalem, in der Wohnung des Friedens, in dem Mittelpunkte der Herrlichkeit, in dem Reiche der Liebe. Welche Gnade ich euch ebenermaaßen wünsche im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes. Amen.

Achte Rede.

Vom Werthe der Armuth.

Text, Johan. 6, 27.

Wir wissen von wannen dieser ist, wenn aber Christus kommen wird: so wird niemand wissen von wannen er sey(*).

Dieß waren die Vorwände, welche die Unglaubigen Juden der Lehre, und dem Amte Jesu Christi entgegen setzten. So fern war es von ihnen, ihn als den ihren Vätern verheissenen Messias zu erkennen und zu verehren; daß sie vielmehr alltäglich neue Zweifel wider die Wahrheit

(*) Hunc scimus, unde sit; Christus autem Dominus cum venerit nemo scit, unde sit.

heit seiner Sendung ersannen. Alltäglich dichteten und spieen sie wider ihn frische Lästerungen aus. Itzt bezüchtigten sie ihn, daß er Gott gelästert habe, er, welcher Gott erkennen zu lehren gekommen war: itzt, daß er sich wider den Kaiser aufgelehnt habe, er, welcher doch dem Kaiser den Tribut und Zinsgroschen bezahlet hatte: bald, daß er unter dem Volke eine neue Regierung einführen wolle, er, der den Namen und die Würde eines Königes von sich gewiesen und ausgeschlagen hatte. Laut des heutigen Evangeliums warfen sie ihm vor, daß er vom Teufel besessen wäre: Du hast den Teufel (1). Sie sprachen laut und öffentlich, daß die Wunder, die er vor ihren Augen gewirket hat, anders nichts wären, als Blend- und Zauberwerke, um die Leichtgläubigkeit des gemeinen Pöbels zu äffen. So du Christus bist, sprachen sie zu ihm, so halt doch unsern Geist nicht ferner auf: sage es uns deutlich, und gieb uns Beweise, die unsern Zweifel zu heben tüchtig seyn. Wie lang hältst du unsre Seele auf? Bist du Christus, so sage es uns öffentlich (2).

Leider! was für Scheingründe bringen die Christen in unsern Tagen nicht auf die Bahn, um Jesum

---

(1) Dæmonium habes. *Joan.* 7, 20.

(2) Quousque animam nostram tollis? Si tu es Christus, dic nobis palam. *Joan.* 10, 24.

sum Christum miskennen zu dörfen? Wo sind diejenigen, welche ihn dermal entdecken und erkennen in dem Geheimnisse der Armuth und Dürftigkeit, die ihn vorstellen? Beyde, Jesus Christus in der Evcharistie oder Altars Sacramente, und Jesus Christus in den Armen sind Geheimnisse des Glaubens, saget der heilige Petrus Chrysologus, und gewissermaaßen zwey Geheimnisse des Glaubens. In der Evcharistie verbirgt sich Jesus unter ganz einfältigen Gestalten, unter einer auswendig ganz gemeineu Tracht, unter sehr fühlbaren Zeichen: in den Armen verbirgt er sich unter dem äußerlichen Aufzuge der Armuth, unter den Schleyern des Elendes, unter den Gestalten der Schwachheit. Ist vor den Augen des Hochmuths und Irrthums etwas Verächtlichers? Glückselig demnach derjenige, welcher ihn unter den verwerflichen Hadern des Armen ebensowohl als unter den Gestalten des heiligen Altarsgeheimnisses entdecket! und um so mehr glückselig, weil die Wolke, welche ihn in der Evcharistie verhüllet, nicht so dicht, nicht so dunkel ist, als die, welche ihn in der Person des Armen verdecket. **Selig ist, der Verstand hat, und sich um den Dürftigen und Armen annimmt** (3).

Wie? begreifet die Welt dieses Geheimniß des Glaubens? Ach wehe, das Geheimniß der Armuth

ist

---

(3) Beatus, qui intelligit super egenum & pauperem. *Psal.* 40, 1.

ist ihr eben so unbekannt als das Geheimniß des Altars; wie sie Jesum Christum auf den Altären verachtet, eben so verachtet sie ihn in seinen Armen. Sie hält den Reichthum für ihr höchstes Gut, und die Armuth für das größte Uebel. Die Armuth erschrecket; der Reichthum schmäuchelt und reizet: die Armuth verdunkelt den Verdienst; der Reichthum verschöniget das Laster: Jesus Christus spricht den Fluch über die Reichen; die Welt spricht ihn über die Armuth: glückselig, spricht diese, derjenige, welcher seine Tage im Schooße des Reichsthums verbringet! Glückselig, und allein glückselig, spricht Jesus Christus, derjenige, welcher sich mit den Süßigkeiten zu sättigen weis, welche ich mit der Armuth verknüpfet habe.

Was unsre Parthey betrifft, liebsten Brüder! lasset uns von der Armuth richtige und gerechte Begriffe machen: lasset uns ihren ganzen Werth in eins bringen: Jesus Christus hat sie sich zu seinem Theile gewählet. Dieß ist, was sie ehrenwürdig machen soll: ein Gott hat sie geübet; soll ein Mensch dieser Uebung es nachzuthun Anstand nehmen? Wie! Christen! ihr wollet aus Liebe und Demuth nicht thun, was kluge Heyden aus Hochmuth und Prahlerey gethan haben? Zeno lehret die Armuth und er bildet erhabene Gemüther: dieser Philosoph misräth und verbeut den Besitz eigenthümlicher Güter: er schlug sie aus, und begab sich derselben: die Glückseligkeit

bestand

bestand bey den Weisen des Heydenthums in Verachtung der zergänglichen Reichthümer der Erde. Könntet ihr, o ihr Sterblichen, die ihr in einem Jahrhunderte lebet, wo das Gold alle Glückseligkeit dieser unter allen verdorbensten Zeitläufe ausmachet, könntet ihrs glauben, daß ein solcher Lehrer solche Schüler gefunden, und in ein, seiner Lehre gemessenes Geschick gebracht habe? Ja. Die Sonderheit dieser Lehre machte Verächter der Reichthümer, und freywillige Armen: in Zenons Schule lernte man die Armuth schätzen, suchen, üben. Warum dann sollen wir in der Schule Jesu Christi die ganze Vortrefflichkeit der Armuth nicht lernen, nicht erkennen, nicht in einen vollkommenen Begriff zusammen fassen wollen?

Ja, o heilige Armuth! dir, dir widme ich heute diese geringe Rede als eine öffentliche Huldigung, die ein Diener eines armen Gottes, Jesu Christi, dir auch im Angesichte des stolzen Reichthums ableget. Wie! werde ich den, auf seinem Pflaumbette schlafenden Reichen aufwecken, dich aus der Verachtung der Weltlinge ziehen, und deine Vortheile allen fühl- und schätzbar machen können?

Ich sage, um diese Sache der Ordnung nach abzuhandeln, zwo wichtige Wahrheiten: die Religion oder das wahre Christenthum ist alles, was sie ist, der Armuth schuldig; die Armuth ist, vermög ei-

ner heiligen Erkenntlichkeit, alles, was sie ist, der Religion schuldig. Kurz:

I. Die Religion ist durch die Armuth fest.

II. Die Armuth ist durch die Religion selig.

Der erste Theil entdecket den Verdienst der Armuth; der zweyte das Glück der Armuth. O Schirmerinn der Bedürftigen, heilige Jungfrau, die du die Armuth dermaaßen zärtlich geliebet hast! würdige dich um meine vorhabende Rede zu begünstigen mit den englischen Worten: Ave Maria. u. d. ü.

Erster Theil.

So ist es: meine Brüder! die christliche Religion ist durch die Armuth fest: sie ist durch sie gestiftet und errichtet worden. Warum? Sehet drey Ursachen, welche meinem ersten Theile zum Grunde liegen:

1. Weil die Religion im Schooße der Armuth ist gebohren worden.

2. Weil

2. Weil die Religion durch die Sorge der Armuth ist ausgebreitet worden.

3. Weil die Religion durch die Strenge der Armuth ist zu ihrer Vollkommenheit gebracht worden.

Dieß ist zusammen so viel gesagt: die christliche Religion ist der Armuth schuldig ihren Anfang, ihren Fortgang, ihren Glanz. Wohlan! eines nach dem andern.

Unsre heilige Religion hat ihren Ursprung im Himmel. Jesus Christus brachte sie, mittelst seines Herabsteigens von dem Himmel, auf die Erde mit; wo aber wies er ihr ihren ersten Platz, und erste Wohnung an? Wo er selbst Platz und Wohnung nahm, im Mittelpunkte der Dürftigkeit, im Schooße der Krippen. Und führwahr: die Wiege Jesu Christi war auch die Wiege des Glaubens: Joseph und Maria waren die Erstlinge der wahrgläubigen Gemeinde, und Bethlehem die erste Kirche der Welt. Nun! was sehet ihr zu Bethlehem? die Armuth, wie eine Königinn auf ihrem Throne, auf ihren Armen tragend den Urheber des Heils, und unter seine Fahnen sammelnd die ersten Schüler des Evangeliums. Jesus Christus wollte nicht gebohren werden im Pallaste eines Königs, nicht im Schooße des Reichthums, nicht mitten in prächtigen Sälen und

Hof-

Hofstätten. Ach herrschet wohl die Religion, wo Hochmuth und Wollust herrschen? Die Weisheit, saget die Schrift, schlägt ihren Thron niemals auf in einem Reiche, darinn die Weichlichkeit Befehle giebt. Die Weisheit wird im Lande derjenigen, die ein wollüstig Leben führen, nicht gefunden (4). Er erschien unter den Menschen in einer allgemeinen Entblößung, in einer allgemeinen Verlassenheit, in einer allgemeinen Dürftigkeit aller Sachen; so kam er auf die Erde, und die Erde erkannte ihn nicht. Er stehet mitten unter euch, den ihr nicht kennet (5). Im Himmel war er reich, spricht der Apostel (6). Die Einwohner seines unverweslichen Hauses bekamen alles von seiner Fülle; ja er selbst war der einzige Reichthum seines Hauses. Allein, setzet der Apostel hinzu, die Armuth verließ die Erde, stieg in Himmel, und riß den Herrn aus dieser seiner überglückseligen Wohnung, und aus dem Schooße eines so überschwänglichen Reichthumes bis zur Erden hernieder: so viel Ge-

---

(4) Sapientia non invenitur in terra suaviter viventium. *Iob.* 28, 13.

(5) Medius vestrum stetit, quem vos nescitis. *Joan.* 1, 26.

(6) 2. *Cor.* 8, 9.

Gewalt hatten über ihr ihre Reizungen! so mächtig sind ihre Züge und Annehmlichkeiten. Er machte sich arm; er war von armen Aeltern gebohren: er wählte für seine Wohnung einen armen Ort: er ließ sich mit armen Windeln bedecken. Der Herr der ganzen Welt fand kümmerlich für seinen Aufenthalt einen schlechten Winkel in dieser ganzen, und so großen Welt; und indem er anfänglich keine andere Herberge gefunden hat, außer den Stall; so fand er mit der Zeit nicht einmal so viel, wo sein Haupt ruhen könnte. Sollte er den Zollgroschen erlegen? so giebt ihm ein Fisch, daß er diese Pflicht des Gehorsams erfüllen kann: im Tempel kaufet man ihn los, wie man die Erstgebohrnen der Armen loszukaufen gewohnet war: er lebete vom Almosen, und wenn man ihn eine unzählige Volkesmenge, die ihm in der Einöde folgete, speisen sieht; ist es ein Wunder seiner Allmacht: er hat nichts zu geben, als Wunder, die er andern zu Nutzen thut; für sich selbst aber thut er keine Wunder. Solchergestalten lebete er auf Erden: darf man sich verwundern, wenn er eben also stirbt, und wenn ihm auf dem Marterberge kein anders Vermögen mehr übrig bleibt, als das Kreuz, und kein andrer Ort zur Begräbniß, als eine gelehnte Gruft?

Wollte man mit der menschlichen Vernunft allein zu Rathe gehen; würde es für das Evangelium för-

der-

derlicher gewesen zu seyn scheinen, wenn Jesus Christus mit Macht, Herrlichkeit und großem Reichthüme erschienen wäre. Er wollte mitten unter den Juden gebohren werden. Nun warteten die Juden auf einen Messias; aber auf was für einen Messias? auf einen Messias, der alle Könige der Erde in Eisen und Bande schlüge, und sie seinem Volke unterwürfe: auf einen Messias, der sie von dem Joche der Römer losbände, und alle Tyrannen der Welt unter seine Füße brächte: auf einen Messias, der dem Reiche Israel seinen ersten Glanz der Reichthümer und des Ueberflusses wiederum schüfe, und der unter ihren Tritten Wollüste und Weichlichkeit aufblühen ließe. Ach! mein Herr! füge dich nach diesen gemeinen Vorurtheilen: sieh dem vorgefaßten Wahne des Fleisches etwas nach: folge dem Entwurfe der Sinnen: zeige dich im Glanze des Reichthums! ganz Judenland wird dich für seinen Erlöser erkennen, und du wirst ohne Säumniß dieses ganze Volk deiner Religion unterworfen sehen. So denken wir; aber wir denken wie Menschen, und Jesus denket wie ein Gott.

Ich würde, spricht er zu uns, vermög solcher Aufführung eine Religion stiften, die meiner unwürdig, eine Religion, die den Leidenschaften, und der Selbstliebe eigen wäre. Ich würde über die Leiber

herrschen, aus den Herzen aber verbannet seyn; und mittlerweil man meine Altäre mit Rauchwerken bestreuete, würde im Grunde kein andrer Gott, als das Glück gelten. Nein! mein Reich will ich stiften auf dem Grunde der Armuth. Meine ersten Schüler sollen Arme seyn: die ersten Christen sollen einfältige Schäfer seyn; und wenn mit der Zeit irgend was von reichen Menschen in meine Kirche eingehet, so sollen sie darein anders nicht, denn durch die Armuth kommen; nämlich durch die Armuth des Herzens, und durch den Geist der Losbindung vom Irdischen. Es giebt keinen andern Weg dahin? warum? weil die Gottlosigkeit und Ruchlosigkeit selbst anders woher nicht kömmt, denn aus dem unordentlichen Bande der Haabsucht und Geldbegierde. Wollet ihr, liebsten Brüder, euch dessen selbst überzeugen; so höret den heiligen Paulus: Die Quelle alles Uebels, saget dieser große Apostel, ist die Liebe der Reichthümer dieser Welt. Manche, weil sie den flüchtigen Gütern mit allzugroßer Hitze nachgetrachtet haben, litten an ihrem Glauben Schiffbruch. Ihr Glaube scheiterte an diesem fürchterlichen Felsen, und versank in den Wellen der geizigen Begierlichkeit. Der Geiz ist eine Wurzel alles Bösen, darnach etliche Verlangen gehabt und sind vom Glauben irre, und zu Grund gegangen (7).

Su-

(7) Radix omnium malorum cupiditas, quam quidam appetentes circa fidem naufraga verunt. 1. *Tim* 6, 10.

Suchen wir in den Kirchengeschichten nach. Woher entsprangen in der Welt die Ketzereyen, die Kriege, die Spaltungen? Aus dieser schädlichen und vergifteten Quelle. Betrachtet die Glaubensschwärmer, fährt der heilige Paulus, der ihre Gemüthsart ohne Zweifel wohl ausgeforschet hatte, fort: Sehet, wie sie sich in eure Häuser geschickt einschleichen und einschmäucheln: wie sie gewisse Personen vom Hause, die allzuleicht alles sich einschwätzen, und zu allem sich überreden lassen, und die sie eben deßwegen zum verführen tauglich achten, wie sie diese mit studierten Lobeserhebungen angehen, verträulich machen, zugleich aber ihnen ihre Irrthümer heimlicher Weise allmählig beybringen, und ihr Gift einzuschlucken überreden. Nein! welche geheime Triebfeder ist es, welche sie, solche boshafte Versuche und Unternehmungen zu wagen und fortzusetzen, beweget? Der Eigennutz. Sie verwundern sich auch über die Personen, ihres Gewinns halber (8). Der Eigennutz: die Absicht einer schönen Ehrenstelle, eines guten Dienstes, worinn sie gemächlich säßen: die Bekanntschaften, welche ihnen alle Geräthschaft zu ihrer Lebenslust, die durchgehends Hofart, Haabsucht, Wollust samt ih-

(8) Mirantur personas quæstus causa. *Judæ. v.* 16.

rem Geschleppe ist, anschüfen. Was hat den Arius zum Ketzermeister gemacht? Die Lockspeise eines reichen und berühmten Patriarchats, wornach seine Ehrsucht schnappete, und das sie, aller losen Streichen ungeachtet, nicht erhalten konnte. Wer weis es nicht, daß ein großer Ketzer, nachdem er in einem öffentlichen und feyerlichem Glaubensstreite, in den er sich mit einem der größesten Bischöfe, die jemals in Frankreich waren, einließ, überwunden, und zum Geständnisse seiner Irrthümer gezwungen worden ist, keine weitere Ursache seines Verbleibens und Verharrens in der Spaltung, deren Seele er war, angegeben hat, als die Güter und das Einkommen, die er besaß, und weil es eine ungewisse Sache wäre, ob er bey uns eine eben so ergiebige Stelle einbekommen würde?

Werfet eure Augen auf das Antlitz der Erde, spricht der Prophet, und tretet in die Schule der Gottlosigkeit! sehet und höret jene frechen Menschen auf dem Lehrstuhle der Lüge sitzende, alles Ernstes fragen, ob ein Gott sey, und als eine noch zweifelhafte Streitfrage diesen Satz aufwerfen: Ob Gott, gesetzt daß es einen wirklich seyenden Gott gebe, ob dieser Gott sich unsrer Sünden halber bekümmere, und ob er sie wisse. Sie sprachen: ist auch ein Gott? und weis es dieser? Ist auch Er-

kennt-

kenntniß bey dem Allerhöchsten (9). Woher doch diese entsetzliche Ungläubigkeit? Von ihrem Ueberflusse: dieser ist es, der sie gebiehret, dieser ist es, der sie säuget und ernähret. Sieh die Sünder, und die in der Welt vollauf haben, diese haben großen Reichthum an sich gebracht (10). Sehet diejenigen, welche jene gotteslästerliche Frage aufwarfen, waren Sünder, und zwar reiche Sünder.

Aber warum gehen wir bis auf die Zeiten der Propheten zurück? Ach! unser Jahrhundert liefert uns ja nur allzuviele, und zwar handgreifliche Beweise dieser Wahrheit. Wer sind diejenigen, welche die heiligen Abbruchs- und Fastengesetze offenbar verachten, und die in diesem Stücke klugen Verordnungen der Kirche zum Gelächter und Gespötte machen? Es sind Leute, die ein schönes Vermögen in Stand setzet, sich des Fastens zu überheben, und sich anmaaßlicherweise davon loszusprechen. Die Armen thun das willig und gern aus einem Bewegungsgrunde der Religion und Gottseligkeit, was sie ohnedem aus

(9) Dixerunt: si est Deus, & si est scientia in Excelso. *Psal.* 72, 11.

(10) Ecce ipsi peccatores, & abundantes in sæculo obtinuerunt divitias. *Psal.* 72, 12.

Noth und Mangel thun würden. Es kostet wenig der Kirche mit Ehrfurcht zu begegnen, wenn man ohnedem ihr zu gehorsamen gezwungen ist. Wer sind diejenigen, welche die Freuden des Himmels als eine hochnichtige Sache, und alles, was man davon redet und prediget, für Träume eines leichtgläubigen und pöbelhaften Geistes ansehen? Es sind Leute, welche, weil sie hier auf Erden alles genug und vollauf haben, sich einfallen und gefallen lassen, daß sie der überirdischen Freuden, welche man ihnen verheißet, wohl gar entbehren könnten. Wo höret man Zweifel über unsre heilige Geheimnisse aufwerfen, die Gerechtigkeit Gottes klagbar ankommen, seine Vorsicht zur Frage nehmen, seine Bescheide beurtheilen und beschnarchen? Im Hause eines Armen? Nein, meine Christen! die Armuth machet gläubig, und zerstreuet allen Zweifel: wenn Gott unsre Hülfe und Zuflucht ist, gläubet man ohne Mühe, und gern an ihn. Wo dann? In den Pallästen der Hohen dieser Welt, in den Häusern der Reichen dieser Erde, ist der Kramladen dieser gottlosen Lehrstücke. Hat man alles genug, und bedarf man, wenn ich o reden darf, seines Gottes nicht; so vergißt man hn bald, und vermög dieses Vergessens miskennet man ihn bald. Erkenne deinen Gott, sprach Oseas der Prophet zu einem Juden in Babylon, und leiste ihm die geziemende Huldigung. Von welchem Gott

redest du mir, fragte dieser Gottlose? In den Tagen meines Unglücks bethete ich ihn an, ist wahr; itzt aber bin ich reich geworden: ich kenne ihn nicht mehr. Ich habe einen Gott gefunden, diesem allein werde ich förterhin meine Rauchwerke und Gelübde opfern. Ich bin reich geworden, und habe mir einen Abgott gefunden (11). Dieß ist die Sprache der Reichen; aber eine gottlose Sprache! und wie viel reden diese unter unsern Weltkindern ganz in der Stille?

So sind dann die Reichthümer die erste Quelle des Unglaubens. Ach! wer zweifelt daran? saget ein heiliger Vater. Sahen wir nicht schon im Anfange der jüngstaufkeimenden Kirche, welche Jesus Christus selbst und in eigener sichtbarer Person regierte, sahen wir nicht einen Apostel dieser kitzelnden Versuchung unterliegen, seinen Beruf und Dienst verrathen, aus dem Himmel in Abgrund fallen, die Religion und die Apostel in Schauer und Schrecken setzen? So lang er arm war; so lang war er auch gläubig und getreu, man wählete ihn in der apostolischen Versammlung zum Verweser des wenigen Geldes, das zum gemeinen Unterhalte dienen und verbrauchet wer-

(11) Dives factus sum: inveni idolum mihi. *Osea.* 12, 8.

den sollte: sehet! schon ist er ein Abtrünniger. Jesus Christus sah ohne Zweifel alle Gefahren der Reichthümer vor: er wußte, wie viel sie seinem Evangelium entgegen wären; dessen unangesehen legte er demselben die Armuth zum Grunde: auf ihr ruhet sein ganzes Gebäude. **Worauf ihre Säulen befestiget sind** (12). So war ja auch alle seine Aufmerksamkeit auf die Armen gerichtet. Er rief sie die ersten zu seiner Wiege: vor ihren Augen schloß sich bey seiner Geburt der Himmel auf: er führet sie in die wüste und einsame Oerter: er will sie zu Zeugen seiner Wunder haben: er entdeckte ihnen seine Geheimnisse, und mittlerweil der hofärtige Pharisäer und vermessene Schriftgelehrte von eitelm Wissen aufgeblasen, sich in tausend Irrthümer stürzen, nimmt er zum Beweise seiner göttlichen Sendung die Sorge, welche er sich gab, dem Armen das Evangelium zu verkündigen. **Er hat mich gesandt den Armen das Evangelium zu verkündigen** (13). Er war vornämlich für sie gesandt: und so sieht man sie, gleichsam aus Erkenntlichkeit, sich um ihn herum versammeln, ihm auf dem Fuße nachgehen, ihm mitten durch die Wüste-

neyen

(12) Super quo bases ejus solidatæ sunt. *Job.* 38, 6.

(13) Evangelizare pauperibus misit me. *Luc.* 4, 18.

neyen und abgelegensten Gegenden folgen: ihn zur Besteigung des Throns mit heiliger Gewalt anhalten, seine Siege und Wunder besingen, ihn als ihren Gott anbethen, ihn als ihren Erlöser segnen, und jene Heerde der Auserwählten, und den Leib der Religion bilden, dessen Hirt und Herr er allezeit ist.

So lernet dann heute, o ihr Armen Jesu Christi, euch selbst recht kennen, und euern Stand lieben! lasset die Reichen der Erde in der Trunkenheit ihres Glückes und Ueberflusses sich selbst über einer eiteln Hoheit, und Größe schmäucheln! die Welt räuchert sie auf den Knien liegend an: man verehret ihre Macht: alles beuget und unterwirft sich dem Willen ihrer Begierden: man nimmt ihre mindesten Augenwinke in Acht: man eilet, und läuft ihren Befehlen entgegen und kömmt ihnen vor: sind sie aber dessenwegen wahrhaftig groß? ja: wenn die wahre Größe im Hochmuthe bestehet. Indem aber die Religion die wahre Größe ausmachet: so getraue ichs zu sagen, daß sie weit kleiner und geringer, denn ihr, vor den Augen Gottes sind. Nero auf dem Throne, Paulus auf der Marterbühne: Nero ein Herr des ganzen Erdbodens, Paulus von allem, das Kreuz ausgenommen, entblößt: wer von beyden ist größer vor den Augen des Glaubens? Der Glaube, welcher den Nero als einen Wüterich verflucht, ehret den

Paulus als einen Apostel: machet sich aus seiner Armuth Ehre, und küßet seine Fessel und sein Schwert mit Demuth und Ehrerbietigkeit. Ehret, ehret die Großen der Erde; Gott fodert es von euch: dieß befiehlt die Ordnung seiner Vorsicht! ein hofärtiger Armer, der sich wider die Mächten erhebet: der sich gegen seine Herren widerspänstig erzeiget: der wider seine Vorgesetzten murmelt: der ihre Aufführung tadelt: der ihre Fehler und Mängel offenbaret: der durch freche und vermessene Schmachreden und Lästerungen sich, seiner Abhängigkeit und gezwungenen Unterwerfung wegen, einigermaaßen seines Schadens erholen will: ein Armer von solchem Schrote und Korne, wenn dergleichen einer wäre, würde, saget die Schrift, vor den Augen Gottes ein Abentheuer, und Gräuel seyn. Ehret also die Großen der Erde! aber! ehret auch euch selbst! gehorsamet ihrem Befehle; thut aber nichts, das euerm Range, den euch die Armuth in den Augen Gottes giebt, ungeziemend ist! unterwerfet euch, aber als vom Throne gestoßene Könige, die sich ihrer hohen Abkunft und Geburt stets erinnern! Hütet euch durch niederträchtige, und einem Christen unziemliche Handlungen das Bild Jesu Christi in euch zu verderben, die Armuth, welche allezeit euch zur Ehre seyn wird, zu verunehren, und die Religion, deren Stifter und Väter ihr im Anfange waret, zu ärgern! Denn dieß ist das

zweyte Merkzeichen des Verdienstes der Armuth; nämlich:

Ich sage: ihr waret im Anfange Stifter und Väter der Religion. Denn gleichwie die Religion im Schooße der Armuth gebohren war; eben so hat sie der Armuth ihren Fortgang und Wachsthum zu verdanken: warum? 1. Weil sie von den Armen ist gepprediget worden. 2. Weil sie von den Armen ist angenommen und umfangen worden. 3. Weil sie nur durch die Armuth ist der Herzen Meister worden.

1. Die Religion ist von den Armen geprediget worden. Wer sind diejenigen, welche Gott mit dem Glauben erfüllet hat, um hernach die ganze Welt damit zu erfüllen? Zu wem sprach Christus: gehet und lehret alle Völker, und unterwerfet alles dem Reiche meines Kreuzes (14)? Sind es die Reichen? Es wäre, wie es scheint, dieses zu thum ein Stück der Klugheit gewesen. Der Glanz des Goldes, der die Augen blendet, verführet, und gewinnt die Gemüther leicht und mit Lust, und wenn man kann glückselig machen, kann man sich bald und leicht Prosely-

(14) *Actor*. 28, 19.

selyten, oder Glaubensschüler machen. Aber du, o menschliche Klugheit! schäme dich! Jesus Christus hat in seinem Gefolge nichts, denn Arme: durch diese will er die ganze Welt seinem Gesetze unterwerfen. Gott hat die Armen in dieser Welt erwählet, daß sie im Glauben reich seyn (15).

Wer waren die zwölf Apostel, die die ganze Welt besiegt haben? Fischer, Arme, die mehr nicht besaßen, als einen Kahn und eine Angelschnur: einfältige, und geringe Leute, welche der Eintritt in die Fußtapfen des Erlösers mehr nicht gekostet hat, als eine Absagung der Ehrsucht, und ihrer Begierden. Wer war Petrus der Apostelfürst, und wie war sein Stand, sein Vermögen? Höret, ihr Armen, und tröstet euch! Ich habe weder Gold, noch Silber, sprach er zu dem an der Pforte des Tempels sitzenden Gliedersüchtigen: ich bin nicht im Stande dich zu trösten, und dir zu helfen. Ach! ich bedarf selbst fremder Hülfe, und bringe mich damit fort. Habe ich aber nichts, was ich dir schencken könnte; so habe ich doch was, so ich dir thun kann; nämlich ein Wunder: Im Namen Jesu Christi steh auf, und wandele

(15) Elegit pauperes in mundo, divites in fide. *Iac.* 2, 5.

dele (16). Höret den Paulus (17), welchermaaßen er zu den gläubigen Korinthern redet, und die Vollmacht seiner apostolischen Sendung bestätiget: Ihr wisset, spricht er, daß ich meiner nicht geschonet habe, um euch wohl zu unterrichten: Tag und Nacht verkündigte ich euch das Evangelium, und machte mir ganz kein Bedenken, meine Kräfte darauf zu verwenden, und meine Lebenstage zu verkürzen. Wie oft sahet ihr diese meine Stirn mit Schweiße begossen? diese meine Hände für Erschöpfung und Mattigkeit zittern? diese Füße wanken, und kümmerlich noch einen baufälligen und unter der Last aller Kirchen gebeugten Leib aufrecht halten? Ihr wisset es: jeglicher Handlanger und Tagwerker soll auch seinen Taglohn haben: säet man in Thränen und Schmerzen; ärntet man in Freude ein: die Sonne, welche den Ackersmann auf dem Felde brennet, hat Sorge, ihm seine Arbeit mit einer reichen Aernte zu bezahlen. Ich konnte also, fuhr er fort, vom Altare leben, weil ich dem Altare diente, und meinen Brüdern (18). Indessen lebete ich

dennoch

(16) Argentum & aurum non est mihi; quod autem habeo, hoc tibi do: In nomine Jesu Christi Nazareni surge & ambula. *Act.* 3, 6.

(17) *Actor.* 20.

(18) 1. *Cor.* 9, 18. *seqq.*

dennoch in Armuth: ich arbeitete mit meinen Händen, und das wenige Brod, das ich zu meinem Lebensbedürfnisse aß, gewannen mir diese Hände. Weßwegen handelte ich also? Damit ich das Evangelium ehrete. Hätte ich auf eure Kosten gelebet, würdet ihr haben sagen können, die Lehre, welche ich euch predige, wäre eine Lehre der Miedlinge, eine Brodlehre, und gewinnsüchtige Religion. Hat aber ein Mensch, der keine irdische Vortheile zur Absicht hat, einen andern Gesichtspunkt seiner Mühe und Arbeit, außer die Vortheile der Wahrheit?

So redete Paulus, und so redete er anders nicht, als ehemal Christus geredet hat. Gehet, sprach Christus zu allen seinen Aposteln, gehet und prediget einen armen Gott: prediget ihn aber den Armen. Gehet ohne Schuhe, ohne Stab, ohne Vorrath, ohne Lebensmittel (19). Also ist die Religion anfänglich von den Armen verkündiget worden.

Werfet itzt, ihr Großen der Welt, eure Augen auf diesen Grund, den Jesus Christus zur Ausbreitung seines Evangeliums geleget hat! betrachtet ihn, und lernet euch demüthigen. Ihr seyd reich, und die

(19) *Matth.* 10, 10.

die Reichthümer machen euer Herz schwülstig, und schmäucheln der Eigenliebe. Wollet ihr, wie ihr sollet, diese, dem Evangelium so sehr widerstimmige Neigungen verbessern; so haltet sie näher zum Glauben hin: fraget euch selbst: Wenn ich zu selbigen glückseligen Zeiten, wo Christus Jesus auf Erden erschien und sich sehen ließ, gelebet hätte; würde er mich zu einem seiner Apostel ausgelesen haben? und gesetzt, daß er wiederum auf Erden sich sehen lassen wollte, um seiner Religion den ersten Glanz zu geben; würde mein Reichthum, meine Pracht und Hochmuth mich berechtigen, von ihm zu begehren, daß er das Werk, seiner Kirche den ersten Glanz zu verschaffen, mir übertrüge? Nein! gewiß nicht! saget mir die Religion. Wie sollte er zu Ergänzern und Verschönigern der abständigen, oder abgeschossenen Religionszierde solche Menschen erkiesen, welche vermög ihrer bösen Beyspiele gemeiniglich das Verderbniß und Aergerniß dieser Zierde sind? Wer weis es nicht, daß die Unsterne des Glaubens nirgends wo aufgegangen sind, als im Schooße der Haabsucht und Reichthümer? So lange man kein Eigenthum besaß, war die Kirche eine Kirche der Heiligen: es kam aber die Begierlichkeit, und theilte die Güter, schon verschwindet die Uneigennützigkeit: das Herz heftet sich an, und die Kirche sieht unter ihren Kindern bey nahe nichts anders mehr, als Sünder.

2. Ich sehe anfänglich arme, nicht aber reiche Leute unter die Standarte Jesu Christi und seiner Religion gehen; ja itzt sehe ich sie, die Armen, schon schaarweise sich dahin versammeln. Ach! die Reichen waren nicht nur keine Beschützer und Schüler dieser Lehre; sondern sie waren ihre Verfolger und Tyrannen. Wer zündete die um sich fressenden Flammen und Schwefelfeuer wider das Christenthum an? Wer brachte es dahin, daß man für die Christen Blutstätte und Kreuze aufrichtete? Wer bewaffnete wider sie die Blutdürstigkeit der Henkersknechte, und die Wuth der Völker? Die Reichen der Erde, und die Kaiser. Soll man sich darüber verwundern? Sah man es nicht deutlich, daß der Geiz die Pharisäer wider Jesum Christum selbst bewaffnet hat? Dieß alles aber hörten die Pharisäer, welche geizig waren, und sie verlachten ihn (20). Daher kömmt die strenge Rede des Tertullians, daß die Kaiser würden Christen geworden seyn, wenn beydes beysammen stehen könnte: Christ seyn, und Kaiser seyn. Daher kömmt es, daß der heilige Paulus sprach: demüthiget euch, ihr Reichen, bis in den Mittelpunkt der Erde, und vernichtiget euch! ihr aber, ihr Armen, ermuntert euch! schon hat die

Posaune

(25) Deridebant eum Pharisai, qui erant avari. *Luc.* 16, 14.

Posaune des Evangeliums in allen Angeln der Welt sich hören lassen: schon ist die Fahne des Kreuzes unter und bey den auch grausamsten Völkern aufgepflanzet worden: der Glaube ist bis in Achaja, bis in das Herz Indiens, bis unter die Brachmanen gedrungen, und Rom die Frau der Welt ist der Burgsitz und die Residenz ihres Reiches geworden: die Völker kommen von allen Gegenden der Welt und versammeln sich zur Kirche: sie werden eine Heerde: die Religion wächst und vermehret sich: aber meine Brüder, fährt abermal Paulus fort: Sehet diese Völker! besichtiget die Heerde! wie wenig sind unter euch Mächtige und Reiche? Die Reichen und Mächtigen lassen sich durch die Wunder, welche euch gerühret und überzeuget haben, nicht bewegen: auf ihre Götzen zauberischerweise erpicht, und an ihre Götter, die ihren Begierden und Leidenschaften die Stange halten und schmäucheln, stets gekuppelt, verharren sie ganz ruhig in ihrem Unglauben. Sehet euern Beruf an, und sehet, daß nicht viel Weise nach dem Fleische, nicht viel Gewaltige, nicht viel Edele berufen sind (21). Der Glaube zählet unter seinen Eroberungen nur unedele, einfältige, unbekannte, verächtliche Men-

(21) Non multi potentes, non multi nobiles: 1. *Cor.* 1, 26.

schen: die Armen sind sein ganzer Reichthum. Lernet demnach, ihr Reichen der Welt, die Armen, die die Ehre und der Ruhm der Religion sind, ehren! Erinnert euch, daß ihrs ihnen zu verdanken habt, daß ihr in eine Kirche, und zwar in die wahrgläubige Kirche eingegangen seyd! Sie waren es, auf welche der Herr seine Augen gleich im Anfange warf: er sonderte sie von dem großen Haufen aus, und er berief euch allererst, nachdem er sie schon vorher berufen und zu sich gezogen hatte: sie brachen euch den Weg, und ihr tratet ihnen nur nach: sie sind die Wurzel des geheimnißreichen Baumes, ihr seyd mehr nicht als Aeste: seyd ihr ihre Väter in der Ordnung der Vorsicht; so seyd ihr ihre Kinder in der Ordnung der Religion, und des heiligen Christenthums: theilet ihr ihnen von euern Gütern mit; so theilen sie euch von ihrem Glauben mit, und ihr seyd allein von der Fülle ihres Glaubens reich worden am Glauben und guten Werken.

3. Endlich ist die Religion der Armuth alle ihre Vollkommenheit schuldig. Wie haben jene Menschen gelebet, welche anfänglich in den Einöden gewohnet, und die Wildnisse blühen gemacht haben? jene Menschen, welche den Glauben bey den Ungläubigen in ein verehrungswürdiges Ansehen gesetzet, und deren Tugend die Bosheit, und Ruchlosigkeit anzustreiten

sich

sich nicht unterstanden haben? jene Menschen, deren die Welt nicht würdig war, die aber eben dessenwegen der Religion würdig waren? Höret es, liebsten Christen, und wundert! schauet den annehmlichsten Sieg und Triumph der heiligen Religion! Man sah die Hohen der Erde, die Mächtigen und Reichen der Welt die Städte verlassen, sich aus dem Schooße und aus den Armen ihrer Anverwandten reißen, sich in die Wildnisse verstecken: wenn sie sich aber alsd versteckten; nahmen sie auch ihre Reichthümer dahin mit? Ach! nein! solchergestalten würden sie dort ihr Heil nicht gefunden haben: sie würden der Religion keine Ehre gemacht, wohl aber ein großes Aergerniß gegeben haben. Sah man sie jemals, wie die Christen unsrer Zeiten, sich schmücken und zieren, solche Kleider tragen, wo die Verschwendung und Schwelgerey allen ihren Pracht in voller Herrlichkeit vor Augen leget? Sie waren bekleidet wie die Armen, und trugen die Wapen und Liberey der Armuth: sie beflissen sich bey ihren Mahlzeiten der Nüchternheit; man sah auf ihren Tafeln die so niedlichen und köstlichen Richten nicht, welche in einem Tage ein so vieles verschlingen, als zum Aufwande einer vieltägigen Verpflegung eines ganzen Hauses überausreichend wäre. Etliche Hülsenfrüchte, oder daraus übelgekochte Gemüße, etliche unter heißen Asche gedörrte und eßbar gemachte Wurzeln, ein wenig Wasser:

des Mehrern bedorften sie nicht: sie waren jenen Menschen, welche noch vor dem Evangelium allbereit evangelienmäßig lebeten, und wovon Paulus redet, gleich: ihr Aufenthalt waren eitel Felsen und Grüfte: ihre Ruhestätte waren abermal eitel Felsensteine: ihr Reichthum war Verlassenheit und Blöße: ihre Schätze waren Armuth, und Bedürfniß. Sie sind in Schafsfellen und Geißenfellen herum gegangen, dürftig - - deren die Welt nicht würdig war (22).

Wo mag bey itztmaliger Ueberschwemmung der Bosheit, wovon alles Erdreich bedecket ist, wo mag die aus ihrem Reiche flüchtige, und bey nahe aus allen Herzen verbannte Religion ihre Freystätte finden? wo, ihr Christen? In den Frey- und Zuflucht-stätten der Armuth, in den Klöstern. Da ist sie in Sicherheit, weil sie da in und bey der Armuth ist. Da sitzet sie in ihrer Ehre und Herrlichkeit, weil da ihr voller Glanz in der stillen Einsamkeit sich hält: alle Stifter nahmen darauf den Bedacht, diese ehrwürdigen Häuser auf dem Grunde der Armuth zu befestigen, damit die Befolgung des Evangeliums, und der Trieb zu seiner eigenen Vollkommenheit in lebhafterer Wirkung erhalten würde. Dessen ist uns ein

(22) Circuierunt in melotis, in pellibus caprinis, egentes - - quibus dignus non erat mundus. *Hebr.* 11, 37. 38.

ein Zeuge der heilige Stifter eines zwar ganz frischen, jedoch vermög seiner Tugenden sich trefflich unterscheidenden Ordens in der heiligen Kirche. Er gab seinem Orden keine andre Grundlage, außer die Vorsicht. Diesem Entwurfe gemäß stiftete er eine Gemeinde zu Rom: Man erbath ihn, eine andre auch zu Venedig zu stiften: man both ihm dazu Grundstücke, und Geldsummen an. Was antwortete er? Höret, ihr Christen! sprach er: Unser Haus zu Rom hat seinen Unterhalt ohne Menschenmittel; ein gleiches Schicksal kann das zu Venedig sich auch versprechen: der Gott zu Venedig ist von dem Gott' zu Rom nicht unterschieden: und weil die Christenheit diesen unsern Orden hat gelten lassen und einnehmen wollen, so muß er, vermög einer vollkommensten Armuth, der Religion und dem Christenthume auch Ehre machen.

So ist der Geist der Klostergemeinden beschaffen, und wenn man einige derselben von ihrem ersten Eifer abarten sah, so sage ichs ohne Bedenken, daß der Geist der Lauigkeit, und allmählichen Losbindung der Ordenszucht nicht eher dahin getreten ist, als nachdem der Geist der Armuth daraus entwichen ist: man legte die Regel erst in weiche Pflaumen, nachdem man, sich weich und zärtlich zu halten, Mittel gefunden hat: man ließ nicht ab vom Heiligseyn, außer da man abließ vom Armseyn.

Ich wiederhole es. So ist demnach es die Armuth, welcher die Religion ihre Geburt, ihren Glanz und Vollkommenheit zu danken hat. Schliesset, ihr Christen, daraus, wie ehrenwürdig ein Armer in den Augen des Glaubens sey. Dennoch aber ist in der Welt nichts so verächtlich, denn die Armen. Das Aergerniß schreyet überlaut, spricht ein heiliger Jakobus, und ich kann es nicht verbergen. Trete ein Mensch, der treflich gekleidet ist, der ein zahlreiches Gefolge hat, der, vermög seiner Rüstung, seiner Gepäcke und dergleichen, wissen läßt, daß er eine hohe Standesperson ist, trete er in eure Gesellschaften: ihr empfanget ihn mit großen Ehrenbezeigungen: ihr stehet vor ihm ehrenhalber auf: ihr thut alles, was ihn rühren und ihm gefällig seyn kann: ihr rühmet seine Gespräche: ihr verschwendet eure Rauchwerke, und vergesset nichts, ihm euch beliebt zu machen. Es komme aber vor eure Pforte, in eure Gesellschaften ein Mensch, dessen einfältiger, schlechter Aufzug seinen elenden Zustand, und Glücksverfall euch schon genug offenbaret, ein Mensch, der ohne Gefolge, ohne Begleitung, ohne Rüstung ist; und außer seiner Tugend nichts mit sich bringet: was geschieht? stracks sieht man eine einstimmige Traurigkeit über die sauern Stirnen sich herdecken, verdrossene Blicke den Boden suchen, die Munde erstummen und schweigen. Kümmerlich erlaubet man ihm hereinzugehen; man möchte ihn lieber mit Füßen treten.

Spreche

Spreche er göttlich; man saget alles Fleißes nicht das mindeste dazu. Man läßt ihn den Gegenwärtigen schmäucheln, ihnen Lobeserhebungen beylegen; man leget ihms aber übel aus, daß er seine Meynung über dieses oder anders giebt: vornämlich wäre ihms ein Staatsverbrechen, wenn er widerspräche. So ist, und machet es die Welt, meine Brüder: ihr kennet sie besser, denn ich. Urtheilet über dieses ungleiche und misstimmige Verhalten selbst. Finde sich von euerm Geschlechte ein armer Anverwandter ein; ihr werdet ihn nicht kennen wollen: ihr werdet ihm seine Abkunft anstreiten: ihr werdet nicht einmal eine Rede davon hören wollen. Euch seines Unglückes erinnern wäre euerm Hochmuthe zu nahe treten: ihr sehet ihn für eine Schande eueres Ruhmes, und für einen Schatten eueres Glanzes an: ihr traget fleißige Sorge, den Eintritt in eure Palläste ihm zu verweigern, als wäre er ein verrufener Exulant und des Landes verwiesener Mensch, über dessen bloßen Anblick ihr erröthen würdet. Oder so ihr doch endlich ihm den Zutritt gestattet, so geschieht es allemal mit tausend Einschränckungen, Vorbauungen, ängstlichen Behutsamkeiten und Verwahrungen; worunter diese voran stehen muß, daß man aus seinem Munde nicht einen einzigen von den süßen und annehmlichen Namen, wozu einerley Geblüt und Abkunft berechtiget, kommen lasse. Lasset ihr seinem Unglücke einigen Trost zufließen; so ist euer ganzes Sorgen, euer Almosen

geheim zu halten, nicht, um euer Liebeswerk, demuthshalber, zu verbergen, sondern, um eure Eigenliebe nicht zu beschämen. So ist, und machet es die Welt. So gar diese geringen Freygebigkeiten, welche sie solchen Armen erzeiget, vermenget sie mit verächtlichen Mienen und Gebärden, die tausendmal mehr kränken und niederschlagen, als ein solches Almosen den Armen trösten, auferbauen, und ermuntern kann: öffnet sie eine mitleidige Hand; so nimmt sie eine spöttische Stirn an sich, und weil sie sich nicht würdigen mag, dem Bedrangten aus ihrer Hand mitzutheilen; so vertrauet sie dasjenige, was ihr die wenigen Funken einer natürlichen Menschenliebe dem Armen abzuschlagen nicht erlauben, den Händen eines Sklaven an, mit vermelden: diese Leute sind unnütze und schädliche Leute, die der Müßiggang verderbet, der Eigennutz beherrschet, die Ruchlosigkeit und Freygeisterey im Lande auf und ab, hin und her treibet, und die man aus aller menschlichen Gesellschaft bannisiren und verweisen, kurz: aus dem Lande jagen soll.

So verhält sich die Welt gegen die Armen, und sie glaubet, daß sie wohl, und ein gutes Werk thu, wenn sie sich so verhält. Ach! aufs wenigste lasset uns, die wir Diener eines armen Gottes sind, lasset uns für die Armen eine, in allem vorschlagende und überwiegende Liebe und Zärtlichkeit haben! O ihr Priester Jesu Christi! lasset uns die Härtigkeit der Reichen mit Geduld übertragen, die Armen aber

mit

mit Gutherzigkeit behandeln! sind wir Diener der einen, so sind wir auch Väter der andern! lasset uns acht geben, daß wir nicht jenen einen ungerechten Vorzug, diesen aber nur Härtigkeit, und wilde Rohherzigkeit werden lassen! lasset uns nicht in einer Gerichtsstube, wo alle Stände gleich sind, und wo man einen andern Unterscheid und Vorzug, als der Unschuld ihren, nicht wissen soll; lasset uns nicht bey den Reichen ganze Stunden mit prächtigen Gesprächen, die bloß ihre Eitelkeit vergnügen, und ihrer Eigenliebe schmäucheln, verbringen; den Armen aber nur etliche schnelle Augenblicke, etliche schnorrende Worte, etliche kurz abgebissene, mit Ungestümigkeit ausfahrende, und für Ungeduld ausreißende Antworten geben! lasset uns diesen alle gesetzmäßige Gewogenheit zuwenden, jene aber alle Strengheit unsers apostolischen Dienstes fühlen! lasset uns williger seyn, den Armen in seiner schlechten Wohnung, als den Reichen in seinem Pallaste zu besuchen! lasset uns für die Grossen der Welt große Achtung des Wohlstandes haben! lasset uns aber allezeit eben so große Achtung und Sorge der Religion für die Armen haben; sintemalen die Religion auf der Armuth, auf der Armuth gegründet worden ist. Dieß haben wir gehöret. Sehet itzt, wie die Armuth durch die Religion beseliget, oder glückselig gemachet worden ist. Dieß ist der Inhalt meines zweyten Theiles.

Zweyter Theil.

Glückselig der Reiche! saget die Welt; glückselig der Arme! saget Jesus Christus. Warum glückselig der Arme?

1. Weil ihm die Religion sehr fügliche Heilsmittel an die Hand giebt, welche der Reiche bey seinem Ueberflusse nicht findet.

2. Weil die Religion ihn in seiner Armuth solche Gnadentröstungen kosten läßt, welche der Reiche in seinem Ueberflusse nicht zu kosten pfleget. Fangen wir an.

Ich sage erstlich: daß die Religion dem Armen sehr fügliche, und leichte Heilsmittel an die Hand giebt, welche der Reiche bey seinem Ueberflusse nicht findet: Warum? Weil die Reichthümer, den Grundsätzen der Religion gemäß, Felsen und Klippen der Tugend sind, die Armuth hingegen der Anfang und Grund der Tugend ist. Damit wir nicht in ein Unendliches auslaufen mögen; so wollen wir nicht Stück für Stück, sondern nur drey Tugenden vornehmen, die uns überzeugenden Beweis geben sollen. Diese sind der Glaube, die Demuth, die Buße.

1. Der

1. Der Glaube. Was machet den Glauben verlieren? Die Reichthümer. Dieses habe ich euch augenscheinlich dargethan in dem ersten Theile meiner Rede. Ich will also diesen Punkt nicht weiter erörtern.

2. Die Demuth. Wie werden die Reichen demüthig seyn? Seitdem sie reich sind; sind sie alles, verständige Leute, weise Leute, tapfere Leute, geschickte, ausbündige Leute, ich habe wollen sagen, tugendhafte Leute. Denn was sieht man in der Welt gewöhnlichers, als Leute, welche allererst aus dem Staube gekrochen, nachgehends aber durch verborgene, krumme Wege, und heimliche Schleichgänge zu einem Vermögen gelanget sind, auf einem geringen ärmlichen, ungewissen väterlichen Erbe ein erstaunliches Glücksgebäude in weniger Zeit aufführen zu können; was sieht man, sage ich, gewöhnlichers, als solche Leute sich ihren Herren gleichtragen, ihren Hochmuth bis zur Unbändigkeit treiben, alle Arten des Großthuns ausspähen und nachäffen, in eingebildeten und geträumten Titeln eine geborgte, und zum wenigsten vor einem Jahrhunderte ins Vergessen gefallene Herkunft aufsuchen, und folgends mit ihrem Mittel- oder Bettelstande alle Einfalt, Bescheidenheit und Demuth verlieren. Hergegen ist die Demuth dem Armen so natürlich, daß man sie an ihm eher für eine Wohlanständigkeit, als Tugend ansieht. Welche Ehrsucht kann ein Mensch haben, dem alle

Wege der Ehren verschlossen, und unbetretlich zu seyn scheinen? Welche Begierde nach Ruhme und Vorzügen kann ein unglückseliger Mensch haben, der sich schon für allzuglücklich hält, wenn er bloß zur Nothdurft hat? Kann der Glanz eines hohen Ansehens diejenigen auch blenden, die seit langer Zeit nichts, außer Verachtung, Schmach, und Elend zu sehen gewohnet waren? Sollte man Lobeserhebungen suchen wollen, nachdem man anders nichts, denn Schimpf und Verspottung findet?

Dennoch findet man, saget ihr, auch hofärtige und hochmüthige Armen. Ich gestehe es. Es ist aber ein Armer von solcher Art ein Abenteuer, wie ein demüthiger Reicher ein Wunder ist. Man sieht hofärtige Armen; nehmet aber wahr! Nicht die Armuth von sich selbst machet sie hofärtig; indem sie sie im Gegentheile demüthiget. Was denn? darf ich es sagen? Die Hofart und der Hochmuth der Armen kömmt meistentheils anderswo nicht her, als von der Hofart und dem Hochmuthe der Reichen. Sie sind in euern Diensten: sie stehen in eurer Besoldung, ihr haltet sie wie Leibeigene: ihr regieret sie mit einem eisernen Stabe, und niemals mit dem Zepter der Gütigkeit. Ihr redet und fahret sie so gebieterisch und tyrannisch an; daß ihr endlich ihre Geduld übermeistert, und sie euch die geziemende Ehrerbietung versagen: sie haben unrecht, ich bekenne es; aber ihr seyd doch sträflicher, und tadelnswerther, denn sie.

3. Die

3. Die Buße. Ach! ihr Armen, die ihr da mir zuhöret! Sehet! dieß ist für euch die trostreichste Stelle meiner ganzen Rede. Ihr leidet, ich weis es; und mein Wunsch ist es, eure Drangsale mildern und trösten zu können. Was soll ich aber sagen? Ein Christ der nach den Grundsätzen des Glaubens denket und redet; muß euern Stand sich wünschen, und euch heiligerweise beneiden. O wüßtet ihr die Gabe Gottes; wie eine reiche Grundlage des Verdienstes würdet ihr in eurer Armuth und Dürftigkeit finden! Ja: daß ihr Heiligen werdet, und zwar große Heiligen, ist für euch genug, wenn ihr mit Geduld die Uebel der Armuth, welche durch die Ungeduld nur verschlimmert würden, annehmet.

Zittern und beben sollten die Reichen, wenn sie im Evangelium jene so schweren und der Sinnlichkeit schnurgerad zuwider laufenden Gebothe selbst lesen, oder lesen hören! Wehe euch, die ihr gesättiget seyd; denn ihr werdet Hunger leiden! Wehe euch, die ihr eure Tröstungen auf Erden habet! Ihr laufet große Gefahr eure Strafen in der Hölle zu finden. Wehe euch, deren Tage sämtlich im Lachen und Scherzen vorüber gehen! ihr werdet einst trauren und weinen müssen (23). Es ist was seltenes, beydes untrennlich beysammen haben: den Segen des Himmels,

(23) Væ, qui saturati estis: quia esurietis! væ vobis, qui ridetis nunc: quia lugebitis & flebitis. *Luc.* 6, 25.

mels, und das Fette der Erde. Der sein Paradies auf dieser Welt sich anleget; der darf sich keine Hoffnung machen, dasselbe in der andern Welt aufschlagen zu können. Freylich ja müssen diese Gebothe, wovon die Welt so wenig weis, den Reichen Furcht und Schauer erwecken. Euch aber, die ihr keine Lust, außer in der Ferne, sehet: deren Tage und Trübsäligkeiten in gleicher Zahl gehen: euch gehen diese Gebothe nicht an. Jenes Schmerzenbrod, das ihr im Schweiße euers Angesichts esset, und dessen ihr nicht allemal genug habt, euern heftigen Hunger stillen zu können: jene dunkeln Hütten, worunter ihr eure traurigen Jahre verbringet, und sowohl dem Dürfnisse, als der Verachtung zum Opfer dienet: die Abweisung der einen, und die Undankbarkeit der andern, die fast allgemeine Unempfindlichkeit, Schmach und Unbild: sehet! diese sind euer: nehmet es mit Geduld an: traget es mit Demuth. Ich getraue mir, euch für euer Heil gut zu stehen, und Bürge zu seyn.

Und welche andre Buße mag euch vonnöthen seyn? Habt ihr Gott zu beleidigen das Unglück gehabt? so findet ihr bey euerm Stande alles, was, ihm genug zu thun, vonnöthen ist. Ein beständiges, und noch wohl strengeres Fasten, als die Kirche selbst gebeut, ein beständiges Arbeiten, ein hochbeschwerliches Wachen, schmerzliche Unlust und Verdrießlichkeiten, Kummer und Quaal des Geistes, Ermüdung und Er-

schöpfung des Leibes und seiner Kräfte, Widerwärtigkeiten, Verachtungen, Bekränkungen: dieß alles, Gott aufgeopfert, ist genug, um euch selig zu machen. Mit euch, ihr Reichen, gehet es nicht so leicht. Um euer Heil zu versichern, müsset ihr einen ganz unbekannten Weg einschlagen. Ihr habt bis itzt nur Freude und Lust geliebet; itzt müsset ihr trauren und weinen: ihr habt nur Kurzweile und Ausschweifungen gesucht; man muß euch peinigende und mühselige Uebungen vorschreiben: ihr selber müsset wider euch selber ein wachsamer Feind, und, euch selbst zu bestrafen, unerbittlichermaaßen beflissen seyn: Ihr habt euerm Fleische geschmäuchelt, euern Neigungen nachgehangen, eure Leidenschaften vergnüget; nunmehr müsset ihr das Fleisch mit seinen bösen Lüsten kreuzigen, eure Begierden zurückbinden, eure böse Gewohnheiten auswurzeln; mit einem Worte: nachdem ihr als Wollüstler gelebet habt; müsset ihr als Christen, und gewissermaaßen als Märtyrer und Blutzeugen sterben.

Ach! so fasset und verstehet denn itzt den Ausspruch Jesu Christ, daß ein Reicher schwerlich zum Himmelreiche eingehen werde (24). Ja: dieß ist noch nicht genug gesagt: es läuft schier auf eine Un-

mög-

(24) Quia dives difficile intrabit in regnum cælorum. *Matth.* 19, 23.

möglichkeit aus; gestalten es nicht möglicher ist, daß ein Reicher zum Himmelreiche eingehe, als daß ein Kamel . . . Allein schließen wirs: wenn die Apostel diese entsetzliche Vergleichung der Beschwerlichkeit des Eingehens eines Reichen in den Himmel mit der Beschwerlichkeit, ja Unmöglichkeit des Durchgehens eines Kamels durch ein Nadelauge nicht ertragen gekonnt; wie werdet ihrs ertragen?

Vielleicht werdet ihr mir sagen, daß, wenn einerseits die Armuth ein Heilmittel zur Hand schaffet, sie andrerseits andre wegnehme: daß, zum Exempel das Almosen und die Erkenntlichkeit sich im Stande des Reichthums besser, als im Stande der Armuth üben lasse. Allein ihr blendet euch selbst, liebsten Christen! denn, daß wir vom Almosen anfangen: habt ihr niemals im Evangelium den Spruch, welchen Jesus Christus jenem evangelischen Weiblein zu Gunsten ergehen ließ, gelesen? Wahrlich! ich sage euch, diese arme Wittwe hat mehr in Gotteskasten geworfen, denn alle die, welche in Gotteskasten eingeworfen haben (25). Diese da, diese Reichen, gaben nur etwas von ihrem Ueberflusse her, jene aber, ihrer äußersten Armuth ungeachtet, opferte alles, was sie hatte, und behielt für ihren Unterhalt nicht das mindeste vor. Schenkte ein Armer nichts, denn seinen guten Willen, und seine Begierden; so wird sein

---

(25) Plus omnibus misit. *Marc.* 12, 43.

sein Almosen seinen Werth und seine Belohnung haben. Kömmt es aber auf das Werk selbst an; sind die Reichen in diesem Stücke allezeit die Liebreichsten und Freygebigsten? Und geschieht das, was der Prophet dort sprach, nicht täglich, nämlich, daß man die Reichen den Armen auch die geringste Hülfe unmenschlicherdingen versagen sieht, da indessen der Arme sein Brod mit einem andern noch Aermern theilet.

Die Erkenntlichkeit. Ach! die Reichen sind schier alle undankbar. Man sieht sie an köstlichen Tafeln gemächlich sitzen, ohne deßjenigen, wovon ihnen alle ihre Gaben kommen, auch nur im mindesten zu gedenken: da indessen der Arme sein weniges, das ihm die Vorsicht aufbehält, nicht ißt, ohne ihr für die liebe und gnädige Sorgfalt zu danken. Werdet ihr etwan noch darüber sagen wollen, daß die Armuth dem Heile manches in Weg lege? daß sie die Geduld entkräfte? daß sie die Zucht und Ehrbarkeit käuflich mache? daß sie zu Ungerechtigkeiten verführe? Ich läugne es nicht, daß es Arme giebt, welche wider die Hand, die sie an das Kreuz bindet, streiten: welche ihrem Schicksale fluchen: welche manchmal auch Gotteslästerungen ausstoßen. Ich weis es auch, daß manche Arme ihre Ehre und Zucht feil zu bieten sich nicht schämen, und mit jener Metze, wovon der Prophet redet, sprechen: geben mir meine Anbether zu leben, liegt mir ein weniges daran,

wenn sie mich misbrauchen. Ich will meinen Buhlen nachgehen, die mir Brod geben (26). Es ist mir auch nicht unbewußt, daß es Arme giebt, die mit beyden Händen annehmen und nehmen, und sich fälschlich überreden, daß es ihnen unverbothen sey, im Ueberflusse fremder Güter einige Labungen ihres Bedürfnisses zu suchen. Was folget aber daraus? daß es deßwegen nicht so leicht sey, das Heil in der Armuth, als in dem Reichthume zu erlangen? Ach, liebsten Brüder! die Folgerung ist falsch, und, ich sage es beherzt, unserm Gott schimpflich. Mein Herr! was sollten denn diese Unglückseligen dir gethan haben, daß du sie also haltest? Ist es denn nicht genug, daß du ihnen die Glücksgüter entzogen hast? mußtest du ihnen auch die Mittel des Heils und der Seligkeit entziehen? Hast du sie denn nur erschaffen, um sie in dieser Welt dem Zwange der harten Armuth, in der andern aber dem Unglücke einer ewigen Verdammniß zu unterwerfen? Ach, tröstet euch ihr Armen! Nicht also, nicht also kann es mit euch gehen. Sey es, daß euer Stand manche Beschwernisse mit sich bringt; allein ihr habt in ebendemselben alles, was diese Beschwernisse zu übersteigen nothwendig ist. Noch ein wenig Glauben! Noch ein wenig Muth! so sind diese Beschwernisse verschwunden; und das Heil ist euer.

Ich

---

(26) Vadam post amatores meos, qui dant panes mihi. *Osee.* 2, 5

Ich sage zweytens: der Reiche verkostet bey seinem Reichthume die Süßigkeiten der Gnade nicht, welche der Arme bey und in seiner Armuth findet. Merket, liebsten Christen! Ich behaupte es nicht, daß Gott seine Gnade den Reichen versage, und seine Gunsten dem Armen allein vorbehalte. Gott hat kein Ansehen, und machet keinen Unterscheid der Person: er theilet seine Gaben mit, wem er will: und die ganze Ursache der ungleichen Austheilung seiner Wohlthaten ist, wie der heilige Paulus spricht, das Wohlgefallen seines Willens. **Er erbarmet sich, über welchen er will** (27). Der Reiche kann also Gnaden haben, und auch mehrere Gnaden haben, als der Arme. Allein die Gnade für den Reichen, ich sage für den auch gerechtesten Reichen, ist für ihn eine Gnade der **Entäußerung und der Betrübniß**; hingegen die Gnade für den Armen ist eine Gnade der **Lust und der Zufriedenheit**.

Wollet ihr einen Beweis dieses Unterscheides hören? Vergleichet den Salomon auf seinem Throne mit einer Ordensperson in ihrer Einsamkeit, oder eines Einsiedlers in seiner Wildniß. Salomon, ein Sohn eines Helden, und selbst ein Held, eine Lust seines Volkes, ein Schrecken seiner Feinde, ein Wunder des ganzen Erdbodens, Salomon genoß, nebst seiner höchsten Würde, Pracht und Herrlichkeit, das

---

(27) Cujus vult, miseretur, *Rom.* 9, 18.

höchste, glänzendeste Glück: die anmuthigsten Palläste, die unvergleichlichsten Rüstungen und Bedienungen, die niedlichsten Tafeln, die unermessensten Ausgaben erschöpften seine Schätze nicht: nichts mangelte ihm. Die Königinn von Saba gerieth darüber in Erstaunung, und wenn die Reichthümer können Glückselige machen, so war es ohne Ausnahme Salomon (28). Ich gerathe darüber selbst in Verwunderung: ich nahe mich seinem Throne, und frage den König, welcher darauf sitzet, ob er mit seinem Stande zufrieden, und dabey vergnügt ist. Er antwortet mir mit einem tiefen Seufzer, daß unter diesen schönen, zierlichen Ueberzügen und gleißenden Schalen ein nagender Wurm, der ihn zermalme, verborgen sey: daß er Eckel und Verdruß zu beyden Seiten des Thrones stehen sehen, und leiden müsse: daß er endlich die Schlußrede von sich gebe, daß bey dem Menschen alles eitel ist, außer das aufrichtige Bekenntniß, daß alles Eitelkeit sey (29). Höret ihrs, liebsten Christen? Der dieß redet, ist ein Weiser; und ein Weiser, der damals ein Heiliger war. Er hatte also die Gnade; er hatte aber ihre Süßigkeiten nicht. Eben diese Gnade, die seinen Geist mit den lebhaftesten Lichtern erfüllete, goß in seinem Herzen eine stille Trau-

(28) 3. *Reg.* 10, 5.

(29) *Eccl.* 1, 2.

Traurigkeit aus. Er hatte die Gnade; er kostete aber ihre Süßigkeiten nicht.

Ich begebe mich aber anderwärts in eine Einöde. Ich sehe in dieser ungeheuren Wildniß einen armen Einsiedler. Es gebricht ihm an allem; auch an der Nothwendigkeit. Er ist ganz blaß, ausgemergelt, kraftlos: ein jeglicher Tag, den er lebet, scheint es, werde müssen sein letzter Lebenstag sein: seine flüchtige Seele deucht mich schwebe allbereit auf seinen spröden Lippen, und der Athem, der ihn belebet, ist nicht mehr denn ein leichter Dampf, der allgemach sich verlieret. Ich nahe mich zu ihm und frage, ob er mit seinem Stande zufrieden, und seinem armseligen Schicksale nicht grämig sey? Er antwortet mir: so sehr zufrieden, daß er sein armes Hüttlein auch mit den schönsten Pallästen der Welt, seinen schlechten, abgeschabenen, zerrissenen Rock mit eines Königes Purpur nicht vertauschen wollte. Sehet die Gnade, aber eine Gnade, welche durch ihre Reizung einnimmt, durch ihre anmuthige Triebe entzücket, durch ihre Salbungen tröstet.

Nein, meine Christen! dieß ist keine Antwort, welche man nur voraus setzet, als könnte der Einsiedler sie gegeben haben, die aber niemal, noch irgendswo gewesen ist, außer in dem Geiste des Redners, der sie sich nur einbildet: nein, sie ist eine Antwort, die der heilige Bernhard samt allen seinen Or-

denskindern uns würde gegeben haben, und, wie ihr wisset, vorlängst gegeben hat. Ein König in Frankreich, der von seinen Wundern gehöret hatte, wollte diese Engel der Einöde mit seinen Augen sehen. Er begiebt sich in den einsamen Ort Claravall: er gehet in das Kloster hinein, und läßt sich ein Stück Brod, dergleichen ihre ganze Gemeine zur gewöhnlichen Zeit aß, herbey bringen. O ihr armen Leute! ihr sollet jemals so was Ungeschmackes und der Natur so Widerwärtiges essen? So rief der König, als er es sah: bemitleidete diese strengen Büßer, und schwieg. Ihr aber, ihr o heiligen Einwohner dieser öden Oerter! ihr traget kein Mitleiden mit euch selbst? und mitlerweil ein Prinz nur bey dem bloßen Ansehen euerer Nahrung über euere Lebensstrengheit seufzet; seyd ihr vergnügt? Ich irre mich, meine Brüder; sie weinen selbst; aber aus was für einer Quelle fließen ihre Thränen? Ihr Christen, sehet ein Wunder! Sie weinen, daß sie nichts zu leiden haben: sie thun nichts für den Himmel, weil sie nichts thun, als mit Geschmacke und Trost: sie setzen in ihre Armuth ein Mistrauen, weil sie in ihren Bedürfnissen allzuviel Vergnügen fühlen.

Mein, woher kömmt doch dieser Unterscheid der Gesinnungen? Durch welche wundersame Bezauberungskraft bringet die Gnade solche Wirkungen hervor, die den Wirkungen, die sie hervorbringen sollte, dem

Ansehen nach so sehr entgegen sind? Warum seufzet die fromme Esther über ihren Schmuck, und die prächtigen königlichen Tafeln; da Lazarus seine Geschwüre küßet, und die Lieblosigkeit eines wollüstigen Reichen, der seinem Hunger auch die Brosamen seines Tisches abschlug, mit Geduld sieht und überträgt? Warum fühlet David an den Lustbarkeiten des Hofes keinen Geschmack? Und wie weint Franciscus bitterlich, wenn er in der ganzen Welt einen Menschen sieht, der ärmer ist, als er? Ach, meine Christen! darum geschieht dieses, weil der Glaube diese Dinge mit einem andern Auge, als mit dem Auge der Natur ansehen läßt, und weil die Grundlehren des heiligen Christenthums von der Welt ihren gar sehr unterschieden sind. Das Christenthum saget den Reichen: Schämet euch, ihr Kinder Abrahams, der niedlichen Speisen, seitdem euer Herr und Meister mit Galle und Essig getränket worden ist! Schämet euch der prächtigen Wohnungen; seitdem euer Erlöser nicht fand, wo sein Haupt ruhen konnte! Schämet euch in Wollüsten zu leben, seitdem euer Heiland auf dem Marterberge gestorben ist.

Im Gegentheile saget die Religion den Armen: Betrübte Christen, tröstet euch! Weil ihr die Gesichtszüge Jesu Christi traget, so werdet ihr dermaleins seine Krone tragen: weil ihr aus dem Kelche seiner Schmerzen getrunken habt; so wird einmal die Zeit kommen, wo ihr aus dem Kelche seiner Wollüste

trinken

trinken werdet: er wird euch seine Reichthümer mittheilen, weil ihr an seiner Armuth Theil genommen habt. Und dieß, meine Brüder, ist es, was die Freude und den unbesieglichen Trost eines wahren christlichen Armen ausmachet.

So liebet denn, o ihr Armen, euern Stand! und ihr Reichen ehret der Armen ihren Stand! Besitzet euern Reichthum, weil der Herr ihn euch schenket; ziehet aber allezeit die Armuth vor, welche euch der Himmel versaget hat. Dieß ist das zweyfache Mittel, vermög dessen die einen, wie die andern zu jener seligen Wohnung gelangen werden, worinn wir alle werden reich seyn; reich, nicht an vergänglichen Gütern, die ein gefährlicher Fels der Tugend sind; wohl aber reich an unsterblichen Gütern, die eine Belohnung der Tugend seyn müssen. Dieß ist die Gnade, welche ich euch wünsche im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes. Amen.

Druck-

Druckfehler.

Seite.	Zeil.	anstatt	lies:
18.	10.	dritte	zweyte
66.	letzte	cousumtura	consumptura
96.	20.	Furche	Furcht
204.	letzte	Siomnis	Simonis
215.	8.	geborgen,	gebohren,
234.	1.	da	daß
246.	6.	Sinnen,	der Sinnen,
316.	7.	geben	gegen
341.	8.	uicht.	nicht.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Trautwein, Gregor, 1711-1785 [Übersetzer]

Neue auserlesene Kanzelreden über die wichtigsten Wahrheiten der Religion und über etliche Geheimnisse unsers Herrn und seiner jungfräulichen Mutter

Bd.: 2

Augsburg (1765)

Hom. 736 m-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10459969-4
VD18 80280722-001